Die

Feldzüge

in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815

unter

Napoleons

persönlicher Anführung,

nebst

biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche.

Höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789.

Von

Franz Joseph Adolph Schneidawind,

der Philosophie Doktor, königl. bayer'schen Professor der allgemeinen und deutschen Geschichte am Lyceum zu Aschaffenburg ꝛc. ꝛc.

Vierter Band.

Der niederländische Feldzug von 1815

(Feldzug von Belgien).

Zweites Heft.

Bamberg & Aschaffenburg,

bei Johann Casimir Dresch.

1829.

Der niederländische Feldzug von 1815.

(Feldzug von Belgien, oder von Flandern.)

Das fünfte Buch.

Ligny.

Der Feldmarschall Blücher hatte sein Hauptquartier von Namur nach Sombref verlegt. Den Angriff Napoleons auf den General Ziethen schien er anfangs für einen bloßen Vorpostenangriff zu halten, welcher vielleicht jetzt zu weiter nichts führe, ob er schon das Vorspiel zu wichtigen Ereignissen seyn könne [455]). Um 5 Uhr Nachmittags am 15. Juny war er bereits auf den Höhen zwischen Brie und Sombref, nahm eine Erkennung der Gegend vor, sah ein, daß eine Schlacht geliefert werden müsse, und sandte seinem 4ten Korps unter General Bülow Befehl zu, morgen, es koste was es wolle, bei Sombref einzutreffen. Auch sendete Blücher dem Herzog von Wellington zweimal Courriere mit Nachrichten über den Gang des französischen Angriffes; der erste Courrier, der die Eröffnung der Feindseligkeiten brachte, trat eben bei Wellington ein, als man beim Mahle war und das Desert aufgetragen wurde. Nachts 11 Uhr endlich hatte General Ziethen seine Brigaden zwischen St. Amand und dem Vorwerke la Haye vereinigt, mit Posten bis Lambusart und Heppiegnies; der General Pirch I. mit dem 2ten Korps stand auch bereits zu Sombref schlagfertig; der General Thielmann war auf dem Marsche von Namur

455) The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by Authority and by a near observer ninth edit. correct. and impr. Lond. 1816.

her und General Bülow war in größter Beschäftigung, sich zu konzentriren und in Marsch zu setzen [456]).

Das preußische Heer zählte damals 139 Bataillons, 148 Escadrons und 384 Kanonen.

Das erste Armeekorps befehligte General von Ziethen. Es bestund aus der 1ten Infanterie-Brigade unter General Steinmetz (9 Bataillons vom 12ten und 24ten Linien- und 1ten westphälischen Landwehr-Regimente); aus der 2ten Infanterie-Brigade unter General Pirch II. (9 Bataillons vom 6ten und 28ten Linien- und 2ten westphälischen Landwehr-Regimente); aus der 3ten Infanterie-Brigade unter General Jagow (9 Bataillons vom 7ten und 29ten Linien- und 3ten westphälischen Landwehr-Regimente); aus der 4ten Infanterie-Brigade unter dem General Henkel (9 Bataillons vom 13ten und 19ten Linien- und 4ten westphälischen Landwehr-Regimente); aus einer Kavallerie-Reserve unter General Röder (24 Escadrons vom 5ten und 8ten Dragoner-, 4ten Husaren-, 3ten Uhlanen- und 1ten und 2ten kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien (96 Feuerschlünden) unter Obrist von Lehmann. Bei den Infanterie-Brigaden waren noch eingetheilt: das schlesische Schützenbataillon, das Kavallerie-Regiment (4 Schwadronen) des Generals Lützow (Parteigängers) und 4 Schwadronen der westphälischen Landwehr.

Das zweite Armeekorps befehligte der General von Pirch I. Es bestund aus der 5ten Infanterie-Brigade unter Oberst Tippelskirch (9 Bataillons vom 2ten und 25ten Linien- und 5ten westphälischen Landwehr-Regimente); aus der 6ten Infanterie-Brigade unter General Kraft (9 Bataillons vom 10ten und 26ten Linien- und 1ten Elb-Landwehr-Regimente); aus der 7ten Infanterie-Brigade unter General Brause (9 Bataillons vom 14ten und 22ten Linien- und 2ten Elb-Landwehr-Regimente); aus der 8ten Infanterie-Brigade unter

---

456) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 486. — Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 292 — u. s. w.

General Bose (9 Bataillons vom 21ten und 23ten Linien- und 3ten Elb-Landwehr-Regimente); aus einer Reserve-Kavallerie-Brigade unter General Juergaß (28 Escadrons vom 1ten und 6ten Dragoner-, 2ten Uhlanen-, 3ten und 5ten Husaren- und 3ten und 4ten kurmärkischen Landwehr-Kavallerie-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien unter Obrist von Röhl. Bei den Infanterie-Brigaden waren noch das Elb-Landwehr-Kavallerie- und das 11te Husaren-Regiment (8 Escadrons) eingetheilt.

Das dritte Armeekorps kommandirte der General von Thielmann. Es bestund aus der 9ten Infanterie-Brigade unter General von Borke (9 Bataillons vom 9ten und 30ten Linien- und 1ten kurmärkischen Landwehr-Regimente); aus der 10ten Infanterie-Brigade unter Oberstlieutenant Kemphen (9 Bataillons vom 20ten und 27ten Linien- und 2ten kurmärkischen Landwehr-Regimente); aus der 11ten Infanterie-Brigade unter Obrist Luk (9 Bataillons vom 32ten Linien- und 3ten und 4ten kurmärkischen Landwehr-Regimente); aus der 12ten Infanterie-Brigade unter Oberst Stülpnagel (9 Bataillons vom 31ten Linien-, und 5ten und 6ten kurmärkischen Landwehr-Regimente); aus einer Reserve-Reiter-Brigade unter General Hobe (24 Escadrons vom 5ten, 7ten und 8ten Uhlanen-, 7ten Dragoner- und 9ten und 12ten Husaren-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien unter Oberst Mohnhaupt. Bei den Infanterie-Brigaden waren das 5te und 6te kurmärkische Landwehr-Reiter-Regiment (8 Escadrons) eingetheilt.

Das vierte Armeekorps befehligte General Graf Bülow-Dennewitz. Es bestund aus der 13ten Infanterie-Brigade unter General Hacke (9 Bataillons vom 11ten Linien- und 3ten und 4ten neumärkischen Landwehr-Regimente); aus der 14ten Infanterie-Brigade unter General Ryssel (9 Bataillons vom 12ten Linien- und 1ten und 2ten pommer'schen Landwehr-Regimente); aus der 15ten Infanterie-Brigade unter General Lostin (9 Bataillons vom 18ten Linien- und 3ten und 4ten schlesischen Landwehr-Regimente); aus der 16ten Infanterie-Brigade unter Oberst Hiller (9 Bataillons vom

15ten Linien- und 1ten und 2ten schlesischen Landwehr-Regimente); aus einer Reiter-Reserve unter General Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, (48 Escadrons vom 8ten Dragoner-, 1ten Uhlanen-, 6ten, 8ten und 10ten Husaren-, 1ten und 2ten neumärkischen Landwehr-, 1ten und 2ten pommerschen Landwehr- und 1ten, 2ten und 3ten schlesischen Landwehr-Reiter-Regimente) und aus 9 Fuß- und 3 reitenden Batterien unter General Braun.

Bei den einzelnen Brigaden waren noch Unterkommandanten die Obersten Hoffmann, Karnal, Rüchel, Zastrow, Schon, Longne, Zeppelin, Jurk, Löbel, die Oberstlieutenants Schutter und Lettow (bei der Infanterie); und die Obersten Treskow, Lützow, Thümen, Sohr, Schulenburg, Marwitz, und die Oberstlieutenants Schwerin, Wetzdorf und Sydow (bei der Reiterei).

Bei diesen vier Armeekorps waren noch eingetheilt: 24 Parkkolonnen, 4 Laboratorienkolonnen, 4 Handwerkskolonnen, 7 Pionirkompagnien, 4 Hauptlazarethe und 12 fliegende Lazarethe.

Nach mehreren Angaben (namentlich Plotho's, der östr. mil. Zeitschrift) zählte das erste preußische Korps 32,580 Mann Infanterie und 3,345 Mann Reiterei; das zweite Korps 33,048 Mann Fußvolk und 4,151 Mann Reiterei; das dritte Korps 25,258 Mann Infanterie und 2,653 Mann Kavallerie, und das vierte Korps 31,088 Mann Infanterie und 3897 Mann Reiterei; also Blüchers Armee 136,020 Mann. Hätte Blücher alle seine Armeekorps (z. B. die von Kleist, von York, vom Prinzen von Meklenburg), mithin seine ganze Armee vereinigen können, so würde er, nach Plotho's Angabe, über 296,800 Streiter geboten haben.

Am 16. Juny in aller Frühe besichtigte Blücher die Gegend, in welcher er dem immer stärker heranziehenden Feinde nun eine Schlacht zu liefern gesonnen war, sofern Wellington an derselben würde Theil nehmen wollen. Wohin gieng auch seine Rückzugslinie, wenn er nicht zu stehen entschlossen war? Doch nicht über die Dyle, um sich mit der Wellington'schen Ar-

mee zu vereinigen, die in dieser Stunde noch gar nicht zu treffen war? Dann gab man die Verbindung mit dem Niederrheine durch Namur verloren. Oder nach letzterm Punkte etwa, um dem vierten Korps entgegen zu gehen? Dann that man freiwillig, was der Feind erzwingen wollte, man gab die Vereinigung mit Lord Wellington auf. Eine dritte Rückzugslinie gab es nicht. Wellington hatte auf die erste Nachricht von dem Anrücken des französischen Heeres wegen deren Unbestimmtheit noch keine Maaßregeln treffen können; die zweite empfieng er am 15. nach Mittag, sie meldete den gegen Ziethen erfolgten Angriff, und sogleich gab er Befehl, daß alle Truppen an ihre verschiedenen Sammelorte zusammenrücken und fernerer Verfügung gewärtig seyn sollten. Noch war ungewiß, ob nicht ein großer Theil der französischen Heeresmacht, vielleicht die Hauptstärke unter Napoleon selbst, in der Richtung von Mons vorrücke; erst als hierüber die beruhigende Meldung des Generals Dörnberg eingelaufen war, konnte Wellington nun ungetheilt sein Augenmerk auf die feindlichen Bewegungen an der Sambre richten, und ertheilte nun seinen Truppen ungesäumt weitern Befehl. Die vervielfachten Gerüchte von dem Anrücken Napoleons, durch den fernen Kanonendonner beglaubigt, setzten indessen die Stadt Brüssel, Wellingtons Hauptquartier, in unruhige Verwirrung; es fehlte nicht an Vermuthungen, daß durch mancherlei Einverständnisse, durch Napoleons Anhänger in den Niederlanden thätig angezettelt, zu gefährlichem Ausbruche befördert werden könnten. Es war diesen Abend Ball bei der Herzogin von Richmond angesagt. Wellington mit einer großen Menge Offiziere fand sich dabei ein. Hier empfieng er um Mitternacht eine dritte Botschaft; sie berichtete, der Feind habe den Uebergang über die Sambre bei Marchiennes, Charleroi und darauf bei Chatellet erzwungen, das Armeekorps des Generals Ziethen hinter Fleurus zurückgedrängt, sogar schon einen Posten des Korps des Prinzen von Oranien bei Frasnes angegriffen, werfe sich aber mit ganzer Macht auf das preußische Heer. Eine Meldung des Prinzen von Weimar bestätigte diese Botschaft.

Blücher fügte die dringendste Aufforderung hinzu, ihn für die nahen Ereignisse nicht ohne Unterstützung zu lassen. Nunmehr war die Absicht des Feindes dem Feldherrn hinreichend aufgeklärt. Die Festlichkeit wurde sogleich geschlossen, und Wellington erließ auf der Stelle Befehle an die Garnison von Brüssel, als die nächsten disponiblen Truppen, daß sie sogleich dem andringenden Feinde entgegenrücken sollte; gleiche Befehle wurden auch der Kavallerie, Artillerie und den Garden, welche zu Enghien im Quartier lagen, und allen andern Korps zugesandt. Unter den zuerst ausrückenden Truppen waren wackere Schotten und der Herzog Wilhelm von Braunschweig mit seinen Schwarzen. Wellington selbst verließ frühe um 8 Uhr am 16. Juny Brüssel, und eilte, in Begleitung des General-Lieutenants Sir Thomas Picton, der, dem eigenen Ersuchen des Herzogs folgend, erst gestern nach Flandern gekommen war, den Truppen nach Quatrebras voraus.

In der Gegend von Fleurus war seit dem frühesten Morgen geschäftige Bewegung im Heere Blüchers. Sein drittes Korps war angekommen, und um 9 Uhr frühe standen sämmtliche drei ersten Korps seiner Armee hinter dem Lignybach vereinigt. Sein Heer zerfiel in zwei Hauptttheile. Ziethen bildete den rechten Flügel; er nahm seine Stellung zwischen Brie und Ligny, St. Amand vor seiner Fronte. Das Terrain senkte sich sanft gegen den Lignybach und sprang in der Mitte etwas vor. St. Amand wurde mit 3 Bataillons und 2 Schützenkompagnien besetzt, hinter demselben aber die ganze erste Brigade unter Steinmetz zur Unterstützung aufgestellt. Eben so ward Ligny mit 3 Bataillons besetzt, und die 6 andern von der Brigade Henkel marschirten hinter dem Orte auf. Die zweite Brigade unter Pirch II. und 6 Bataillons der dritten unter Jagow bildeten zwei Treffen zwischen Brie und Ligny. Die Reserve-Reiterei des ersten Korps unter Röder lehnte sich links von Ligny an die Heerstraße, welche von Fleurus nach Namur führt. Thielmann machte den linken Flügel der Stellung. Er stund längs der Straße von Namur, lehnte sich rechts am Sombref

und links an Botey. Vor seiner Fronte wurden die Dörfer Balatre, Tongrenne (Tongrines), Tongrenelle und mehrere kleine Gehöfte am Lignybache stark besetzt. Die Reserve-Reiterei Thielmanns unter Hobe befand sich auf dem linken Flügel. Pirch I. mit dem zweiten Armeekorps stand etwa 2000 Schritte hinter dem ersten in gerader Linie, den rechten Flügel an Brie, den linken am Sombref gelehnt, seine Reiterei unter Jürgaß zur äußersten Rechten. Als Nachmittags gegen 3 Uhr der Feind auf dem Wege von Fleurus vordrang, erhielt auch dieser Reiterei das Dragoner-Regiment: Königin, Befehl, vorzugehen, und mußte seine Stellung in Escadronskolonnen neben dem Regimente Prinz Wilhelm Dragoner hinter dem Dorfe Ligny nehmen, um solchergestalt die rechts von diesem Dorfe auf einer Anhöhe aufgestellte Artillerie zu decken. Bülow sollte, bei seinem Eintreffen, sich ebenso wie Pirch I. als zweite Linie hinter Thielmann aufstellen. — In dieser Aufstellung findet Blücher Tadel, daß er seinem dritten Korps eine gedehnte Aufstellung gab, weil sie jede Bewegung zu Gunsten des Centrums erschwerte und dagegen es dem Feinde leichter machte, das Korps im Schach zu halten.

Das Schlachtfeld lag ohngefähr eine Stunde hinter Fleurus. Kleine Anhöhen, Bäche, Dörfer begünstigten die Vertheidigung. Alle diese Dörfer waren von fester Bauart, und enthielten mehrere Häuser mit großen Hofräumen und Gärten, von denen jedes leicht zu einem Vertheidigungspunkte gemacht werden konnte. Die Frontlinie der Schlacht blieb der Lignybach. Die dominirenden Punkte der Stellung, als die Anhöhen zwischen Ligny und St. Amand und der Windmühlenberg bei Brie, wurden mit 12pfünder Batterien besetzt. Die bei St. Amand liegende Windmühle, Ferme, aber, bei der sich Blücher aufhielt, wurde in Vertheidigungszustand gesetzt, und mit einem Bataillon belegt. Der Boden hinter den mehrgenannten Orten bildete ein Amphitheater von einiger Höhe, in dessen Fronte sich ein tiefer Hohlweg befindet, der mit Gesträuch und Bäumen eingefaßt ist. Die Dörfer lagen vor dem Hohlwege.

Gegen Mittag trafen Blücher und Wellington bei der Windmühle von Bussy, zwischen Brie und Ligny, zusammen. Man bemerkte die prunklose Einfachheit, welche die beiden Feldherren in ihrem Aeußern, jeder nach seiner eigenen Weise, verschieden darzeigten. Blücher trug einen geringen Kriegsrock mit rothem Kragen, einen alten Säbel, eine Mütze; Wellington war im blauen Civil-Ueberrock und weissen Unterkleidern, mit weisser Halsbinde, ein englischer Gentleman; nur der Degen an der Seite und der kleine dreieckige Hut gaben den Kriegsmann zu erkennen, und die vierfache Kokarde deutete auf die vierfache, von England, Spanien, Portugal und den Niederlanden ihm zugetheilte Feldmarschallswürde. Wellingtons Züge hatten nichts auffallend Angesprochenes, sondern mehr den Ausdruck feinen Geistes, stillen Nachdenkens und ruhiger Ueberlegung. Seine gelbliche Gesichtsfarbe mag Folge der früheren ostindischen und spanischen Feldzüge seyn. Eine fein gebogene Nase schloß sich an die hohe Stirn. Aeußerst ausgesprochen kam dagen des greisen Blüchers Antlitz vor. Man sah den ungestümmen Muth, nur mit Mühe durch die deutsch-nationelle Besonnenheit gezähmt; der Blick war der des scharfsichtigen Jägers, Feld und Gegend schnell durchspähend und beurtheilend. Etwas Soldaten-Härte, durch die Art des Schnurrbarts verstärkt, schien dabei mit unterzulaufen. Wellington war um 11 Uhr vor Mittag zu Quatrebras gewesen, und da die Ruhe des Feindes vor diesem Punkte ihm wenig Besorgniß für sich einflößte, eilte er nun, um Blücher bei seinem Heere aufzusuchen, weil ihm der Moment zu wichtig schien, um den langsamen und Mißverständnisse aller Arten herbeiführenden Ordonanzritten allein zu vertrauen. Wellington verkündete Blüchern nun, sein Heer werde sofort beisammen seyn und um 2 Uhr könne Blücher davon 20,000 Mann zur Verfügung haben. Sein Erbieten, das Heer über Frasnes vorwärts Gosselies zusammenzuziehen und dem Feinde, während derselbe Blüchern angreife, von dort in die linke Seite und in den Rükken zu fallen, schien Einigen das Angemessenste, was Feldherrneinsicht unter diesen Umständen wählen konnte,

Andern jedoch bedenklich, da bei der Ungewißheit, ob alles in berechneten Fristen eintreffen würde, Napoleon Zeit behalten möchte, durch seine Macht das preußische Heer zu erdrücken. Es wurde für zuverläßiger gehalten, daß Wellington seine Truppen auf der Straße von Quatrebras heranziehen lasse. Dieser willigte nachgiebig in den gemachten Vorschlag. Nachdem er selbst das Anrücken einer bedeutenden feindlichen Macht gegen die Preußen wahrgenommen und nochmals seine Unterstützung zugesagt, welche, da es inzwischen später geworden, nach Gneisenau's, des Chefs des Generalstaabes der Blücher'schen Armee, Versicherung, auch um 4 Uhr noch zeitig genug eintreffen würde, beschloß Blücher die Schlacht anzunehmen und Wellington ritt nach Quatrebras zurück, wo er gegen 3 Uhr eintraf [457]).

Napoleons erster Plan, die ihm sehr überlegenen beiden feindlichen Armeen einzeln zu schlagen und auseinander zu sprengen, war durch die Desertion der früher genannten Offiziere mißlungen; er hofft nun doch noch diesen Zweck, wovon allein das Gelingen seines allgemeinen Operationsplanes abhieng, dadurch zu erlangen, daß der linke Flügel seiner Armee unter Ney den natürlichen Vereinigungspunkt der englischen Armee, die Position von Quatrebras, in welcher die Straße von Nivelle nach Namur die brüsseler Straße durchschneidet, als den Schlüssel der feindlichen Stellungen und den strategischen Punkt, von dessen Besitze die Trennung der feindlichen Armeen abhieng, schnell besetzen, durch vorgeschobene Truppen die auf den Straßen von Genappe und Nivelle ankommenden Eng-

---

457) Biographische Denkmale 3r Thl oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 486 bis 490. — Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 292 bis 298. — Historische Darstellung der wichtigsten Ereignisse des k. preuß. 2ten Kürassier-Regiments, genannt «Königin» (früher 1. Dragoner), von dessen Stiftung im Jahre 1717 bis 1820 von Ravenstein S. 122 — Das Heldenbuch von Niemeyer S. 287. — Geist der Zeit. Wiener Journal Jahrg. 1823 2r Thl. S. 192 bis 194 u. 346. — Europ. Annalen Jahrg. 1817 3r Thl. S. 196 — u. s. w

länder aufzuhalten, oder zu werfen und selbst den rechten Flügel der Preußen zu St. Amand tourniren soll, während er, der Kaiser, sich auf Blücher losstürzt. So durch dieses Zusammenwirken der strategischen Operationen mit den taktischen Bewegungen der Schlacht, hoffte er ferner, daß die preußische Armee vernichtet würde. Napoleons Absicht ist es keineswegs, seine Armee zu trennen, oder eine doppelte Operationslinie zu bilden. Er hat den Krieg zu gut gekannt, um einen so groben Fehler zu begehen. Sich zwischen die beiden feindlichen Armeen zu stellen, sich zum Herrn ihrer Verbindung zu machen, ist der einzige Plan gewesen, den er gehabt, und den er gegen weit überlegene Streitkräfte annehmen konnte [458]).

Am 16. Juny um 3 Uhr des Morgens giengen diejenigen Truppen, welche bisher auf dem rechten Ufer der Sambre zurückgeblieben waren, ebenfalls über diesen Fluß. Dem General Kellermann giebt Napoleon Befehl, mit seinem Kürassierkorps zur Verstärkung der Linken unter Ney auf Quatrebras zu rücken. Dem Marschall Ney sendet er Befehl, vorzurücken, die Stellung jenseits von Quatrebras, die er gestern nicht genommen, zu nehmen [459]), und, im Falle der Kanonendonner aus der Gegend von Fleurus oder Gembloux eine Schlacht ankündige, die Preußen durch eine Entsendung auf der Straße gegen Namur in ihrer rechten Flanke anzugreifen. Der Ausführung dieses Auftrages scheint um so weniger ein Hinderniß entgegen zu stehen, als die wellingtonische Armee vor Abend nicht vereinigt seyn kann, Ney aber gegenwärtig über eine Macht von 45 — 46,000 Mann und 116 Kanonen zu verfügen hat [460]). Der Adjutant Napoleons,

---

458) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons 3r Thl. S. 39 u. 40.

459) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 62. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 191. — Der Feldzug von 1815 von General Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl. S. 70 u. 71.

460) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1819 6s. Heft S. 288 u. 89.

Graf Flahaut, ist der Ueberbringer dieses Befehles, und folgt den ganzen Tag den Bewegungen des Marschalls. Die Division Girard vom 2ten Korps, welche zur Beobachtung gegenüber von Fleurus aufgestellt war, erhält die Weisung, in ihrer Stellung zu bleiben, da sie unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers agiren soll [461]). Den Angriff auf das preußische Heer will Napoleon selbst fortsetzen [462]). Er marschirt mit dem ganzen Centrum, mit Ausnahme des 6ten Korps, das zu Charleroi gelassen wird, auf Fleurus; die Rechte, General Gérards Korps, marschirt von Chattelet ab und stößt 1 Uhr Nachmittag zum Centrum [463]).

Bisher hatte jeder Korps-Befehlshaber den unmittelbaren Befehl über sein Korps behalten und sich eifrig angelegen seyn lassen, seinem Posten Ehre zu machen; jetzt aber begeht Napoleon den Fehler, Erlon und Reille unter Ney, und Vandamme und Gérard unter Grouchy zu stellen, was ihren Muth und Ehrgeiz lähmte [464]).

Die Plänkler stoßen im Dorfe Fleurus aufeinander. Nach einigen Kanonenschüssen ziehen sich die der Preußen zurück auf ihr Heer, welches man jetzt in Schlachtordnung erblickt. Das Heer Napoleons macht Halt und entwickelt sich. Es ist gegen Mittag. Napoleon sendet dem General Mouton, Grafen von Lobau, Befehl zu, sich nach Fleurus zu begeben, und durchläuft mit weniger Bedeckung die ganze Plänkler-Linie, und besteigt mehrere Anhöhen und Mühlen. Nachdem er eine Stunde lang die preußische Stellung offen vor seinen Augen beobachtet hat, befiehlt er um 2 Uhr einen allgemeinen Frontwechsel um Fleurus, mit dem rechten Flügel voran. Diese Bewegung bringt das 3te Korps unter Vandamme auf doppelte Kano-

---

461) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 62.
462) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 298.
463) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl. S. 71.
464) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb 6r Thl. S. 136.

nenschußweite von St. Amand, das 4te unter Gérard auf doppelte Kanonenschußweite von Ligny; den Marschall Grouchy mit den Reiterkorps von Pajol und Excelmans und einiger Infanterie auf doppelte Kanonenschußweite von Sombref. Der General Girard mit seiner Division steht nun als Hacken auf dem äussersten rechten Flügel des preußischen Heeres und verbindet beide französische Heere. Der Grund, welcher die Front der feindlichen Stellung deckte, nahm seinen Anfang zwischen Vandammes Korps und Girards Division, so daß diese Division sich auf dem linken Ufer dieser Hohle befindet. Die Garde und die Kavallerie des Generals Milhaud machen dieselbe Bewegung und befinden sich nun in zweiter Linie, auf 600 Toisen hinter dem 3ten und 4ten Korps. Das 6te Korps soll sich als allgemeine Reserve vor Fleurus aufstellen [465]).

An Muth und gegenseitiger Erbitterung waren beide Heere einander gleich [466]). Die Preußen unserer Zeit werden die Reihe Kränkungen nie vergessen und vergeben, welche ihrem unglücklichen Vaterlande nach der Schlacht bei Jena von den Franzosen zugefügt wurden; die Plünderung ihrer Dörfer mit all' den Umständen, die durch die unedle Leidenschaft der Wohllust und Raubsucht herbeigeführt worden, die Ermordung eines Vaters oder Gatten, weil der Pekin gefährlich aussah, wenn er mit ansehen mußte, wie sein Eigenthum den Plünderern, sein Weib oder seiner Tochter der Schändung und seine Kinder einer elenden Mordsucht Preis gegeben wurden. Mit solchen Er-

---

465) Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im J. 1815 a. d. F. von Müller S. 63 u. 65. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Thl S. 71 bis 73. — Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Buonaparte terminée par la bataille de Mont-Saint-Jean etc. p. un témoin oculaire. Deutsch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Thl. S. 96 u. 97.

466) C. v. W. (der berühmte preußische General Müffling) gestehet in seiner Beschreibung des Feldzuges 1815 (S. 38) die Ueberlegenheit der Preußen an Mannschaft in der Schlacht von Ligny zu.

zählungen unterhielten sich wenigstens die preußischen Landwehrmänner bei ihren Wachtfeuern und weckten gegenseitig den Durst nach Rache. Die Offiziers und Leute vom Stande gedachten der Zeit, wo Preußen ausgestrichen war aus dem Buche der Völker, wo man ihre Königin durch ausgesuchte wiederholte Kränkungen tief verwundete, und man ihrem König nur erlaubte, den Namen eines Souverains zu führen, um sein schmähliches Unglück als eines Vasallen nur zu vergrößern; der glückliche Feldzug von 1814 war zu kurz gewesen, um ihren Durst nach Rache ganz zu befriedigen, allein jetzt schien die Stunde gekommen, wo sie die vollständigste Befriedigung desselben hoffen durften.

Die Franzosen hatten ebenfalls ihre Gründe zu persönlicher Feindschaft, welche nicht minder wirksam waren. Die nämlichen Preußen, denen des Kaisers Großmuth (so pflegten sie nämlich die Sache darzustellen) den Namen der Unabhängigkeit gelassen hatte, als ein einziges Wort sie zu einer eroberten Provinz hätte machen können; diese Preußen, welche der Sieger zu Waffengefährten aufgenommen hatte, waren die ersten gewesen, welche die Fahne der Empörung gegen sie erhoben hatten, als die Wuth der Elemente das Heer vernichtet hatte, womit Napoleon in Rußland eingebrochen war. Sie hatten noch mehr gethan: sie waren in das geheiligte Gebiet Frankreichs eingedrungen, hatten dessen Armeen auf seinem eigenen Boden bekämpft und am meisten zur feindlichen Einnahme seiner Hauptstadt beigetragen. Sie wurden befehligt von Blücher, dem unversöhnlichen Feinde des französischen Namens und Reiches, den keine Niederlage demüthigen, kein Sieg besänftigen konnte. Selbst als der Friede zu Paris von den anderen ausgezeichneten Staatsmännern und Feldherren der Alliirten, als ein für alle Theile vortheilhafter Vergleich aufgenommen wurde, hatte bekanntlich dieser alte Kriegsmann sein Mißvergnügen über die leichten Bedingungen ausgedrückt, unter denen man Frankreich aus dem Kampfe hatte gehen lassen. Mitten unter der allgemeinen Freude und Glückwünschung behielt er, wenigstens in den Augen der Pariser, das Aussehen eines finstern

Unzufriedenen. Ein mit der englischen Literatur bekannter Franzose beschrieb Scott den preußischen Feldherrn, als habe er bei dieser Gelegenheit ganz die Miene und das Benehmen von Drydens gespenstigem Ritter gehabt:

„Stern look'd the fiend, and frustate of his will
Not half sufsiced and greedy yet to kill" [467]).

Und jetzt stand dieser unversöhnliche Feind ihnen gegenüber als Anführer von Truppen, beseelt von denselben Empfindungen, bildend den Vortrab jener ungeheuren Armeen, welche, wenn sie nicht in einer entscheidenden Niederlage besiegt wurden, im Begriffe standen, Frankreich zu überschwemmen, und jene Rachescenen zu verwirklichen, welche das Jahr zuvor auf so sonderbare Art noch abgewendet worden waren.

Bei solchen Gefühlen von Nationalhaß wurden auf beiden Seiten die gewöhnlichen Regeln des Krieges, jene Aeußerungen der Art und Milde, welche wohl sonst die Schrecknisse desselben mildern mögen, ganz aus den Augen gesetzt: die Preußen erklärten ihre Absicht, weder Quartier zu geben noch zu nehmen. Zwei französische Divisionen steckten die schwarze Fahne auf, zum Zeichen gleicher Gesinnung. Mit solchen Gefühlen gegen einander beginnen nun die beiden Heere die Schlacht [468]).

Noch ehe die Schlacht von Ligny beginnt, sendet Napoleon seinen Adjutanten, Oberst Forbin Janson, an Ney ab. Er läßt dem Marschall seine Unzufriedenheit bezeugen über die Fahrläßigkeit, den gegebenen Befehlen noch nicht nachgekommen zu seyn, und deren Erfüllung wiederholt auftragen [469]). Der Obrist soll ihn zugleich mit der preußischen Stellung und der aus ihr hervorgehenden Leichtigkeit einer Operation gegen den Rücken derselben bekannt machen. Napoleon war von der Wichtigkeit und der entschiedenen Wirkung

---

467) «Der Feind sah finster aus, vereitelt war sein Plan,
Nicht halb befriediat, sah man ihm noch Mordlust an.»
468) Geist der Zeit. Wiener Journal Jahrg 1819 2r Thl. S. 347 bis 350.
469) Ney war um Mittag noch in seinen Bivouacs.

einer solchen Bewegung, wozu wider alle Vermuthung sogar die Stellung des Feindes einzuladen schien, so sehr überzeugt, daß er den Obersten mit den Worten entließ: „Sagen Sie ihm, daß das Schicksal Frankreichs sich in seinen Händen befände“ [470]). Alles kündigt den Untergang des preußischen Heeres an. Dem Grafen Gérard, welcher sich genähert hatte, um Befehle für den Angriff auf Ligny zu verlangen, sagt Napoleon: „Es ist möglich, daß in drei Stunden das Loos des Krieges entschieden ist. Wenn Ney seine Befehle gut ausführt, so kann nicht eine einzige Kanone des preußischen Heeres entwischen; es ist auf frischer That ertappt worden“ [471]). Für den Ausgang des großen Kampfes kam alles darauf an, daß Ney richtig und pünktlich in Napoleons Manövres eingieng, auch sich genau an die Dispositionen hielt, welche ihm Napoleon kurz vor seinem Angriffe sandte [472]).

Es ist 3 Uhr, alles vorbereitet, und die höchste Zeit, sollte etwas erwirkt werden. Das Zeichen zum Angriff wird auf der ganzen Linie gegeben. Ueber die so oft mit Blut gedüngten Felder von Flerus rücken Vandamme, Gérard und Grouchy im Sturmschritt gegen ihre Punkte.

Vandamme fällt den Feind zu St. Amand an, während denselben die Division Girard umgehen soll. Das Feuer der preußischen Batterien empfängt sie, und um St. Amand entbrennt zuerst der Kampf. Die preußische Brigade Jagow stellt sich der Wuth der Angreifenden entgegen; die Todten von beiden Seiten häufen sich vor den Eingängen des Ortes. Vandamme bemächtigt sich des Theiles von St. Amand, der auf der rechten Seite des Lignybaches liegt. Schon steht das Dorf in Flammen. Augenblicklich verlängert das 3te französische Korps seinen linken Flügel, um die Hohlwege gegen Brie und die große Straße zu gewin-

---

470) Oestr. mil. Zeitschrift Jahrg. 1819 6s H. S. 300 u. 301.
471) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 64 u. 66.
472) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini 4r Thl. S. 378.

nen, dadurch hofft es, die preußische rechte Flanke zu umgehen, die Verbindung mit dem Wellington'schen Heere zu gefährden, und zugleich der von Quatrebras aus erwarteten Diversion vorzuarbeiten. Dann setzt das Korps über den Bach und nimmt die Uferhöhe, so wie einen Theil des jenseitigen Ufers hinweg. Blücher durchsieht das Gefährliche dieser Bewegung. Er läßt den hinter St. Amand zur Unterstützung aufgestellten General Steinmetz mit 6 Bataillons abermals gegen das Dorf vorrücken. Die Brigade Jagow folgt. Blücher tritt selbst an die Spitze eines Bataillons. Von Ruinen zu Ruinen werden die Franzosen von den Preußen mit dem Bajonette gedrängt; aber auf dem ummauerten Kirchhofe, den eine tapfere Truppe Franzosen vertheidigt, mißlingen alle Angriffe der Gegner, und Blücher muß sich begnügen, nur den einen Theil des Dorfes im Besitz zu halten. Doch auch dieser Besitz währt nicht lange. Vandamme führt alle seine Truppen ins Gefecht. Der herbeigeeilte Divisionsgeneral Girard gewinnt durch eine Bewegung gegen Wagnee (Wagnele), das Brie gegenüber und nahe an der großen Straße liegt, abermals die Flanke der Preußen, die mit dem Bajonette zum Rückzug genöthigt werden. General Pirch II., der zwischen Ligny und Brie aufgestellt ist, nimmt die fliehende erste Brigade auf, dringt mit ihr vereint gegen St. Amand vor, und erneuert um den Besitz des Ortes den Kampf. Die Division Girard findet sich aber von der 5ten und 7ten Brigade (18 Bataillons) unter Oberst Tippelskirch und General Brause, von dem zweiten Armeekorps, die gegen Wagnee entsendet wurden, aufgehalten und in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt. Man kann sich keinen Begriff von der Wuth machen, welche die Soldaten beiderseitiger Heere zeigten; es war, als hätte jeder von ihnen eine persönliche Beleidigung zu rächen, und jeder fand an seinem Gegner den unversöhnlichsten Feind. Ein Versuch, welchen Blücher mit einer Brigade rechts gegen St. Amand unternehmen läßt, führt zu einem langwierigen Gefechte ohne Folge. Blücher befeuert durch seine Gegenwart überall die Truppen: „Kinder, vorwärts! wir müssen was gethan haben, ehe

die Engländer kommen!" ruft er den Stürmenden zu [473]).

Napoleon ist mit dem Kampfe auf dem linken Flügel unzufrieden. Um die Entscheidung auf diesem Punkte herbeizuführen, läßt er dem Marschall Ney befehlen, mit der im Plane liegenden Diversion zu eilen, und bestimmt ausdrücklich das erste Korps unter dem Grafen Erlon zur Ausführung derselben, um jeden weiteren Zeitverlust zu beseitigen [474]).

Einige Augenblicke nach dem ersten Angriffe auf St. Amand greift Gerard mit dem 4. Korps das preußische Centrum zu Ligny an. Gerard beträgt sich bei seinem Angriffe mit gewohnten Talenten und Muthe. Er nimmt einen Theil des Ortes, der auf der rechten Seite des Baches Ligny liegt; allein im anderen Theile des Ortes ist gewaltiger Widerstand. Große Massen Fußvolkes und 200 Kanonen von beiden Seiten ringen auf diesem kleinen Terrain von Ligny und St. Amand um den Preis des Tages. Das jenseitige Ligny, mit derselben Wuth und Hartnäckigkeit angegriffen und vertheidigt, wird wiederholter verloren und wieder genommen, indem jeder Theil abwechselnd durch die Infanteriemassen verstärkt wurde, welche hinter dem Punkte des Dorfes aufgestellt waren, den er eben besetzt hält. Verschiedene Häuser, nach flammändischer Sitte von Höfen umgeben, bilden jedes für sich eine besondere Redoute, welche von der einen Partei wüthend bestürmt und von der anderen auf das hartnäckigste vertheidigt wird. Man kämpft in den engen Straßen mit Kolbe und Bajonnett. Wie von persönlichem Hasse ergriffen, wüthet Mann gegen Mann. Es scheint, als wenn jeder Einzelne in dem Gegenüberstehenden seinen Todfeind getroffen habe und froh-

---

473) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 491 und 492. — Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 301 bis 303. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc. par un témoin oculaire pag. 320 et 321. — Die Werke Gourgauds, Müfflings, Plotho's u. s. w.

474) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 6s Heft S. 302.

locke, die ersehnte Gelegenheit zur Rache zu finden. Kein Pardon wird gegeben, noch verlangt. Die Franzosen stoßen dem in seinen Wunden Dahinsinkenden noch das Bajonett in die Brust; die Preußen aber rufen Fluch dem Feinde entgegen und tödten Alles, was in ihre Hände fällt. Beide Theile streiten vergeblich um den ungetheilten Besitz des Dorfes; auf der einen wie auf der anderen Seite müssen bald wieder verlorne Strecken von einigen Schritten durch Aufopferung von Hunderten erkauft werden. Das Blut rinnt durch die Gassen. Hügel von Erschlagenen thürmen sich auf. Napoleon hält jenseits und ruft: „Der Alte heizt uns waidlich ein!" Die Kanonade dauert gleichfalls auf beiden Seiten wüthend fort. Allein in dieser Art des Kampfes erleiden die Preußen einen weit bedeutenderen Verlust als ihre Gegner, indem ihre Massen in einer erhöhten Stellung auf dem Rücken und den Seiten der Anhöhen hinter den Dörfern stehen; da hingegen die der Franzosen durch die Windung der Vertiefungen des niederen Bodens gedeckt sind. Bei diesem furchtbaren Feuer und Angriffen fallen der tapfere Jagow, der geistreiche Schleicher und andere wackere Führer. Auch andere Offiziere von angesehenen Familien oder brav im Felde, wie Alfred von Stülpnagel, Holleben u. s. w., sind gesunken. Der General Jurgas, Befehlshaber der Reiterei des 2ten preußischen Korps, wird verwundet [475]).

Weniger heftig ist der Streit auf dem rechten Flügel zwischen Marschall Grouchy und General Thielmann; doch hält der Marschall seinen Gegner, gegen

---

475) Geist der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 352 und 353. — Der Feldzug von 1815 von Gouraaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 74 und 75. — Das Heldenbuch von Niemeyer S. 291 und 292. — Historische Darstellung der wichtigsten Ereignisse des k. preuß. 2 Cuirassierregiments genannt Königin (früher 1. Dragoner), von dessen Stiftung im J. 1717 bis 1820 von Ravenstein S. 120, 124, 164 und 172. — Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 202 und 203. — Biographische Denkmale 3r. Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 491 — u. A. m.

Tongrenne und Sombref vordringend, genug beschäftigt [476]).

Es ist 5 Uhr. Die errungenen Vortheile wogen die Opfer nicht auf. Jetzt erhält Napoleon von dem Marschall Ney die Nachricht, „daß der eigene Kampf mit der englisch-niederländischen Armee jede Entsendung unmöglich mache.“ Dieß bringt in die Lage der Dinge eine gewaltige Aenderung. Konnte man sich bis jetzt über den wenigen Erfolg der Angriffe auf St. Amand und Ligny mit dem Gedanken trösten, daß zum wenigsten Zeit zur Ausführung der eingeleiteten Bewegung des ersten Korps unter Graf Erlon gewonnen sey, und daß die entschiedenen Vortheile, die sie bringen muß, Ersatz leisten werden für die Verluste, die ihre Zögerung veranlaßt, so ist dagegen, wie die Dinge jetzt stehen, Muth und Kraft der Truppen umsonst geschwächt. Der Plan der Schlacht muß verändert, eine neue begonnen und um sie bald zu Ende zu führen und die verlorne Zeit einzubringen, ein entscheidender Schlag gewagt werden. Der Kaiser beschließt, ihn gegen das Centrum des Feindes in Ligny auszuführen. Gelingt er, so ist der Tag wenigstens gewonnen, wenn auch der Erfolg des Sieges nimmer derselbe seyn kann, den man früher zu erwarten berechtigt war. Die Garden, bereits auf den Höhen von St. Amand angekommen, werden zum Marsche auf Ligny befehligt; sie ziehen ihre Kanonen zurück, um das Feuer des Feindes nicht auf sich zu locken und zwecklos Verlust zu erleiden. Napoleon setzt sich nun selbst an die Spitze der Grenadiere der Garde; die übrige Garde zu Pferd und zu Fuß und ihre Geschütze folgen seiner Bewegung [477]). Der Adjutant des Kaisers, Gourgaud, welcher dem Angriffe auf Ligny gefolgt war, hat dem Kaiser Bericht abgestattet und gemeldet, daß alle Reserven des vierten Korps ins Ge-

476) Biographische Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Ense S. 493.

477) Oesterreichische Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6 S. 303 und 304.

fecht gezogen worden, ohne daß noch etwas über den Besitz des Dorfes entschieden sey [478]).

In dem Momente, der die Entscheidung furchtbar gebären soll, meldet der General Vandamme, daß auf der Entfernung von einer Stunde zu seiner Linken ein feindliches Korps, etwa 20,000 Mann stark, aus dem Walde debouchire, und daß man aus seiner Richtung glauben dürfe, es hätte die Absicht, gerade auf Fleurus vorzudringen. Diese Meldung zwingt den Kaiser, den beabsichtigten Angriff aufzuschieben und Vorkehrungen gegen das beinahe unerklärbare Ereigniß zu treffen. — Sollten es Engländer seyn? — Aber wie dürften es diese wagen, sich mitten zwischen des Kaisers Heer, zwischen ihn und seinen Marschall Ney sich einzudrängen? — Wäre es Erlon? — Aber man erhielt ja vor einer Stunde die Meldung Ney's, daß er ausser Stande sey, die geringste Diversion zu machen. — Genug, was es auch immer seyn mag, man muß warten, bis bestimmte Nachrichten einlaufen. Mit diesem Warten aber giebt man den Vortheil der Ueberraschung im Angriffe auf [479]). Napoleon sendet in größter Eile seinen Adjutanten, den General Dejean, einen Officier, der Zutrauen verdiente, ab, um die Zahl, die Stärke und die Absichten dieser Kolonne zu erkennen [480]).

Blücher sieht das Stocken des Angriffes auf St. Amand und will es zu einem Siege benutzen [481]). Die allein noch disponiblen 6te und 8te Brigaden unter den Generalen Kraft und Bose werden zwischen Ligny und St. Amand vorgeschoben; er selbst setzt sich zugleich an die Spitze der 5ten Brigade, und durch Kavallerie vom 2ten und 3ten Armeekorps begleitet, dringt er auf St. Amand vor. Der beunruhigte Vandamme wird

---

478) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 Bd. 1 S. 75.

479) Oester. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 304 und 305.

480) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 67 und 68.

481) Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval 3s Bändchen S. 42.

aus dem Orte geworfen. Wie den französischen Reihen, hatte das dumpfe Gerücht das Herannahen englischer Hülfe sich auch den preußischen mitgetheilt. Mit Begeisterung erstiegen sie die Höhen seitwärts von St. Amand, Blücher läßt aufmarschiren, um in Verein mit den erwarteten Britten gegen den Rücken der Franzosen vorzudringen. Eine französische Kolonne, die, im gleichen Irrthume handelnd, den vermeintlichen Engländern von Ligny aus entgegenzieht, wird von dem Feldmarschall nach St. Amand zurückgeworfen.

Sechs Uhr ist vorüber. Der Preußen Kräfte alle sind bis zur höchsten Spannung gebracht; mit jeder Minute wird der Widerstand schwieriger. Aber die Lage Blüchers wird völlig bedenklich, als jetzt Bülows Meldung eingeht, daß seine Vortruppen diesen Abend erst in Gembloux eintreffen werden [482]), und Wellington, selbst nun im Gefechte mit Ney, von der Aenderung, welche dadurch den beabsichtigten Bewegungen geboten worden, frühzeitige Nachricht giebt [483]).

Es ist Abend geworden. Auf eine ganz eigene Art, die uns ein sprechendes Beispiel von dem Einwirken der Zufälle in das Spiel der Schlachten giebt, hatten die kämpfenden Kolosse sich auf einmal gegen ein drittes Objekt gewendet, und, als hätten sie sich darüber zum Theil vergessen, war es stiller vor der Fronte geworden. Auch Napoleon harrt mit ungestümer Sehnsucht des Generals Dejean. Er kommt — es ist Erlon! Schnell muß der Angriff wieder aufgefaßt werden: aber die Garden brauchen eine halbe Stunde, bis sie nach Ligny zurückgekehrt sind, und können vor 7 Uhr nicht eintreffen [484]).

Als diese Garden, welche bei der neuen Richtung das Geschützfeuer meiden wollten, rechts und beinahe rückwärts abziehend, von St. Amand aus gesehen werden, glauben viele preußische Generale, Napoleon be-

---

482) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 305 und 306.
483) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Euse S. 492.
484) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 306.

ginne den Rückzug nach Fleurus, und Blücher, dieser Meldung vertrauend, läßt die letzten verfügbaren Truppen nach St. Amand rücken, um von hier dem abziehenden Feinde in der Richtung nach Fleurus nachzudringen [485]). Aber diese Bewegung wird den Preußen verderblich, denn kaum erreicht diese preußische Brigade St. Amand, als der Angriff auf Ligny beginnt, wie er zwei Stunden früher hätte beginnen sollen [486]).

Vandamme muß inzwischen wieder St. Amand angreifen, die Division Girard flankiren. Girard bemächtigt sich der Hälfte des Ortes, auf linkem Ufer des Grundes, fällt aber tödtlich verwundet. Das 3te Korps hält sich in dem anderen Theile des Ortes [487]). Die französischen Tireullieurs, die das Dorf St. Amand genommen, schleichen so weit vor, daß ihre Schüsse z. B. das Regiment Königin-Dragoner erreichen, das rechts von Ligny steht. Diese Dragoner müssen Schwarm-Attaquen machen und Flankeurs absenden, um die Tireullieurs im Respekt zu erhalten [488]). — Erlons Korps wird Vandamme's Operationen unterstützen. So glaubt Jeder. Man sieht aber das französische Korps sich nicht nur allein nicht nähern, sondern sogar zurückziehen und verschwinden. — Ney rief Erlon ab. Ney hatte Napoleon um 3 Uhr etwa Meldung gemacht, die Stärke seiner Gegner lasse ihm keine Entsendung zu. Ohngefähr um diese Zeit hatte Napoleon dem Marschall die Ausführung der verabredeten Bewegung gegen die preußische rechte Flanke erneuert aufgetragen. Dieser Befehl wurde vermöge Instruktion dem zunächststehenden General, Grafen Drouet-Erlon übergeben, der, von der Meldung Ney's nicht in Kenntniß gesetzt, sich, um keine Zeit zu verlieren, augenblicklich gegen Fleurus in Marsch gesetzt hatte.

---

485) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 493 und 494.
486) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307.
487) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 67.
488) Historische Darstellung der wichtigsten Ereignisse des k. preuß. 2. Cuirassierregim. Königin (früher Dragoner) von dessen Stiftung i. J. 1717 — 1820 von Ravenstein.

In die Gegend von St. Amand angekommen, muß er, den aufeinander folgenden Befehlen Ney's gemäß, sich sogleich wider die Linke wenden und zum Marschall stoßen [489]).

Napoleon, der weiß, daß die Division Girard, aufgeklärt über den Irrthum, so wie das 3te Korps, sich wieder gefaßt hätten [490]), beginnt den Angriff auf das Centrum der Preußen. Der Divisionsgeneral Pecheur mit dem 50ten, 63ten und 96ten Linienregimente greift das Dorf Ligny am jenseitigen Ufer in der Fronte an und nimmt es, während 8 Bataillons Gardegrenadiere, trotz dem Hagel von Kartätschen, den Bach und Hohlweeg überschreiten und mit dem Bajonette auf die in und bei Ligny stehenden Preußen losstürzen; 48 Geschütze reitender Artillerie tragen den Tod auf jeden Punkt, in jeder beliebigen Nähe [491]), dann dringt eine beträchtliche Truppenstärke, 16 Schwadronen Garde und schwere Reiterei, 2 Bataillons von der Garde und 10 Kanonen, in den Rücken der in und bei Ligny noch im heftigsten Kampfe begriffenen Preußen gegen die Höhe zwischen Bry und Sombref hinan. Die Truppen, welche hier nöthig gewesen wären, fanden sich nach St. Amand nutzlos versendet, und der Zusammenhang der Schlachtordnung ist bedroht [492]). Endlich zertreten noch die geschlossenen Massen der Cuirassiere Milhauds die auf allen Seiten zusammengedrängten preußischen Vierecke, namentlich des 19., 13. Linienregiments und der westphälischen Landwehr, — ihr verzweifelter Widerstand hört auf, denn sie werden vernichtet, und so ist das preußische Centrum durchbrochen. Zu gleicher Zeit umging Girards Divi-

---

489) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 317.
490) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 68.
491) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307. — Geist der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 355. — Feldzug von 1815 von Gourgaud in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd S. 76 — u. A.
492) Biographische Denkmale 3r Theil oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 494.

sion die Rechte; Grouchy aber warf sich, obwohl vergeblich, auf Sombref [493]).

Blücher sieht die Gefahr und rafft schleunig zusammen, was ihm an Truppen noch übrig ist; die vorbehaltene Reiterei des ersten Heerestheiles ist zur Hand, doch schon manchfach geschwächt und gestört durch die Vorfälle des Tages; ein Uhlanenregiment (das 3te?) wirft sich muthig den Franzosen entgegen, muß aber an deren Ueberlegenheit scheitern. Da kann Blücher nicht länger säumen, er bietet sein eigenes Haupt dem entscheidenden Augenblicke dar. Schnell setzt er sich an die Spitze eines neuen Angriffes und stürmt mit seinen Reitern [594]) zum Einhauen auf Milhauds Cuirassiere; doch diese empfangen geschlossen den Angriff, feuern ihre Karabiner ab, und als die preußische Reiterei nach bedeutendem Verluste umkehrt, setzen sie ihr heftig nach. Blüchers Pferd, ein Schimmel, den ihm der Prinz-Regent (jetziger König) von England geschenkt hatte, ist durch einen tödtlichen Schuß in den Leib, das Pferd seines neben ihm reitenden Adjutanten Grafen Nostitz (General, damals Major) in den Hals verwundet; als Blücher wahrnimmt, daß sein Pferd, nachdem es eine Weile pfeilschnell fortgerannt, zusammenstürzen will, ruft er, im Bewußtseyn der Feindesnähe: „Nostitz, nun bin ich verloren!" In demselben Augenblicke stürzt das Pferd nieder, und mit ihm Blücher, halb unter demselben betäubt am Wege liegend.

---

493) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 307.

494) Dieselbe Zeitschrift sagt: »Blücher habe nur 6 Eskadrons im Bereiche finden können, mit welchen er auf die Cuirassiere losgestürzt sey, und hierbei dränge sich unwillkührlich die Frage auf: woher es gekommen, daß von der über 12,000 Mann starken preußischen Reiterei, die in der Schlacht anwesend war, niemals auch nur 2000 Mann zu einem Angriffe versammelt wurden?« — In unseren Tagen, wo durch die Anwendung der Massenbewegungen im Kampfe gegen Kavallerie der der Vortheil so sehr auf Seite des Fußvolkes sich befindet, kann nur die Schwere der Vierzahl wirken. Um dieß Räthsel zu lösen, müßte man übrigens die Details kennen, welche die Maßregeln des Feldherrn bestimmten.

Sogleich springt Rostitz vom Pferde, stellt sich neben den Feldmarschall, läßt das wilde Getümmel, erst der Preußen, dann der nachsetzenden Franzosen, vorüberjagen und hält sich, um unbeachtet zu bleiben, ruhig und unbeweglich; doch hatte er den Degen gefaßt, um keinen Feind ungestraft Hand an den Feldherrn legen zu lassen. Schon war der Abend eingetreten und ein beginnender Regen vermehrte die Dämmerung. Zum Glück sammelt sich die preußische Reiterei des Generals Röder nochmals und wirft die französische wieder zurück. Zum zweitenmal sprengen, jetzt auf dem Rückwege, die französischen Cuirassiere an Blücher vorüber, ohne des Daliegenden zu achten, und die Preußen jagen verfolgend nach. Schnell hält nun Rostitz die vordersten von diesen an, sie helfen Blücher unter dem todten Pferde hervorziehen; ein Uhlane, Namens Schneider, giebt das seine, sie heben den Feldmarschall hinauf, und kaum ist dieses geschehen, als die französischen Harnischreiter in verstärktem Anlaufe abermals zurückkehren, die preußischen Reiter eilig weichen müssen und Blücher noch eben mit ihnen entkommt. Blüchers Rettung hängt an dem Augenblicke, da er durch Rostitz wieder auf das Pferd kommt; unmittelbar darauf, wie gesagt, dringt der Feind vor und bleibt im Besitze des Bodens, der ihm einen Augenblick den unschätzbarsten Gewinn, doch glücklicher Weise unerkannt und vergebens, getragen hatte!

Welch' eine Wendung der Dinge, wenn Blücher hier in Gefangenschaft gerathen wäre! An eine Schlacht von Belle-Alliance oder Waterloo oder Mont Saint Jean, wie sie darauf stattfand, war dann nicht zu denken, in schneller Entwickelung von Folge zu Folge nahm die allgemeine Zerrüttung überhand, und es ist die Frage, auf welchen Bedingnissen dann eine veränderte Ordnung der Dinge sich erhob? Als Blücher späterhin einmal im Einzelnen überdachte, was ihm persönlich in solchem Falle für ein Loos bevorgestanden hätte, wie er im schmachvollsten Triumphe, dem Volke zur Schau, nach Paris eingeführt worden wäre, schauderte er vor dem Bilde zurück und rief: „Rostitz, da hätten Sie mir doch wohl eher das Leben genommen, als mich solcher

Schmach preisgegeben? Sagen Sie selbst, ehe mich die Franzosen fortgeschleppt hätten, was hätten Sie gethan?" — „Was ich gethan hätte," erwiederte Nostiz, „das weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich in solchem Falle hätte thun sollen [495]."

Napoleon hat gesiegt; die Schlacht ist für Blücher verloren; der Rückzug muß von den Preußen angetreten werden [496], nicht ohne große Verwirrung und vielfache Bedrängniß, alle Waffengattungen sind durcheinander gemischt, die Reiterei großentheils aufgelöst. Schon bei Zeiten hatte Gneisenau, da Blücher in der Dunkelheit vermißt wurde, für den Rückzug die Richtung nordwärts auf Tilly angegeben [497]. Der Rückzug muß in Vierecken geschehen. Generallieutenant Röder befehligt die Nachhut; er dringt in die Defileen von Brie und hält diesen Ort bis Nacht 1 Uhr besetzt [498]. Einige alte Regimenter Fußvolk nur halten beim Abzuge vom Schlachtfelde geschlossen der französischen Reiterei Stand und weisen wacker ihre Angriffe zurück [499]. Auch das Dragonerregiment der Königin, das behufs Deckung des Rückzuges sich nur langsam abziehen darf, wird plötzlich von zwei französischen Reiterregimentern bedroht; doch der Commandeur des Regiments, Kameke, giebt sogleich das Signal zur Attaque, und diese wird mit einer so muthigen Entschlossenheit ausgeführt, daß der Feind darüber betroffen scheint, sogleich die Flucht ergreift, und die 4te Eskadron die französischen Reitergeschwader bis in ihre Artillerie hineintreibt; dann retirirt das Regiment auf der alten Römerstraße über Mont St. Guibert fort [500].

---

495) Biographische Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Ense S. 494 bis 497.
496) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308.
497) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 497 bis 499.
498) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308.
499) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 498.
500) Histor. Darstell. der wichtigsten Ereignisse des k. preuß. 2. Cuirassierregiments, genannt Königin (früher Dragoner) 2c., von Ravenstein S. 123.

Um 10 Uhr schweigt das Feuer auf der ganzen Linie, und die französische Armee schlägt auf dem ersiegten Schlachtfelde die Bivouaks auf, da die Nacht und die den Tag über erlittenen Strapazen sie daran verhinderten, die Vortheile zu verfolgen. Die Dunkelheit der Nacht raubt so fast alle Resultate dieser gewonnenen Schlacht und beschränkt sie auf das, was man auf dem Schlachtfelde selbst erlangt hat. Napoleon verlegt sein Hauptquartier nach Fleurus. Der größere Theil seiner Truppen steht zwischen Marbais, St. Amand und Ligny; die Garden und das spät eingetroffene 6te Korps lagern zwischen dem letzteren Orte und dem kaiserlichen Hauptquartier. Auf preußischer Seite gehen die Generale Ziethen und Pirch bis Tilly und Gentinnes, Thielmann rückt um Mitternacht erst nach Notre Dame de Moad unweit Gembloux, um mit dem übrigen Heere in Verbindung zu bleiben. Dann geht der weitere Rückzug auf Wavre an, wo die Vereinigung mit dem Wellington'schen Heere zu hoffen ist. Noch in der Nacht erreicht Bülow Gembloux; er war am 16. Juny nach Hannut marschirt, und hier fand er den verspäteten Befehl Blüchers, welcher ihm auftrug, noch am selben Tage auf dem Schlachtfelde einzutreffen; er ließ nach dem Abkochen ohne Säumen aufbrechen, dennoch war es zu spät; er schließt sich zu Gembloux an Thielmann an [501]). Noch vor der Entscheidung der Schlacht hatten einzelne Haufen Feldflüchtiger aus dem preußischen Heere schon sich rückwärts verbreitet und die voreilige Nachricht einer gänzlichen Niederlage ihrer Armee ausgesprengt [502]).

Die Schlacht von Ligny hätte Napoleon mehr Entscheidung gebracht, wenn der Angriff auf Saint Amand durch alle Garden und Reserven, die durch

---

501) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 308, 322 und 323. — Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutsch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 106. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3s Bdch. S. 44 — u. A. m.

502) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 502.

eine Linksziehung über die Höhe von Wagnee gegen die Straße dem auf derselben hervorbrechenden Korps von Erlon die Hand geboten hätten, geführt worden sey, während Grouchy und Gerard die Feinde zu Sombref und Ligny beschäftigten. Dieß würde einen strategischen Sieg zur Folge gehabt haben; die Armee Blüchers hätte vielleicht nur unter die Kanonen von Mastricht ihre Richtung nehmen können, und jetzt wäre der Angriff auf Wellington mit aller Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu beginnen gewesen. — Ney's nicht übereinstimmende Operationen retteten das preußische Heer [503]).

Den 16ten vor Tagesanbruch hatte der den linken Flügel führende Marschall Ney den ausdrücklichen Befehl erhalten, mit seiner Macht (43,000 Mann) vorwärts Quatre-bras eine Stellung an der Straße nach Brüssel zu besetzen und zugleich die von Nivelle und Namur zu bewachen u. s. w. [504]). Es war dem Feinde (Wellingtons Heere) von der äussersten Wichtigkeit, die Stellung von Quatre-bras zu behaupten, denn vermittels der großen Straße von Charleroi nach Brüssel, die sich mit der von Namur nach Nivelles fast in einem rechten Winkel durchschneidet, stand er mit Brüssel, und durch die, welche jene durchschnitt, mit dem rechten Flügel der Preußen in Verbindung, der zu St. Amand aufgestellt war. Ein großer, dichter Wald, le bois de Bossu genannt, zog sich an dem Wege nach Brüssel auf der rechten Seite der englischen Position; längs dem Saume dieses Waldes befand sich ein Hohlweeg, den man fast einen Abgrund nennen mögte, und zwischen dem Walde und der Stellung der Franzosen waren Kornfelder, eine Getraideart, welche in Flandern zu einer ungewöhnlichen Höhe emporwächst [505]). Wellington war um 11 Uhr Vormittags eingetroffen. Er fand dort bereits den Prinzen von Oranien, und den General Perponcher mit der 2ten niederländischen Infanterie-Division auf der

503) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Hft. 6 S. 309 u. 10.
504) Lebensgesch. Napoleons von Kolb 6s Bdch. S. 137.
505) Geist der Zeit Jahrg. 1823 2r Bd. S. 196 u. 197.

Straße gegen Quatre-bras aufgestellt und seinen Gegner ruhig [506]). Der Prinz plänkelte durch seine Vorposten mit denen des Marschalls Ney auf dessen linker Flanke seit frühem Morgen und trieb die letzteren sogar auf Frasnes zurück. Ney zögerte noch mit dem Angriffe [507]), obgleich der Prinz von Oranien diese wichtige Stellung einen großen Theil des Tages über nur mit 9000 Mann etwa vertheidigen konnte [508]). Des Marschalls Sache wäre es nun gewesen, seine Befehle zu vollziehen, und wäre er mit seinen 43,756 Mann mit Tagesanbruch vorgerückt, so hätte er sich dieser wichtigen Stellung bemächtigt, und mit seiner zahlreichen Reiterei und reitenden Artillerie allein hätte er die gegenüberstehende Division geworfen und zerstreut. Ja noch mehr, er konnte die Divisionen des englischen Heeres einzeln angreifen, welche im Marsche auf den Straßen von Nivelles und Brüssel waren [509]), denn die einzelnen Truppentheile waren zu weit auseinander gelegt, die Wege schwierig, erst in der Nacht konnte der größte Theil der Wellington's Truppen ankommen [510]). Aber Ney lag ruhig den Mittag durch in seiner Stellung zwischen Gosselies und Frasnes, bis der Adjutant Forbin, den, wie wir schon wissen, Napoleon gesendet, den Angriff des Kaisers verkündigte und der Donner der Kanonen vor St. Amand diese Nachricht bestättigte. Nun setzte er sich mit den Infanterie-Divisionen Bachelu, Prinz Jerome Napoleon und Foy und der Reiter-Division Pire, unter General Reilles Befehl, der Reiter-Division Jacquinot von Erlons Korps, den Cuirassieren des Generals Kellermann mit 56 Kanonen gegen Quatrebras in Marsch, ließ

---

506) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6. S. 294.
507) Dieselbe S. 311 und 312.
508) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen Jahrg. 1819 1r Bd. S. 78. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 aus dem Franz. von Müller S. 70.
509) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. Franz. von Müller S. 70 und 71.
510) Biographische Denkmale 3r Theil (Blüchers Leben) von Varnhagen von Ense S. 500.

aber bis auf weiteren Befehl den Grafen Erlon mit den Divisionen Alix, Donzelot, Marcognet und Durutte, den General Lefebvre-Desnouettes mit seinen Gardereitern und 64 Geschützen zurück [511]). Furcht für seine rechte Flanke, die er den Preußen vielleicht (?) preisgeben konnte, soll dieses Zurücklassen einer bedeutenden Masse veranlaßt haben [512]).

Die niederländischen Posten weichen vor dem überlegenen französischen Heertheile, der unaufgehalten auf der Straße vordrang, endlich auf den letzten Höhen von Quatre-bras sich entwickelte, seinen rechten Flügel bis Piermont ausdehnte und sich zum Sturme gegen die niederländische Stellung bereitete. Es ging nahe an vier Uhr. Die englische Division des Generals Thomas Picton, vor Kurzem schon eingetroffen, war gerade in Aufmarsch und in Besetzung der angewiesenen Stelle, dem rechten Flügel Ney's gegenüber, begriffen; sie sollte sich an Piermont lehnen, dann der Richtung der Straße nach Quatre-bras folgen. Die hannoveranische Division Alten, die im Marsche war, war bestimmt, sobald sie ankam, rechts neben Pikton in die Linie zu treten und sich an Quatre-bras zu schließen, wo der Mittelpunkt der Stellung sich befand [513]).

Jetzt muß man fragen, warum der Marschall Ney, jetzt, beim Beginne der Schlacht, als er sich von dem Ernste der Behauptung der Position von Quatre-bras überzeugte und wissen mußte, daß mit jeder Viertel-Stunde die feindliche Streitkraft durch neu anlangende Truppen wuchs, warum er nicht gleich anfangs die Generale Erlon und Lefebvre-Desnouettes an sich zog und, anstatt die Hälfte der Armee unthätig zu lassen, nicht mit vereinten Kräften den Angriff begann? Sehr bezeichnend sind die Worte Gourgauds, wenn er sagt: „daß bei diesen Treffen, wie in den schönsten Siegestagen, die Bravour des französischen Soldaten und seine Zuversicht an den Sieg unverändert sich zeigten,

---

511) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 312.
512) Dieselbe S. 312 und 319.
513) Dieselbe S. 313.

aber die Generale, Ney selbst, nimmer dieselben Männer waren. Weder die einstige Energie, noch jener Schnellblick, der überall das Tauglichste und Beste ausfindet, noch jene Kühnheit, die das Glück sich verbindet, belebte sie. Ueber die ängstliche Vorsicht verlor man den Tag. Nur ihre persönliche Tapferkeit blieb ihnen noch!" — Welch psychologisch richtiger Wechsel! [514]) — Auch hatte wohl Ney auf seinen Flanken nichts von den Preußen zu fürchten, da er Napoleon ihnen gegenüber wußte!

Was am Mittage leicht von Ney geschehen konnte (d. h. Napoleons Ordre, die wir kennen, ausführen), war am Abend unmöglich geworden [515]).

Ney's Feuer bestrich nun die ganze Linie seiner Gegner, die sich schon hatten einfinden können. Die leichte französische Reiterei stürzte durch die Felder voll hohen Korns in die Tiefe hernieder, die zwischen beiden Heerstraßen lag, und hieb 2 Compagnien des im Marsche begriffenen 42ten englischen Regiments sammt dessen alten Obristen Mareara nieder. Obristlieutenant Dyk formirte pfeilschnell das Carree, aber auch er sank verwundet vom Pferde, und nur mit großem Verluste wurden die Reiter zurückgewiesen. Schottische Scharfschützen besetzten das Thal, und durch eine drohende Bewegung gegen Ney's rechte Flanke wurde Zeit gewonnen, den Aufmarsch des verbündeten rechten Flügels zu bewirken. Der Prinz von Weimar besetzte den Bois de Bossu und die zwischen ihm und der Straße liegenden Kornfelder, und die Braunschweiger unter ihrem Herzog Wilhelm und die Nassauer unter General Kruse, die nach Pikton zunächst eingetroffen waren, marschirten hinter der Waldspitze rechts von Quatrebras auf [516]).

Napoleon hatte Ney sagen lassen, daß er die Engländer heftig vor sich hertreiben und darauf sogleich

---

514) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 313.
515) Dieselbe S. 318.
516) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P., in der östr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 313 und 314.

den Preußen in den Rücken fallen sollte. Ney erwiederte: „Er habe die ganze englische Armee auf dem Halse, welche er den ganzen Tag aufzuhalten verspreche; mehr könne er nicht thun.“ Napoleon hatte sichere Nachrichten und ließ dem Marschall nochmals sagen: „Er habe blos Wellingtons Vortrab vor sich,“ und befahl ihm noch einmal: „über die Engländer herzufallen und sich Quatre-bras zu bemächtigen, es koste, was es wolle.“ Ney beharrte auf seinem traurigen Irrthume [517]).

Eben, als die Linie sich bildete, war belgische Reiterei, Dragoner, gegen die französische angesprengt und eröffnete die eigentliche Schlacht. Ney warf jedoch seine Schwadronen mit Uebermacht auf sie, und bald kamen die Belgier, im schnellen Fluge, zersprengt und unordentlich, auf das Fußvolk zurück. Dieses bildete augenblicklich Carrees, und das eben angekommene braunschweigische Husarenregiment jagt den französischen Schwadronen entgegen. Stutzend aber vor den drohenden Carrees zogen sich die französischen Schwadronen schon zurück [518]). Zwei Bataillons und 2 Schützenkompagnien Braunschweiger rückten in Massen gegen die an der Straße liegende Schäferei vor; der aus dem Bois de Bossu kommende, mit der englischen Stellung beinahe gleichlaufende Bach trennte sie von den Franzosen, die sich begnügten, ihnen durch eine aufgefahrene Batterie bedeutenden Schaden zu thun [519]). Der Kommandant der braunschweigischen Jäger zu Fuß, Rauschenplat, wurde auf den Tod verwundet; der Kommandant der schwarzen Husaren, Kramm, getödtet [520]). Endlich kamen 4 englische Kanonen, die der Batterie antworten konnten.

Es war 6 Uhr. Der Donner von Ligny hallte wie ein bedeutungsschweres Echo aus der Ferne wieder.

---

517) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb 6r Bd. S. 140.
518) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini 4r Theil S. 374.
519) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6 S. 314.
520) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini 4r Band S. 375.

Da begann endlich Ney, seine Angriffskolonnen vorzuschieben. Die eine derselben, etwa 3000 Mann stark, stürmte gegen den Wald, warf den Prinzen von Weimar aus demselben und aus der Richtung gegen Hautain le Val, und war eben im Begriffe, gegen Quatrebras zu debouchiren, um eine zweite Kolonne Infanterie, die sich von Kavalleriebrigaden begleitet, auf der Straße vorbewegte, im Angriffe zu unterstützen [521]). Wellington, der gerade eintraf, wie das Gefecht begann [522]), fragte den Prinzen von Oranien, mit dem er auf einer Höhe stand: „Was sind das für Truppen im Walde?" — „Belgier!" antwortete der Prinz, welcher den Rückzug seiner Truppen von diesem wichtigen Punkte noch nicht erfahren hatte. — „Belgier?" sagte der Herzog, dessen Adlerblick sogleich erkannte, was vorgegangen war; „es sind Franzosen und im Begriffe, auf die Straße zu debouchiren; sie müssen augenblicklich aus dem Walde vertrieben werden!" Dieses Unternehmen wurde dem General Maitland mit der eben auf dem Schlachtfelde eingetroffenen ersten Brigade der englischen Garde zu Fuß aufgetragen [523]). Maitland warf die Kolonne zurück, trieb sie durch die Waldspitze in die Felder hinaus, stürzte sich mit dem Bajonette, ohne sich auch nur Zeit zum Formiren zu geben, auf eine Unterstützungstruppe, hier aber von französischen Kürassieren in Flanke und Rücken gefaßt, gewann er nur mit schwerem Verluste den Waldrand wieder, den er behauptete [524]). Nun entspann sich aber ein Kampf von ganz neuer Art, der auch eine Zeit lang fortgesetzt wurde. So oft nämlich es die Engländer versuchten, von dem Saume des Waldes

---

521) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6 S. 314.

522) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 373.

523) An authentic Narrative embracing every Particular to the severe conflict on the Plains of Waterloo. By Lieutn. General Scott, oder Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 197 und 198.

524) Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. 6s Heft. S. 314 u. 315.

vorzurücken, um sich vor der Fronte desselben aufzustellen, wurden sie von einem Theile der französischen Reiterei angegriffen und gezwungen, zurückzugehen. Die Franzosen schoben nun wieder ihre Kolonnen vor, um den Weg in den Wald zu erzwingen, allein sie sahen sich stets durch das furchtbare Feuer und den Angriff der brittischen Truppen gezwungen, davon abzustehen. So fand ein stets wechselseitiges Vorrücken und Zurückgehen statt, mit einem großen Menschenverluste von beiden Seiten, bis endlich nach einem dreistündigen Kampfe der General Maitland im unbestrittenen Besitze dieses wichtigen Postens blieb, der die Straße nach Brüssel beherrschte [525]).

Während an diesem Punkte so blutig gekämpft wurde, war im Centrum der Kampf nicht minder lebhaft. Jene obenbemerkte zweite französische Kolonne drängte die Braunschweiger und zwang sie, die Schäferei auf der großen Straße zu verlassen. Eine Kolonne französischer Kürassiere wirft nach verwegenem Widerstande die braunschweigische Reiterei, die nach Quatre-bras zurückflieht. Mit vorgestrecktem Schwerte folgte die eiserne Masse, die unaufhaltsam in ihr Verderben rannte, denn in dem Graben der Straße lag das 92te englische Regiment, von General Picton zur Unterstützung vorgebracht, und erst, als die dessen nicht achtenden Kürassiers in ihrer ganzen Länge anprallten, gab das Regiment, auf einer Entfernung, wo es den Feind mit dem Bajonnette erreichen konnte, Feuer. Roß und Reiter stürzten zusammen; die Kürassiers waren in zwei Theile zerrissen. Die Vorderen warfen sich weiter vor und stießen auf den Herzog von Braunschweig; seine Husaren hieben sie aber zusammen. Die Hinteren, ohne Zaudern von den Schotten (92. Regiment) mit der blanken Waffe angefallen, eilten gegen die Ihrigen zurück. Das brave Regiment verfolgte sie aber weit, zwischen die feindlichen Massen hinein. 300 Mann wurden das Opfer ihres Muthes; der Oberst des Regiments, Cameron, der so oft in Wellingtons

---

525) Geist der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 198 und 199.

Berichten aus Spanien mit Auszeichnung erwähnt wird, und drei andere kommandirende Offiziere des Regimentes fielen, und das Regiment wurde zum Rückzug genöthigt. Es verlor seine Fahne, aber auf eine ehrenvolle Art; denn der Träger erlag und eine Kugel riß sie in Trümmern mit fort.

Jerome Napoleon rückte mit seiner Division vor; er hatte die geworfene Kavallerie aufzunehmen [526]) und auch die Alliirten aus dem Bois de Bossu zu verdrängen versucht [527]). Der Herzog von Braunschweig warf sich mit seinen Uhlanen auf das französische Fußvolk, wurde aber zurückgeworfen. Wie der Herzog nun Alles aufbot, um seine in Unordnung gekommenen Truppen zu Fuß und zu Pferd zu ordnen und der französischen Division entgegen zu führen, erhielt er einen Schuß und sank vom Pferde. Alle Offiziere seines Staabes waren bis auf den Major von Wachholz entfernt. Dieser befahl zwar sogleich, den todtwunden Fürsten über die Straße hinter die Linie zu tragen; doch kein Wundarzt ließ sich in dem unglücklichen Augenblicke finden. Matt schlug noch einmal der Herzog die Augen auf, fragte nach dem Obersten Olfermann, dem vornehmsten kommandirenden Offiziere seiner Truppen, und verlangte Wasser, den brennenden Durst zu löschen. Man konnte aber den geforderten Labetrunk nicht reichen. Die Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen, wuchs mit jedem Augenblicke. Also mußte der Sterbende wieder aufgehoben und weiter rückwärts zu den Häusern von la Baraque getragen werden. Hier traf man endlich den Staabsarzt Pokels. Doch wie man den Mantel, worin man den Herzog trug, auseinander schlug, fand man, daß des Helden Leben entflohen war. Die tödtende Kugel war durch das rechte Handgelenke auf der rechten Seite in den Unterleib und hinten auf der linken Seite wieder ausgefah-

---

526) Oesterreichische Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 315 und 316.

527) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 375.

ren. — Die theure Leiche wurde eiligst nach Brüssel fortgeschafft [528]).

So mußte dieser edle, aber unglückliche Fürst gegen jenen König (Jerome Napoleon) nicht allein seine Staaten (1807) verlieren, sondern auch sein Leben. Dieser Unfall gab den französischen Generalen Gelegenheit, dem Exkönige von Westphalen, um ihm den Hof zu machen, einige Artigkeiten über das Verhängniß zu sagen, das den unglücklichen Herzog von Braunschweig verfolge, und indem es ihn immer zu seinem Verderben dem Eroberer seiner Staaten entgegenstelle, ihn, so zu sagen, verdammt habe, von seiner Hand zu sterben, woraus sie ihm denn weissagten, daß das Schicksal ihn wohl zu seinem Nachfolger berufen haben müsse. — Man sagte auch, daß Jerome von einer matten Kugel getroffen worden sey [529]).

Auf dem linken Flügel hatten Ney's Schaaren das Ort Piermont genommen und die Straße nach Namur gewonnen. In dem Entscheidungsmomente kamen Artillerie und Verstärkung bei den Alliirten an. Die braunschweigischen Batterien, die 3 Stunden in scharfem Trabe gefahren waren, begannen sogleich ihr Feuer und glichen des Marschalls überwiegende Kraft an Artillerie mehr aus. Die zweite englische Garde-Brigade unter General Byng, mehrere Bataillons Hannoveraner der Division Alten, so eben eingetroffen, entfalten sich mitten im Feuer der Franzosen. Wüthender facht sich der Kampf an. Die erste brittische Brigade, die Division Alten u. s. w. litten entsetzlich. Von den Braunschweigern fiel der Major Strombeck, von den Britten, unter Anderen, die Lords Hay, Brown, Croß und Barrington. Der brittische General Picton empfieng eine Wunde, verheimlichte sie aber. Den englischen Garden auf dem rechten Flügel gelang es,

---

528) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 375 und 376 — u. A. m.

529) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutsch in der Minerva Jahrg. 1815 4r Bd. S. 108.

durch Braunschweiger unterstützt, die vor ihnen stehenden Massen zu werfen; das Mittel drückte andere Schaaren Ney's auf der Straße gegen Frasnes zurück, und das hannöverische Feldbataillon Lüneburg unter Obristlieutenant Klenke nahm auf dem äussersten linken Flügel den Ort Piermont wieder ab [530]).

Ney verlor die Offensive [531]) und fühlte das Anwachsen der feindlichen Kräfte, denen er Zeit zum Herannahen gegeben hatte. In dem Momente sendete er nach Erlons Schaaren. Dieses Korps aber war nicht mehr in Frasnes, wie wir wissen, sondern nach St. Amand gerückt. Ney sendete nun Befehle über Befehle an Erlon, wieder zu ihm zu stoßen, was erst um 9 Uhr Abends, und somit zu spät, geschehen konnte. Ney glaubte nun bei den mit jedem Momente sich mehrenden Kräften Wellingtons, den Rückzug anordnen zu müssen. Reiterangriffe sollten denselben decken [532]). Das 8te und 11te französische Kürassier-Regiment unter General Guyton (5 Eskadrons) sprengten an. Der Chok war fürchterlich. Ein Kürassier des 11ten Regiments eroberte die Fahne eines englischen Regiments [533]). Aber trotz ihrer muthigen Anstrengung wurde diese Reiterbrigade geworfen. Die polnischen Lanzenträger versuchten vergeblich, das Viereck des 28. englischen Regiments von der Brigade Kempt zu durchbrechen. Mit dem Bajonnette stürmte das 79te Regi-

---

530) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Band S. 376 und 377. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 316 — und a. m.

531) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 378.

532) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 317.

533) In dem Werke: Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. lesen wir, eben so auch in Venturini (4r Theil. S. 378), daß der Kürassier die Fahne des 64ten englischen Regiments genommen habe. Die Numer des Regiments ist aber falsch angegeben, denn in der Armee Wellingtons war das 64te Regiment nicht, wohl aber das 69te Regiment (Division Alten).

ment derselben Brigade (Division Picton) die von französischen Bataillons besetzten Höhen, und unter dem Klange der Pfeifen, die eine hochländische Weise spielten, rückten unaufhaltsam die Bergschotten vor [534]).

Die rückgängige Bewegung, die jetzt merkbar begann, und die Menge der verwundeten Küraſſiere und anderer Soldaten, die hinter die französische Linie zurückströmte, verbreitete daselbst bald großen Schrecken; die Bagage, die Feldlazarethe, die Marketender, die Bedienten, dieser große Haufe Leute, welche den Armeen nachziehen und nicht fechten, floh eilig davon und riß Alles, was ihm begegnete, mit sich fort, querfeldein und auf der Straße nach Charleroi, die bald versperrt wurde. Die Flucht verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit, und man floh in der größten Unordnung und schrie: „der Feind, der Feind!" Aber das Uebel war nicht so groß, als man anfänglich geglaubt hatte, oder es wurde zum wenigsten schleunig wieder hergestellt. Der Divisions-General Roussel sprengt mit dem 1ten und 2ten Carabiniers- und 2ten und 3ten Cuiraſſier-Regimente unter den Generalen Blanchard und Donop vor, um das Gefecht zum Stehen zu bringen. Diesen Reitergeschwadern und der französischen Infanterie, die sich in geschlossenen Gliedern und in sehr guter Ordnung zurückzog, gelang es, durch tapferen Widerstand das Gefecht herzustellen oder den Feind aufzuhalten. Die französischen Truppen gewannen die Stellung von Frasnes. — Der Tag war zu Ende und mit ihm die Schlacht [535]).

---

534) Rußlands u. Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Thl. S. 378. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc., deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 101. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. 6s Heft. S. 317 u. 318.

535) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutsch in der Minerva. Jahrg 1815. 4r Bd. S. 101 u. 102. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P, in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819 Heft 6. S. 118. — Rußlands u. Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 378 — u. s. w.

Da Marschall Ney die Befehle Napoleons nicht vollzogen hatte, so war die Schlacht von Ligny nicht entscheidend. Hätte der Marschall Ney Napoleons wiederholten Befehlen gehorcht, so würde Wellington an diesem Abend sein Hauptquartier nicht in Quatre-bras gehabt haben, und die französische Armee in vollem Marsche nach Brüssel, 8 Stunden gewesen seyn [536]); und hätte er überdieß den unverzeihlichen Fehler nicht begangen, den Grafen Erlon, welcher sich mit dem Hauptkorps der Armee vereinigen wollte, eine andere Richtung zu geben, so wäre die preußische Armee schwer entkommen [537]). Napoleon sagte: „Hätte der Marschall Ney mit seiner ganzen Macht angegriffen, so würde er die Britten vernichtet und ihren Bundesgenossen den Gnadenstoß versetzt haben, und wenn er nur nach diesem Fehler nicht noch die Thorheit begangen hätte, die Bewegung des Grafen Erlon zu verhindern, so würde die Dazwischenkunft dieses Korps den Widerstand abgekürzt und die preußische Niederlage vervollständigt haben." [538]) Und ein andermal sagte er: „In anderen Feldzügen würde Ney um 6 Uhr Morgens die Position vorwärts Quatre-bras inne gehabt, er würde die ganze belgische Division (Perponcher) niedergemacht oder gefangen, die Division des Herzogs von Braunschweig und eine englische Division (Picton) auf dem Marsche auf der Straße von Brüssel überrascht und vernichtet haben; er würde von da gegen zwei andere Divisionen marschirt seyn, welche auf der Chaussee von Nivelle herbeieilten und die von den Strapazen ganz erschöpft und ohne Artillerie waren." [539])

Der Verlust auf beiden Seiten war an diesem Schlachttage vom 16ten Juny bedeutend. Die Preußen verloren nach Venturini's Angabe: ihr 1tes Korps 13,000 Mann und 245 Offiziere, ihr 2tes Korps 5533

---

536) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 139.
537) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Bd. S. 65 u. 66.
538) Lebensgesch. Napoleons von Kolb. 6s Bdch. S. 141.
539) Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval. 3s Bändchen. S. 48 u. 49.

Soldaten und 122 Offiziere [540]), und das 3te Korps 3000 Mann; nach der österreichischen Militärzeitschrift von 1819 verloren sie 20,349 Mann, darunter 407 Offiziere an Todten und Verwundeten, nebst 2200 Pferden, und Müffling und Vaudoncourt geben diesen Verlust beiläufig eben so an; u. s. w. Der preußische General Lützow wurde gefangen; an Gefangenen wurden von den Preußen wenig im Vergleiche mit den Todten und Verwundeten verloren. Die Franzosen eroberten nach Mortonval, Vaudoncourt, Müffling u. A. 6—8 preuß. Fahnen, und 21 preuß. Kanonen nach Varnhagen van Ense, gegen 40 Geschütze nach Vaudoncourt, einige 20 Kanonen nach der österreichischen Militärzeitschrift von 1819 u. s. w. — Der französische Heerestheil, der gegen die Preußen gefochten hatte, verlor nach Gourgaud 7 — 8000 Mann, nach Sarrazin 6000 Mann, nach Kolb 6800 Mann, nach Mortonval 6950 Mann; u. s. w. Der tapfere General Girard beschloß ruhmvoll seine Laufbahn an diesem Tage. Er hatte sich beim Uebergange über den Ticino im Jahre 1800 ausgezeichnet; er hatte viel zum Gewinne der Schlacht von Lützen im Jahre 1813 beigetragen, wo er, obgleich von mehreren Kugeln getroffen, sich nicht vor Ende der Schlacht entfernen wollte, indem er sagte: „Heute ist der Tag für Jeden, dem wirklich ein französisches Herz im Busen schlägt, zu siegen oder zu sterben!“ Er war einer der unerschrockensten Krieger des französischen Heeres; er hatte das heilige Feuer in einem sehr hohen Grade. — Die Wellington'sche Armee hatte bei Quatre-bras einen Verlust von 4 — 5000 Mann nach Plotho und Müffling, von 5000 Mann (3000 Britten, 500 Hannoveraner, 900 Braunschweiger, 600 Nieder-

---

540) Ravenstein (S. 124) schreibt, daß sein Regiment, das 2te Kürassier-, damals Dragoner Regiment, genannt: »Königin«, in der Schlacht von Ligny allein nur 2 Offiziere, 25 Mann todt, 12 Mann vermißt u. 5 Offiziere u. 48 Mann verwundet gehabt habe, also den 4ten Theil beinahe vom Regimente, das (siehe S. 121.) 26 Offiziere, 60 Unteroffiziere, 13 Trimpeter und 415 Gemeine stark war. An Pferden verlor das Regiment theils todt, theils verwundet 143 Stück.

länder) nach Vaudoncourt, von gleicher Anzahl nach der österr. Militärzeitschrift von 1819, von über 5000 Mann nach Venturini, von 4000 Mann nach Sarrazin, von 8000 Mann nach Gourgaud, von 9000 Mann (2500 Britten, 1000 Hannoveraner, 3000 Belgier und Nassauer, 2500 Braunschweiger) nach den Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im J. 1815 a. d. Fr. von Müller; u. s. w. Scott schreibt: „Mehrere Regimenter waren durch die große Zahl der Verwundeten und Todten ganz zusammengeschmolzen. Viele bedeutende Offiziere waren gefallen. Der Herzog von Braunschweig befand sich darunter. Viele andere sehr bedauerte Namen fand man auf der blutigen Liste." Generallieutenant Sir Picton war verwundet. Der Prinz von Oranien, Thronfolger in den Niederlanden, war in Gefahr, gefangen genommen zu werden. Hormayr sagt deßhalb: „Den Erbprinzen der Niederlande riß sein Fußvolk (ein Bataillon Belgier) nur mit der äussersten Anstrengung aus den Feinden ringsum!" — Der Verlust, den Ney erlitt, bestand in 4200 Mann nach Sarrazin, in 4000 Mann nach Gourgaud, in 4040 Mann nach Vaudoncourt, in 4140 Mann nach der österr. Militärzeitschrift von 1819; u. s. w.

Es war viel Blut vergossen worden, und die Tapferkeit der französischen Truppen hatte sich in ihrem vollen Glanze gezeigt; indessen krönte kein entscheidender Erfolg einen Tag, auf dessen Resultaten das Schicksal Frankreichs beruhte. Dem Sieger bei Ligny hatte die Nacht, mit ihrem Schleier die Unfälle der Preußen verhüllend, die Früchte des Sieges entrissen. Zu Quatre-bras hatte die immer wachsende Stärke der Engländer die Anstrengungen gelähmt; der einzige Vortheil war, die Ehre der französischen Waffen gegen Truppen behauptet zu haben, deren Tapferkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann und die an Zahl überlegen waren [541]). Allein da eines Theils die Besitznah-

541) Die Preußen glaubten irrig, daß sie schwächer als die Franzosen seyen. Deßhalb sagt die österr. Militärzeitschrift vom J. 1819 an einer Stelle: »Die Preußen, in dem Glauben handelnd, daß sie schwächer seyen, wurden besiegt.«

me von Quatre-bras verfehlt worden war, so wurde auch das Resultat der strategischen Bewegung verfehlt, welche die Trennung der feindlichen Armeen bewerkstelligen sollte, indem dadurch der Armee Blüchers eine gänzliche Niederlage beigebracht und solche gegen Lüttich zurückgeworfen worden sey. Anderen Theils war nun durch die Nichtmitwirkung eines Theils des linken Flügels die Schlacht von Ligny eine Frontalschlacht geworden, und die Franzosen hatten die Preußen auf die Operationsbasis der Engländer geworfen [542]).

Napoleon hat sein Nachtquartier in Fleurus, wie wir wissen. Gegen Mitternacht erhält er die Kunde, daß Ney mit dem 1ten und 2ten Korps und Kellermanns und Lefebvre-Desnouettes Reiterei sich wieder in der Stellung von Frasnes befinde. Er sendet diesem Marschall augenblicklich den Befehl, bei Anbruch des Tages seine Truppen zur Verfolgung der Britten bereit zu halten und ihnen wenigstens auf dem nicht bezweifelten Rückzuge den möglichst größten Schaden zuzufügen. Die Preußen waren geschlagen; ehe sie wieder zur Besinnung kommen, muß der Angriff auf Wellington ausgeführt werden. Dieß vor Augen haltend, will ihn Napoleon am 17ten bereits unternehmen. Er will deßhalb auf der Straße von Namur gegen Quatre-bras vordringen. Der Marschall Ney wird auch hiervon verständigt.

Frühe verläßt Napoleon im Wagen Fleurus, um sich nach dem gestrigen Schlachtfelde zu begeben. Der beschwerliche Weg über die mit Graben und tiefen Furchen durchschnittenen Aecker verzögert die Fahrt. Napoleon steigt darum zu Pferde. Angekommen zu St. Amand, läßt er sich nach allen Zugängen führen, auf welchen der Ort am vergangenen Tage angegriffen wurde. Dann durchreitet er das Feld, spricht mit den Verwundeten und eifert zur Sorgfalt für dieselben an. Alle Pagen und mehrere Offiziere bleiben zurück, um für sie zu sorgen. Der junge Gudin, ein Sohn des braven Generals Gudin, der in Rußland getödtet

---

542) Histoire des campagnes de 1814 et 1815 p. Vaudoncourt. tom III, pt. II. pag. 163 etc.

ward [543]), zeichnet sich durch sein Mitleid aus. Nachdem diese heilige Pflicht erfüllt ist, lobt Napoleon, als er vorüber reitet, die ohne aufgenommene Waffen ausgerückten Regimenter, die ihn mit lautem Zuruf begrüßten; dann steigt er vom Pferde und unterhält sich eine Weile mit dem Marschall Grouchy und dem General Gerard über die öffentliche Meinung in Paris, über das gesetzgebende Korps, über die Jakobiner und über verschiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beschäftigen sollte, ganz fremd sind. Gegen 10 Uhr läßt der die auf Quatre-bras abgesendete Erkundigung kommandirende Offizier wissen, daß, statt die Truppen Ney's anzutreffen, er die Engländer in dieser Stellung gefunden habe und er selbst von ihnen verfolgt worden sey. Napoleon drückt darüber sein Erstaunen aus und setzt seine Armee in zwei Kolonnen in Abmarsch. Die eine Kolonne schlägt die Richtung nach Quatre-bras ein. Sie besteht ans den Garden, den Infanterie-Divisionen Jeannin und Simmer unter dem Grafen von Lobau (General Mouton), der Kavallerie-Division Domont von Vandammes Korps, dem Kavalleriekorps des General Milhaut und der Reiter-Division Subervic von Pajols Korps. Die zweite Kolonne, aus den 3 Infanterie-Divisionen des Vandamme'schen Korps, dem 4ten Korps unter Gerard, dem Reiterkorps des Generals Excelmann, der Infanterie-Division Teste vom Lobau'schen Korps und der Division Soult von Pajols Korps bestehend, soll den Preußen folgen. — Pajol hatte schon früher Befehl dazu erhalten; aber die 4te Reiterdivision und die 21te Infanteriedivision (unter Pajol, Soult u. Teste) beunruhigten nur wenig den Rückzug der Preußen. — Napoleon überträgt das Kommando der Kolonne, die zur Verfolgung der Preußen abgesendet wird, seinem neuen Marschall Grouchy und ertheilt ihm die Instruktion, der Bewegung Pajols zu folgen, die Preußen fest im Auge zu halten, zu beschäftigen und rechts zu überflügeln, mit der großen Armee aber nie die Verbin-

---

543) Siehe unseres Werkes I. Th. 1. Heft S. 135 u. 140.

dung zu unterbrechen. Grouchy machte dem Kaiser einige Bemerkungen dagegen. Doch Napoleon nimmt diese Bemerkungen übel auf und wiederholt seinen Auftrag mit den Worten: „Es ist Ihre Sache, in Erfahrung zu bringen, welche Straße Blücher eingeschlagen hat; ich gehe jetzt, die Engländer zu schlagen; Sie, Herr Marschall, müssen die Niederlage der Preußen vollenden, sie darum angreifen, wo Sie sie finden, und zur Korrespondenz mit mir kann Ihnen die gepflasterte Straße dienen, die ohnfern vom Schlachtfelde vorüber nach Quatre-bras zieht!» Des Kaisers zuversichtliche Antwort auf des Marschalls verlegene Bemerkungen über den erhaltenen Auftrag zur Verfolgung der Preußen scheint ein Beweis Jedem, wie wenig Jener verlegen gewesen wäre, wenn er die Rolle des Marschalls zu übernehmen gehabt hätte. Man mußte sicher seyn, daß die Preußen kein Hinderniß den Bewegungen gegen Wellington entgegensetzten, noch weniger ihn unterstützten; deßhalb geschah diese bedeutende Entsendung von Truppen. Dieß war auf zweierlei Art möglich: entweder ergreift Blücher, verstärkt durch Bülow, sogleich die Offensive und wendet sich wieder gegen Fleurus, oder er sucht, sich mit dem Herzog von Wellington zu vereinigen. Das Eine wie das Andere zu hindern, mußte man die Zahl Truppen haben, die der Marschall Grouchy auch hat. Sollten sich die Preußen auch gesammelt haben, oder mit dem größten Theile ihrer Truppen zur Unterstützung des Herzogs nahen, so reichte Grouchy's Streitkraft zu, über Wavre die Deboucheen des Waldes von Soignes zu gewinnen, Brüssel zu bedrohen und dadurch den Herzog zum weiteren Rückzuge zu zwingen. Nimmt dieser aber wirklich die Schlacht vor Brüssel an, so deckt der Marschall seines Kaisers rechte Flanke und man hätte den Vortheil, in näherer Verbindung unter einander als Blücher und Wellington zu stehen, also eine doppelt innere Linie der doppelten äusseren des Feindes entgegenzusetzen.

Hierauf begiebt sich Napoleon auf der Straße nach Quatre-bras. Die verwaiste Division Girard läßt er aber zurück, um das Schlachtfeld zu bewachen,

für die Verwundeten zu sorgen, oder eine Art Reserve zu machen [544]).

Wellington hatte die Nacht in Genappe zugebracht, sein Heer lagerte auf dem Schlachtfelde von Quatre-bras. Während des gestrigen Kampftages wurden von Stunde zu Stunde zwischen beiden alliirten Heeren bei Ligny und Quatre-bras Nachrichten gewechselt. Noch um halb 9 Uhr traf ein Eilbote ein, durch welchen Blücher die Hoffnung aussprechen ließ, daß er die Schlacht zu halten gedenke. — Keine weitere Mittheilung erfolgte. Die Nacht war halb vorüber, das Feuer von Ligny lange schon still und immer noch keine Nachricht über den Erfolg der Schlacht [545]). Wellington hatte zum 17ten früh sein Heer bei Quatre-bras zusammengezogen und dachte, den Feind diesen Tag in Gemeinschaft mit Blücher anzugreifen, von dessen Rückzug er noch nichts erfahren hatte; seine Offiziere, welche seine Vorschläge deßhalb an Blücher bringen sollten, fanden auf der Straße von Quatre-bras nach Sombref den Feind und erfuhren, daß ein Adjutant Blüchers auf dieser Straße getödtet worden war. Nach zufällig erlangter Gewißheit über den Ausgang der Schlacht von Ligny und den Rückzug Blüchers nach Wavre, sah Wellington sich bei Quatre-bras dem Angriffe der (vermeinten) gesammten Macht Napoleons ausgesetzt und beschloß daher, gleichfalls abzuziehen, um wieder mit Blücher näher zusammenzustehen; ob dieser in der nächsten Zeit im Stande seyn würde, eine zweite Schlacht zu liefern, war völlig ungewiß. Im Verneinungsfalle wurde ein weiterer Rückzug gegen

---

544) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 74, 75, 76, 151, 152, 153, 165, 187. Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 322 bis 326. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Bd. S. 117 und 120. — Napolen vor seinen Zeitgenossen. 3r Bd. S. 66. — Ferner Plotho, Generallieut. Scott, Müffling, Vaudoncourt, Beauchamp, Kolb u. A. m.

545) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 320.

Antwerpen nöthig, und Brüssel mußte dem Feinde überlassen werden. Jedoch schon um 9 Uhr Morgens empfieng Wellington von Blücher aus Wavre eine Botschaft, worin derselbe zum neuen Angriffe nur so viel Zeit verlangte, als nöthig sey, seinen Truppen Patronen und Lebensmittel auszutheilen [546]). Wellington wußte nun die Ruhe, die man ihm am Morgen ließ, zu benutzen, und trat den Rückzug um 10 Uhr in 3 Kolonnen über den Thy-Bach an, nachdem er um 8 Uhr hatte abkochen lassen. Die erste Kolonne führte der General Hill über Nivelles nach Braine la Leude, die zweite Kolonne der Prinz von Oranien auf der Brüsseler Straße über Genappe in dieselbe Gegend. Die dritte Kolonne unter dem Prinzen Friedrich von den Niederlanden wurde über Braine le chateau auf Hall gesendet, wo sich die von Ath und Mons nach Brüssel führenden Straßen vereinigen. Es war noch ungewiß, ob sich der Herzog vor Brüssel schlagen könne und welchen Weg die französische Armee dahin einschlagen werde. Eine Bewegung über Hall nach Brüssel schien sehr möglich. Selbst eine feindliche Entsendung dahin konnte von den übelsten Folgen seyn, und die Beschaffenheit der Kommunikationen ladet zu solchem Unternehmen ein, denn drei Straßen führen von Nivelles nach Hall. Der Prinz Friedrich sollte Brüssel decken und die rechte Flanke vor Umgehung schützen. Sein Korps bestand aus der holländischen Brigade, die den Namen der indianischen führte (2 Bataillons vom Regimente Nro. 5, das 10te und 11te Jägerbataillon, ein Bataillon Flankeurs und eine 6Pfünder-Batterie), unter Generallieutenant Anthing; der ersten niederländischen Infanterie-Division unter General Stedmann (1te Brigade: Jägerbataillon Nro. 16, Linienbataillons Nro. 4 und 6, Militzbataillons Nro. 9, 14 u. 15 unter Generalmajor d'Hauw. 2te Brigade: Jägerbataillon Nro. 1, Nationalmilitzbataillons Nro. 1, 2 u. 18 unter Generalmajor Eerens; eine 6Pfünder-Batterie); aus der 6. englischen Brigade von der 4ten englischen Division des Generallieutenants

---

546) Biographische Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen van Ense. S. 503.

Colville (die englischen Regimenter Nro. 35, 34 u. 91 unter Generalmajor John Hom), und aus der 1ten hannoveranischen Kavalleriebrigade unter Obrist v. Eßdorf (die Husaren-Regimenter: Prinz-Regent von England, Bremen und Verden). Die ganze übrige Reiterei unter Lord Urbridge, die Infanterie-Division Alten und das 2te und 3te braunschweigische leichte Bataillon blieben bei Quatre-bras und auf dem Schlachtfelde zur Sicherung des Rückzuges.

Napoleon war nach Quatre-bras aufgebrochen; die Truppen der Generale Mouton, Grafen von Lobau, Milhaud, Domont und Suberwic und der Garden haben die gleiche Straße schon eingeschlagen, oder folgen ihm. Napoleon erreichte seinen Vortrab beim Dorfe Marbois, aber bemerkte bald, daß die englische Reiterei noch den Punkt Quatre-bras besetzt habe. Einen Augenblicknachher kommt eine Rekognoscirung von 100 französischen Husaren zurück, lebhaft von einem englischen Reiterregimente verfolgt. Man marschirt auf. Milhauds Kürassiere bilden den rechten, die leichte Reiterei unter Suberwic und Domont den linken Flügel der ersten Linie; die Infanterie bildet die zweite Linie; die Batterien suchen Position. Nach 11 Uhr ausserhalb Marbois begann zwischen den Vorposten der Franzosen und der Britten das Gefecht. Eine Partei von 500 Pferden wurde abgesandt, um die Verbindung mit Frasnes herzustellen und Nachrichten vom linken Flügel einzuholen. Am Rande des Waldes von Villers-Peruin angelangt, fangen die Chasseurs zu blänkeln an; dieses Feuer zur Linken aber endet bald, denn es waren Ney's Vorposten, die rothen Lanzenträger der Garde, und man hatte aus Versehen sich eingelassen. Eine englische Marketenderin, welche man gefangen einbrachte, giebt Napoleon zu Marbois Nachrichten über die Bewegungen ihres Heeres, das über die Dyle zurückgegangen sey, und sagt ferner aus, daß die Stellung von Quatre-bras noch von einem starken Reiterkorps und von grobem Geschütz besetzt sey. Diese Frau hat keine Kunde von Ney's Korps; sie glaubt, es sey über die Sambre zurückgegangen. Offiziere werden sogleich an Ney gesendet, um sein Debouchiren über Qua-

tre-bras zu beschleunigen, und unmittelbar rückt Napoleons Kolonne vor, bei welchem Anblicke die Generale Alten und Urbridge den Rückmarsch antreten [547]). Der Marschall Ney, der bei Tagesanbruch den Feind in der gestrigen Stellung vor sich sah und dessen Abmarsch nicht bemerkt hatte, bleibt noch in seiner Stellung zu Frasnes, als schon sein Kaiser in Galopp die Höhe von Quatre-bras erreicht hat. Unwillig über diese Zögerung, sendet dieser unmittelbar an die Truppen des Marschalls den Befehl zu, zu ihm zu stoßen (dennoch ist Zeitverlust, den auf dem Rückzuge begriffenen Britten so heilsam, nicht zu vermeiden) [548]), und eilt, 12 Geschütze reitender Artillerie in Batterien aufzufahren, und den feindlichen Nachtrab beschießen zu lassen. Endlich defilirt Graf Erlons Korps zu Quatre-bras; das 6te Korps, das auf der Straße von Namur herankam, macht Halt, und das 1te übernimmt den Vortrab, von 12 Kanonen der Garde und von der Reiter-Division des Generals Domont unterstützt, und beginnt die Verfolgung [549]). Marschall Ney erscheint und erhält von Napoleon Vorwürfe, ihn um drei so kostbare Stunden gebracht zu haben [550]). Auf Erlons Korps folgt nun das 2te unter General Reille; das 6te Korps unter Graf von Lobau folgt dem 2ten; dann kommt die Garde. Das Reiterkorps des Generals Milhaud, von der Reiter-Division Subervic umschwärmt, begleitet die Kolonnen auf der Flanke — es marschirt durch die Felder neben der Straße und

---

547) Oestr. Militärzeitschrift Jahrg. 1819 Heft 6. S. 321, 322 u. 325. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. S. 120 u. 121. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, aus dem Franz. von Müller. S. 76 u. 77. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 360. — Rußlands u. Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r. Theil S. 391 — u. s. w.

548) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326.

549) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1 S. 121 — u. A.

550) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 142. — Leben Napoleons von Arnault. 3r Th. S. 197 u. A.

tritt die Ernte zu Dünger. Der Tag ist ausserordentlich stürmisch und regnerisch, und die durch die englische Artillerie bei ihrem Vorrücken und Rückzuge schon sehr verdorbenen Wege sind fast gänzlich ungangbar. Der Boden ist völlig durchweicht, die schwarze Erde lößt sich in zähe Flüssigkeit auf. Der Fußgänger ringt mit Beschwerden, die Pferde sinken bis an den Bauch, denn auch die Felder stehenden Kornes, durch welche die Reiterei marschiren mußte, haben sich durch die Feuchtigkeit in wahre Moräste verwandelt [551]). Dieser Zustand des Wetters und der Wege ist für die brittische Armee von keinem geringen Vortheile, denn diese muß die engen Gassen des Dorfes Genappe passiren und dann die Brücke, welche hier über den kleinen Fluß führt [552]). Die französischen Regimenter alle sind dennoch voll Eifer und Siegesstolz, denn sie hoffen, daß die Engländer sich nimmer stellen, sondern nach ihren Schiffen fliehen werden [553]). Nie zeigte der Soldat mehr Muth, guten Willen und Begeisterung; sein Vertrauen in den Kaiser war vollkommen erhalten und hatte vielleicht noch zugenommen, aber er war argwöhnisch und mißtrauisch gegen seine anderen Anführer. Die Verräthereien von 1814 (so nannte man es) und auch von 1815 schon waren seinem Geiste immer gegenwärtig; jede Bewegung, welche er nicht begriff, be-

---

551) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 121 u. 122. — Oestr Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 126. Geist der Zeit. Jahrg. 1823 2r Thl. S. 360 u. 361. — Biographische Denkmale, 3r Theil oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 505 u. 506. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 77. — Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. par un témoin oculaire, deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 112.

552) An authentic Narrative embracing every Particular to the severe conflict on the Plains of Waterloo. By Lieut. General Scott, oder Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Theil. S. 361.

553) Oester. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326. — Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 111 u. 112.

unruhigte ihn und er glaubte sich verrathen. So z. B. kam beim Kanonendonner bei St. Amand ein alter Korporal zum Kaiser und sagte ihm: „Sire, mißtrauen Sie dem Marschall Soult; seyn Sie überzeugt, daß er uns verräth!" u. s. w. Es wirkte schlimm, daß am 14. schon der ehemalige Vendeer-Anführer Bourmont mit einigen Offizieren zum Feinde übergegangen und daß auch während der Schlacht am 16. mehrere Offiziere durchgegangen waren. Mehrere Offiziere, die unter den Haustruppen des Königs gedient hatten, waren wieder in den Regimentern angestellt worden; man that Unrecht daran, denn der Soldat hegte Argwohn gegen sie. Die Soldaten hatten in der That nur auf Napoleon Zutrauen. Niemand wird zweifeln, sagt auch Gourgaud, daß sich bei der französischen Armee einige Offiziere und einige in verschiedenen Regimentern zerstreute Leute gefunden, die sich darin gefielen, die Streitkräfte des Feindes zu übertreiben, alle Augenblicke auszubreiten, man sey umgangen, u. s. w. [554]).

Die Franzosen kanoniren die englische Nachhut, und vor Genappe kommt es zu einigen Kavallerie-Chargen. In denselben gerathen das königl. englische Garde-Regiment zu Pferd und das 7te englische Husaren-Regiment in ein nachtheiliges Gefecht und haben sehr gelitten, als die drei anderen brittischen Regimenter Leibgarden unter Lord Uxbridge sie retten und der Lord die französische Reiterei abweist. Dabei und während des Vorschreitens machen die Franzosen mehrere Kavallerie-Offiziere des Feindes gefangen. Diese — mehrere unter ihnen verwundet — werden zum Kaiser gebracht. Napoleon läßt sie zuerst durch seinen Wundarzt verbinden und befragt sie dann um die Lage ihrer Armee, indem er sich des Generals Flahaut als Dolmetscher bedient. Unter diesen Offizieren befand sich der Rittmeister Elphiston. Von Zeit zu Zeit stoßen die Franzosen auf einige zurückgelassene englische Pulverkarren

554) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 134. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 84 u. 85.

auf der Straße und Wagen, deren Räder zerbrochen waren [555]).

Man kam über das Schlachtfeld von Quatre-bras hinweg, das mit Todten und Trümmern bedeckt war und auf dem noch eine ziemlich große Menge französischer Verwundeter lag, die man nicht fortgeschafft hatte. Man konnte sehen, wie mörderisch das Gefecht für beide Theile gewesen war, allein dem Anscheine nach hatten die Britten weit mehr als ihre Gegner verloren; die Plateaus, der Saum des Bois de Bossu und andere Stellen waren mit Haufen von Leichnamen bedeckt, von denen der größte Theil Schotten waren. Ihre Tracht, die keine Hosen leidet und die durch einen Faltenrock einen Theil des Schenkels unbedeckt läßt, zog die Blicke der Soldaten besonders auf sich; sie belegten die Schotten mit dem Namen Sansculottes [556]).

Der Kaiser trägt trotz so vieler Hindernisse, die ihm aufstießen, noch die Hoffnung in sich, die feindliche Armee heute zu erreichen und zu schlagen, morgen aber in Brüssel einzuziehen [557]). Aber dazu ist es zu spät (nicht zu spät, weil Napoleon sich zu lange vor Fleurus aufgehalten, wie Grouchy so gerne in seiner Vertheidigungsschrift uns überreden mögte) sondern weil er [der Kaiser] zu Quatre-bras, gegen sein Vermuthen, die Truppen des Marschalls Ney erwarten [558]) und somit eine kostbare Zeit verlieren mußte. Napoleon marschirt mit der Brigade des Vortrabs.

---

555) Rußlands u. Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 392. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Thl. S. 361. — Minerva. Jahrg. 1815 Thl. 4. S. 112. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J 1815, a. d Franz. von Müller. S. 78.

556) Relation fidele et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 112 u. 113.

557) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. 6s Heft. S. 326.

558) Man sehe in dem 11. Hefte der östr. Militärzeitschrift vom J. 1819 die Betrachtungen über M. Grouchy's Schrift vom Feldzuge von 1815.

Als dieser dem Dorfe Planchenoit, dem Ausgange des Waldes von Soignes gegenüber, auf der Anhöhe von Maison du roi ankommt, wird er plötzlich von einem heftigen Feuer von 15 — 20 Pieçen empfangen; Napoleon sucht nun durch eine Scheinbewegung, indem er 2 Divisionen Küraſſiere unter Milhaud aufreiten läßt, die Stärke des Feindes zu erkundigen. Der Feind demaskirt 50 — 60 Geschütze. Napoleon überzeugt sich, daß die Armee Wellingtons ihm gegenüber sey; allein der Tag hätte mehrere Stunden länger seyn müſſen; es ist nun aber bereits 8 Uhr und der Abend dunkler, da das Wetter stürmisch ist. Napoleon beschließt, den Angriff auf den nächsten Tag zu verschieben, und giebt seiner Armee Befehl, zu lagern [559]).

Wellington war im Laufe des Tages in die Stellung von Mont Saint Jean, vorwärts von Brüſſel und von dieser Stadt nur durch den Wald von Soignes getrennt, zurückgezogen. Hier will Wellington das Heer Napoleons zur Schlacht erwarten, so läßt er Blüchern wissen, im Falle dieser versprechen könnte, mit zwei preußischen Heerestheilen zur Unterstützung einzutreffen; Blücher antwortet, nicht mit zwei Heerestheilen, sondern mit seiner ganzen Armee werde er am 18ten über St. Lambert heranrücken, um an diesem Tage den Angriff Napoleons mitzubestehen, oder denselben am folgenden Tage mit Wellington vereint selbst anzugreifen [560]). — Blücher und seine Umgebung hatten die Zufälle des 16ten hingenommen, ohne sich im Ueberblicke des Ganzen dadurch zu verwirren, und er selbst war in seinem unerschrockenen Muthe durch den Verlust der ersten Schlacht und den ihn persönlich betroffenen schweren Sturz im mindesten nicht erschüttert.

---

559) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 326 u. 327. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 77 u. 78; ferner die Werke von Gourgaud, Vaudoncourt, Mortonval, Plotho u. s. w.

560) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 503 u. 504.

Sein Denken und Trachten gieng sogleich wieder auf den Angriff. Noch in der Nacht, als Gneisenau zu ihm in die Bauernhütte eintrat, wo er unter ringsumher Schlafenden noch wach saß, sagte er scherzend: „Wir haben Schläge gekriegt, wir müssen es wieder ausbessern.“ Sein eigener Zustand war indeß schlimm genug, die Seite war ihm von dem Sturze stark zerschlagen, er litt bedeutende Schmerzen und konnte sich nur mit großer Beschwerlichkeit bewegen. Doch sein Kopf war frisch, sein Herz munter und die Kraft und Thätigkeit seiner Umgebungen aufbietend, ließ er die kriegerischen Angelegenheiten durch sein persönliches Gehemmtseyn nirgends leiden. Den Bericht an den König ordnete er selbst an. Als er eben damit fertig wurde, wollte ihm der Wundarzt die gequetschte Seite einreiben. Blücher fragte, was er da habe? Auf die Antwort, es seyen Spirituosa, versetzte er: „Auswendig hilft das nicht viel! ich will dem Dinge besser beikommen!“ ließ sich Champagner bringen, trank dem Courrier zu und rief ihm nach: „Sagen Sie nur Seiner Majestät, ich hätte kalt nachgetrunken, es würde besser gehen!“ [561]). — Der Herzog von Wellington ist nun entschieden, was morgen geschehen soll. Seine Armee hatte keine Wahl, als sich möglichst bald mit der Blüchers zu verbinden, und wenn die vereinigten Kräfte keinen günstigen Erfolg der zu liefernden Schlacht erwarten ließen, weiter zurückzugehen, bis das am Mittel- und Ober-Rhein stehende Heer des Fürsten von Schwarzenberg die Offensive ergriffen und den Feind zur Aufhebung der errungenen Vortheile, um die Hauptstadt zu schützen, gezwungen haben würde. In diesem Falle aber mußte Brüssel, der Centralpunkt der Militär-Etablissements der vereinigten englisch-niederländischen Armee und für Napoleon vielleicht **mehr**, verlassen werden. Eine gewonnene Schlacht konnte es retten, und die Gegend von Waterloo war früher schon von dem Herzoge für einen solchen Fall ausgesucht, für den er um so mehr gestimmt ist, als er Blüchers

---

561) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 500 u. 501.

ritterliche Zusage hat [562]). Nachdem Wellington seine Anstalten für die Nacht getroffen hat, nimmt er sein Hauptquartier in einer kleinen Schenke des ebenfalls nicht großen Ortes Waterloo, ungefähr eine englische Meile hinter der Position. Seine Armee schläft unter den Waffen auf dem Rücken eines mäßigen Abhanges, der meistens mit stehendem Korn bedeckt war [563]).

Napoleons Massen errichten ihre Bivouacs mitten im Kothe und auf den nassen Kornfeldern: die Truppen der Generale Erlon, Reille, Domont, Milhaud ꝛc. auf der Höhe zwischen Planchenoit und dem Vorwerke Mont Plaisir, die Garden, das Korps des Grafen von Lobau ꝛc. vorwärts Genappe. Der Kaiser bezieht in dem Pachthofe von Caillou, nahe am Maison du roi, das Nachtquartier. Von hier aus sendet Napoleon noch am Abend an Grouchy, der dem Befehle gemäß bei Wavre eingetroffen seyn mußte, einen Offizier, um ihn in Kenntniß zu setzen, daß er morgen zu schlagen gesonnen sey und daß er darum eine übereinstimmende Bewegung von Seite des Marschalls über Chapelle Saint Lambert erwarte, welchen Weg für den Rückzug Blücher immer genommen habe [564]). In der Nacht (2 Uhr) erhält der Kaiser die Meldung von dem unerwarteten Säumniß des Marschalls Grouchy, der in Gembloux verweilt, statt dem Befehle gemäß unaufhaltsam bis Wavre zu marschiren [565]).

Hatte der Marschall vergessen, daß Schnelligkeit die Grundbedingung des ganzen Erfolges aller militärischen Operationen ist? Ihm war die Vollendung des Sieges bei Ligny aufgetragen. Was hat er gethan, um diesen Auftrag würdig zu lösen? Er ist am 17ten nur zwei Stunden weit marschirt und verlor den Tag unter Zweifeln über Blüchers Rückzugs-Linie. Warum ist er am heutigen Tage nicht bis spät in die Nacht hinein marschirt und hat bei Wavre Stellung

---

562 Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 6. S. 327 und 328.
563) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Theil. S. 363.
564) Oestr. Militärzeitschrift: Jahrg. 1819. Heft 6. S. 327.
565) Dieselbe. 7s Heft. S. 3.

genommen? Warum hat er nicht zum wenigsten an diesem Tage noch den Engpaß von Saint Guibert genommen und dem Feinde Zeit gelassen, sich hinter demselben zu sammeln? Durfte man verweilen nach den bekannten Ansichten des Kaisers? Warum überhaupt schlug der Marschall die Straße über Gemblour ein, da er die feindlichen Heere trennen und sich mit dem Kaiser in steter Verbindung halten, folglich an die Dyle marschiren sollte? — Die Art des Ausganges der Schlacht von Ligny, die Natur der Lage, in welcher sich die Armeen Blüchers und Wellingtons befanden, hätten den Marschall darüber berichtigen können, daß die Preußen sich wohl lieber auf den linken englischen Flügel ziehen, als alle Verbindung mit Wellington aufgeben werden — daß folglich der Weg nach Wavre und nicht der nach Löwen für ihn (Grouchy) hauptsächlich zu wählen sey — daß ihn übrigens Entsendungen der leichten Truppen nicht in Kenntniß über jede Bewegung Blüchers, die den Herrn Marschall so mit Zweifeln plagte, erhalten haben, ist unbegreiflich? Oder trug er vor General Bülow Furcht, der, von Hannut kommend, sich in seine rechte Flanke bewegen konnte? — Aber entweder hatte Bülow von Blücher bereits die Nachricht über die Schlacht erhalten, oder nicht? Im ersteren Falle durfte man dem Blücher nicht die kurzsichtige Hoffnung zutrauen, er werde mit dem 4ten Armeekorps, dem einzig gesammelten, über die Armee Napoleons (daß es nicht der Kaiser war, der ihm folgte, davon konnte der Feldmarschall Blücher in diesem Augenblicke noch nicht in Kenntniß seyn) Vortheile erringen können, und es war daher nicht daran zu zweifeln, daß Blücher dem Bülow vielmehr den Auftrag gegeben haben werde, sich auf einem rückwärtigen Punkte mit den Resten der übrigen Korps zu vereinigen. Im zweiten Falle war der Marschall Grouchy stark genug, einem Angriffe Bülows zu begegnen, der ohne Zusammenhang mit dem Ganzen gemacht, seiner Natur nach nicht von Folgen seyn konnte [566]).

---

566) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 62 bis 64.

Es ist auch die Frage: War es bei den Umständen, die Grouchy in seiner Rechtfertigungsschrift aufführt, als zu späte Entsendung (um 10 Uhr geschah sie wenigstens) des Marschalls zur Verfolgung der Preußen ꝛc. unmöglich, am 17ten Abends vor Wavre zu erscheinen? — Die Entfernung von Fleurus nach Wavre ist beinahe dieselbe, wie die von Fleurus nach dem Pachthofe Caillou, in welchem Napoleon sein Hauptquartier am 17ten Abends nahm. Man weiß, daß der Marsch der von dem Kaiser geführten Kolonne durch das verspätete Vorrücken des Marschalls Ney auf der Höhe von Quatre-bras, so wie durch den Widerstand der englischen Reiterei, bedeutend verzögert wurde. Dennoch erreichte sie vor Einbruch der Nacht die Puncte Caillou, Planchenoit, Mont-Plaisir u. s. w. Was also die Entfernung des Punktes Wavre von Fleurus betrifft, so war es keineswegs unmöglich, dahin zu gelangen [567]).

Hätte der Marschall Grouchy den Fürsten Blücher am 17ten ernst gedrängt [568]), so wäre dieser länger in dem Glauben erhalten worden, als folge ihm der Kaiser in Person. Als man ihn aber ruhig ziehen ließ und kaum die hintersten Reiter den folgenden Feind gewahrten, mußte Blücher natürlich auf die Idee kommen, daß der Kaiser sich gegen den Herzog gewendet, und daher kam es, daß er diesem eine Zusage für den nächsten Tag, den 18ten, leisten konnte, die eben keine hohe Schätzung für die Einsicht des ihm gegenüberstehenden Marschalls ausdrückt [569]). — Die östereichische Militärzeitschrift sagt deßhalb: „Wir haben die Stimmen der Vertheidiger Grouchy's vernommen, aber sie

---

567) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 11, oder Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815. S. 161.

568) Unter Anderen schreibt Ravenstein in seiner Geschichte des preuß. Regiments »Königin« S. 123: »Grouchy stand bald vom Verfolgen gänzlich ab.«

569) Die Schlachten bei Ligny, Quatre bras und Waterloo von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 64.

haben uns nicht bewogen, zu seinem Vortheile uns zu entscheiden!" [570]).

Der um 10 Uhr Abends aus dem Hauptquartiere Caillou mit der Disposition für den nächsten Tag abgesendete französische Offizier hat, in der Voraussetzung, daß Grouchy sich vor Wavre befinde, den Befehl erhalten, dahin seinen Weg zu nehmen. Es ist daher zu fürchten, daß er den Marschall entweder zu spät, oder gar nicht träfe. Napoleon erneuert, mit Aeusserungen gerechten Unwillens, die gestern erlassenen Befehle und läßt dem Marschall ausdrücklich auftragen, noch vor Tagesanbruch den Marsch zu beginnen, oberhalb Wavre über die Dyle zu setzen und über Chapelle Saint Lambert die linke Flanke der englisch-niederländischen Armee zu umgehen. Der Offizier, welcher diesen Befehl trägt, geht vor 3 Uhr ab; vor 6 Uhr kann er in Gembloux seyn, da dessen Entfernung nur 5 Stunden beträgt und eine gute Straße dahin führt. Muß freilich bei seinem Eintreffen die Zeit des Tages-Anbruches schon vorüber seyn, so spornt doch die Bestimmung dieses Zeitpunktes den Marschall, mit seinen Bewegungen zu eilen. — Doch es kommt eine zweite Meldung Grouchy's (um 5 Uhr), worin dieser seinen Entschluß ausspricht, den Feind mit Beginn des Morgens in der Richtung gegen Wavre zu verfolgen. Das Schreiben war um 2 Uhr datirt. Bricht der Marschall auch wirklich schon um 4 Uhr auf, so muß ihn der mit den Depeschen abgesendete Offizier im Marsche treffen, da die Straßen von Gembloux bis Wavre und von dort über Saint Lambert nach dem kaiserlichen Hauptquartiere erst 2 Stunden von Gembloux sich trennen; durch diesen Zeitgewinn kann der Marschall statt um Mittag, wie man erwarten darf, schon um 10 Uhr Vormittags in Saint Lambert eingetroffen seyn. — Soll auch im schlimmsten Falle der mit dem Befehle nach Gembloux eilende Offizier das marschirende Korps versäumt haben, so kann dieß

---

570) Oestreichische Militärzeitschrift. Jahrgang 1819. Heft 7. Seite 62.

Grouchy's Eintreffen in Saint Lambert höchstens bis 2 Uhr Nachmittags verzögern.

Es ist eine kalte, finstere Nacht, nur manchmal erhellt durch das Leuchten der Blitze. — Der Regen fließt in Strömen — der Sturm braußt wild über die kahlen Hügel, und der ermüdete Krieger sehnt sich vergebens nach Erholung [571]).

---

571) Oestreichische Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 3 bis 5.

Ende des fünften Buches.

Das sechste Buch.

Mont-Saint-Jean.

Die Nacht ist schrecklich; die Truppen, welche mitten im Koth und auf nassen Kornfeldern freilagern und nicht Zeit hatten, sich Hütten zu bauen, leiden bei dem fortwährenden Regen, der in Strömen herabfällt, fürchterlich. Ist aber diese Nacht für die Soldaten schrecklich, welchem Ungemach setzt sie nicht die unglücklichen Bewohner der von der Armee besetzten Gegend aus, die, von Furcht und Schrecken erfüllt, ihre, allen Verheerungen ausgesetzten, Häuser verlassen.

Im französischen Heerlager ist man allgemein überzeugt, daß die englische Armee die Nacht dazu verwenden werde, ihre rückgängige Bewegung fortzusetzen, und Niemand zweifelt daran, daß man den folgenden Tag in Brüssel einrücken müsse. So betrachtet man mit Wohlgefallen den Feldzug als beendigt, da man sich schon Meister dieser Stadt glaubt und annimmt, daß der Marschall Grouchy, der in Namur übernachten sollte, an demselben Tage, wo Napoleon in die Hauptstadt der Niederlande einzöge, unfehlbar in Lüttich einrücken werde. Einige sogenannte Deserteurs, welche nichts als Spione waren, versichern, daß die niederländische Armee nur ein Treffen erwarte, um gänzlich zu den Franzosen überzugehen, man sie aber, weil man ihre Stimmung kenne, immer rückwärts stelle; sie fügen hinzu, man sey seit dem Beginn der Feindseligkeiten so sehr darauf bedacht gewesen, sie zurückzuhalten,

daß man sich nicht zu wundern habe, wenn sie, trotz der Vorsichtsmaßregeln, die man gegen sie ergriffen, unvermuthet über die Preußen herfallen würden, gegen die sie vor Allen einen unversöhnlichen Haß hegten [572]).

Während der Nacht giebt Napoleon alle nöthigen Befehle zur Schlacht des folgenden Tages, wiewohl es gegenwärtig wahrscheinlich ist, daß sie nicht statt haben würde, weil Wellington und Blücher die nämliche Nacht benutzen würden, um den Wald von Soigne oder Soignes zu durchziehen und sich vor Brüssel zu vereinigen; nach dieser Vereinigung, welche vor 9 Uhr Morgens geschehen seyn konnte, muß die Lage des französischen Heeres sehr mißlich werden; die beiden alliirten Heere würden alle Verstärkungen an sich ziehen, welche sich in ihrem Rücken befänden. Sechstausend Britten hatten vor einigen Tagen in Ostende gelandet, es waren Truppen, welche aus Amerika zurückkamen. Unmöglich kann das französische Heer es wagen, den Wald von Soignes zu durchziehen und an den Ausgängen mehr als doppelt überlegene und vortheilhaft aufgestellte Streitkräfte zu bekämpfen, und doch müssen in wenigen Wochen die Heere Rußlands, Oestreichs, Bayerns u. s. w. über den Rhein gehen und an die Marne rücken, und Eile ist ihm nun höchst nöthig. Das fünfte Korps, welches zur Beobachtung im Elsaß aufgestellt ist, hat nur 20,000 Mann.

Um 1 Uhr Morgens geht Napoleon, sehr beschäftigt mit diesen wichtigen Gedanken, zu Fuß aus, blos von seinem Großmarschall Bertrand begleitet; seine Absicht ist, dem englischen Heere in seinem Rückzuge zu folgen und es, ohngeachtet der Dunkelheit der Nacht, in ein Gefecht zu verwickeln zu suchen, sobald es im Marsch wäre. Er durchgeht die Linie der Vorwachen. Der Wald von Soignes erscheint wie eine Feuersbrunst; der Gesichtskreis zwischen diesem Walde, Braine la Leud, den Maierhöfen von Belle-Alliance und la Haye leuchtet

---

572) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 113 — 115.

hell von dem Feuer der Bivouacs; die tiefste Stille herrscht. Das englisch-niederländische Heer ist in tiefem Schlafe begraben — Folge der Mühseligkeiten, welche es in den verflossenen Tagen zu bestehen gehabt. An dem Gehölze des Schlosses Hougomont angekommen, hört er den Lärm einer marschirenden Kolonne; es ist halb 3 Uhr. Gerade um diese Stunde muß der Nachtrab anfangen, seine Stellung zu verlassen, wenn Wellington im Rückzuge begriffen ist; der Regen fällt in Strömen. Verschiedene Offiziere, welche rekognosciren gesandt worden waren, und Vertraute, welche um $3\frac{1}{2}$ Uhr zurückkehrten, bestättigen, daß die Engländer keine Bewegung machen. Um 4 Uhr bringen die leichten Truppen einen Bauer, welcher einer englischen Kavalleriebrigade als Bote gedient hat, die auf dem äussersten linken Flügel beim Dorfe Ohain Stellung genommen hat. Zwei belgische Deserteurs, welche so eben ihr Regiment verlassen hatten, berichten, daß ihr Heer sich zur Schlacht bereite und keine rückgängige Bewegung stattgehabt habe [573]).

Der feindliche Feldherr konnte nichts thun, was den Interessen seiner Partei und seiner Nation, dem allgemeinen Geiste dieses Feldzuges und selbst den einfachsten Regeln der Kriegskunst mehr entgegen war, als dieses Beharren in der Stellung, die er inne hatte; er hatte hinter sich die Engwege des Waldes von Soignes: wurde er geschlagen, so war jeder Rückzug unmöglich. So vermeinte Napoleon [574]). Wellington jedoch hatte einige Zeit vorher durch den Obristen Carmichael Schmith, Oberbefehlshaber der Ingenieurs, schon einen Plan von dieser Position entwerfen lassen, weil er sie günstig zu einer Schlacht hielt, und Blücher hatte ja zugesagt [575]). Wohl mag nun der

---

543) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 82 bis 84. — Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 56 u. 57. — Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 143 — u. A. m.

574) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, aus dem Franz. von Müller. S. 84.

575) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott

Deutsche mit Stolz darin erinnern, daß zwei Drittheile der Sieger von Waterloo Deutsche gewesen. Möge der fein kalkulirende Kriegskünstler und der zahlenmächtige Finanz-Virtuose nicht vergessen, daß, hätte Napoleon bei Ligny und Belle-Alliance es nur mit Fünfdreiers-Helden ohne Rache- und Vaterlandsgefühl zu thun gehabt, Wellingtons Feldherrn-Talente ihm nimmer den Sieg aus den Händen gewunden haben würden [576]).

Napoleon kehrt in sein Hauptquartier zurück, wie es dämmert, sehr zufrieden über den großen Fehler, welchen der feindliche Feldherr machte, und nur durch die Sorge beunruhigt, daß das schlechte Wetter ihm nicht gestatten würde, denselben zu benutzen. Die brittische Oligarchie wäre gestürzt worden [577]).

Endlich bricht der von Furcht und Hoffnung mit gleicher Bangigkeit erwartete Tag an — wahrlich ein Tag des Herrn (der 18. July fiel auf einen Sonntag). — Noch dauert der Regen ununterbrochen fort — die Wolken hängen zerrissen über den Horizont herab und scheinen, sich nimmer erheben zu wollen. Nach 8 Uhr beginnt es, sich etwas aufzuhellen [578]). Napoleon muß erkennen, daß Wellingtons ganzes Heer auf der Anhöhe von Mont-Saint-Jean schlagfertig ihm gegenüber hält [579]), und einer seiner Generale, die besichtigen mußten, sagt ihm: „diese Stellung werde von einer Armee von Kanonen und von Infanterie-Gebirgen vertheidigt." [580]) Doch schien, wie Gourgaud sagt, der Sieg nicht zweifelhaft, und erhielt man den Sieg, so ließ sich auf Zerstörung der ganzen englischen

---

in dem Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 2. S. 362 — u. A. m.

576) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Beuturini. 4r Theil. S. 428

577) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs u. s. w. Seite 84 und 85.

578) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5.

579) Biograph. Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 506.

580) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 143.

Armee, nach der Stellung, die sie genommen hatte, hoffen [581]).

Gegen 8 Uhr bringt man dem Kaiser Napoleon das Frühstück, und mehrere Generale setzen sich zu ihm. Er sagt: „Das feindliche Heer ist uns überlegen; wir haben nichtsdestoweniger neunzig Glückswürfe bei hundert für uns, und nicht zehn gegen uns!" — „Ohne Zweifel," sagte Ney, welcher in dem Augenblicke eintrat, „wenn Wellington hielte; allein ich versichere, daß seine Kolonnen in vollem Rückzuge sind und im Walde zu verschwinden beginnen." — „Sie haben falsch gesehen," entgegnete Napoleon, „es ist nicht mehr Zeit hierzu, er würde sich dem sicheren Verderben aussetzen; er hat die Würfel geworfen und sie sind für uns gefallen!" Dann sagt auch Napoleon vor einem Cirkel Generale: „Ich greife die englische Armee an und schlage sie; die Stadt Brüssel erwartet mich mit offenen Armen; die englische Opposition erwartet das nur, um das Haupt zu erheben, und Adieu Subsidien! Adieu Coalition!" — Napoleon soll auf Belgien so gezählt haben, daß er schon die Präfekten daselbst bestimmt gehabt hätte [582]).

Napoleon beschleunigt mit der Ungeduld, welche ihn charakterisirt, den Marsch der Kolonnen, die sich noch hinten befanden [583]), und steigt zu Pferde, um die feindliche Stellung zu besehen [584]). Ein Adjutant hat ihm abermals gemeldet, Wellington zöge sich zurück, wozu denselben die Bewegungen der sich in Schlachtordnung aufstellenden alliirten Armee verleiteten. Napoleon beordert sogleich den Grafen Erlon zur Verfolgung des Feindes; allein dieser General meldet, daß Wellington an keinen Rückzug denke, sondern sich zur

---

581) Europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 129.
582) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 86. — Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 60. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. S. 129. — Ferner Müffling u. A. m.
583) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. Seite 115.
584) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5.

Schlacht in Linie stelle. Napoleon begiebt sich auf der Stelle zum ersten Korps und würde den Angriff unverzüglich begonnen haben, wenn nicht das Reinigen der von einem 24stündigen Regen ganz durchnäßten Gewehre noch einen Aufschub nöthig gemacht hätte. Er befiehlt hierauf, daß sich die Truppen um 11 Uhr bereit halten sollten, um welche Zeit auch der Marschall Grouchy, wie dieser selbst gemeldet hatte, zu Wavre seyn würde [585]).

Napoleon erkennt von Neuem die feindliche Stellung und beauftragt den Geniegeneral Haro, einen geprüften Offizier, sich mehr zu nähern und sich über das Daseyn oder Nichtdaseyn von Schanzwerken zu überzeugen. Jean Baptiste la Coste, Besitzer von Belle-Alliance, befindet sich als Wegweiser im Gefolge. Er wurde um 5 Uhr hergeholt. Man setzte ihn sogleich zwischen Napoleon und einen Adjutanten auf ein Pferd und band seinen Sattel an jenen eines Reiters hinter ihm an, damit er nicht entwische [586]).

Das Schlachtfeld und die Aufstellung der brittisch-alliirten Armee wollen wir nun deutlich darzustellen versuchen, namentlich wollen wir das Terrain oder das Bild des Blutfeldes um Mont-Saint-Jean geben, wie es sich dem Beschauenden oder Besucher von Brüssel aus darbietet.

Die Straße von Brüssel nach Genappe führt nicht ferne von ersterer Stadt in den dichten Wald von Soignes, welcher von Südwest nach Nordost, so weit das Auge reicht, den Horizont begränzt. Nachdem man etwas über 3 Stunden gemacht, öffnet sich der Wald und zieht zur Rechten und zur Linken der Straße noch eine Weile in wechselnder Entfernung fort. Der rothe Thurm von Waterloo hebt sich aus der Vertiefung, in der dieser Ort liegt. Die Straße steigt hart ausser dem Dorfe; zerstreute Bäume decken den Waldboden,

---

585) Histoire des campagnes de 1814 et 1815 p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 24.

586) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller S. 87. — The Batle of Waterloo containing the series of account u. s. w.

bis man eine starke Viertelstunde von Waterloo endlich die Höhe von Mont-Saint-Jean erreicht, welche sich rechts gegen Braine la Leude, Brennia, wo einst der germanische Semnone, Brennus, als er die Gallier unterwarf, sein Lager gehabt [587]), und gegen Hougemont zieht, links aber gegen Papelotte und den Thalgrund senkt, durch welchen der Weg von Ohain nach Planchenoit sich windet. Auf diesen Höhen, welche die geringe Breite von einer kleinen halben Stunde haben, stellte der Herzog von Wellington sein Heer, so zwar, daß Mont-Saint Jean, wo sich die Straße nach Genappe und Nivelles trennen, im Rücken seiner Mitte blieb. Nach allen Richtungen durchziehen Wege die offene Gegend. Die Engländer hatten gerade vor ihrer Stellung einen solchen Feldweg, der von Braine gegen Papelotte und Ohain führt, an einigen Stellen mit Bäumen bewachsen und an der linken Seite der Heerstraße nach Genappe mit Hecken umzäunt ist. Eben wo er die Straßen trifft, hebt sich ein kleiner Hügel, von wo aus unter dem Schatten eines Baumes, welche die Bewohner der Umgegend mit Stolz den Reisenden zeigen, Wellington die Schlacht leitete. Links von diesem Punkte erblickt man in einer Viertelstunde Entfernung das Dörfchen la Haye und weiter zur Linken, $\frac{5}{4}$ Stunden etwa, hemmt Gehölz hinter Frichermont, genannt der Wald von Paris, die fernere Aussicht. Eine Viertelstunde zur Rechten sieht halb verhüllt aus einem Wäldchen das Schloß Hougomont (**château de Gaumont**), auf einem Hügel gelegen, der ziemlich gäh gegen Süden abschießt und sich auch bis Merbe-Braine (Merke-Brain) mit gleicher Steile zieht. Folgen wir der Hauptstraße nach Genappe weiter, so kommen wir am Abhang des vorspringenden Plateaus am Pachthofe la Haie-Sainte vorüber, der mit einer starken Mauer umgeben ist. Die Straße, ziemlich tief in dem Boden eingeschnitten, senkt sich neben dem Obstgarten des Hofes und steigt nun wieder gegen die mit der englischen Stellung gleichlaufende

587) Das Heldenbuch von Niemeyer. Seite 304.

Höhe, auf deren sanften Wölbung Belle-Alliance, kaum 3 Acker Länge von la Haie-Sainte entfernt liegt. Der Terrain erhebt sich amphitheatralisch immer mehr und mehr bis an den Pachthof Caillou und den Wald von Neuve-Cour. Links führen einige Hohlwege nach dem von der Hauptstraße eine Viertelstunde entfernten Dorfe Planchenoit, welches ganz in der Tiefe liegt und darum von hier aus nicht sichtbar wird. Auf dieser mit der englischen Stellung gleichlaufenden Höhe soll das französische Heer aufmarschiren, so daß die Heerstraße von Genappe beinahe senkrecht beide Stellungen durchschneidet. Das Schlachtfeld ist offen, der Grund uneben und durchschnitten, der Boden Thon, überall, eine kleine Grasstrecke auf französischer Seite ausgenommen, Ackerland, und dieses mit dichtem Korne bedeckt.

Zwischen den Straßen von Nivelles und Genappe stand das Centrum der Wellington'schen Armee. Es war dem Prinzen von Oranien untergeordnet und bestand aus folgenden Truppen:

a) Die erste englische Division unter General Kooke.
   1te Brigade unter General Maitland, } Fußgarde.
   2te Brigade unter General Byng, }
   Eine 9Pfünderbatterie unter Capitain Sandhams.

b) Dritte brittische Division unter Generallieut. Alten.
   5te englische Brigade: das 30te, 33te, 69te und 73te Infanterie-Regiment unter Generalmajor Colin Halket.
   1te hanoveranische Brigade: die Bataillons Grubenhagen, York I., Bremen, Lüneburg, Bathmer und Lauenburg, unter Generalmajor Kielmannsege.
   2te Brigade der königl. deutschen Legion: 1tes und 2tes leichtes und 5tes und 8tes Linienbataillon unter Obrist Dnipteda.
   Eine 9Pfünderbatterie unter Capitän Kleeves.

c) Das Korps des Herzogs von Braunschweig, nun unter dem englischen Obersten v. Herzberg und dem braunschweigischen Obersten v. Olfermann.
   Die Avantgarde: ein Bataillon Jäger unter Major Rauschenplatt.
   Die leichte Infanteriebrigade unter Obrstlieutenant

v. Buttlar: das Leibbataillon, das 1te, 2te und 3te leichte Bataillon.

Die Linien-Infanterie-Brigade unter Obristlieutenant v. Specht: das 1te, 2te und 3te Linienbataillon.

Die Reiterei: ein Regiment Husaren (ihr Führer Kramm war schon bei Quatrebras gefallen) und 2 Eskadrons Uhlanen unter Major v. Pott.

Die Artilleriebrigade unter Major Mahn: 8 Stück reitender Artillerie und ebensoviel der Fußartillerie.

(In diesem braunschweigischen Korps dienten damals der Obristlieutenant v. Heinemann, die Majors Pröbstler, Holstein, Brandenstein, Ebeling, Metzner, Normann, Moll, Wachholz, Gräbe.)

d) Das Kontingent von Nassau: General Kruse mit 6 Bataillons.

e) Ein Theil der englisch-hanoveranischen Reiterei unter dem Obergeneral der Reiterei Lord Urbridge.

Die 1te englische Brigade: das 1te und 2te Leibgarde-, das 1te Garde-Dragoner- und das Garde-Regiment zu Pferd, unter General Lord Sommersett.

Die 5te englische Brigade: das 2te, 7te und 15te Husarenregiment unter General Colquhoun Grant.

1te Brigade der königl. Legion: das 1te und 2te leichte Dragoner- und 2te Husarenregiment unter General Dörnberg.

2te Brigade der königl. Legion: 1te und 3te Husarenregiment und 13te englische Dragonerregiment unter Oberst Ahrenschildt.

f) Die k. niederländische Reiterei unter Generallieutenant Collaert.

Schwere Brigade: das 1te, 2te und 3te Carabiner-Regiment unter General Tripp.

Die 1te leichte Brigade: 6tes und 8tes Husaren-Regiment unter General Merlen.

Die 2te leichte Brigade: 4tes und 5tes leichtes Dragoner-Regiment unter General Ghigny.

Zwei reitende Batterien 6Pfünder.

Dieser Schlachttheil hatte in erster Linie 7 — als nächste Reserve aber 8 Batterien, ausserdem noch die Raketenbatterie des englischen Capitains Whinyages.

Der rechte Flügel unter Lord Hill stand auf dem freien Plateau, das gegen Merbe-Brain abstürzt, die Fronte dem Wege zugekehrt, der von Maison du Roi nach Braine la Leud führt. Er bestand aus folgenden Truppen:

a) Zweite englische Division unter Generallieutenant Sir Heinrich Klinton:
3te brittische Brigade: 52tes, 71tes und 95tes Regiment unter General Adams.
3te hanoveranische Brigade: die Bataillons Bremervörde und Salzgitter und 2 Bataillons York unter Obrist Halket.
1te Brigade königl. deutsche Legion: 1tes, 2tes, 3tes und 4tes Linienbataillon unter Obrist du Plat.
Eine 9Pfünderbatterie unter Capitän Napurs.

b) Vierte brittische Division unter Generallieutenant Kolville:
4te brittische Brigade: 14tes, 23tes und 51tes Regiment unter Obrist Mitchel.
6te hanoveranische Brigade: die Bataillons Hoya, Kalenberg, Bentheim und Nienburg unter General Lyon.
Eine 9Pfünderbatterie unter Major Bromes.

c) Dritte niederländische Division unter Generallieutenant Chassé:
1te Brigade unter General Ditmers: das Jägerbataillon Nro. 35, das Linienbataillon Nro. 2 und die Militzbataillons Nro. 4, 6, 17 und 19.
2te Brigade unter General d'Aubremé: Jägerbataillon Nro. 36, Linienbataillons Nro. 3, 12 und 13 und Milizbataillons Nro. 2 und 10.
Zwei Fußbatterien 6Pfünder.

Die Brigade Ditmers (auch Delmers geschrieben) hielt Braine la Leude besetzt; die Brigade d'Aubremé wurde über den Bach nach den Höhen hinter dem Pachthof Foriez hinausgeschoben.

Links von der Straße nach Genappe, hinter den Hecken des Feldweges von Dhain und vor sich eine gleichlaufende, hin und wieder steil eingehöhlte Vertie-

fung, stand Sir Thomas Picton mit dem linken Flügel, welcher sich bis Papelotte, la Haie und Smohain ausdehnte. Seine Truppen waren:

a) Zweite k. niederländische Infanterie-Division unter Generallieutenant Perponcher:
1te Brigade unter General Bylandt: Jägerbataillon Nro. 27, Linienbataillon Nro. 7 und Nationalmilizbataillons Nro. 5, 7 und 8.
2te Brigade unter Prinz Bernhard von Weimar: das Regiment Oranien zu 2 Bataillons, das Regiment Nassau zu 3 Bataillons und 1 Kompagnie freiwilliger Jäger.
Eine reitende und eine Fußbatterie 6Pfünder.

b) Fünfte englische Division unter G. L. Picton:
8te englische Brigade: das 28te, 43te, 79te und 95te Regiment unter General Kempt.
9te englische Brigade: das 1te, 42te und 92te Regiment unter General Pack.
5te hanoveranische Brigade: die Bataillons Peine, Hildesheim, Hameln und Giffhorn unter Oberst Vinke.
Eine Batterie.

c) Reserve- oder 6te englische Division (unter General Kole oder Lambert):
10te englische Brigade unter General Lambert: das 4te, 27te, 40te und 81te Regiment.
2te Brigade Hannoveraner: die Bataillons Nordheim, Allfeld und Springe unter Oberst Beaulieu.
4te hannoveranische Brigade unter Oberst Best: die Bataillons Lüneburg, Verden, Osterode und Münden.
Eine Batterie.

d) Uebriger Theil der englischen Reiterei:
2te brittische Brigade: 1tes, 2tes und 3tes Dragoner-Regiment unter General Posomby.
3te brittische Brigade: 1tes, 10tes und 18tes Husaren-Regiment unter General Hussay Vivian.
4te brittische Brigade: 11tes, 12tes und 16tes leichtes Dragoner-Regiment unter General Ormsby Vandeleur.

Haie-Sainte sowohl als Hougomont hatte Wellington mit Schießscharten versehen und zur Vertheidigung einrichten lassen. Obristlieutenant Baring mit dem 2ten leichten Bataillon der k. Legion wurde nach dem ersten Punkte gesendet, General Kooke aber mit der Sorge für die Behauptung von Hougomont beauftragt. Dieses ist oder vielmehr war die Wohnung eines Edelmannes, nach alt flammändischem Geschmacke erbaut, mit einem Thurm versehen, und auch, soviel ich nach den Trümmern desselben abnehmen konnte, mit einer Art von Wall. Umgeben war es auf der einen Seite von einem großen Wirthschaftshofe und auf der anderen von einem Lustgarten, nach holländischem Geschmacke von Alleen durchschnitten und von einer Mauer aus Ziegelsteinen eingeschlossen. Um das Ganze lief ein offenes Gehölz von großen Bäumen, das ohne alles Unterholz, wohl einen Raum von 3 bis 4 Acker Landes bedeckte. Dieses Schloß nebst den Vortheilen, welche ein Gehölz und Gärten gewährten, bildete einen festen Stützpunkt der englischen Stellung. Schloß und Garten waren mit 3 Kompagnien des 2ten englischen Garderegiments zu Fuß oder Coldstream unter Obristlieutenant Macdonell, der Wald und Baumgarten aber durch 4 leichte englische Gardekompagnien, durch ein leichtes braunschweigisches Bataillon und durch das 1te Bataillon des 2ten nassauischen Regiments besetzt.

Die Armee bildete zwei Linien und hatte die gesammte Reiterei in dritter Linie hinter sich. — Die Artillerie-Reserven waren in den Vertiefungen des Terrains, an beiden Seiten der Heerstraße, zum Theil auch hinter Braine la Leud aufgefahren. Die Kanonenzahl betrug 258 Stücke.

Der Chef des Generalstabes dieser Armee war Generallieutenant Murray, der Generalquartiermeister war Obrist Delancy, der Kommandant der Artillerie war Oberst Wood, und die Sappeurs, Mineurs und Ingenieurs (6500 Mann) befehligte Oberst Shmith. — Im Gefolge des Herzogs von Wellington befanden sich noch der österreich. General Vincent, der russische General Pozzo di Borgo, der preuß. General Müffling und der alte Waffengefährte Don Alava, ehemals spanisch. General.

Die englische alliirte Armee wurde nach preußischen und französischen Amtsberichten auf 80,000 Mann geschätzt [588]).

Der erste Ueberblick der englischen Stellung überzeugt Napoleon, daß, um die Schlacht entscheidend zu schlagen, der Moment des Sieges zugleich den zunächstliegenden Rand des Waldes von Soignes, wo die hohe Straße in denselben tritt, in seine Hände bringen müsse, denn nur aus der Besitznahme dieser einzigen Rückzugslinie nach Brüssel war der völlige Ruin des Feindes zu hoffen. Ein geringeres Ziel aber durfte Napoleon sich nicht setzen. Jetzt war der Moment nicht da, wo es hinreichend gewesen wäre, den Herzog aus dem Felde zu schlagen; die Umstände drängten; jeder Tag brachte die österreichischen, russischen ꝛc. Heere Frankreichs Boden näher; durch den einen Schlag mußte in den Niederlanden entschieden seyn, denn leicht konnte es an Zeit gebrechen, einen zweiten zu führen. Sollte der Angriff also das feindliche Heer nicht blos aus der Stelle, welche es jetzt behauptete, drängen, sollte er vernichtend auf dasselbe wirken, so war er nicht wohl auf den einen oder den anderen Flügel auszuführen, wäre auch der rechte weniger fest gewesen und gewährte gleich der linke dem Angriffe taktische Vortheile. Das Centrum mußte durchbrochen werden, die nächsten Regimenter mußten auf der Brüsseler Straße zurückgeworfen werden, Kolonne auf Kolonne sie mit stürmender Eile verfolgen und, mit ihnen zugleich in diese Ausgänge des Waldes dringend, dem indessen festgehaltenen linken und rechten Flügel die Rückzugslinie nach dem Centralpunkt Brüssel abschnei-

---

588) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 145. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823 2r Bd. S. 374 bis 379. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 5 bis 11. — Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 331 bis 333. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 53 bis 56. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 85 u. 86 — u. A. m.

den. Zerrissen durch die ohne Unterlaß eingeschobenen Massen, geängstigt durch den Anblick des Verlustes jenes einzigen Weges, auf dem eine geordnete Rettung möglich war, von allen Seiten bedroht und gefaßt, wird Verwirrung das englische Heer ergreifen, und mit Wahrscheinlichkeit darf man da erwarten, daß es in ihr seinen Untergang finde. Grouchy's Mitwirkung wird ihn beschleunigen, indem sie einen physischen Schlag auf die Gemüther ausführt, den ein mitten im zweifelhaften Streben der Schlacht erscheinendes Korps durch Erhebung der eigenen und Lähmung der feindlichen Kraft nie zu bewirken verfehlt.

Napoleon hat das Terrain mit möglicher Sorgfalt selbst erkundet. Nicht die kleinste Unebenheit, keine Hecke entschlüpfte seiner Aufmerksamkeit. Alles zeichnete er genau in eine kleine Karte ein, die er in der Hand trug. Er erkundigte sich bei la Coste nach jedem Haus, jedem Baume, jedem Walde, jeder Anhöhe u. dergl. besonders, seine Landkarte in der Hand haltend [589]). Der Kaiser überlegt eine Viertelstunde, diktirt dann den Befehl zur Schlacht, welchen zwei Generale, auf der Erde sitzend, schreiben. Die Adjutanten überbringen ihn den verschiedenen Korps der Armee, welche sich in Bewegung setzt und in 11 Kolonnen vorrückt [590]).

Von diesen 11 Kolonnen sind 4 zur Bildung der ersten, 4 in die zweite und 3 in die dritte Linie bestimmt. Die 4 Kolonnen der ersten Linie waren auf folgende Art gebildet:

Die erste zur Linken durch die Kavalleriedivision des zweiten Korps;

---

589) Edmund Boyce: the second Usurpation of Bonaparte or a Hystory of the causes, progress and termination of the Revolution in France in 1815. II. 37. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg 1819 Heft 7. S. 10 u. 11. — The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by authority and by a near observer; ninth edit correct. u. s. w

590) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortenval. 3r Theil. S. 61 und 62. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 87.

die zweite durch 3 Infanterie-Divisionen des zweiten Korps;
die dritte durch die 4 Infanterie-Divisionen des ersten Korps;
die vierte durch die leichte Kavallerie-Division des ersten Korps.

Die vier Kolonnen der zweiten Linie waren gebildet:
Die erste zur Linken durch das schwere Kavalleriekorps des Generals Kellermann, Grafen von Valmy;
die zweite durch 2 Infanterie-Divisionen des 6. Korps;
die dritte durch die 2 Kavallerie-Divisionen Domont (von Vandamme's Korps) und Souverric (von Pajols Korps detaschirt);
die vierte durch das Kürassier-Korps des Generals Milhaud.

Die drei Kolonnen der dritten Linie waren gebildet:
Die erste zur Linken durch die reitenden Grenadiere und Dragoner der Garde, unter den Befehlen des Generals Guyot;
die zweite durch die Garden zu Fuß unter den Befehlen der Generale Friant, Morand und Duhesme;
die dritte durch die Jäger zu Pferde und Lanzenträger der Garde unter dem General Lefebvre-Desnouettes.

Die Artillerie marschirt auf den Flanken der Kolonnen; die Parks und Ambulancen hinter ihnen.

Alles ist in Bewegung; die Trompeten und Trommeln schallen durch das Feld, die Musik ertönt in hundert Weisen, welche dem Soldaten das Andenken an hundert Siege zurückrufen. Die Erde scheint stolz zu seyn, so viel Tapfere zu tragen. Dieser Anblick ist herrlich; auch der Feind, welcher so gestellt war, daß er Alles entdecken konnte, muß davon ergriffen seyn; das Heer muß ihm doppelt so stark erscheinen, als es wirklich ist [591]). Walter Scott schreibt auch: „Einer

591) Gourgaud giebt die Zahl der Franzosen bei Waterloo zu 67,100 Mann mit 240 Geschützen an. Vaudoucourt berechnet die französische Armee, die gegen Wellington Bestimmung hatte, am 17. Juny, nach der Schlacht von Liany, zu 51,410 Mann Infanterie, 14,160 Mann Reiterei und mit 254 Kanonen.

unserer (brittischen) bravsten Offiziere hat mir gestanden, daß ihm auf einen Augenblick der Muth gesunken sey" [592]).

Diese eilf französischen Kolonnen bewegen sich mit großer Pünktlichkeit, und jede besetzt den Platz, den ihr die Absicht des Befehlshabers bestimmt hat. Die leichte Kavallerie des 2ten Korps unter dem General Piré, welche links die erste Kolonne der ersten Linie bildete, entwickelte sich in 3 Linien rittlings auf der Chaussee von Nivelles nach Brüssel, ohngefähr in der Höhe der ersten Bäume des Parkes von Hougomont; sie durchstreift die ganze Gegend zur Linken und hat große Vorwachen gegen Braine la Leude vorgeschoben; ihre reitende Batterie ist auf der Straße von Nivelles. Das zweite Korps, unter den Befehlen des Generals Reille, besetzte den Raum zwischen der Straße von Nivelles und der von Charleroi, welcher eine Ausdehnung von 900 bis 1000 Toisen hat; die Division Jerome Napoleons steht links bei der Straße von Nivelles und dem Walde von Hougomont, der General Foy mit seiner Division in der Mitte, und die Division des Generals Bachelu lehnt sich mit dem rechten Flügel, unweit des Meierhofes Belle-Alliance, an der Chaussee von Charleroi an. Jede Infanterie-Division bildet zwei Linien, die zweite auf 30 Toisen hinter der ersteren, die Artillerie vor der Fronte und die Parks rückwärts bei der Straße von Nivelles. Die dritte Kolonne, welche durch die 4 Infanterie-Divisionen des ersten Korps gebildet und von dem General Drouet, Grafen von Erlon, befehligt war, lehnte sich links an Belle-Alliance und an die Chaussee von Charleroi; mit dem rechten Flügel (Division Durutte) steht sie gegenüber von dem Meierhofe la Haye, wo der linke Flügel des Feindes ist. Jede Division steht in 2 Linien; die Artillerie in den Zwischenräumen der Brigaden. Die leichte Kavalleriedivision dieses ersten Korps unter dem General Jacquinot, welche die vierte Kolonne bildete, entwickelte sich, als rechter Flügel, in drei Linien, beob-

---

592) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 2. S. 382.

achtet noch la Haye und Frischermont und wirft Parteien gegen Dhain vor, um die leichten Truppen des Feindes im Zaume zu halten; ihre reitende Artillerie steht auf dem rechten Flügel.

Die erste Linie hatte sich kaum gebildet, als die vier Spitzen der vier Kolonnen der zweiten Linie an den Punkten anlangen, wo sie sich entwickeln sollen. Das Korps Reiterei des Grafen Valmy stellt sich in 2 Linien, mit 30 Toisen Abstand, auf, ihren linken Flügel an die Straße von Nivelles, 100 Toisen hinter der zweiten Linie des zweiten Korps, und den rechten Flügel an die Straße von Charleroi lehnend. Der Raum mogte 1100 Toisen lang seyn. Eine ihrer Batterien stellt sich links der Straße von Nivelles, die andere rechts von der Straße von Charleroi auf. Die zweite Kolonne, von dem General Mouton, Grafen von Lobau, befehligt, rückt bis auf 100 Toisen hinter die zweite Linie des zweiten Korps vor; sie bleibt in gedrängten Divisionskolonnen und nimmt gegen 100 Toisen Tiefe längs der linken Seite der Straße von Charleroi ein; sie hat einen Zwischenraum von 10 Toisen zwischen den beiden Divisionskolonnen und die Artillerie auf ihrer linken Flanke. Die dritte Kolonne, aus der 3ten und 5ten Kavalleriedivision unter den Generalen Domont und Subervic bestehend, stellt sich in geschlossener Kolonne mit Eskadronsfronte rechts von der Straße von Charleroi, der Infanterie gegenüber, von der sie nur durch die Straße getrennt ist, auf; ihre reitenden Batterien sind auf ihrer rechten Flanke. Die vierte Kolonne, das Kürassierkorps des Generals Milhaud, marschirt in zwei Linien, mit 30 Toisen Abstand, auf und stellt sich 100 Toisen hinter die zweite Linie des ersten Armeekorps; der linke Flügel lehnt sich an die Straße von Charleroi, der rechte steht in der Richtung von Frischermont. Dieses Korps nahm eine Länge von ohngefähr 900 Toisen ein; seine Batterien sind theils auf dem linken Flügel, theils vor der Mitte.

Ehe noch diese zweite Linie gebildet ist, kommen die drei Spitzen der 3 Kolonnen der Reserve auf ihren Entwickelungs-Punkten an. Die schwere Reiterei der Garde stellt sich 100 Toisen hinter Kellermann, Grafen

von Valmy, in zwei Linien mit 30 Toisen Abstand, in Schlachtordnung, den linken Flügel gegen die Straße von Nivelles, den rechten an der von Charleroi, die Artillerie in der Mitte. Die mittlere Kolonne, durch die Infanterie der Garde gebildet, entwickelt sich in 6 Linien — jede von 4 Bataillons mit 10 Toisen Abstand von einer zur anderen — rittlings auf der Straße von Charleroi, ein wenig von dem Meierhofe Rossome. Die Batterien, welche zu den verschiedenen Regimentern gehörten, stellten sich rechts und links auf; die Batterien zu Pferd und zu Fuß der Reserve hinter den Linien. Die dritte Kolonne, die leichte Kavallerie der Garde, marschirt in zwei Linien mit 30 Toisen Abstand auf und stellt sich 100 Toisen hinter den General Milhaud, den linken Flügel an der Straße von Charleroi, den rechten gegen Frischermont hin, ihre reitende Artillerie in der Mitte.

Gegen 11 Uhr (oder um halb 11 Uhr) ist die ganze Bewegung vollendet [593]); aber mit Mühe nur konnte die Armee sie auf dem Wege und Felde vollziehen; einzelne Regenschauer fielen noch von Zeit zu Zeit; der Boden erschwerte jeden Fortschritt [594]). Die tiefste Stille herrscht auf dem Schlachtfelde. Das Heer war nun in sechs Linien geordnet, welche die Form von sechs V bildeten: die ersten beiden von Infanterie, mit der leichten Kavallerie auf den Flügeln; die dritte und vierte von Kürassieren, Dragonern und Carabiniers, die fünfte und sechste von der Kavallerie der Garde, mit sechs Linien Fußvolk der Garde, welche senkrecht am Gipfel der sechs V aufgestellt waren, und dem sechsten Korps, in geschlossener Kolonne, senkrecht auf die Linie, welche die Garde einnahm, seine Infanterie links und die Kavallerie (unter Domont u. s. w.) rechts von der Straße, gebildet. Die Chausseen von Charleroi und Nivelles werden freigelassen; sie sind die Verbindungsmittel, damit die Artillerie-Reserve schnell auf den verschiedenen Punkten

---

593) Ueberlieferungen zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 87 bis 91.

594) Biographische Denkmale. 3r Thl oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 507.

der Linie ankommen kann. Der Kaiser durchreitet die Reihen; es wäre schwer, die Begeisterung zu schildern, welche alle Soldaten ergriffen hat. Die Infanterie erhebt ihre Tschakos auf den Spitzen der Bajonnette; die Küraſſiere, Dragoner und leichte Reiterei erheben ihre Helme und Tschakos auf den Spitzen ihrer Säbel und Lanzen [595]). Nur durch ein enges Thal von 600 Toiſen Breite getrennt, ſtehen beide Heere ſich ſchlagfertig gegenüber. Napoleon beſteigt einen Hügel vor Maiſon le roi, unweit Caillou, und verfügt ſich ſo an die Spitze der Garde, an den Gipfel der ſechs V. Er ſteigt vom Pferde. Die Arme hat er rückwärts übereinandergeſchlagen, der Blick iſt ſtets vorwärts gerichtet; hinter ihm in kleiner Entfernung ſteht der Generalſtaab ſchweigend, und ſind die dienſtthuenden Schwadronen aufgeritten. Es fallen wieder einige Gußregen. — Napoleon kümmert das nicht; er überſieht ſein Heer beim Entwickeln, überſieht das ganze Schlachtfeld und veſtvertrauend auf den Muth ſeiner Truppen und das gewohnte Zuſammengreifen aller Anordnungen und Maßregeln, giebt er um 11 Uhr das Zeichen der Schlacht [596]).

Nach ſeinem Schlachtplane ſollte der Marſchall Ney, ſobald er hierzu vom Kaiſer den Befehl empfinge, das Dorf Mont-Saint-Jean, wo die Straßen von Nivelles und Charleroi nach Brüſſel zuſammenſtoßen, wegnehmen. Die zwölfpfünder Batterien des 1., 2. und 6. Corps ſollten zuvor den bei Mont-Saint-Jean aufgeſtellten Feind beſchießen, dann der Graf Erlon den Angriff beginnen und der General Reille in gleicher Höhe mit ihm vorrücken. Der Angriff Erlons auf Mont-Saint-Jean ſollte erſt dann ſtatt haben, wenn der gegen die feindliche Rechte beſtimmte General Reille

---

595) Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F von Müller. S. 91 u. 92.

596) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 14. — Die Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil S. 397. — Geiſt der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 382. — Denkwürdigkeiten zur Geſchichte Frankreichs von dem Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 92.

seinen linken Flügel an Hougomont lehnen und nun mit Erlon auf gleicher Höhe vorrücken könnte. Hierdurch wollte Napoleon die englische Armee hindern, sich durch den Wald von Soignes zurückzuziehen; er wollte Wellington zwingen seinen Rückzug nach Hall zu nehmen und Brüssel aufzugeben, wodurch die beabsichtigte Trennung der beiden feindlichen Heere Napoleon doch noch gelingen müßte [597]).

Die englisch-alliirten Truppen, gelagert auf der Linie, verzehrten gerade das Mittagsbrod, als sie auf den gegenüberliegenden Höhen Massen an Massen langsam vorbewegen sahen. Das „Vive l'Empereur!“ der Tausende scholl laut herüber und weckte sie aus ihrer kurzen Ruhe. Die Adjutanten in fliegender Eile riefen rings zu den Waffen. In wenig Zeit war die Armee gestellt.

Die Britten sahen eine Linie Kürassiere im Schritte längs der Höhen von der Rechten zur Linken und wieder von der Linken ziehen, als sollte ihr furchtbarer Anblick sie schrecken; sie sahen von dem äußersten Flügel leichte Kavalleriegeschwader in weiten Halbkreisen zur Eröffnung des Kampfes vorsprengen; es waren die Divisionen Piré und Jacquinot. Die Kanonade auf der englischen Linie beginnt [598]). Wellington, dessen Reiterei bereit war, der französischen engegenzurücken, erwartete für heute ein Gefecht zwischen der Kavallerie beider Heere nur, dem seine Infanterie als Zuschauer beiwohnen zu können schien. Der Uebergang eines französischen Kürassierofficiers, welcher der Partei Ludwigs XVIII. ergeben war, brachte jedoch nun bestimmte Nachricht, daß man einen allgemeinen Angriff beabsichtige, und über die Richtung dieses Angriffs [599]). Wellington ließ den Marschall Blücher

---

597) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 61.
598) Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. 7s Heft. S. 14 u. 16.
599) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott im Journal »Geist der Zeit«. Jahrg. 1823. Bd. 2. S. 379, 380 und 381.

augenblicklich benachrichtigen, daß der Angriff des Feindes, ohne Zweifel sein Centrum treffen würde, und bat den Anmarsch der preußischen Armee zu beschleunigen.

Das zweite französische Armeekorps ist mittlerweile durch den Hohlweeg, der vor dessen Aufstellung hinläuft, marschirt. Er sollte nach des Kaisers Absicht Hougemont und die am weitesten vorspringenden Höhen hinter diesem Puncte gewinnen. — Fünf und dreißig Minuten nach 11 Uhr fallen hier die ersten Schüsse. Sechs Bataillons der Division Jerome Napoleon dringen gegen die linke Seite des Wäldchens vor. Plänkler beginnen in diesem Augenblicke die Schlacht und die hinter Belle-Alliance aufgestellten Massen warten nur auf den Fall von Hougomont, um gegen Haye-Sainte vorzumarschiren [600]).

Das Wäldchen wird von den Nassauern und vier leichten Compagnien Garde unter Oberstlieutenant Saltoun lebhaft vertheidigt. Da die Britten auch gegen 40 Geschütze demaskirten, läßt der General Reille die Batterie seiner zweiten Division vorrücken und Napoleon sendet dem General Kellermann, Grafen Vallmy, den Befehl, seine 12 leichten Geschütze vorzusenden. Die Canonade wird nun bald sehr lebhaft. Das Wäldchen wird genommen und verloren, wieder genommen und abermals verloren. Die Division Foy unterstützt die Division Jerome Napoleon's. Der Angriff erneuert sich und ist so stark, daß die Nassau-Usinger ihren Posten aufgeben müssen, und daß die Hälfte des Wäldchens, durch einen Graben getrennt, von den Franzosen erobert wird. Die andere Hälfte wird desto nachdrücklicher von nachrückenden Braunschweigern vertheidigt. Das Schloß Hougomont würde sicherlich bei erwähntem siegenden Andrang der Franzosen verloren gewesen seyn, wenn nicht der unerschütterliche, verzweifelte Muth eines Detaschements Garde hier in das Mittel getreten und nicht aus der engli-

---

600) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. V., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 16.

schen Linie 4 Compagnien des 2. Garde-Infanterie-Regiments (Coldstream) unter Oberst Woodforth als Unterstützung herzugekommmen wären. Die Division Bachelu wird ins Gefecht gebracht. Es gelingt den Stürmenden an das eine Thor des Schlosses oder Hofes zu gelangen. Der englische Oberstlieutenant Macdonell muß Mann gegen Mann unter den Stürmenden fechten und verdankt es bloß seiner persönlichen Stärke und Tapferkeit, daß es ihm gelingt, das Hofthor zu verschließen.

Das Schloß wird lebhaft fort vertheidigt; jeder Baum, jeder Busch wird vertheidigt. Alle Anstrengungen der Franzosen können den Hof nicht gewinnen. Der spanische General Don Michael Alava und sein Adjutant strengten sich dabei ausserordentlich an, die zerstreuten alliirten Truppen wieder zu sammeln und Don Nichotas de Manuisir zeichnete sich hier besonders durch seine Thätigkeit aus. „Was würden wohl die Spanier gethan haben," fragte ein durch Geist und Muth, ebenso durch seine Erfahrung in dem Kriege auf der Halbinsel ausgezeichneter Fürst, „was würden die Spanier gethan haben, Don Michael, bei einem Feuer, wie dieses?" — „Sie würden wenigstens nicht, Sire," versetzte der Castilier, „wie einige der Unterthanen Ihres Vaters entflohen seyn, ohne ihren Feind gesehen zu haben!" — Napoleon, um das massive Maiereigebäude und das Schloß, aus deren Schießscharten die englischen Garden, den französischen Angriffsmassen besonders vielen Schaden thaten, zu zerstören, befiehlt dem General Reille, eine Batterie von 8 Haubizen gegen diese Gebäude aufzuführen und zugleich den Angriff mit aller Lebhaftigkeit fortzusetzen.

Aber über die Erhaltung dieses Postens verliert Wellington das Hauptobject seines Gegners nicht aus den Augen, der es gerne gesehen hätte, daß das Centrum der Engländer sich schwäche, um den Schlüssel ihres rechten Flügels zu sichern; Wellington wußte nun, daß nach der Wegnahme von Hougomont und La Haye-Sainte auf beiden Straßen die Franzosen concentrisch gegen Mont-Saint-Jean vorrücken wollten und ließ der Division Klinton des indessen in Colonnen eingeschwenk-

ten rechten Flügels befehlen, zur Unterstützung des Centrums vorzurücken [601]).

Wollte Napoleon früher den Fall von Hougomont abwarten, um weniger Widerstand auf den Punkten la Haye Sainte, la Haye und Mont-Saint-Jean zu finden, so war doch zu viele Zeit darüber schon verloren gegangen und man konnte auch umgekehrt durch die Wegnahme von la Haye Sainte dem Falle von Hougomont vorarbeiten. Sollte aber la Haye-Sainte, wenn es einmal gelungen war, es zu nehmen, auch behauptet werden, so mußte die linke Flanke Wellingtons, der gleichsam eine Wache dieses Punktes bildete, geworfen seyn. Der Angriff auf la Haye Sainte und die linke Flanke muß also auf jeden Fall unternommen werden [602]). Zwei Uhr ist es, als Napoleon dem Marschall Ney den ehrenvollen Auftrag ertheilt, diesen großen Angriff zu befehligen. Napoleon glaubte, ihn Niemand besser anvertrauen zu können, als dem Manne von Elchingen und an der Moskwa. Der Marschall empfängt die Befehle und sendet einen seiner Adjutanten, um zu melden, daß Alles bereit sey, und er nur das Zeichen erwarte. Ehe dieses gegeben werden soll, wirft der Kaiser noch einen Blick auf das Schlachtfeld und bemerkt auf einmal in der Gegend von Chapelle Saint-Lambert — ohngefähr 2 Stunden entfernt — Truppen aus allen Waffengattungen, deren Zahl er auf 5 — 6000 Mann schätzt [603]). Er kann nicht zweifeln, daß es ein Theil von Marschall Grouchy's

---

601) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 2r Bd. S. 383 u. 384. — Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. Heft 7. S. 17—18. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 94 u. 95. — Ferner die Werke Pfuel's, Plotho's, Batty's, Gourgaud's u. A. m.

602) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P , in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. 7s Heft. S. 18.

603) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 95. — Campagne de 1815 p. Gén. Gourgaud. pag. 47. — Die Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Band. S. 63.

Korps sey. Aber eine Viertelstunde später reißt ihn eine von seinen Husaren aufgefangene preußische Ordonnanz aus dem zu entschuldigenden Irrthume. Man ersieht aus dem Schreiben, welches der Preuße trug, das Annähern eines preußischen Heerestheiles unter dem berühmten Bülow. Der Major-General, Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, setzt ohne Zaudern den Marschall Grouchy durch den Obristen Zenowitz von dieser unerwarteten Bewegung in Kenntniß und läßt an ihn den Befehl ergehen, sich eiligst in die Flanke und in den Rücken dieser kühnen Feinde zu bewegen. General Domont wird sofort zur Beobachtung dieser feindlichen Truppen und zur Besetzung aller Engwege gegen die Dyle, welche am Beginne der Schlacht bereits durch die Division Jacquinot durchstreift worden war, in der rechten Flanke aufgestellt. Graf Lobau erhält den Befehl, das Terrain auf dieser Seite genau zu erkunden, um im Falle der Noth dem Feinde mit Nachdruck begegnen zu können [604]). Die Reiter-Division Soubervic wird zur Verstärkung der Division Domont gleich abgeschickt [605]). Diese dritthalbtausend Reiter (Domont und Soubervic) brauchen nur linksum zu machen, um ausser den Linien des Heeres zu seyn; sie rücken schnell und ohne Verwirrung um 3000 Toisen vor und stellen sich dann als Hacken auf dem rechten Flügel des ganzen Heeres in Schlachtordnung auf [606]). „Wir hatten diesen Morgen 90 Wechselfälle für uns," sagt Napoleon nun zu Soult, „durch Bülows Ankunft verlieren wir 30; wir haben aber immer noch 60 gegen 40, und wenn Grouchy den abscheulichen Fehler wieder gut macht, den er sich gestern durch sein Haltmachen zu Gemblour hat zu Schulden kommen lassen, und seine Abtheilung schleunig absendet, so wird der Sieg um so entscheidender seyn; denn Bülows Korps muß ganz verloren gehen." — Napoleon

---

604) Oestr. Militärzeitschrift. Jahra. 1819. Heft 7 S. 26.
605) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 32.
606) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 a. d. F. von Müller. S. 95.

hegte keinen Zweifel an Grouchy's Marsch noch, und nach seinem genau bekannten Charakter war diese Gewißheit für ihn der Sieg selbst [607]).

Nachdem diese Vorsichtsmaßregeln getroffen, sendet der Kaiser dem Marschall Ney den Befehl, den vorhabenden Angriff mit dem ersten Korps, durch die Reservebatterien verstärkt, zu beginnen und sich la Haye-Sainte's zu bemächtigen. Der Feind, in seinem Centrum angegriffen, soll sich zu Gegenbewegungen auf seinen Flügeln bestimmen, was die ganze Lage der Schlacht einsehen ließe, alle Kräfte des Feindes entwickeln und alle seine Projekte an das Tageslicht bringen würde. Eine Schlacht hat, wie eine dramatische Handlung, ihren Anfang, ihre Mitte und ihre Entwickelung. Der Anfang veranlaßt Gegenbewegungen des Feindes, wodurch Zwischenfälle entstehen, die man überwinden muß und die auf die letzten Bewegungen, welche die Schlacht entscheiden, Einfluß haben. Napoleon durchläuft die Linien und nimmt dann seine Stelle auf einer Anhöhe bei dem Pachthofe von Belle-Alliance, von wo er Alles überblickt, sowohl die feindlichen als die französischen Flügel. Von hier aus befindet er sich im Stande, alle Bewegungen wohl zu beurtheilen, die der Feind machen würde, sobald er sich in seinem Centrum bedroht sähe. Napoleon hat dabei alle seine Reserven unter der Hand, um schnell darüber verfügen, sich an ihre Spitze setzen und den unerwarteten Bewegungen der Feinde begegnen zu können [608]).

Zwei Uhr ist vorüber, als der Marschall Ney den Angriff beginnt [609]). Die Tireullieurs auf der Linie waren derweilen im Feuer; der Kampf in Hougomont dauerte fort [610]) und die Infanteriedivision Durutte, welche zwischen Smohain und Frischermont die Britten bedrohte, welche letztere glaubten, diese Division solle

---

607) Lebensgesch. Napoleons von Kolb. 6s Bdch. S. 145.
608) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 133 u. 134.
609) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 18.
610) Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 65 — u. A. m.

sie umgehen, fand durch die Brigade des Prinzen von Weimar ernsthaften Widerstand [611]). — Ney's Angriffskolonne debouchirt. Die französische Artillerie rückt auf der ganzen Linie vor; 80 Kanonen eröffnen ihr feindliches, ihr vernichtendes Feuer. Staffelweise, in vier großen Infanteriemassen naht das erste Korps, welches sich hinter der Höhe, die von Belle-Alliance nach Papelotte zieht, gebildet hat. Der rechte Flügel ist versagt. Die erste Masse richtet sich nach la Haye-Sainte. Um diese Bewegung des Fußvolkes zu unterstützen, schwenkt General Milhaud mit seinen Kürassier-Divisionen über die große Straße. Die Vortruppen der Verbündeten weichen auf ihre Linie zurück. Wellington, der dieß bemerkt, befiehlt seinen Truppen, zum Empfange der Reiterei sich bereit zu machen, und sein Fußvolk schließt Vierecke unter dem Hagel der Kartätschen der Franzosen [612]). Dieses Feuer ist so heftig, daß es Alles, was ihm entgegensteht, vernichten zu sollen scheint. Der Kamm der Höhen ist bei dieser Gelegenheit den Verbündeten sehr günstig, deren zweite Linie hinter demselben aufgestellt und dadurch einigermaßen gegen das direkte Feuer der Franzosen geschützt ist, obgleich nicht gegen die Granaten, welche man in der Absicht warf, um die Truppen zu beunruhigen, die man mit Recht hinter den Höhen vermuthete. Die erste Linie zieht einigen Vortheil von dem lebendigen Zaune, von dem wir schon wissen und welcher sich längs ihres Centrums und linken Flügels hinzieht und diese zum Theil versteckt [613]).

Von dem dichten Dampfe des Pulvers begünstigt, werfen sich die Generale Milhaud, Wathier, Delord, Dubois, Travers, Farine und Vial mit ihren eisernen Geschwadern auf den linken Flügel des Prinzen von Oranien und mit solcher Schnelligkeit, daß die feindlichen Kanoniere kaum Zeit gewinnen, die Geschütze zu verlassen und in die Vierecke zu flüchten. Die Küraffiere brechen, trotz des heftigen Gewehrfeuers ihrer

---

611) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 16.
612) Dieselbe. 7s Heft. S. 18 u. 19.
613) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 10 u. 11.

Feinde, doch in die vordere Linie und hauen in die englischen Reihen ein. Jetzt war Erlons Infanterie genaht. Schon ist die erste und zweite Kolonne in der Vertiefung. Sie rücken langsamen Schrittes, trotz dem Hagel der Kartätschen und dem Feuer der ganzen durch die Hecken gedeckten Linie, namentlich des 95ten englischen Regiments, welches hinter den hohen Rainen, die von la Haye-Sainte am Abhange herunterlaufen, lag, den Abhang hinauf. Ermüdet durch den Marsch über die zertretenen Saaten und ohne festen Tritt auf dem nassen Lehmgrunde, kann nur die unausweichliche Nähe der Gefahr und ein seltener Muth diese an sich unbeholfenen Massen zusammenhalten. Dennoch ersteigen das 105te und 46te Regiment von der Division Marcognet die Höhe und dringen bis an die Hecke vor. Sie werfen die 5 niederländischen Bataillons des Generals Bylandt. Der britische General Sir James Kempt muß mit dem 28ten, 43ten, 79ten und 95ten englischen Regimente augenblicklich den Raum füllen und das 23te englische Regiment aus der zweiten Linie in die erste einrücken. Wüthend greifen die Franzosen diese Truppen an; ein Offizier reißt eine englische Fahne aus dem Schlachthaufen. Dieser beginnt zu wanken. Da läßt der englische General Sir Thomas Picton die zunächst stehenden Regimenter des Generals Sir Denis Pack, das 42te und 92te, rechts einschwenken und stürzt sich mit dem Bajonnette in die Flanke der Stürmenden. Mit seinem Leben zahlt dieser edle Greis, den das ganze englische Heer wie einen Vater liebte und den es aus Verehrung „Wellingtons rechte Hand" nannte, das muthige Unternehmen; eine Kugel durchfährt Pictons Kopf — er fällt und augenblicklich, ohne Schmerz, geht der Held hinüber [614]).

Während dieser Angriff sich demaskirte, beobachtete der Kaiser mit Aufmerksamkeit, welche Bewegungen der feindliche Feldherr machen würde; auf dem rechten Flügel bleibt Alles ruhig; aber er bemerkt, daß

---

614) Die Schlachten bei Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 19 u. 20.

auf dem linken Flügel ein großer Kavallerie-Angriff vorbereitet wurde; er eilt im Galopp dahin [615]). Indessen bewirkte die Hecke vor der englischen Linie, oder vielmehr der Geist der Truppen, welche sie besetzt hielten [616]), so wie das Feuer der Verbündeten in Fronte und Flanke, welche ganze Reihen in den dichten tiefen Massen niederwarf [617]), daß die französische Infanterie zögerte, mehr vorzudringen [618]). Eine Truppe französischer Reiterei aber kühner, macht den Versuch, Hecken und Hohlweg zu übersetzen, um die Nachtheile auszugleichen. Da brausen aber die englischen und niederländischen Generale Posomby, Vandeleur und Ghigny mit 8 Kavallerie-Regimentern über diese französische Reiterei und die Infanterie des ersten Korps hinein [619]). Diese Kavalleriecharge war den Britten dadurch möglich gemacht worden, daß Ney la Haye-Sainte in seiner linken Flanke im Besitze des Feindes gelassen hatte, woraus dieser nun debouchirte [620]). Die französischen Infanterie-Regimenter Nro. 46 und 105 verlieren jedes einen Adler [621]); eine Brigade des Generals Alix wird geworfen [622]); 15 Kanonen werden von General Posombys Brigade desorganisirt, welche Reiterei blind mitten in die Feinde hineinjagte, so daß französische Offiziere Reiter und Pferde mit Degenstichen tödteten; Ney's Infanteriekolonne ist abgeschlagen, und eine tüchtige Schaar gefangen in des Fein-

---

615) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 99.
616) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 3. S. 11.
617) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 20.
618) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott im Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 11.
619 Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 20 und 21 — u. A. m.
620) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Bundesgenossen seit der französ. Revolution bis zur Thronentsagung Napoleons. 3r Theil. S. 66.
621) Oesterreichische Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 21.
622) Geschichte Napoleons, des Konsulats und des Kaiserreichs. S. 260.

des Händen geblieben. Die verbündete Reiterei verfolgt [623]).

Napoleon eilt im Galopp auf die Kolonnen zu. Die Kürassiere Milhauds halten an und stellen sich auf; die Garden rücken hinter sie [624]). Der Kaiser befiehlt dem 7ten und 12ten Kürassierregimente unter General Travers, diese feindliche Reiterei anzugreifen. Mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" rücken diese 2 Regimenter (4 Eskadrons) vor [625]) und stürzen von der einen Seite auf die englischen Dragoner, während von der anderen Seite sie der General Gobrecht mit dem 3ten und 4ten Lancier-Regimente (5 Eskadrons) von der Division Jaquinot angreift. Die englischen Dragoner werden geworfen. Das Pferd des englischen Generals Posomby bleibt in dem weichen Lehm des Ackerfeldes stecken; Lanciers nahen in Galopp; er zieht aus dem Busen ein Gemälde und einige Zeilen für sein Weib und reicht es seinem Adjutanten hin — aber es ist zu spät, Beide fallen unter den Lanzen der Einherstürmenden. Man findet die Leichen neben den Pferden. Sieben Lanzenstiche hatten den General durchbohrt [626]). Auch über die andere englische Reiterei auf diesem Punkte wird die französische Meister. Die englische, durch den ungestümen Andrang von Mann und Roß oft zerstreut, leidet ausserordentlich. Besonders haben dieses Schicksal einige ausgezeichnete Regimenter, welche die militärische Mode der Zeit in Husaren umgewandelt hatte, da sie vorher nach der trefflichen alt-englischen Einrichtung leichte Dragoner gewesen waren. Selbst die deutsche Legion, so ausge-

---

623) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 21. — Campagne de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 35.

624) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22.

625) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 100. — Gourgaud, Mortonval u. A. m.

626) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 21.

zeichnet durch ihren Muth und ihre Mannszucht während des Krieges auf der hispanischen Halbinsel, vermag bei dieser Gelegenheit den Anfall der französischen Kavallerie nicht auszuhalten. Die verbündete leichte Reiterei, trotz den unerschrockensten Anstrengungen ihrer Generale, welche die des Karl von Urbridge unterstützten, leidet in dem ungleichen Kampfe mit den gewichtigen, schwertgeübten Kürassieren, selbst mit den Lanzenreitern ganz furchtbar und verliert viele Todte oder Gefangene [627]).

Während dieser glückliche Angriff auf die verfolgende englische alliirte Reiterei geschieht, ersetzt Napoleon die demontirten Kanonen und befiehlt seinem Fußvolke, den Sturm auf la Haye-Sainte zu erneuern [628]). Aber Wellington erkennt zu gut, was er zu thun habe [629]). Der Lord Hill war noch ohne Verlust, denn die zu Mont Plaisir stehende leichte Division Piré hatte nur ein höchst unbedeutendes Vorpostengefecht an Hainebach und vor Braine la Leud begonnen; sonst stand dem verbündeten rechten Flügel kein Mann gegenüber; er kann daher als Reserve verwendet werden. Der Herzog von Wellington beschließt, die niederländische Division Chassé näher an sich zu ziehen, und befehligt ihren General, durch seine erste Brigade die aus dem rechten Flügel abgerückte Division Klinton ersetzen zu lassen, mit der zweiten Brigade aber über Merbe Brain nach dem Centrum zu marschiren. Einen ähnlichen Auftrag erhält die Brigade Mitchell der 4ten englischen Division. Zugleich rückt das ganze braunschweigische Fußvolk in die erste Linie [630]).

Die Generale Alix, Guiot, Bourgois, Donzelot, Schmitz, Aukard, Marcognet u. A. begeben sich rasch mit ihren Infanterieabtheilungen vorwärts und greifen

---

627) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott in dem Journal »Geist der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 11 und 12.

628) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22.

629) Daselbst S 22.

630) Daselbst S. 24.

la Haye-Sainte und die englischen Batterien lebhaft an. Heldenmüthig wirft sich Ompteda mit 4 Bataillons deutscher Legion entgegen; eine Brigade der Division Donzelot erleidet den schwersten Verlust, aber die Division Alix treibt die Feinde zurück. Diese ziehen sich hinter die erste Linie zurück. Eine Truppe französischer Kürassiers verfolgt sie. Lord Sommersett aber mit den brittischen Garderegimentern zu Pferd empfängt dieses Reitergeschwader und weißt es mit Fassung ab. Dennoch, trotz dieses Angriffes der englischen Reiterei, trotz des kreuzenden Feuers von Kartätschen und Raketen, das die französische Infanterie rottenweise vor la Haye-Sainte niederstürzt, kämpft diese wüthend fort und erringt den Eingang in den Hof. Ompteda und Baring schlagen sich wacker gegen dieses Fußvolk, vorzüglich brav fechten das 8te Bataillon der deutschen Legion, das 2te Bataillon dieser Legion, das hanoveranische Feldbataillon Lüneburg. Der Brigade-Kommandant Ompteda bleibt, der Kommandant des genannten hannoveranischen Bataillons, Langrohr, wird verwundet [631]). Links oftgenannter Meierei machen die Kürassiere Milhauds mehrere Chargen gegen die hannoveranischen und nassauischen Truppen. Der Kampf dieser deutschen Krieger gegen die geharnischten Massen ist sehr ehrenvoll. Umsonst erobern aber auch die französischen Reiter die feindlichen Batterien. Bei der englischen Artillerie ist es Ordonnanz, daß die Protzen zurückgehen, die Kanoniere bis auf den letzten Augenblick am Geschütz bleiben und dann mit dem Ladezeug in das nächste Viereck der Infanterie laufen. Die Franzosen können nun die Kanonen nicht wegbringen. Das feindliche Gewehrfeuer vertreibt sie wieder aus den Batterien, und die herbeieilenden Kanoniere senden ihnen sogleich einen Kartätschenhagel nach. Dieß fand in dieser mörderischen Schlacht öfters statt [632]). Das französische

631) Die Berichte des Herzogs von Wellington und des hannover. Generallieut. v. Alten über diese Schlacht. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 22 u. 23.

632) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentsagung Napoleons. 3r Theil. S. 67.

Fußvolk erneuert auf la Haye-Sainte den Angriff, erstürmt endlich diesen Pachthof, welcher unter dem Centrum der brittischen Linie lag, und macht die tapferen Vertheidiger nieder [633]).

Napoleon durchritt während dieser Gefechte die Infanterie- und Kavallerie-Linien, während die Kugeln, Kartätschen und Granaten rings um ihn einschlugen und von Linie zu Linie ricochetirten. Der brave General Devaux, Befehlshaber der Artillerie der Garde, welcher an seiner Seite ritt, wurde von einer Kanonenkugel getödtet; dieser Verlust war in dem jetzigen Augenblicke um so fühlbarer, als Niemand so gut wie er die Stellung kannte, welche die Reserve-Artillerie, 96 Feuerschlünde, einnahm. Der Brigadegeneral Lallemand, sein Nachfolger, wurde bald darauf verwundet. Napoleon leitete in dieser Schlacht alle Bewegungen, ohne Rücksicht auf die Gefahr zu nehmen, die ihn bedrohte: er war nur etwa $1\frac{1}{2}$ Kanonenschuß entfernt. Als er sah, daß sein Wegweiser la Coste dem Kugelhagel auswich, sagte er: „Seyn Sie ruhig! ein Schuß kann Sie eben so gut im Rücken als im Vordertheil treffen und Ihnen noch eine gefährlichere Wunde verursachen." Napoleon nahm auch währenddem und dem ganzen Verlaufe der Schlacht aus seiner Westentasche Schnupftaback in großen Prisen, wovon er die Hälfte mit großer Heftigkeit schnupfte, die andere aber mit einer heftigen Anstrengung des Armes und der Finger hinwegschleuderte. Dieß war die einzige Erfrischung, welche er in 14 Stunden zu sich nahm [634]).

Mit la Haye-Sainte, beinahe zu gleicher Zeit, fällt auch der übrige Theil des Wäldchens von Hougomont. Dem General Reille gelang es, das Schloß in Brand zu stecken. Die Vertheidiger desselben, deren

---

633) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 22.

634) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 100 u. 101. — Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 67 u. 68. — The Battle of Waterloo containing the series of account publis hed by Authority and by a near observer u. s. w.

Kräfte insgesammt in Anspruch genommen waren, dem Andrange des anstürmenden Fußvolkes des Generals Reille zu widerstehen, konnten sich mit Rettung der Verwundeten, welche man in das Schloß zusammengetragen hatte, nicht befassen; letztere wurden daher ein Opfer der Flammen [635]). Der mit einer starken Mauer umgebene Garten kann aber nicht entrissen werden; dieser bleibt fortwährend im Besitze seiner tapferen Vertheidiger, auch nachdem das Schloß in Asche gelegt ist [636]). Eben so können diese flammenden Ruinen nicht besetzt werden, obwohl die französische Kavallerie (ein Theil des Korps des Grafen Valmy) jede herbeieilende feindliche Unterstützung mit großem Nachdruck empfängt und zurückwirft [637]). Standhaft vertheidigen Kooke, Byng, Home, Macdonell und andere brave Anführer mit Garden den Punkt Hougomont [638]). Auch hannoveranische Jäger streiten wacker da [639]). Die englischen Garden bedecken mit ihren Leichnamen das Gehölz und die Zugänge des Schlosses, aber nicht, ohne ihr Blut theuer verkauft zu haben [640]). Hier fiel der Oberstlieutenant des 1ten englischen Garde-Regiments zu Fuß, Miller, unter anderen Braven. Er küßte im Sterben die Fahne und bat, daß man sie über ihm schwingen sollte, bis sein Auge breche [641]). Auch der Kommandant der englischen Garde-Division, General Kooke, wurde auf diesem Punkte schwer verwundet; er verlor seinen rechten Arm. Auf französischer Seite empfieng Jerome Napoleon eine Wunde am Arm; er verließ aber das Schlachtfeld nicht [642]).

---

635) Oestreichische Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. Seite 23. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 24.

636) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 37 et 38.

637) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23.

638) Bericht Wellingtons über die Schlacht von Waterloo.

639) Bericht des hannover. Generallieutenants v. Alten über diese Schlacht.

640) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs von 1815 u. s. w. Seite 94.

641) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23.

642) Allgem. Gesch. der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 63 die Anmerkung. — Bericht Wellingtons u. A. m.

Der Besitz des Wäldchens sichert dem General Reille den Raum, seine Angriffskolonnen gegen die Rechte des englischen Centrums zu bilden. Zwar haben diese, sobald sie hervorbrechen, das Feuer des Gartenwalles zu erleiden; aber dessen Wirkung kann kaum mehr ein Hinderniß genannt werden; überdieß ist zu erwarten, daß auch der letzte Haltpunkt der Britten zu Hougomont dem nächsten Sturme doch fallen müsse, und so darf man also beide Vorwerke des englischen Mittelpunktes als erobert betrachten und nun den entscheidenden Angriff endlich einleiten [643]).

Man sieht Unordnung in der englisch-verbündeten Armee. Flüchtige belgische Reiter brachten, nach jenen furchtbaren Angriffen der Franzosen, panischen Schrecken unter den vor Waterloo aufgefahrnen Troß. In verzweifelter Eile suchen die Wagen das Weite und die ängstlichen Knechte bringen die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Engländer nach Brüssel. Alle unterwegs angetroffenen Truppenabtheilungen, die nach dem Schlachtfelde zu ziehen im Begriffe waren, werden mitgerissen, und der Tumult verbreitet den Schrecken bis in das stehende Heer selbst, so daß viele junge Krieger ausreißen [644]). Die Lage der englischen Armee wird bedenklich; der Herzog von Wellington hatte seine besten Truppen in die erste Linie gestellt; sie hatten schon sehr gelitten, und die Qualität derjenigen, welche zur Unterstützung zu jenen dienen sollten, war bei mehreren Vorfällen für unpassend zu dieser Aufgabe erkannt worden [645]). Wellington, sein Heer mehrmals in Gefahr sehend, durchbrochen zu werden, eilte persönlich ins stärkste Feuer, zeigte sich den Truppen [646]) und ermuthigte sie durch Anreden. Sein Generalstab,

---

643) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 23, 24.

644) Dieselbe. S. 40. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 101. — Einstimmig mit diesen Werken: Gourgaud, Kolb, Arnault, Mortonval ꝛc.

645) Die Schlacht von Waterloo von W. Scott. Siehe Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Theil 3. S. 20.

646) Biographische Denkmale 3r Theil, oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense S. 509.

der so manchen ruhmvollen Tag und so manche Gefahr an seiner Seite getheilt hat, ist jetzt schon entweder gefallen oder mit Wunden bedeckt. Der General-Quartiermeister, Oberst Delancy, ein junger, vom Herzog besonders geachteter Mann, fiel, als er ein hannoveranisches Bataillon ordnete und vorführte. Die Leute eilten zu dem Gefallenen, um ihn aus dem Feuer zu tragen. Er aber, der seine Wunde tödtlich fühlte, schickte die Begleiter zurück, um sie nicht dem Feuer zu entziehen, und bat, ihn sterben zu lassen. Noch am nächsten Morgen, als man unter denen, die auf dem Schlachtfelde lagen, die etwa noch Lebenden aufsuchte, traf man ihn athmend, aber die Hoffnung, ihn zu retten, war vergeblich. Erst vor wenigen Wochen vermählt, betrog ihn der Tod um die Freude des Lebens. Sir Alexander Gordon stürzte durchbohrt zur Erde, in dem Augeblicke, wo er mit Wellington über die persönliche Gefahr stritt, der sich derselbe aussetze. Obristlieutenant Canning, Wellingtons Adjutant, fiel ebenfalls. Wie schön ist es, wie er, als ihn der tödtliche Schuß traf, den zu Hülfe herbeieilenden Lord March, ältesten Sohn des Herzogs von Richmond, statt aller Klage, nur mit brechender Stimme fragte: „Ist der Herzog noch unversehrt?" und lächelnd starb, als jener es bejahte. Ein anderer Adjutant wurde durch die Lunge geschossen, allein gestärkt durch den Entschluß, seine Schuldigkeit genau zu erfüllen, ritt er an seinen Feldherrn Wellington heran, überbrachte seinen Rapport und sank dann, allem Anschein nach, todt vom Pferde, u. s. w. Ein anderer Adjutant Wellingtons, L. Sommersett, entkam glücklich der Gefahr. Diesen Offizier, der in Spanien den rechten Arm verloren hatte, sandte Wellington an Blücher. Er fand aber auf seinem Wege eine Abtheilung französischer Reiterei. Aus dieser sprengte ein Offizier auf ihn, um ihn niederzuhauen; Sommersett suchte mit dem Reste seines Armes sich den Kopf zu decken. Der Franzose, jetzt erst bemerkend, daß sein Gegner sich nicht vertheidigen konnte, salutirte mit dem schon geschwungenen Pallasch und rief dem Engländer zu: „Nous ne touchons jamais un brave, qui n'a qu'un bras!" Der Lord,

diese wahrhaft heldenmüthige Gesinnung anerkennend, dankte grüßend dem ruhig zu seinen Leuten zurückkehrenden Franzosen und setzte unangefochten seinen Weg fort. — Nur Wellington bewahrte ein schützender Engel mitten im Getümmel; blos eine Kugel streifte seinen Degen. Einmal unter dem Baume stehend, der nun seinen Namen trägt, richteten seine Gegner eine Batterie auf ihn, denn sie erkannten den Feldherrn wohl am Gefolge und dem Ab- und Zueilen der Adjutanten. Drei Kugeln schlugen durch die Zweige. — Ein andermal sprengten Kürassiere auf ihn los. Kaum kann er sich in ein Viereck flüchten, das, den Schatz fühlend, den es vertheidigte, standhaft blieb und den Feind abschlug. Er blieb unversehrt im Felde, wo der Tod in tausend Gestalten wüthete [647]). — Es war hohe Zeit, daß Blücher auf dem Kampfplatze erschiene und dem Kampfe eine entscheidende Wendung gäbe; die Lage der Dinge wurde jeden Augenblick bedenklicher [648]).

Der erste Akt des großen Drama's ist vorüber. Noch stehen auf den Höhen hinter Belle-Alliance französische Massen, die bis jetzt noch keine Bewegung gemacht haben: das 6te Korps und die Garde. Napoleon ist eben Willens (es ist um 4 Uhr), den concentrischen Angriff auf Mont-Saint-Jean unternehmen zu lassen, als General Domont die Nachricht giebt, daß die Preußen unter Bülow aus dem Walde von Frichermont debouchiren, zugleich auch berichtet, daß man keine Nachricht von Grouchy habe; daß die Erkundigungen, die man in den Richtungen, wo er herkommen soll, abgesandt hatte, keinen einzigen seiner Läufer angetroffen [649]).

---

647) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 25 bis 28. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 55, 56 u. 57 — u. A. m.

648) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 509.

649) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 24 u. 25. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil

Blücher war, seinem Versprechen gemäß, am 18. Juny frühmorgens von Wavre in zwei Heerzügen aufgebrochen; der eine, den Heertheil von General Ziethen begreifend, zog rechts über Fromont auf Ohain, dem linken Flügel Wellingtons zu; der andere, aus den Heertheilen von Bülow und Pirch bestehend, gieng links über Neuf-Cabarets und st. Lambert dem rechten Flügel Napoleons in Seite und Rücken; der dritte Heertheil unter Thielmann sollte bei Wavre stehen bleiben und nur, wenn dort kein Feind erschiene, den übrigen als Unterstützung nachrücken. Blücher hatte am 17ten an den Folgen seines Sturzes im Bette zubringen müssen, und am 18ten in der Frühe, als er unmittelbar aus dem Bette wieder aufs Pferd sollte, um mit seinen Truppen zur neuen Schlacht auszurücken, war man für den übel zugerichteten Greis nicht ohne Sorgen; der Wundarzt wollte ihn noch zu guter Letzt einreiben; Blücher aber, als er die Anstalten sah, versetzte: „Ach was, noch erst schmieren! Laßt nur seyn, ob ich heute balsamirt oder unbalsamirt in die andere Welt gehe, das wird wohl auf Eins herauskommen!" erhob sich, ließ sich ankleiden und setzte sich wohlgemuth zu Pferde, obgleich ihn bei jeder Bewegung die gequetschten Glieder schmerzten. Als er sah, wie stark es geregnet hatte, und daß es noch immer fortregnen würde, sagte er: „Das sind unsere Alliirten von der Katzbach, da sparen wir dem Könige wieder viel Pulver!" — Blücher begab sich an die Spitze des Korps von Bülow, der voranzog und zuerst an den Feind kommen mußte. Er that Alles, um den Marsch zu beschleunigen; allein schon gleich anfangs wurde derselbe durch ein zufälliges Hinderniß unerwartet aufgehalten: zu Wavre entstand eine Feuersbrunst, welche die Hauptstraße sperrte und die Truppen zu Umwegen nöthigte,

---

1. S. 135 u. 136. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815 a. d. f. von Müller. S. 101. — Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 146 — Leben Napoleons von Arnault. 3r Th. S. 302. — Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 68.

wodurch ein beträchtlicher Zeitverlust entstand. Weiterhin wurde es noch schlimmer; der unaufhörliche Regen hatte den Boden ganz durchweicht, die Bäche geschwellt, jede kleinste Vertiefung mit Wasser angefüllt. Die schmalen Wege durch Wald und Gebüsch nöthigten zu häufigem Abbrechen der Glieder. Das Fußvolk und die Reiterei kamen mit Mühe fort, und das Geschütz machte unsägliche Beschwerden; der Zug rückte zwar immer vor, aber mit solcher Langsamkeit, daß zu befürchten war, er werde zur Schlacht viel zu spät eintreffen und weit über den Zeitpunkt hinaus, in welchem er für Wellington noch die versprochene Hülfe seyn könne. Offiziere kamen und brachten Nachricht von dem Gange der Schlacht, von Napoleons übermächtigem Andrange und wie sehr die Ankunft der Preußen ersehnt werde. Blücher, in heftigen Sorgen, sein gegebenes Wort nicht zu lösen, rief sein „Vorwärts, Kinder, vorwärts!" anfeuernd in die Reihen der Truppen, überall fördernd flogen seine Blicke und Worte umher; wo ein Hinderniß entstand, wo eine Stockung sich zeigte, war er sogleich gegenwärtig; doch alle Anstrengung gab noch immer nur geringe Aussicht, zur rechten Zeit anzulangen. Neuerdings trieb er zu doppelter Eile an; die Truppen erlagen fast den Mühseligkeiten; aus dem Gemurmel der im Schlamme und durch Pfützen sich Fortarbeitenden klang es hervor, es ginge nicht, es sey unmöglich. Da redete Blücher mit tiefster Bewegung und Kraft seine Krieger an: „Kinder, wir müssen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht, aber es muß gehen, ich habe es ja meinem Bruder Wellington versprochen! Ich habe es versprochen, hört ihr wohl? ihr wollet doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?" Und so ging es denn mit allen Waffen unaufhaltsam vorwärts. Es war angenommen, die Preußen würden um 2 Uhr Nachmittags zur Schlacht kommen [650]). Aber erst um 4 Uhr gelangten 2 Bataillons und das 2te schlesische Hu-

---

650) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 509 — 512.

farenregiment in dem Walde von Frischermont oder bois de Paris an, und eine halbe Stunde darauf formirten sich die 15te und 16te preußische Brigade unter Losthin und Hiller in Angriffskolonnen und rückten, von der Reiterei des Prinzen Wilhelm von Preußen und der Reserve-Artillerie begleitet, sogleich gegen Planchenoit und Frischermont vor [651]). Blücher sandte indeß allen Truppenabtheilungen, deren Herankommen er auf alle Weise rastlos beeilte, den Befehl, ihre Richtung geradezu auf die Höhe von Belle-Alliance zu nehmen, deren Gebäude über die ganze Gegend sichtbar hervorragen; der Bach von Lasnes sollte die Stütze des linken Flügels bleiben [652]). Die französischen Chasseurs wichen plänkelnd vor den Preußen zurück [653]), und letztere stellten durch den Ort Frischermont die Verbindung mit dem niederländischen Heere her [654]). In dem wichtigen Momente der Erneuerung der Schlacht von Seite der Preußen gegen Napoleon erhielt Blücher von Thielmann die Meldung, daß der Marschall Grouchy ihn bei Wavre mit beträchtlicher Truppenzahl angegriffen habe und den Uebergang über die Dyle zu erzwingen suche. Wenn es gelang, so konnte das preußische Heer, im Falle Napoleon die Schlacht behauptete, zwischen zwei Feuer kommen und vernichtet werden. Doch Blücher hatte für die Meldung, der Feind greife

---

651) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819 Heft 7. S. 24.
652) Biographische Denkmale, 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen von Ense. S. 514.
653) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller S. 101.
654) Boyce in seiner History of the second Usurpation of Bonaparte etc., t. II. pag. 68, führt die Anekdote an, »daß Bülow, statt jetzt mit seinem rechten Flügel gegen Frischermont zu debouchiren, diesen Ort zum Zielpunkte seines linken machen wollte. Der Landmann aber, der die Kolonnen durch den Hohlweg führte, schlug die Richtung gegen Planchenoit ein, um näher am Rücken der Franzosen herauszubrechen.« — Schauder überläuft, wenn man bedenkt, daß an der Einfalt und Treue eines einzelnen Landmannes vielleicht der Ausgang des Tages hing.

ihn im Rücken an, dasselbe Wort wie bei Hainau [655]); vor ihm lag die Entscheidung des Tages und nicht anderswo, sagt der amtliche Bericht (was Grouchy nicht überlegte, das bedachte wohl der Fürst, daß nämlich nicht zu Wavre, sondern zu Belle-Alliance entschieden werden müsse); er befahl, alle Truppen sollten im Vorrücken bleiben, erst wenn Napoleon geschlagen worden, dürften Unterstützungen nach Wavre umkehren, und dem Heertheil von Thielmann ließ er wissen, er habe dem Feinde nach Kräften zu widerstehen.

Dieses war der Augenblick, in welchem General Domont dem Kaiser das Geschehene zu berichten eilte. — Die von dem Prinzen Wilhelm eröffnete Kanonade macht gefährlichen Eindruck auf die französische Armee; denn die in ihr verbreitete Nachricht, daß Marschall Grouchy im Anrücken sey, ist dadurch widerlegt. Alsdann beginnen die bei Caillou aufgestellten Wagen die Flucht nach Genappe.

Napoleon erläßt an den General Mouton, Grafen von Lobau, den eiligen Befehl, sich gegen die Preußen zu wenden. Durch eine Rechtsschwenkung rückt dieser General mit den Infanterie-Divisionen Simmer und Jeannin über die Straße gegen Frischermont hin und läßt Planchenoit besetzen. Es sehen die englischen Linien — noch unbewußt, warum — die Reserven des Feindes eine Rechtsschwenkung machen und in drei Kolonnen gegen seinen rechten Flügel marschiren. — Zugleich beschließt Napoleon, mit Aufbietung aller Kräfte den eingeleiteten Angriff auf das englische Heer fortzusetzen [656]).

Und was erübrigte ihm Anderes?

---

655) Während des Gefechtes von Hainau war es, daß man Blüchern die Nachricht brachte, daß Napoleon an der Spitze seiner Truppen vordringe und ihm schon völlig im Rücken stehe. (Die Nachricht aber war falsch.) »Steht er mir im Rücken,« — rief Blücher mit barschem Unwillen — »nun, so ist mir's recht angenehm, da kann er mich ja geradeswegs — — —!« Siehe Blüchers Leben von Varnhagen von Ense. S. 187 u. 188.

656) Biograph. Denkmale, 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 514 u. 515. — Oestr. Mili-

Der an Marschall Grouchy zu Mittagszeit abgesendete Offizier des Generalstabes konnte in 2 Stunden seine Depeschen überreicht haben. Es war 4 Uhr schon lange vorüber. Man darf hoffen, daß in der nächsten Stunde die Preußen in Flanke und Rücken gefaßt und auſſer Stand seyen, den Herzog zu unterstützen. Man darf hoffen, daß — im Falle der Zögerung des Marschalls — durch den Angriff im jetzigen Augenblicke die Schlacht entschieden werden könne, ehe noch die Preußen mit bedeutender Macht an ihr Theil zu nehmen im Stande sind. — Scheitert diese Hoffnung aber auch und reichen die Bemühungen nicht zu, um jetzt, wie man es wünscht, die Entscheidung herbeizuführen, so ist im schlimmen Falle denn doch zu erwarten, daß so viel Zeit gewonnen werden würde, als der Marschall braucht, um wenigstens zu einer Stunde einzutreffen, wo ein neuer Angriff mit wieder belebtem Muthe und mit einem so bedeutenden Zuwachs an frischen Kräften den Sieg erringen wird. — Der Fall, daß der Marschall gar nicht kommt, ist vernünftiger Weise nur dann möglich, wenn er durch große Uebermacht zu Wavre festgehalten wird. Dann aber ist das Unternehmen der Preußen gegen die rechte Flanke von nicht vieler Bedeutung, und der Marschall nutzt an jenem Orte, wo er steht, mehr als auf dem Schlachtfelde. Die Schlacht aufzuheben, wie Einige gewollt haben, wäre gegenwärtig, wo die Truppen Vortheile erkämpft hatten, wohl übertriebene Vorsicht gewesen, die das Heer für den nächsten Tag in eine weit mehr problematische Lage gebracht hätte.

Die Schlacht stand gut und konnte gewonnen werden. Das Loos war geworfen, keine Wahl mehr übrig, als mit kecker Hand in den Glückstopf zu greifen, in dem doch eben so viele Treffer als Nieten waren.

---

tärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 29 und 30. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F von Müller. S. 97. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 71 u. 72 die Anmerkung. — Die Werke Plotho's, Müffling's, Gourgaud's, Pfuel's 2c.

Aber einmal für die Fortführung entschieden, war die Art derselben die eigentliche Aufgabe für Napoleon. Es war die Frage, ob, statt den Angriff in gleichlaufender Fronte gegen das englische Heer fortzusetzen, das französische nicht, wegen des Annäherns der Preußen, seine Aufstellung ändern sollte? Für den concentrischen Angriff auf Mont-Saint-Jean war seit Beginn der Schlacht gearbeitet worden. Nach vielen Opfern hatte man endlich la Haye-Sainte und das Wäldchen von Hougomont genommen. Man giebt ungern eine Idee auf, an deren Ausführung so viele Kräfte bereits gewendet wurden, von der man nach langen Mühen nun jedes Hinderniß niedergeworfen zu haben glaubt. Ausserdem waren die Augenblicke kostbar, und man hätte deren viele bedurft, bis die nöthigen Bewegungen zur Vollendung einer neuen Aufstellung geendet gewesen wären. Man erwartete endlich ja auch Grouchy, dem nur die jetzt innehabende Stellung des Kaisers bekannt war, und darum entschloß dieser wahrscheinlich, den eingeleiteten Angriff auf das englische Centrum vollends auszuführen, zugleich aber am schwachen Endpunkte des linken Flügels der Feinde la Haie und Papelotte nehmen zu lassen und so die Verbindung beider alliirten Heere zu verhindern.

Eine richtigere Schätzung der Gefahr und weniger Zutrauen in den Marschall, der gestern wahrlich nicht viel gethan hatte, um solches zu verdienen, würden den Kaiser zu anderem Entschlusse gebracht und ihn sicherlich nicht in die Lage versetzt haben, in der er sich in wenigen Stunden darauf befand. — Den äussersten linken Flügel als stehenden Pivot betrachtend, hätte die Armee durch eine Rückwärtsschwenkung auf der Höhe, die von Maison du roi gegen Braine la Leude zieht, eine Frontstellung gegen die Preußen und zugleich eine schräge Schlachtlinie gegen die niederländische Armee genommen. Die Straße von Nivelles wäre nun sowohl zur Angriffslinie als im Falle des Verlustes der Schlacht zur mehr gesicherten Rückzugslinie geworden. Ohne Wahl hätte die englische Armee durch eine theilweise Rechtsschwenkung der Bewegung der Franzosen folgen müssen. Bedenken wir nun, welch' eine Ver-

änderung in der moralischen Kraft eines Heeres jeder erzwungene Stellungswechsel hervorbringt? Wie verderblich er nach dem Charakter der Schlacht besonders auf die englische Armee hätte einwirken müssen! Ueberlegen wir weiter, welche entschiedene Vortheile schräge Angriffe auf einen Flügel gewähren, so will uns fast bedünken, als könnte der Unfall, den etwa Grouchy erleiden dürfte, wenn Bülow sich gegen ihn wendete, oder die übrigens richtige Voraussetzung, daß die Vereinigung beider Heere dadurch erleichtert werde, gegen so viele Vortheile nicht in Rechnung kommen. Zugegeben sogar, daß der Marschall angegriffen und geschlagen würde, was thut es? Nicht jede Niederlage ist bedeutend, und an dem Verluste des einen Korps liegt nichts, wenn dagegen auf dem entscheidenden Punkte der Sieg errungen wird.

Es konnte dem Kaiser ferner nicht entgehen, daß die Unbeweglichkeit der englischen Stellung keineswegs aus Unentschlossenheit oder aus Mangel an Plan entspringe ꝛc. Daß also Wellington nur in Erwartung des Fürsten Blücher so handeln könne, als er handelte, und daß ein gemeinschaftlicher Plan der Schlacht zu Grunde liege und des Herzogs unbewegliche Festigkeit auf Blüchers Mitwirken berechnet sey, daran konnte Napoleon nicht zweifeln, und um so mehr mußte er — wie uns dünkt — sich bestreben, eine Stellung gegen die englische Armee zu nehmen, die es ihr unmöglich machte, die ihrige zu behaupten. — Das mehr durchschnittene Terrain von Planchenoit gut besetzt, würde die Preußen an dem Vordringen gegen Belle-Alliance zwar nicht abgehalten — das sollte es auch nicht — aber dasselbe gewiß verzögert haben. Und wenn auch der linke Flügel der Engländer gegenwärtig der schwächste Punkt ihrer Stellung war, so würde durch die schräge Schlachtlinie und durch die Bedrohung ihrer Rückzugsstraße der rechte noch schwächer geworden seyn.

Uebrigens war ein bedeutender Theil der Kräfte, welche den Stoß im Centrum vollenden sollten, das 6te Korps, schon anderswo verwendet. Wenn der Feind gegen Mont-Saint-Jean geworfen war und nun Kolonne auf Kolonne in die Linke eingeschoben werden

konnte, so würde der Sieg nimmer zweifelhaft gewesen seyn. Aber die hierzu bestimmte Reserve war in ganzer Linie mit Bülow beschäftigt — wie wir bald erkennen werden.

Indessen — der Kaiser hatte sich anders entschieden [657]). Er zögert keinen Augenblick, durch die Division Durutte la Haie und Papelotte angreifen zu lassen. Im Centrum aber beginnt der Angriff, durch den Marschall Ney geführt, um 5 Uhr, mit Vorrücken der Artillerie; Schwärme von Plänklern befinden sich zwischen ihr und verbinden, wie Glieder einer Kette, die Geschütze [658]). Die zum Angriff bestimmten Kolonnen Fußvolk unter den Generalen Reille, Erlon, Bachelu, Jerome, Foy, Alix, Pamphile-Lacroix, Donzelot, Marcognet, Noguez, Grenier, Smitz, Aulard, Guiot, Bourgeois, Husson, Campy, Bauduin, Soye, Gauthier, Jamin brechen neben Hougomont nach [659]) und gehen durch die Vertiefung [660]). Eben wird franz. leichte Reiterei unter den Generalen Jacquinot, Bruno und Gobrecht, welche den Feind jenseits des Weilers la Haye-Sainte auf das Plateau verfolgt, von einer an Zahl überlegenen verbündeten Kavallerie zurückgeworfen [661]). Da erklimmen der General Milhaud mit seinen 2 Küraſſierdivisionen und die Generale Lefebvre-Desnouettes und Eduard Colbert mit den Jägern zu Pferd und den Lanzenträgern der Garde das Plateau und schlagen die engl. Reiterei zurück [662]). Dann stürzen sich diese 2 Küraſſierdivisionen und diese leichte Kavallerie der Garde ge-

---

657) Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. 7s Heft. S. 30 — 35.
658) Dieselbe. S. 35.
659) Dieselbe. S. 36 — u. A.
660) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un temoin oculaire, deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 120.
661) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 72.
662) Detto. S. 72 und 73. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 103 u. 104. — Ferner Arnault, Kolb, Gourgaud, u. s. w.

gen die sich augenblicklich in Vierecke verwandelnde englische Linie [663]). Mit verwegenem Muthe vorwärts eilend, hatten genannte Reitergeschwader die en debandage agirende Infanterie über den Haufen geworfen, dringen nun zwischen die en echiquier stehenden Carree's [664]), umreiten die lebenden Bollwerke und suchen Gelegenheit, zwischen den Bajonnetten einzudringen. Ihre Haufen fliegen bald rechts, bald links [665]) und greifen nacheinander und von allen Seiten die Carree's an [666]). Freiwillige Opfer treten mehrmals aus den Reihen dieser Reiter. Sie suchen das Feuer auf sich zu ziehen, während die geschlossene Zahl auf den günstigen Augenblick wartet, wo sie, ehe geladen oder die Lücken ausgefüllt waren, einbrechen könne. Sie vernichtet ein Bataillon Hannoveraner, welche die Reiter nach der Richtung, aus der sie kommen, für englische halten und zu spät den Irrthum zu verbessern suchen. Dann stürmt sie auf andere Schlachthaufen immer fort. In die Zwischenräume der zwei ersten Treffen, bis in die dritte Linie dringen die Reiter ein, so, daß, während alles Geschütz vor der Fronte schweigen muß, weil die Kanoniere sich in den Vierecken befanden, die im Rücken stehenden Batterien des Generals Hill rücksichtslos auf die kecken Feinde zu feuern beginnen [667]). Wellington, die Reihen seiner Kämpfer immer dünner werden sehend, stößt grimmig seinen Feldstuhl auf den Boden, setzt sich darauf, den Wankenden zurufend: „Nun, wo ich sitze, werdet Ihr doch wohl stehen können!“ [668]) Keiner weicht, die Todten wer-

---

663) Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35.
664) Bericht des hannov. Generallieutenants v. Alten über die Schlacht von Waterloo.
665) Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35.
666) Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 45.
667) Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1817. Heft 7. S. 35. — Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 44.
668) Millots Universalhistorie, fortgesetzt v. Frhrn. v. Hormayer. 19r Bd. S. 431.

den zur Seite geschoben und die Reihen wieder geschlossen [669]).

Der Kaiser ist mit diesem Reiterangriffe nicht zufrieden. Er geschah zu voreilig; die Infanteriekolonnen, die ihn unterstützen oder Nachdruck geben mußten, waren noch nicht in Verfassung und nicht nahe genug [670]). Er sagt zu Marschall Soult: „Dieß ist eine voreilige Bewegung, die verderbliche Folgen für den Tag haben kann." Soult bricht in Zorn gegen Ney aus. „Er giebt uns blos," ruft er, „wie bei Jena!" [671]) Inzwischen erhob sich wegen dieser schönen Chargen der Reiterei ein Siegesgeschrei um den Kaiser. „Dieß ist um eine Stunde zu früh!" sagt er und schickt dem General Kellermann, Grafen von Valmy, Befehl, die Reiterei, welche auf der Flachhöhe ist, zu unterstützen, aus Furcht, sie möge von der feindlichen Reiterei zurückgetrieben werden, was in der Lage der Umstände den Verlust der Schlacht nach sich zöge; denn man befindet sich in so wichtigen Augenblicken, wo der geringste Zwischenfall große Folgen haben kann. Diese Bewegung von vier Brigaden Karabiniers, Küraſſiere und Dragoner, die Generale Kellermann, Roussel, l'Heretier, Piquet, Guyton, Blanchard und Donop an der Spitze, die in gestrecktem Trabe und mit dem Geschrei: „es lebe der Kaiser!" vorrücken, macht tiefen Eindruck und beruhigt die Haltung der französischen Truppen, und hindert diese, über die Verlängerung des preußischen Feuers auf ihrem Rücken zu erschrecken [672]).

---

669) Bericht des Generals v. Alten über die Schlacht von Waterloo.

670) Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 35 u. 36.

671) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 138.

672) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Bd. S. 147. — Napoleons Leben von Arnault. Theil 3. S. 303. — Die Feldzüge von 1814 u. 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 73. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 104. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in d. europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 138. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

Zugleich brechen die zum Angriff bestimmten Infanteriekolonnen — das 1te und das 2te Korps — neben Hougomont und durch die tiefe Straße an la Haye-Sainte heraus [673]).

Die schwere Kavallerie der Garde unter dem General Guyot, welche in zweiter Linie hinter Kellermann aufgestellt war, folgt, im gestreckten Trabe ebenfalls, und rückt auf das Plateau. Der Kaiser bemerkt es und sendet den General Bertrand ab, um sie zurückzurufen; es ist seine Reserve. Als dieser General ankommt, ist sie schon in das Gefecht verwickelt, und jede rückgängige Bewegung wäre gefährlich gewesen. So ist Napoleon seiner Reservekavallerie beraubt; dieser Reserve, welche, wohl angewendet, ihm so oft den Sieg verschafft hat [674]).

Als diese neuen Reitermassen auf dem Plateau anlangten, hatte eben die feindliche Reiterei den Angriff von Milhauds Kürassieren aufgehalten. Nun entbrennt aber ein neuer Kampf mit Erbitterung. Die feindliche Infanterie steht in Carrees. Diese werden wüthend angegriffen. Sobald sich die französische Reiterei von einem feindlichen Carree entfernt, um sich wieder in Linie zu stellen, entwickelt es sich und beginnt sein Feuer wieder; nähert sie sich von neuem, so stellt sich das Viereck wieder her. Mitten unter diesen Carrees machen die französischen, polnischen, niederländischen, englischen Eskadronen wechselseitige Chargen, so daß sie oft gänzlich unter einander vermengt sind [675]). Bei dieser Gelegenheit war es, daß Sir John Elley, jetzt General-Quartiermeister, die Erlaubniß erbat und er-

---

673) Die Schlachten von Ligny, Quatre-bras u. Waterloo von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

674) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 104 und 105. — Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Bd. S. 69. — Die Feldzüge von 1814 u. 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 74. — Ferner die Werke: Gourgauds, Arnaults, Kolbs u. A.

675) Campagnes de 1814 et 1815, par Gén. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 45 etc.

hielt, die Brigade schwerer Reiterei (Garde) hervorzuziehen und einen Angriff mit derselben zu machen. Er dringt hinter dem 95ten Regimente vor, welches im Feuer stand und welchem seine Reiter zurufen: „Seifet sie nur ein, wir wollen sie schon barbieren!" bricht die Gewalt des Stoßes, treibt eine Truppe französischer Kürassiere auf der großen Straße vor sich her — der enge Raum war überfüllt — und so geschieht es, daß, gekeilt in drangvoller Enge, Roß und Mann in großer Zahl in die tiefe Sandgrube, die zunächst la Haye-Sainte an der linken Seite der Straße liegt, stürzen. Verwundete von Feind und Freund hatten in ihr Schutz gesucht vor dem Hagel des Geschützes. Sie werden erschlagen, zertreten durch die fallenden Massen [676]). General Tripp führt die drei niederländischen Karabiniers-Regimenter gegen die zwei französischen und wirft sie zweimal zurück. Der General van Merlen fällt an der Spitze des 5ten belgischen leichten Dragoner-Regiments. Aber schon muß der linke Flügel der Division Alten Raum geben [677]). Mehrere Carrees schmelzen und weichen [678]). Drei werden sogar durchbrochen und vernichtet [679]). Aber die Generale Prinz von Oranien, Byng, Maitland, Kolin Halkett, Kielmannsegge, Alten, Perponcher, Kempt, Pack u. s. w. suchen die Schlacht zu halten; allein bei jedem Angriffe verdünnt sich die brave Vertheidigungsmasse. — Eilfmal wird die aus der Mitte des Centrums zum Theil vorgeschobene Brigade des Generals Sir Kolin Halkett (30., 33., 69. und 73. Regiment) von den Lanzenträgern der Garde und den Kürassieren angegriffen. — Es kommt so weit, daß die Engländer mit diesen Feinden schon beinahe vertraut werden und die Gesichter erken-

---

676) Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Heft 3. S. 13 bis 15. — Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36.

677) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 36 und 37.

678) Bericht des hannover. Generallieutenants v. Alten über die Schlacht von Waterloo.

679) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 76.

nen, sobald sie sich nähern [680]). Dieser fürchterliche Kampf währt auf gleiche Weise bis um 7 Uhr Abends, wo auch die französische Infanterie Antheil nimmt. Niemals war die Lage eines Generals kritischer als die des Herzogs von Wellington in diesem Augenblicke. Er muß alle Angriffe aushalten; eine Entwickelung der Massen würde die Auflößung der Armee herbeigeführt haben. Die Preußen mußten kommen [681]). Alle Reserven waren im Gefechte. Wellington eilt durch die Glieder und ermuthigt [682]). Da kommt er zu den Braunschweigern und befiehlt, das Plateau zu besetzen. Es geschieht. Die französische Kavallerie greift nun an und wird von reitender Artillerie unterstützt. Die Alliirten müssen in die alte Stellung zurückgehen. Ein zweiter Versuch, sich auf der Anhöhe zu halten, hat gleichen Erfolg. Die alte Stellung wird dagegen behauptet, obgleich die Artillerie fast gänzlich demontirt ist [683]).

Inzwischen donnert es bereits furchtbar im Rücken des französischen Heeres von den preußischen Feuerschlünden. Das preußische Korps von Bülow hatte seinen rechten Flügel an Smohain angelehnt, welchen Ort, den Truppen des Regiments Nassau-Oranien besetzt hatten, die Preußen beschossen und genommen hatten; sein linker Flügel stand auf einer Höhe hinter Planchenoit. Der Graf von Lobau hatte mit der Straße eine gleichlaufende Stellung und Planchenoit besetzt. Bülow dehnt sich immer mehr und mehr über die französische Flanke aus [684]). Der Graf Lobau befürchtet, umgangen zu werden, zieht sich schachbrettartig zurück und nähert sich dem Heere. Das Feuer der preußischen

---

680) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37.

681) Histoire de campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom. 4. pag. 46 et 47.

682) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37 und 38 — u. A. m.

683) Bericht des braunschweigischen Korps über die Schlacht von Waterloo.

684) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39.

Batterien verstärkt sich; man zählt bis an 60 Feuerschlünde; die Kugeln erreichen die Chaussee vor und hinter Belle-Alliance, wo sich der Kaiser mit der Garde befindet; dieß ist die Operationslinie des Heeres. Im entscheidendsten Augenblicke hat sich der Feind dergestalt genähert, daß sein Kartätschenfeuer diese Straße bestreicht [685]). In drei Kolonnen zugleich rückt der preußische Angriff auf Planchenoit. Die französische Besatzung verliert den Ort und den ummauerten Kirchhof, wo das 15te preußische Linien- und das 1te schlesische Landwehrregiment hineinstürmen; aber die eben so muthigen französischen Bataillons dringen vor, nehmen den ummauerten Kirchhof und den Ort wieder, und unter Kämpfen dafür und dagegen wird Planchenoit ein zweites Ligny [686]).

Napoleon weiß die Gefahr zu würdigen; er verzweifelt aber noch nicht am Siege. Er befiehlt jetzt dem General Duhesme, welcher die junge Garde befehligte, mit seinen zwei Infanteriebrigaden und mit 24 Geschützen der Garde auf den rechten Flügel des sechsten Korps zu rücken. Eine Viertelstunde darauf beginnt diese Batterie ihr Feuer, das Gefecht wird stehend, bis neue Truppen von Bülow ins Gefecht geführt werden können, welche sich immer links zu verlängern fortfahren, die rechte französische Flanke überflügelnd. Der General Morand rückt mit 4 Bataillons alter Garde und 16 Kanonen auf den rechten Flügel der jungen Garde. Der Angriffsmarsch der Preußen hört auf; ihr Feuer wird stillstehend. Eine halbe Stunde später geht es rückwärts; die französischen Generale Graf Lobau, Duhesme und Morand rücken vor; zwei Regimenter Garde stellen sich vor Planchenoit auf. Die preußischen Kugeln gelangen nicht mehr auf die Straße, ja selbst nicht mehr bis zur ersten Stellung, welche die Truppen Duhesme's und Lobau's eingenommen hatten. Die äusserste Linke der Preußen macht eine

---

685) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 102.

686) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39 und 40.

eine Viertels-Rückwärts-Schwenkung und sucht sich wieder mit dem rechten Flügel in Linie zu setzen. Diese rückgängige Bewegung scheint Napoleon Beweis nun, daß die Preußen auf diesem Punkte keine neuen Truppen ins Gefecht zu bringen hätten. Er glaubt, daß er nun für seine rechte Flanke und seinen Rücken nichts mehr zu fürchten habe [687]).

Zugleich ist der 4ten französischen Infanteriedivision unter den Generalen Durutte, Pejot und Bruce gelungen, Papelotte und la Haie zu nehmen und so beide alliirte Heere zu trennen.

Der Kampf im Centrum dauert fort. Es war halb 7 [688]) oder 7 Uhr [689]). Gewaltige Haufen Franzosen lagen hingestreckt. Wellingtons Armee hatte bereits über 18,000 Blessirte und Todte. Man kann auch annehmen, daß, wie es der Fall bei allen Schlachten, vorzüglich bei denen ist, in welchen viel junge Truppen fechten, eben so viel Mann mit dem Transporte der Blessirten beschäftigt waren, und endlich, daß mehrere tausend Mann junge oder schlecht geführte Truppen das Gefecht verließen [690]). Die Reihen der Krieger waren dünn. Zwei Drittheile der englischen Brigade Halkett waren gefallen [691]). Die Division Picton soll nur noch 400 Mann in ihren Reihen ge-

---

687) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 136, 138 u. 139. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 102 u. 103. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 72, 82 u. 83 (die Anmerkung) — u. A. m.

688) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P, in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 39 u. 40. — Gourgaud u. s. w.

689) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 103. — Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. Theil 3. S. 72.

690) Der Feldzug von 1815, von C. v. W. (Gen. Müffling, derselbe, der bei Waterloo im Gefolge Wellingtons war) S. 34 — Die östr. mil. Zeitschrift (Jahrg. 1819, Heft 7, S 40) sagt: »Ein zweiter mächtiger Feind — die Angst — hatte das verbündete Heer um eine nicht kleine Zahl geschwächt.«

691) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 37 ꝛc.

zählt haben. Man meldete dieß Wellington. „Sie müssen bis zum letzten Manne Stand halten!" war die einzige Antwort, die er ihnen geben konnte [692]). Die Regimenter der Britten: 1. der Garde, 73., 79. der Linie u. s. w. waren zu kleinen Trupps herabgeschwunden [693]). Brave Männer, wie van Merlen, Plat, Heinemann, Stables waren gefallen. Eben so brave Männer, wie Foy auf der einen, so auf der anderen Seite: Alten, Olfermann, Kempt, Pack, Bylandt, Brandenstein, Ebeling, Dörnberg, Halkett, Kollaert u. s. w. hatten Wunden erhalten [694]). Und unterdessen scheint es immer zweifelhafter zu werden, ob alle diese Opfer nicht umsonst gebracht worden wären [695]). Der Muth der Truppen ist auf dem Punkte, zu sinken [696]); die Division Alten z. B. ist von den Anstrengungen ganz erschöpft und die Batterien der ersten Linie sind zum Schweigen gebracht; die der zweiten jeden Augenblick verlassen, indem sich die Kanoniere in die Vierecke retten müssen [697]). Wellington fühlt, was vor 48 Stunden Blücher gefühlt, und seufzt: „Ich wollte, die Nacht käme oder die Preußen!" — Es ist ein großer Augenblick. An ihm hängen die Lorbeeren von Viemiera, Talavera und Buzaco, von Fuentes d'Onor, Salamanca und Vittoria [698]).

Wie Napoleon mehr erkennt, daß Ney die Reiterei im Centrum auf eine Art ins Gefecht verwickelte, daß sie ganz aus seinen Händen gegeben ist, wie er

---

692) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Bundesgenossen ꝛc. 3r Theil. S. 77 u. 78.

693) Extract from a letter, from an Officier in the Horse-Quards the battle of Waterloo, by a near observer. pag. 59.

694) Venturini, Vaudoncourt, Wellingtons Bericht u. s. w.

695) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott, deutsch in dem Journal »Geist der Zeit«. Jahrg. 1823. Band 3. S. 28.

696) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41.

697) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 78.

698) Millots Universalhistorie, fortgesetzt von F. v. Hormayer. 19r Bd. S. 432. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41. — Vaudoncourt u. A. m.

ferner diesen vergeblichen Kampf bemerkt, mehrere Kolonnen wieder Raum geben sieht, eilt er mit dem 3ten u. 4ten Grenadier- und 3. u. 4. Jägerregimente zu Fuß der Garde und mit 4 Batterien bis nahe an la Haye-Sainte vor. Denn nun sind die Umstände so gestellt, daß das Aeusserste gewagt werden muß. Hier tritt General Friant an die Spitze dieser Garde. Sie ziehen an dem Kaiser vorüber. Dieser ruft ihnen zu: „Das ist der Weg nach Brüssel!" — „Vive l'Empereur! en avant, en avant!" ist die einstimmige Antwort der Truppen. Napoleon aber ruft wieder: „Tout le monde en arrière!" — Vier Bataillons Linieninfanterie schließen sich im Marsche an die Garde. Die Kolonnen avanciren und plötzlich machen sie Halt. Sie entwickeln sich. Es ist halb 8 Uhr. Vier Bataillons rücken mit Erstaunen und Bewunderung erregender Kaltblütigkeit, Gewehr in Arm, gegen das Plateau. Sie sollen den Marschall Ney unterstützen und durch diese ruhige Bewegung Muth über die zweifelnde Armee verbreiten. Die übrigen 8 Bataillons bilden indessen sich in 3 Brigaden, als: 2 in erster Linie, jede ein Bataillon in Front und jeder Flanke, eins in geschlossener Kolonne habend, und die dritte Brigade in Reserve, ein Bataillon Distanz marschirend. Die Geschütze fahren in den Intervallen auf [699]). Napoleon begiebt sich zu den Batterien bei la Haye-Sainte, steigt ab, um diese zu richten [700]).

Diese Garden kommen zur rechten Zeit. Die braunschweigische Reiterei und die englische Brigade unter Oberst Mitschell hatten die französische Batterie, welche noch immer die noch vertheidigten Mauern von Hougomont niederschmetterte, entfernt, der Herzog von Wellington hatte Befehl ertheilt, den Wald dieses Landsitzes wieder hinwegzunehmen, und der General Reille ord-

---

699) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 41 bis 43. — Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege von Venturini. 4r Theil. S. 407.

700) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt. tom 4, pag. 52. — Narrative of the conduct of Napoleon Bonaparte on the 18 of Juny 1815; from the evidence of John Bapt. de Coster etc.

net sein Korps in Kolonnen erst hinter demselben. Wellington führte auch zur Verstärkung seines Centrums Braunschweiger und Niederländer vor, und die 6 Regimenter englischer Dragoner und Husaren unter Vivian und Vandeleur erhielten den Befehl, beim Erscheinen des preußischen Korps unter General Ziethen im Galopp nach dem Centrum zu eilen [701]). Die französische Reiterei, welche sich immer noch auf dem Plateau behauptete, sieht auch (um 7 Uhr etwa) das Korps von Ziethen, welches auf dem Wege von Ohain heranrückte. Es entsteht jetzt ein augenblickliches Stocken und Schwanken bei der französischen Reiterei, welches in diesem kritischen Augenblicke höchst verderblich werden kann [702]).

Ein augenblickliches Schweigen tritt auf dem Schlachtfelde ein — die Batterien halten ihre Blitze zurück. Es ist, als wären alle Augen nur auf den einen Punkt, wo die Garde sich entwickelt, gerichtet, als wären alle Kräfte nur für den nächsten Augenblick gespart, zum Angriff, wie zur Vertheidigung..... Da tönt fern herüber zur Rechten der Franzosen dumpfer Kanonendonner und verkündigt, daß jenseits der Wälder an der Dyle eine zweite Schlacht geschlagen werde. Die Hoffnung, welche im Angesichte des entscheidenden Augenblickes sich so gerne an jeden Strohhalm hängt, ruft allen Franzosen zu: „daß es Grouchy sey!" Die Adjutanten, die Ordonnanz-Offiziere sprengen durch die Linie und verkünden die Annäherung des Marschalls. Mit einer Freude, die an Verzweiflung gränzt, rufen es laut die weiten Linien nach, und deutlich hört man den Ruf bis in die englischen Reihen. Der Adjutant des Kaisers, Labedoyere, bringt mit dieser Nachricht den Befehl zum Angriff [703]). — Der Kanonendonner Grouchy's war eine Beruhigung

---

701) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 42.
702) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 84 (die Anmerkung).
703) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 43.

mehr für Napoleon, denn er glaubte nun fest, dieser Marschall habe den größeren Theil der preußischen Armee aufgehalten (von General Ziethens Ankunft wußte er damals noch nichts), und ein kräftiger Angriff auf das englische Centrum müsse ihm einen vollständigen Sieg erringen [704]).

Die Bewegung der Fußgarde beginnt. Rechts und links an diesen sicheren Halt schließen sich die geworfenen und übrigen Truppenabtheilungen an. Schon fallen sie auf die englischen Batterien, die, ohne sich, dem Befehle gemäß, um die französischen zu bekümmern, all' ihren Hagel nun über diese Kolonnen ausschütten. Die alten Grenadiere und Jäger fallen wie unter der Sichel die Ernte, und die eigenen Todten hemmen die Schritte. Aber zwei Momente des Schwankens nur; sie trotzen dem geschäftigen Tode und drängen, la Haye-Sainte rechts lassend, gegen die Straße vor. Ney, Friant, Michel, Cambronne sind an der Spitze, Männer, welche in allen Gegenden unseres Welttheiles, auch in anderen Welttheilen sich Lorbeeren gepflückt hatten. Die Garde wirft die Braunschweiger, welche Wellington ihr entgegenführte; der Prinz von Oranien reißt das erste Regiment Nassauer aus der Linie und wirft sich mit dem Bajonnette auf sie; aber verwundet trägt man ihn im nächsten Augenblicke vom Schlachtfelde und die Nassauer sind zerstreut. Zugleich rückt Graf Reille rechts von Hougomont gegen die feindliche Linie vor; dieses Korps und alle wiedergeordneten Massen des ersten Korps werfen sich auf die englische Stellung. Diese, wie von mechanischem Stoße erschüttert, schwankt — auf einen Augenblick. Wellington wirft die Braunschweiger und sechs eben mit ihnen vereinigte niederländische Bataillons unter General Aubremé vor und diese Truppen stellen das Gefecht her. Der Widerstand ist des Angriffes würdig; die Franzosen müssen verweilen im feindlichen Feuer; es verdünnen sich ihre Reihen. Ney wird das Pferd unter dem Leibe er-

---

704) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 83 (die Anmerkung).

schossen und der Marschall stürzt unter dasselbe; auch seine anderen Pferde waren todt; er kämpft zu Fuß; die Generale Michel und Friant fallen im Kugelregen; aber die Garde hält. Das Gefecht steht, und wenn die Garde weicht, so geschieht es nur, wie Wellen der See, um gesammelt wiederzukehren, obwohl der Tod sie empfängt und der Tod ihnen folgt. — Bei einem solchen Rückzuge war es, daß ein französischer Offizier, dem die Verheerung das Herz brach, welche die englischen Kanonen jederzeit, wenn die Franzosen sich wandten, unter ihnen anrichtete, allein neben eine englische Batterie sich stellte und das Zurückkehren der englischen Artilleristen zu derselben und das Feuern nicht zugab, so lange er lebte. Der Schuß eines braunschweigischen Schützen warf ihn nieder; aber vielen der Seinen war das Leben durch ihn gerettet. — Die Garden und die Reiterei behaupten sich auf dem Plateau.

Mittlerweile haben Abtheilungen des 1. Korps dem äussersten linken verbünd. Flügel Vortheile abgewonnen. Auch Frischermont fällt in ihre Hände, und General Durutte hat eine Charge der englischen Brigade Vandeleur abgeschlagen. Um 8 Uhr steht genannter General auf dem Plateau links von Papelotte und völlig im Besitze von Papelotte, la Haie, Smohain. Demnach schieben die Franzosen ihre Kolonnen immer mehr trennend zwischen Wellington und Bülow vor, und also scheint Alles zum Vortheile Napoleons zu stehen. Da tritt der entscheidende Moment ein [705]).

Sieh! Es trifft General Ziethen, durch General Müfflings Angaben förderamst geleitet, mit seinem preußischen Armeekorps auf dem Wahlplatz ein. Auf der Straße rechter Hand des Waldes von Dhain brach

---

705) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. S. 84 bis 86. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 43 bis 46. — Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819 Theil 1. S. 143. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Bd. S. 18, 37, u. s. w. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 110 u. 111. — Das Schreiben Ney's an Fouche — u. A. m.

er vor; er selbst an der Spitze der Avantgarde, welche aus seiner Reiterei, 32 Kanonen und 9 Bataillons unter General Steinmetz bestand. Ziethen hatte diesen Weg eingeschlagen, weil er ihn als weniger Hindernisse entgegensetzend erkannt. General Ziethen läßt sogleich durch eine Batterie und ein Reiterregiment die Höhe von la Haie besetzen und aufmarschiren. Englische leichte Dragoner von der Brigade Vandeleur waren so eben geworfen und suchten das Feld, sich zu ordnen. Da blasen die preußischen Trompeter das „God save the King!" und mit lautem Hurrah dringen die Truppen vor. Aus 32 Kanonen beginnt das Feuer; die Franzosen auf diesem Punkte werden niedergeschmettert. Papelotte wird von 2 preußischen Bataillons erstürmt, eben so von anderen preußischen Bataillons la Haie genommen. Es war die 4te französische Division vom ersten Korps, welche diesen Punkt vertheidigte; sie gerieth in Unordnung und leistete nicht Widerstand, wie sie gesollt. Ziethen führt nun seinen Hauptangriff im Sturmschritt, unter dem Wirbel aller Trommeln, die Höhe von Belle-Alliance zur Richtung nehmend, unaufhaltsam vorwärts. Diese Bewegung durchbricht die Gegner auf dem Winkel ihrer beiden Kampflinien. Die Division Durutte reißt auf ihrer Flucht die anderen Divisionen des 1ten Korps mit fort. — Bülow läßt zu gleicher Zeit Planchenoit durch 3 Brigaden (27 Bataillons) stürmen; die pommerschen und schlesischen Landwehrregimenter dringen mit beispielloser Heftigkeit in das Dorf ein — das 1. schlesische Landwehr- u. das 15. Linienregiment umgehen es — die Franzosen, von drei Seiten angegriffen, schwanken, weichen. Im Sturmschritt und unter Trommelschlag werden sie von den Preußen verfolgt. Der Weg, den diese gehen, ist der nach Belle-Alliance. Nichts widersteht ihrem Ungestüm; die Verzweiflung der Truppen des Grafen Lobau zersplittert an den preußischen Bajonnetten, welche Alles vor sich niederwerfen. — Die Verbindung Lobau's mit den übrigen französischen Korps ist gebrochen [706])!

---

706) Biographische Denkmale. 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 516, 518 und 519. —

Aufgehalten durch das Defilee von Saint Lambert, hatte die Reiterei des 2ten preußischen Korps des Generals Pirch unter Schulenburg, an der Spitze des 2ten Korps, erst um 5 Uhr nachmittags hinter dem Walde von Frischermont das Terrain des Schlachtfeldes erreicht. Sie rückte darauf in Linie gegen die Franzosen unter Lobau und suchte dieselben fortwährend in ihrer rechten Flanke zu tourniren, ohne jedoch eine Gelegenheit zum wirklichen Angriffe zu finden [707]). Pirchs Fußvolk (2tes Korps) jedoch war mit beim Angriffe auf Planchenoit. Der Ort ist endlich um 9 Uhr durch Bülow und Pirch I. erobert [708]).

Von der Stellung des englischen Heeres ist das Plateau bis zum Hohlwege von den Franzosen erstürmt, und mehrere alliirte Bataillons geben das Feld [709]), als mächtig von la Haie der Kanonendonner der Preußen schallt. Wellington, diesen vernehmend, schlägt heftig bewegt die Hände zusammen und den Blick gegen den Himmel ruft er: „Nun, da ist er ja, der alte Blücher!“ [710]) Die englischen Krieger werden mit hohem Jubel erfüllt. Vielen war unter dem unausgesetzten Lärm sogar die Theilnahme Bülows unbekannt geblieben [711]). Das Feuer Ziethens erstickt dagegen in den Franzosen nun auch die letzte Hoffnung zur Ent-

---

Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 45 u. 46. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs von 1815, a. d. F. von C. F. A. Müller. S. 111 u. 112. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 86 u. 87 (d. Anmerk.) — Ferner Plotho, Müffling, Gourgaud, Vaudoncourt, Pfuel u. A.

707) Historische Darstellung der wichtigsten Ereignisse des k. preuß. 2. Kürassierregiments, genannt »Königin«, von dessen Stiftung 1717 bis 1820, von Ravenstein. Seite 124 und 125.

708) Biographische Denkmale 3r Thl. (Blüchers Leben) von Varnhagen van Ense. S. 519 — u. A. m.

709) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47.

710) Millots Universalhistorie, fortges. von Hormayer. 19r Band. S. 433.

711) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 46.

scheidung des Tages durch Grouchy's Ankunft [712]). Grouchy ist kein Desair! Viele behaupten, daß, wenn auch in diesem Augenblicke, plötzlich eine Kolonne, wie bei Marengo, gleich jener furchtbaren von einem Dessair befehligt, erschienen, es sehr wahrscheinlich gewesen wäre, daß sich das Glück zu französischem Vortheile gewendet habe [713]).

In diesem kritischen Augenblicke muß Napoleon die 8 Bataillons der alten Garde, welche eben das englische Centrum auf dem Plateau gar durchbrechen sollten, dem ersten Korps zur Unterstützung geben; er stellt sie rechts der Hauptstraße bei la Haye-Sainte in Vierecke auf, damit sich genanntes Korps zur Unterstützung formiren könne, und damit diese Bataillons den aus la Haye und Papelotte Fliehenden einen Damm entgegensetzen. — Da führt Wellington die Braunschweiger nochmals vor; da langen im englischen Centrum, dem Befehle gemäß, die Brigaden Vivian und Vandeleur an, und der Herzog läßt alle Reiterei durch die Intervallen des Fußvolkes brechen, und während die übrige Reiterei unter Lord Uxbridge (früher Lord Paget, nun Marquis d'Anglesea) in die französischen Bataillons einhaut, werfen sich die Generale Vivian und Vandeleur mit dem 1ten, 10ten und 18ten Husaren- und 11ten, 12ten und 16ten leichten Dragoner-Regimente zwischen la Haye-Sainte und das Korps des Generals Reille und nehmen jene 8 Bataillons in die Flanke [714]).

Napoleon, dieß bemerkend, sucht vergeblich nach Reiterei, um sie der brittischen entgegen zu werfen. Alle ist im Handgemenge, und mit Schmerzen muß man auch da die schwere Reiterei der Garde wissen, die mit vorschnellem Muthe, ohne auch nur Befehl abzuwarten, nach dem Plateau gejagt war, um die Waffenbrüder zu unterstützen. Es ist dieß ein großes Unglück. Die Gegenwart dieser Kernreiterei würde die

---

712) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 46.
713) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. Seite 145.
714) Die Schlachten bei Ligny, Quatre-bras und Waterloo von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47. — Ferner Gourgaud, Müller, Vaudoncourt, Plotho u. A.

feindliche im Zaume gehalten haben, und die anderen Korps hätten sich sammeln können. Keine Reiterei, als die vier Schwadronen vom Dienst, oder seine Bedeckung, kann Napoleon der engl. Kavallerie, welche jedes Sammeln hindert, entgegen führen. Er thut es — aber sie werden geworfen und vermehren die Unordnung [715]). In der 4ten Infanteriedivision will man zuerst den Ruf: „Sauve, qui peut!" gehört haben [716]). Der Verlust von Planchenoit vernichtet die letzte Hoffnung der Franzosen mit; sie sind nun auch von einer großen Uebermacht im Rücken angegriffen [717]), und der General Bülow rückt immer mehr links und überflügelt dadurch das ganze Schlachtfeld [718]).

Der Sturmwind, der den ganzen Tag durch wehte, warf oft den Nebelschleier des Dampfes zurück und ließ für einen Augenblick ins ausgebreitete Feld des Todes schauen. So sehen denn auch mit Entsetzen die noch auf dem Plateau kämpfenden Franzosen die auf die Höhe gegen Belle-Alliance vor den Preußen fliehenden Schaaren. Sie sehen in ihrem Rücken die Vierecke der Garde gelähmt und umgeben von der englischen Reiterei. Da wird der Wald von Hougomont verlassen, da geht la Haye-Sainte verloren, da wird

---

715) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P. in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 47 u. 48. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 145 u. 151 — u. A. m.

716) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 112. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 306. — Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 150.

Das Werk: »Victoires et Conquêtes« schreibt Bd. 24, S. 230: »Von 5 Uhr an hatte man im Rücken der Armee Menschen zu Pferde gesehen, welche mit verhängten Zügeln einherjagten und den Reserven, den Ambulancen und Equipagen ankündigten, daß Napoleon geschlagen sey, und die Armee ihren Rückzug anfange.«

717) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 58.

718) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 112.

die Kanonade der Alliirten in ihrem Rücken immer heftiger. Schon bestreichen die Kugeln der Preußen die hohe Straße — die Verwirrung auf dieser wächst und, Allen sichtbar, wird sie Allen ein Bild des Schreckens [719]). Der Prinz Wilhelm von Preußen rückt unaufhaltsam gegen Maison du roi vor [720]). Die Armee verläßt aus eigenem Willen nun alle ihre Stellungen und ergießt sich, wie ein Strom, rückwärts [721]). Napoleon sieht diese furchtbare Unordnung, der er nicht abhelfen kann; seine Adjutanten und er selbst werfen sich in die Haufen, um die Flüchtlinge zu sammeln; man hört nicht mehr die Stimme der Generale, noch die seinige [722]).

Die Nacht fällt dämmernd ein. Die Gardebataillons, da sie die große Unordnung, die auf der Rechten herrscht, sehen, kehren auch um [723]). Da befiehlt Wellington, der sich eben bei den englischen Fußgarden befindet, einen allgemeinen Angriff. Die Vierecke rollen in eine furchtbare Linie auf [724]). Angeführt von dem Herzoge von Wellington selbst, den Hut in der Hand, rückt die Linie mit Muth und Schnelligkeit vor [725]). Das eben so unvermuthete als plötzliche Uebergehen von einer Benehmungsweise, die den ganzen Tag als feste Regel vorgeschrieben zu seyn schien, in die gerade entgegengesetzte konnte in einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, nicht anders, als im voll-

---

719) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. 7s Heft. S. 48.

720) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentsagung Napoleons. 3r Theil. S. 87 (die Anmerkung).

721) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc., deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 127.

722) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. Theil 3. S. 71.

723) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 145.

724) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 48.

725) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott in dem Journal »Geist der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 44 und 45.

sten Umfange entscheidend auf das französische Heer wirken. — Die Verwirrung in diesem wächst! Vor den Britten her wälzt sich die gedrängte Masse der französischen Reiterei — die Unordnung hemmt ihre Flucht [726]) — Das erste Korps ist in völliger Unordnung, und war es schon vor Belle-Alliance. Das zweite zieht sich bis an das Gehölz von Callais (worin das Observatorium ist) mit ziemlicher Ordnung zurück, hernach löst es sich ebenfalls auf [727]). Nur was von der Garde ist, bleibt geschlossen. In der Hoffnung, daß die Truppen auf der zweiten Linie sich insgesammt ordnen und stellen werden, beginnen auch die letzten 8 übrigen Bataillons der alten Garde, diese tapferen Kohorten, den Rückzug. Vier Bataillons der Garde hatten eben zuvor auf dem Plateau der Zahl erliegen müssen. Die Augen aller Hoffenden waren noch auf diese wenigen Bataillons gerichtet und Schauer ergreift das ganze Heer, als nun auch diese weichen. Die englische Reiterei und der General James Kempt mit seinen 4 Fußregimentern erreichen sie bald. Unter dem Jubelruf: „das Vaterland hoch!" fordern diese Truppen die Phalanx der Garde auf, sich zu ergeben. Diese antwortet, wie es zu erwarten war: „Die Garde ergiebt sich nicht, sie stirbt!" [728]). Schritt vor Schritt überläßt sie den Boden nur dem Feinde [729]). Die Nacht vergrößert die Unordnung [730]); sie erreicht den höchsten Grad; furchtbar herrscht sie überall zugleich. Napoleon hat kaum Zeit, sich mit Soult, Bertrand,

---

726) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. milit. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 48 und 49.

727) Histoire des Campagnes de 1814 et 1815, p. Vaudoncourt, tom 4. pag. 58.

728) Alle englische Werke einstimmig. — Die Schlachten von Ligny, Quatrebras u. Waterloo, von A. P., in der östr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 49. — Ferner Gourgaud, Kolb, Arnault u. A. m.

729) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen, Jahrg. 1819, Theil 1, S. 146.

730) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 112.

Drouot, Flahaut, Labedoyere, Gourgaud in das Carree der Garde zu werfen, welches Cambronne befehligt. Dieser General wird von einem Stück Granate an den Kopf getroffen und vom Pferde gestürzt [731]). Napoleon begiebt sich dann links von Planchenoit nach der Höhe von Rosomme, wo 2 Bataillons Garde und 2 Batterien in Reserve sich befinden, um in dieser zweiten Stellung Anstrengungen zu machen, die Flüchtlinge zu hemmen und zu sammeln [732]).

Die Hälfte der alten Garde erliegt nun; die andere Hälfte zieht furchtbar geschlossen weiter. Die Höhe von Belle-Alliance, mit Kanonen besetzt, giebt diesen Kerntruppen die letzte Hoffnung; doch auch diese trügt. Wellington läßt die Höhe durch die englischen Garden im Sturm nehmen, nachdem er an ihrem Fuße seinen ermüdeten Truppen zwei Augenblicke Erholung gewährt hatte. Nun werden auch diese letzten 4 Garde-Vierecke durch die Zahl der Feinde, namentlich durch die englische Reiterei, die sie umgiebt, erdrückt! Diese braven Grenadiere kämpften bis zuletzt und verkauften ihr Leben theuer. Vor ihnen erhebt sich eine Schanze von Feinden, welche sie geopfert haben. Die Meisten fallen; Einige entkommen; gefangen werden nur Wenige [733]). Durch Flankenmärsche der Alliirten werden die fliehenden Schaaren der Franzosen umfaßt, die englischen Regimenter Nro. 23, 52 und 71 dringen rechts neben der Straße in die Vertiefungen des Terrains und darin vor. Tausende strecken das Gewehr. Alle Ka-

---

731) Die Feldzüge in den Jahren 1814 u. 1815, von Mortonval. 3r Band. S. 88.

732) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. S. 146. — Oestr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 50. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. Theil 3. S. 87 (die Anmerk.) — u. A. m.

733) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 518. — Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. Heft 7. S. 49 u. 50. — Geschichte Napoleons, des Konsulats u. des Kaiserreichs. S. 263. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 146.

nonen, welche in französischer Linie standen und deren Zahl sich auf 150 belief, fallen den Engländern in die Hände. Aber schon erreichen die Kugeln der Preußen wie der Britten sich gegenseitig. Es lassen daher Wellington, wie Blücher, das Feuer einstellen; Prinz Wilhelm von Preußen dagegen eilt mit 12 Reiterregimentern, die hohe Straße zu gewinnen und dann auf die Feinde hinein. Leichtes Fußvolk folgt ihm [734]).

Als Napoleon bei seiner letzten Stellung zu Rossomme bei Planchenoit eintraf, hatte er nur einige Offiziere bei sich; alle andere befinden sich auf Sendung. Unter den ersteren waren Soult, Jerome, Bertrand, Drouot, Douhers, Labedoyere. Die zwei angetroffenen Bataillons Garde führt er dem Feinde entgegen. Aber dieß Regiment wird natürlich geworfen. In zwei Vierecken gebildet, zieht es wieder gegen Rossomme; ein Viereck aber wird noch durchbrochen. Napoleons Streben mittlerweile, sein Heer wieder zum Stehen zu bringen, ist abermals unmöglich. Es ist ausser seiner Gewalt. Hierauf beauftragt er seinen Adjutanten Gourgaud, einige Feuerschlünde in Batterie stellen zu lassen und auf die englische Reiterei, die sich schnell naht, zu schießen. Dieß sind französischer Seits die letzten Kanonenschüsse; aber sie zerschmettern dem Obergeneral der englischen Reiterei, Grafen Urbridge, der den Tag über 8 Pferde unter dem Leibe verlor, ein Bein. Einen Augenblick nachher, da die Gruppe um Napoleon beinahe von Feinden sich umringt befindet, läßt er das Gardebataillon ein Viereck bilden und giebt den Befehl zum Feuer [735]). Napoleon scheint entschlossen, diesen unheilvollen Tag nicht zu überleben; er will mit seinen Grenadieren sterben und in das Viereck eintreten, als Marschall Soult zu ihm sagt: „Ach, Sire, die Feinde sind schon glücklich genug!" und zu gleicher Zeit stößt

---

734) Die Schlachten von Liguy, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 50.

735) Detto. S. 50 u. 51. — Tagebuch des Gen. Gourgaud. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. Th. 1. S. 146 u. 147 — u. A.

er das Pferd des Kaisers nach der Straße von Charleroi [736]). General Piré versucht mit dem 1ten und 6ten Chasseurs- und 5ten und 6ten Lanciers-Regimente einen Kordon den Flüchtigen entgegenzusetzen; aber auch dieser letzte Halt sinkt [737]). Da Napoleon sieht, daß alle seine Anstrengungen vergeblich seyen, daß sich die Preußen schon auf der Landstraße befänden, kurz, daß ihm keine Hoffnung bleibe, weicht er der Nothwendigkeit und reitet gegen Genappe, nachdem er mehrere Offiziere an Marschall Grouchy abgefertigt, um ihm den Verlust der Schlacht zu melden, den Befehl zu bringen, bei Namur über die Sambre zurückzugehen und sich über Charlemont nach Laon zu richten, um sich dort mit der Armee zu vereinigen [738]).

Alle Bande in der französischen Armee sind gelöst — kein Kommandowort wird gehört — keine Würde geachtet — die Geschütze werden verlassen, die Trainknechte hauen die Stränge ab, um sich zu retten auf den Rossen — Wagen und Flüchtlinge füllen die einzige Straße — ein wilder Haufe, aus allen Waffen zusammengeworfen, ziehen sie hin, von Verzweiflung und Angst getrieben — sie wähnen sich vom Feinde erreicht, umringt — ihrer selbst nimmer bewußt, stürzen sie gegen einander, wer noch kämpft, richtet wie im Wahnsinne gegen die Fluchtgefährten die Waffen. — Ein Graf Lobau, Cambronne, Compans werden gefangen — ein Marschall Ney muß zu Fuße, von Müdigkeit niedergedrückt, durch einen Korporal der Garde noch glücklicherweise unterstützt, das Schlachtfeld verlassen und marschiren, bis er um 11 Uhr Nachts vom

---

736) Europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 147, die Anmerkung. — Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreichs. S. 263. — Histoire des campagnes de 1814 et 1815, par Vaudoncourt. tom 4. pag. 57. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahr. 1719. Heft 7. S. 51 — u. A. m.

737) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51.

738) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 147 — u. A. m.

Major Schmidt, Adjutanten des Generals Lefebvre-Desnouettes, ein Pferd erhält. — In strömenden Wogen gießt sich der ganze wilde Strom der Sieger und Besiegten auf Maison du roi und dann weiter nach Genappe, Pont au Marchiennes oder Charleroi. Alles Material bleibt stehen [739]). Das letzte abgefeuerte Geschütz ist eine Haubize, welche die Franzosen auf der Chaussee hatten stehen lassen. Sie wird nun gegen ihren Rückzug umgewendet, von dem engl. Hauptmanne Cambell, Adjutanten des Generals Adams, mit eigener Hand losgebrannt, und dieser hat also die Ehre, die Schlacht zu beschließen [740]).

Die vorrückenden Preußen treffen nun mit den Britten zusammen, und es ist schon völlig dunkel, als Blücher und Wellington auf der Höhe von Belle-Alliance zusammenkommen. Diese Höhe und das Haus auf derselben soll seine Benennung von einem kleinen dörflichen Skandal erhalten haben. Eine Frau, welche nacheinander zwei Männer aus ihrem eigenen Stande, ansehnliche Landwirthe, geheirathet hatte, war, als sie zum zweitenmale Wittwe geworden, zu ihrem Knechte herabgestiegen, um sich mit diesem zu vermählen. Der Name „la belle alliance" sollte deßhalb ein Spottname für ihren Wohnort seyn. — Beide Feldherren begrüßen sich gegenseitig als Sieger und umarmen sich mit Entzücken. Die Tausende, die sie umringen, theilen das Gefühl dieses großen Augenblickes. Durch Musik und Ehrenchargen begrüßen sich gegenseitig die Truppen beider Heere [741]). Die Schlacht ist gewonnen, aber die Arbeit noch keineswegs vollendet. Das Heer Wellingtons hat furchtbar gelitten, die Menschen und

---

739) Alle englischen, französischen und deutschen Schriftsteller einhellig.

740) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott im Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Theil. S. 46.

741) Biographische Denkmale Theil 3, oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense S. 519. — Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51 u. 52. — Geist der Zeit. Jahrg. 1823. Theil 3. S. 47 u. 48. — The second Usurpation de Napoleon Bonaparte etc. p. from Boyce. tom 2. pag. 76.

Pferde können nicht weiter. Die Preußen sind kürzere Zeit im Kampfe gewesen. Die Anstrengung des Marsches kam nicht in Anschlag. Von dem Nachdringen beider Heere auf derselben Straße fürchtet man überdieß nur Verwirrung; man kommt deßhalb überein, Wellington solle Halt auf dem Schlachtfelde machen und, nach höchst nöthiger kurzer Rast, über Nivelles und Binch in Frankreich einrücken, während Blücher unmittelbar die Verfolgung des geschlagenen französ. Heeres übernehme. Gneisenau, Chef des preuß. Generalstabes, bricht sogleich mit Bülows Korps zur rastlosen Verfolgung auf, an welche, wie der Feldmarschall befohlen hatte, der letzte Hauch von Roß und Mann gesetzt wird. Der Heertheil von Ziethen folgt dem von Bülow. Blücher selbst bricht sofort gegen Genappe auf. Der Heertheil von Pirch wird beordert, inzwischen dem Marschall Grouchy den Rückzug bei Sombref abzuschneiden [742]). Das Wellington'sche Heer lagert, mit Ausnahme der schwarzen Reiter von Braunschweig, die um die Erlaubniß bitten, sich an Blücher zur Verfolgung anschließen zu dürfen [743]). Da die Nacht durch Mondschein erhellt wird, finden die Flüchtlinge auch nirgend einen Zufluchtsort, sich zu verbergen, so wie sie denn auch wenig Gnade finden [744]). Die Hausequipagen Napoleons, die bei dem Meierhofe, wo er übernachtet hatte, halten, werden die erste Beute der Preußen [745]). Der Gebrauch war, daß die Post-Chaise des Kaisers hinter der Reserve der Garde folgte; sie führte immer ein Reisekästchen, einen vorräthigen Anzug, einen Degen, einen Mantel, ein eisernes

---

742) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 521 u. 522.

743) Die Schlachten von Liany, Quatrebras und Waterloo, von A. P., in der östr. mil. Zeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 51.

744) Die Schlacht von Waterloo, von Walter Scott, deutsch im Geist der Zeit. Jahrg. 1823. 3r Thl. S. 48. — Varnhagen von Ense, Ravenstein, u. A. m.

745) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte etc. par un témoin oculaire, deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. Theil 4. S. 129.

Bett [746]). Napoleons Feldrüstung, seine Edelsteine ꝛc. fallen in die Hände der Sieger. Die Kleinodien, das viele Geld und anderer Besitz bleibt den Soldaten; den Wagen Napoleons, seinen kaiserlichen Mantel, sein Fernglas nimmt Blücher an sich; Hut, Degen und die Ordenssterne sendet er als Siegeszeichen an den König von Preußen [747]).

Die Straße von Charleroi ist sehr breit; sie war hinreichend für den Rückzug des französischen Heeres; die Brücke von Genappe über die Dyle hat dieselbe Breite; mehrere Reihen Wagen können neben einander darüber gehen; aber als die ersten Flüchtlinge angekommen waren, hatten es die Parks, welche sich hier befanden, für gut gehalten, sich zu verrammeln, indem sie Wagen über die Straße stürzten und nur einen 3 Toisen breiten Durchgang ließen. Ausser der Brücke zu Genappe über die Dyle gab es deren noch mehrere in den benachbarten Dörfern; aber im Drange ausserordentlicher Verwirrung richten sich alle Flüchtlinge auf Genappe. Die Verwirrung ist bald fürchterlich. Napoleon verweilt einen Augenblick daselbst, um zu versuchen, noch etwas Ordnung herzustellen; allein der durch die Dunkelheit der Nacht noch vermehrte Tumult macht neuerdings alle seine Bestrebungen fruchtlos. Napoleon reitet wieder weiter gegen die Sambre. Um 1 Uhr ist er zu Quatrebras, steigt bei einem Bivouac vom Pferde und sendet Offiziere an Grouchy, um ihm die Rückzugslinie über Namur anzubefehlen. Er findet in Quatrebras den Artillerie-General Negre mit dem Reservepark; aber der hatte nur schwache Bedeckung. Einige hundert Pferde sammeln sich. Man giebt sich alle Mühe und ergreift alle Maßregeln, eine Arrieregarde zu organisiren. Napoleon sendet seinen Bruder Jerome nach Marchiennes mit dem Auftrage, die Truppen, welche diese Richtung genommen, zwischen Avesnes und

---

746) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 123.

747) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Theil (Blüchers Leben). S. 521 u. 522.

Maubeuge zu sammeln; für seine Person reitet er auf Charleroi.

Den ersten preußischen Truppen, welche das Heer verfolgen und um 11 Uhr Abends auf den beherrschenden Anhöhen von Genappe ankommen, gelingt es bald, eine Handvoll Soldaten zu zerstreuen oder niederzumachen, welche General Duhesme gesammelt hat, in die Stadt einzudringen und Beute zu machen. Die Verfolgung geht unaufhaltsam fort. Wie bei Genappe, so auch bei Quatrebras und weiterhin bei Frasnes, werden die Franzosen noch in derselben Nacht immer wieder aufgestört; wo im Getraide sich ein Trupp lagern, in Gebäuden und Höfen sich einrichten will, treibt schnell wieder der Schall der Flügelhörner und Trommeln und das Feuern ihn auf; der Mond scheint hell und begünstigt die Verfolgung, welche Gneisenau und Bülow rastlos betreiben. Am Morgen des 19ten ist Bülow zu Mallet. Blücher selbst bleibt die Nacht in Genappe. In dem Hause, wo der Feldmarschall übernachtet, findet man im Keller den General Duhesme schwer verwundet. Dieser General wird sogleich mit der gebührenden Achtung behandelt und von dem Arzte des Fürsten Blücher verpflegt, aber er stirbt bald an seiner schweren Kopfwunde. Die Ueberbleibsel der französischen Armee kehren auf den Brücken von Marchinnes, Charleroi und Chatelet über die Sambre zurück und nehmen die Richtung nach Avesnes, Beaumont u. s. w. Indem so diese Armee ihren Rückzug auf mehreren Punkten bewerkstelligt, vergrößert sich die Schwierigkeit, sie zu sammeln. Napoleon kommt am frühen Morgen des 19ten zu Charleroi an; er giebt den Schiffbrücken- und Lebensmitteln-Fuhrwerken, die rückwärts der Stadt geblieben waren, Befehl, unverzüglich nach Philippeville und Avesnes abzugehen und sich von da nach Laon zu richten. Nach englischer Nachricht soll Napoleon bei oder hinter Charleroi nach 14 Stunden den ersten Bissen gegessen haben. Es wurden Erfrischungen auf einen Stuhl gesetzt und ein Feuer angemacht. Mit dem Rücken stand er nach dem Feuer zugekehrt, hielt die Hand, wie gewöhnlich, ebenfalls auf dem Rücken und sprach mit einem Cirkel von

9 Personen. — Dann geht Napoleon auch über die Sambre, und er befindet sich da, wo er den Feldzug begonnen. Der Heertheil unter Grouchy ist allein noch auf diesen Punkt nicht zurückgekehrt [748]). Wenden wir uns nun zu der Operation dieses Marschalls, welche so wichtig für die Schlacht von Waterloo hätte werden können und sollen. Jetzt ist Grouchy's Handeln und sein geliefertes Treffen bei Wavre blos eine unfruchtbringende Episode der Schlacht von Mont-Saint-Jean, Belle-Alliance oder Waterloo.

Der General Berton, der in dem Korps unter Grouchy diente, sagt aus [749]), daß der General Pajol mit den Kavallerie-Divisionen Soult und Morin (Husaren) um 5 Uhr früh am 18ten Juny nach Tourinnes, der General Excelman mit den Kavallerie-Divisionen Strolz und Chastel (4., 5., 12., 13., 14., 15., 17., 20. Dragonerregiment) um 8 Uhr gegen Saint Martin — das 3te und 4te Infanteriekorps aber und die Infanterie-Division Teste zwischen 9 und 10 Uhr in einer einzigen Kolonne über Walhain nach Wavre sich in Marsch setzten. Von Gembloux bis dahin sind 4 Stunden; eine marschirende größere Abtheilung wird diesen Raum nicht vor 6 Stunden zurücklegen können. — Preußen und Britten brachten die Nacht vom 17ten auf den 18ten zum größten Theil im Marsche zu. Warum that dieß Grouchy nicht? „Der Re-

---

748) Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 168, 169, 173 u. 174. — Biographische Denkmale, 3r Theil. (Blüchers Leben), von Varnhagen von Ense. S. 521 und 522. — Blätter für liter. Unterhaltung. Jahrg. 1827. Nro. 236. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 91 u. 92. — Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 123 u. 124. — The Batle of Waterloo containing the series of account publis hed by authority and by a near observer; ninth edit. correct. u. s. w.

749) In seinem Werke: „Sur les batailles de Ligny et Belle-Alliance. Paris 1816.“ — General Berton zettelte späterhin eine Verschwörung gegen die Bourbonen an und wurde deßhalb hingerichtet.

gen floß in Strömen, die Truppen waren ermüdet!« ist des Marschalls Antwort. — Aber dieß duldeten ja auch die Feinde. Ich erlaube mir zu glauben, daß der Marschall, zuviel Soldat, um dem Ungemache der Elemente zu weichen, und zuviel General, um, wo es nicht an der Zeit ist, Truppen zu schonen, den Nachtmarsch in die Richtung nach Wavre nicht einschlug, weil er seinen Feind aus dem Auge verloren, wenigstens eine bedeutende Weile verloren hatte. Grouchy selbst sagte ja: „Mein Auftrag war, dem Feldmarschall Blücher zu folgen, ihn nicht aus dem Gesichte zu verlieren und ihn anzugreifen ꝛc.“ Der Marschall, der den Dienst nach dem Worte liebt — wie er selbst einmal sagt — ist er ihm nachgekommen? Was enthält wohl dieser Auftrag anders, als das, was eigentlich hätte geschehen sollen und nicht geschah? Um 10 Uhr, $1\frac{1}{2}$ Stunde vor Wavre, entdeckte der französische Vortrab endlich preußische Infanterie mit Geschütz. Sobald Grouchy sie erkannt hatte, ließ er sie angreifen. General Vandamme, an der Spitze der Infanterie, warf sie. Im Gehölze von Limelette setzte sich der Feind; aber auch hier angegriffen und geworfen, zog er sich auf Nieder-Wavre.

Während dieses Gefechtes im Gehölze von Limelette ließ sich links die Kanonade von Mont-Saint-Jean hören. Excelman, Gerard und viele andere Generale waren der Meinung, augenblicklich über die Dyle zu setzen und nach der Gegend, aus welcher das Kanonenfeuer kam, zu marschiren [750]). Grouchy

---

750) Die östr. Militärzeitschrift (Jahrg. 1819 Heft 7. S. 65), die Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, Napoleon vor seinen Zeitgenossen, Gourgaud, Mortonval u. s. w. einhellig. — Der General Excelman sagte zu Grouchy: »Herr Marschall! die Armeen sind handgemein; das Feuer ist so hageldicht, daß die Erde davon zittert. Herr Marschall! man muß in die Richtung des Feuers, nicht nach Wavre marschiren. Ich bin ein alter Soldat von der italienischen Armee und habe den General Bonaparte hundertmal diesen Grundsatz predigen hören. Wenn wir uns links halten, sind wir in zwei Stunden auf dem Schlachtfelde.« — Ge-

fürchtete, daß in diesem Falle Blücher sich nach der Kommunikationslinie des Kaisers bewege, und hielt sich an dem Befehl, der ihn nach Wavre wieß. Er dachte aber nicht, daß er bereits gestern auf diesem Punkte hätte stehen sollen und die Preußen einen Marsch voraus hätten. Grouchy folgte der Preußen-Abtheilung, mit der er eben gefochten, und entwickelte ein paar Stunden hierauf vor Nieder-Wavre seine Truppen zum Angriff. Gerard bestand auch jetzt noch bei dem Marschall darauf, sich nach Saint Lambert zu richten, indem er sagte, es sey wahrscheinlich nur ein preußischer Nachtrab, der sich vor ihm zurückziehe, während die entscheidenden Schläge auf seiner Linken stattfinden müßten; aber Grouchy erhielt die Meldung, „Blüchers ganzes Herr stehe vor ihm," und beschloß, durch Beschäftigung desselben dem Kaiser zu dienen. Er setzte sich in Besitz desjenigen Theiles der Stadt Wavre, der am rechten Ufer der Dyle liegt. Eine lebhafte Kanonade vom einen Ufer zum anderen begann; die französische Infanterie plänkelte mit der preußischen; aber sie konnte den Uebergang nicht erzwingen. Später entsendete gleichwohl Grouchy den General Pajol nach Limale in der Richtung, woher der Kanonendonner gehört wurde, und noch später diesem General nach einen Theil des Gerard'schen Korps. General Gerard griff dann die Mühle von Bierge an, um auf diesem Punkte über den Fluß zu brechen. Der Angriff gelang nicht. Eine treffliche Zeit ging verloren. Es wurde nicht mit Nachdruck gehandelt. Grouchy hatte in seiner fixen Idee immer Blücher mit seinen 95,000 Mann vor sich.

---

rard aber sagte zu Grouchy: »Ihr Befehl schreibt Ihnen vor, gestern in Wavre zu seyn und nicht heute; das Sicherste ist, auf das Schlachtfeld zu marschiren. Sie können sich nicht verheimlichen, daß Blücher Ihnen einen Marsch abgewonnen hat, und daß, während wir auf Wavre rücken, derselbe sich anderwärts hinbegeben werde. Wenn wir gerade auf ein so schaudervolles Feuer losmarschiren, werden wir sicher Jemand finden, mit dem wir zu reden haben werden.«

Eine große Anzahl Militärs, wie Laien, wird immer noch die Frage stellen: „Wie war es möglich, daß man einen halben Tag durch sich über die Stärke der Preußen täuschen und 16,000 Preußen — so stark war Thielmann, der bei Wavre, wie wir schon wissen, gelassen wurde — für 95,000 Mann halten konnte?" Von der Höhe von Wavre, die Grouchy's Vortruppen am Mittage besetzten, übersieht man zum Theil die Gegend bis Saint Lambert; hat Grouchy denn die Preußen nicht marschiren gesehen? Plotho berichtet ja deutlich, daß das Armeekorps von Ziethen erst zu Mittag Bierge verließ, um über Dhain die rechte Flanke des französischen Hauptheeres zu gewinnen. Der preußische General Borke mit 6 Bataillons, 2 Schwadronen und einer Batterie verließ im Angesichte der Franzosen das rechte Ufer und trat nach 3 Uhr den Marsch nach Couture an. Das 2te preußische Korps zog vor den Augen des Marschalls ab — er beschoß es sogar, als es am linken Ufer hinzog, und Reiterdetaschements von Pajol griffen es an. Und dennoch ließ er sich vom General Thielmann hinhalten und verlor Volk und Zeit! — Würden nicht 10,000 Mann hingereicht haben, die Preußen zu beschäftigrn, während der Marschall Grouchy mit den übrigen dem Fürsten Blücher folgte! Müffling und Plotho geben deßhalb deutlich zu verstehen, in welch' gefährlicher Lage Blücher sich befunden haben würde, wenn Grouchy also gehandelt hätte; denn das 1te preußische Korps war vom 2ten, das 2te vom 4ten und dieses vom 1ten wieder durch Defileen und alle drei Korps aber alsdann vom 3ten getrennt; die Seitenwege durch den Wald waren von dem zweitägigen Regen für Geschütz fast importabel, die Chausseen hätte der Feind gehabt.

Ich wünschte, nach diesen Thatsachen eine befriedigende Antwort geben zu können, wie es geschehen konnte, daß während der Annäherung des Grafen Grouchy, ja während er bereits im Besitze von Nieder-Wavre war, preußische Korps ungesehen nach der Richtung hinziehen konnten, woselbst die Hauptschlacht, Allen hörbar, geschlagen wurde? — Ich wünschte ferner, daß ich der Frage begegnen könnte, ob denn von den

Landleuten der Gegend, von den Bewohnern des Theiles von Wavre, der gleich Anfangs in französische Hände gerieth, gar nichts über den Abmarsch von 3 Viertheilen der preußischen Armee zu erfahren gewesen seyn sollte?

Das Gefecht bei Wavre und Bierge kam zu keiner Entscheidung. Es lößte sich in ein Geknalle auf, worüber, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, Zeit und Bestimmung verloren gingen. Der Angriff auf Wavre wäre gelungen, wenn man denselben hinlänglich unterstützt und gehalten hätte. Die Leute werden immer noch nicht begreifen, wie 32,000 Mann über 16,000 Mann in 10 Stunden nicht die Oberhand gewinnen konnten? — Der tapfere General Gerard wurde bei einem erneuerten, zwecklosen Angriff auf Bierge verwundet. — Zuvor, ungefähr um 7 Uhr, hatte Grouchy den Befehl des Kaisers (verspätet um einige Stunden) erhalten, sich an den rechten Flügel des Kaisers anzuschließen. — Grouchy, nun sehend, daß nach dem erneuerten Angriff auf Bierge und Wavre kein Uebergang zu erzwingen sey, faßte nun den Entschluß, nur Vandamme und Excelman vor Wavre zu lassen, mit den übrigen Truppen aber nach Limale zu marschiren, um sich mit dem Kaiser zu vereinigen. Als die Nacht einfiel, hatten die Reiterei Pajols und 2 Infanteriebrigaden bereits die Dyle übergesetzt; die anderen Truppen folgten. Bis Mitternacht stand Grouchy auf der Höhe, welche Limale und Limelette beherrscht, um die Truppen, wie sie nach und nach anrückten, zu stellen. — Man kann nun fragen: „Konnte dieser Entschluß, sich mit dem Kaiser zu vereinigen, jetzt gefaßt und ausgeführt werden, warum nicht früher, wo noch Erfolg zu erwarten war? — Thielmann, jeden Augenblick befürchtend, vor Wavre und Bierge übermannt zu werden, hätte den Uebergang bei Limale niemals verhindern können.

Die Nacht brach ein. Der Donner von Mont-Saint-Jean schwieg. Die preußische 12te Brigade unter dem tapferen Stülpnagel, welche den auf den Höhen von Limale in dichten Massen aufgestellten Franzosen entgegenstand, wußte ihre Schwäche zu verbergen.

Grouchy setzte seinen Marsch nicht fort, sondern bereitete sich zum Gefechte für den nächsten Morgen, unbekümmert, wie er selbst sagt, über den Ausgang der Schlacht von Mont-Saint-Jean, die ihm der Major-General Soult gewonnen nannte. Solch' eine Zuversicht hatte der Marschall in dem Feldherrn-Talente seines Kaisers, daß ihm trotz dem, daß die Kanonade ihre Richtung nicht veränderte, was ein Beweis war, daß die Schlacht den ganzen Nachmittag durch von Wellington gehalten wurde, trotz den anerkannten Eigenschaften des brittischen Generals, trotz der für Napoleon überraschenden Mitwirkung Bülows (Blüchers) [denn davon überzeugte ihn das Schreiben, das Napoleon vom Schlachtfelde aus an Grouchy abgehen ließ, wenn er (Grouchy) bis 9 Uhr Abends nicht selbst den Abmarsch der Preußen hat in Erfahrung bringen können] — daß ihm, sage ich, auch jetzt noch kein Zweifel über den Ausgang derselben in den Sinn kam. Daß ihn nur die Nachricht des Marschalls Soult in diesem festen Glauben erhielt, giebt er wohl nicht im Ernste an; denn der erfahrene Krieger weiß gewiß, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben dürfe; daß eine Schlacht, gleich nach ihrem Beginne (Soults Brief ist um 1 Uhr Mittags geschrieben) für gewonnen erklärt, allerdings noch Wendungen unterworfen ist, und daß überhaupt der Ausdruck Soults nicht mehr sagen will, als daß die Schlacht sich gut anzulassen scheine [751]).

---

751) Die Kanonade von Waterloo, die man bis Köln hörte, seit 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends unabänderlich auf demselben Platze festgebannt, konnte, in Entfernung einiger Stunden, im Flachlande nicht verkannt, nicht für das Resultat eines Arrieregarde-Gefechtes gehalten werden. Grouchy, in seiner Schrift, spricht aber weder von einer Truppen-Entsendung, deren bestimmter Auftrag gewesen wäre, sich früh genug Kunde darüber zu verschaffen, was dieses Feuer zu bedeuten habe, in welcher Lage sich der Kaiser befinde u. s. w., noch überhaupt von einem zulänglichen Mittel, das er angewendet hätte, sein Verhältniß zur Hauptkolonne in diesen wichtigen Stunden erschöpfend kennen zu

Die Preußen kamen am 19ten selbst Grouchy im Angriffe zuvor. Der Marschall warf sie zurück. Die Division des Generals Teste (8. leichtes und 40., 65. und 75. Linien-Infanterie-Regiment unter den Generalen Lafitte und Penne) nahm Bierge und Wavre. Thielmann unterlag. Der General Penne, ein sehr ausgezeichneter Offizier, ward beim Erstürmen des Dorfes Bierge getödtet [752]). Der Graf Vandamme ging nun mit den Truppenabtheilungen der Generale Habert, Berthezeme, Lefol, Gengoult, Dupeyroux, Dufour, Lagarde, Corsin u. s. w. über die Dyle, und das dritte preußische Korps wurde bis Rosiere verfolgt, das auf der Straße nach Brüssel liegt. Grouchy hoffte — so schreibt er, — daß Napoleon nach dem Siege am vergangenen Tage bereits Meister dieser Stadt sey. Er bereitete sich, dahin zu marschiren, als um 11 Uhr ein von Marschall Soult abgesendeter Offizier ihn mit dem unglücklichen Ausgange der Schlacht auf dem Gefilde von Mont-Saint-Jean bekannt machte. Der Mangel an Instruktionen, in welchem ihn der blos mündliche Bericht dieses Offiziers gelassen, wie Grouchy schreibt — wies den Marschall ganz auf sich zurück und ließ ihm aber freie Hand, Alles zu thun, was er für zweckmäßig halten würde. —

Vieles hing von dem Entschluß ab, den der Marschall jetzt zu nehmen hatte. Er bestimmte sich zum Rückzuge. Ein österreichischer Militär schreibt aber: „Ein kühner Geist hätte an Grouchy's Stelle, selbst am 19ten wahrscheinlich noch etwas Anderes gethan."

---

lernen. — Man wird ihm daher, obgleich er es versichert, nicht zugeben, daß er sich strenge nach den Regeln des Krieges benommen.

752) Walter Scott schreibt in seiner Schilderung der Schlacht von Waterloo: »daß ein französischer Offizier (Obrister sagt er) einen Adler ergriffen, damit vorwärts gedrungen und denselben auf dem jenseitigen Ufer der Dyle gepflanzt habe. Sein Korps sey ihm unter dem Rufe: »es lebe der Kaiser!« nachgefolgt, habe endlich die Position den Preußen entrissen, der tapfere Offizier sey aber geblieben!« — Sollte W. Scott in dieser Angabe nicht den General Penne gemeint haben?

Diese Worte beziehen sich auf nichts Anderes, als auf die wichtige Stelle Grouchy's, indem dieser Marschall schrieb: „Mein erster Gedanke war, die Feinde im Rücken anzugreifen; aber zu schwach für ein solches Unternehmen, zog ich den Rückzug vor." — Daß Grouchy diese Idee denken konnte, ist ein Beweis, sagt derselbe österr. Militär, daß sie ausführbar war. Und nun die Frage: warum geschah sie nicht? — Das Erscheinen von 30,000 Mann im Rücken der zerstreut verfolgenden Alliirten hätte große Nachtheile für sie haben können, hätte sie vielleicht zum Stehen gebracht; denn Derjenige, der einen solchen Zug thut, thut auch mehr und wird gewiß gefürchtet. Flügeischnelle Bewegungen von Grouchy's Seite würden die Verbündeten gehindert haben, seine Stärke bald und genau zu schätzen; ganze Kolonnen von Gefangenen hätten sein Korps vermehrt; Waffen, Siegeszeichen, Materiale aller Art wären ihm in die Hände gefallen: genug, um seine durch die Niederlage von Waterloo so tief gekränkten Truppen zu den kühnsten Thaten zu begeistern. Verwegener Muth von ihrer Seite, hohe Thätigkeit von der seinigen würden diesem Unternehmen einen Charakter von Gefährlichkeit und ihm einen Ruf verschafft haben, wodurch er die Hauptstärke der Preußen und Britten von dem Einbruche in Frankreich ab und vielleicht gegen sich gezogen hätte. Napoleon und die Flüchtigen gewannen Zeit, ein Engel demjenigen, der Rettung sucht. Was war zu wagen dagegen? Was zu fürchten im schlimmsten Falle? Mit der Zeit aufgerieben zu werden? Wahrscheinlicherweise. Aber, dieß zugegeben, war der Preis eines solchen Opfers nicht vielfach werth? Zu welchem Zwecke hat man denn Soldaten im Kriege? Und was nützte der geschickte Rückzug Grouchy's der Sache, für die er nun einmal stritt? — Grouchy zog als das Zweckdienlichste den Rückzug nach der Sambre und Maas vor und trat denselben in zwei Kolonnen, deren eine sich über Temploux auf Namur und die andere auf der Heerstraße eben dahin richtete, an.

Die hitzigen französischen Schriftsteller, ein Vaudoncourt an der Spitze, der einen Gourgaud, Mor-

tonval u. A. im Gefolge hat, werfen Grouchy gerade=zu den Verlust von Belle=Alliance oder Mont=Saint=Jean vor. Gemäßigtere und deutsche Schriftsteller sprechen aber auch von der Nichterfüllung der Pflichten eines Feldherrn, wie Grouchy gestellt war, und weisen die Entschuldigungen ab, die Einige für den Marschall machen. Sarrazin sagt unter anderen diesen Letzteren: „Napoleon war nicht der Mann, der sich über eine strategische Bewegung irrte, welche er zum Vortheile der Armee unternehmen wollte. Man erinnere sich, mit welcher Genauigkeit er den Marsch des Korps von Bernadotte berechnete, um sich zur Schlacht von Austerlitz zur gehörigen Zeit einzufinden, ob es schon damals in der Gegend von Iglau stand. Napoleons Tagesbericht beweiset, daß Grouchy zeitig genug Nachricht haben konnte, um zu Planchenoit gegen 3 Uhr einzutreffen u. s. w.“ — Die treffliche österreichische militärische Zeitschrift von 1819 sagt endlich: „So schien ein böser Sturm über dem französischen Heere überall obzuwalten, wo der Kaiser nicht in Person seyn konnte, und so unbegränzt das Vertrauen der Soldaten an ihn war, so sehr schwankte der Glaube auf den Werth der nun ängstlich gewordenen Generale [753]).

Erst an der Sambre konnte man dazu gelangen, die Ergebnisse der Schlacht auf dem Felde von Mont=Saint=Jean zu überschauen [754]).

Den Verlust des englisch=niederländischen Heeres unter Herzog von Wellington berechnet die österreichische milit. Zeitschrift vom J. 1819: a) Britten und Hannoveraner auf 786 Offiziere und 10,387 Soldaten, b) Niederländer und Nassauer auf 113 Offiziere und 2594 Soldaten, und c) Braunschweiger auf 33 Offiziere und 627 Soldaten, verwundet, getödtet, gefan=

---

753) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 64 bis 69. — Dieselbe Zeitschrift und derselbe Jahrgang 11tes Heft, oder Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im J. 1815 (München bei Fleischmann) S. 150 bis 190.

754) Biograph. Denkmale, 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 527.

gen oder vermißt — Varnhagen von Ense auf 13,000 Mann — Vaudoncourt auf 25,185 Mann — Venturini Britten auf 13,883, Niederländer auf 4000 Mann, Braunschweiger auf 1515 Mann — u. s. w.

Den Verlust der preußischen Armee unter dem Fürsten Blücher (1., 2. und 4. Korps) berechnet Varnhagen von Ense auf 7000 Mann — die österr. milit. Zeitschrift vom J. 1819 auf 188 Offiziere und 7266 Soldaten — Vaudoncourt auf 7454 Mann — u. s. w.

In diesen alliirten Armeen erlitten nach Verhältniß den bedeutendsten Verlust: das 1te englische Regiment der Garde zu Fuß, das am 15ten 1972 Mann, am 18ten Abends nur noch 930 Mann zählte; das 1te Bataillon des 79. engl. Regiments, vor der Schlacht 675 Mann stark, nun 196 Mann; das 73. engl. Regiment vor der Schlacht 503 Mann stark, nun 167 Mann; das 2te und 1te engl. Regiment der Garde zu Pferd, vor der Schlacht 440 Mann stark, nun am Abend 202, und von diesen war übrigens kaum mehr als ein Drittheil beritten, und alle Offiziere, bis auf den Lieutenant M. Innes, hatten ihre Pferde verloren, so daß Lord Sommersett diesem Lieutenant die folgende Nacht durch das Kommando über beide Regimenter gab [755]); das 44te engl. Regiment wurde fast ganz vernichtet, es brachte blos einen Adjutanten, einen Lieutenant und etwa 50 Soldaten vom Schlachtfelde zurück; und das Kommando über die Trümmer des 95ten engl. Regiments fiel dem Volontair Keller anheim; alle Offiziere dieses Regiments waren getödtet oder verwundet [756]).

Von der englisch-niederländischen Armee waren 15 Generale, 142 Stabsoffiziere, darunter 17 Obersten, 61 Offiziere des Generalstabes und 45 Adjutanten, getödtet oder verwundet. Unter den Getödteten waren die englischen Generale Picton und Posomby, der niederländische General van Merlen, die englischen Bri-

---

755) Extract from a letter an Officier in the Horse-Guards the battle of Waterloo, by a near Observer. Lond. 1815. pag. 59.

756) Minerva. Jahrg. 1815. 4r Theil. S. 148.

gadiere Ompteda und du Platt, die englischen Obristen Morin und Ellis, der englische Generalquartiermeister Oberst Delancy, der Chef des braunschweigischen Generalstabes, Heinemann, u. s. w., und unter den Verwundeten befanden sich Se. Hoh. der Prinz von Oranien, Kronprinz der Niederlande, die englischen Generale Lord Urbridge [757]), Kooke, Barnes, Kempt, Alten, Dörnberg, Halkett, Pack, Adams, die niederländischen Generale Kollaert und Bylandt, der braunschweigische Brigadier Olfermann, die englischen Obersten Berger, Abercromby, Fuller, Askew, Barnard, Morice, Reguell, Elley, Stuart, Wilkim, der niederländische Generaladjutant van Zaylen u. s. w.

Von der preußischen Armee waren 18 Staabsoffiziere todt oder verwundet. Unter den Todten befanden sich die preußischen Brigadiere Schwerin (in der Reiterei des 4ten Korps) und Lettow.

Den Verlust der Franzosen berechnet Gourgaud auf 25,508 Mann — Kolb auf 25,000 Mann, darunter 6000 Mann todt, — Vaudoncourt auf 18,500 Mann Todte und Verwundete und 7000 Gefangene — Varnhagen von Ense auf 30,000 Todte und Verwundete und 15,000 Gefangene u. s. w. — Die Franzosen verloren 227 Kanonen nach Vaudoncourt, 170 — 200 nach Kolb, 300 nach Varnhagen von Ense u. s. w.

Unter den Todten befanden sich die Generale Friant, Devaux, Michel und Duhesme; unter den Gefangenen die Generale Mouton, Graf von Lobau, Compans, Cambrone, die Ordonnanz-Offiziere Napoleons: Cambaceres und Dumoulins, und unter

---

757) Des Lords Urbridge, nun Marquis Anglesea, Familie besteht aus lauter weiblichen und männlichen Invaliden. Der General verlor ein Bein in der Schlacht von Waterloo; sein Bruder, der Schiffskapitän, hat einen Arm verloren; Lord Urbridge, der Sohn des Generals, ging (1819) auf einer Krücke wegen einer Kniewunde, und dessen schönen Gattin ist die rechte Hand bei einer Schlacht in Spanien, wohin sie ihren Mann begleitete, abgeschossen worden. — Siehe Gesellschafter. Jahrgang 1819. Blatt 119.

den Verwundeten die Generale Jerome Napoleon, Foy, Lallemand u. A. m.

Die Verluste Thielmanns und Grouchy's bei Wavre beliefen sich auf einige tausend Mann.

Viele edle Züge in der alliirten Armee verdienen der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Leider drängen sich in unseren Tagen die Ereignisse im Großen so schnell hintereinander, daß die That des Einzelnen darüber vergessen wird und über die Lust am Neuen der Blick nicht Zeit gewinnt, auf dem Edlen zu verweilen. Wie herrlich ist es nicht, wenn der General Urbridge mitten im Schmerze der Ablösung des zerschmetterten Beines ausruft: „Wer gäbe nicht gern sein Bein für solchen Sieg hin!» Wie heldenmüthig ist es, wenn Kapitän Kurzon, Adjutant Wellingtons, den eine Kugel vom Pferde riß, noch einmal mit letzter Kraft sich hebt, um dem Lord March, der in diesem Augenblicke einen Haufen Küraſſiere mit der zunächststehenden Abtheilung Nassauer zurückwirft, sterbend ein Bravo zuzurufen? — Wer wird nicht im Innersten gerührt, wenn er hört, daß Picton, der Greis, der bereits 45 Jahre für die Sache seines Vaterlandes in allen Welttheilen gefochten, eine am 16ten erhaltene Wunde verbirgt, um nur am erwarteten Hauptschlage Theil nehmen zu können? Was geht diesem Helden ab, als ein römisches Zeitalter, um unsterblich zu werden? Zu leicht geht man in unseren Tagen über das Ungewöhnliche weg, als fände man sich unheimlich in höheren Regionen. — Vaudoncourt schreibt: Picton! Girard (französischer General, der, wie wir wissen, bei Ligny fiel)! Ein Grab sollte Euch vereinen! Dahin müßten junge Krieger wandern, um zu lernen, was man dem Vaterlande schuldig ist!» — Wie die Anführer, so die gemeinen Soldaten wetteiferten an Muth, Ausdauer und Vertrauen an ihren Feldherrn. Sterbend riefen englische Krieger noch den Namen Wellingtons.

Aber laßt uns auch dem Heldenmuthe der Franzosen Gerechtigkeit widerfahren, laßt uns nicht verächtlich auf sie niederblicken, weil sie unsere Feinde waren. Es ist für den Krieger ein herrlicher Anblick, und es erhöht den Werth des Sieges, ihn über Män-

ner errungen zu haben, von denen Wellington selber sagte: „daß er sehr nahe daran gewesen, durch ihre seltene Tapferkeit besiegt zu werden.“ — Die Garden, die mit Trauerflor ihre Fahnen umwunden und ihr dadurch ausgedrücktes Versprechen, zu siegen oder zu sterben, so würdig gelöst hatten, stehen ein Musterbild für den Krieger aller Zeiten da [758]). Wie schön ist es, wenn der Offizier, der bemerkt, daß beim Zurückgehen seiner Kameraden stets aus den englischen Carrees die Artilleristen schnell herausspringen und wieder aus ihren Geschützen einen Kartätschenhagel nachsenden, der immer schweren Verlust verursacht, sich nun bei der nächsten Retirade an diese Pieçen stellt, um dieß zu verhindern, und durch diese Selbstaufopferung einen bedeutenden Verlust seiner Landsleute verhindert. — Auch nicht unerzählt darf es bleiben, daß ein vornehmer Offizier, der seine Leute gegen ein englisches Viereck führen wollte, wie er sah, daß er von diesen plötzlich verlassen wurde, als die Britten zu feuern begannen, augenblicklich allein auf die Bajonnette losritt, mit ausgebreiteten Armen, gleich als wollte er die Kugel bewillkommen, die ihn niederstrecken sollte. Er wurde auch augenblicks erschossen, denn der Moment gestattete keine Alternative [759]). — Man hat aus Parteisucht geglaubt, die Tapferkeit der französischen Soldaten verdächtig machen zu müssen. Aber wir ehren die Sieger zu sehr, um den Besiegten nicht zuzugestehen, daß der Einzelne Alles gethan hat, was des Kriegers Pflicht ist. Soldaten, die in den Qualen der Wunden noch das Lob des Kaisers sangen — die sterbend noch riefen: „den letzten Tropfen für ihn!“ — die lieber in Stücken sich hauen ließen, ehe sie die Waffen aus der Hand legten [760]) — solche Männer sind ihrer

---

758) Oestr. Militärzeitschrift. Jahrg. 1819. Heft 7. S. 56, 57 und 58.

759) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott, deutsch in dem Journal »Geist der Zeit«. Jahrg. 1823. Band 3. S. 18 u. 19.

760) Oesterreichische Militärzeitschrift. Jahrgang 1819. Heft 7. Seite 58.

Besieger würdig [761]). Offiziere wie Gemeine bewiesen denselben Muth und dieselbe Hingebung für eine Sache, welche sie so schnell und so unglücklich zu der ihrigen gemacht hatten [762]).

Der Uebersetzer der Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval (Darmstadt bei Leske u. s. w.) sagt nun in einem Zusatze S. 100 u. 101: „Es sind dem Kaiser Napoleon viele Vorwürfe, selbst von erfahrnen Militärs (z. B. Müffling, Grouchy) über seine Operationen an den verhängnißvollen Tagen vom 15ten bis 19ten Juny gemacht worden. Wir glauben über diesen Punkt hier nichts mehr zusetzen zu müssen und halten Napoleon durch die Erzählung der Thatsachen selbst für hinlänglich gerechtfertigt. Er war noch immer der große Feldherr von 1796 und 1814; allein das Glück hatte ihn verlassen und seine Unterfeldherren waren dadurch zu ängstlich, allzu vorsichtig geworden. Vaudoncourt erörtert Napoleons strategische und tactische Bewegungen sehr ausführlich (histoire de campagne de 1815) und sucht seine Gegner gründlich zu widerlegen. Er macht ihm nur den einzigen Vorwurf, den Angriff mit der alten Garde und dem zweiten Korps zur Sprengung des englischen Centrums nicht etwas früher unternommen zu haben; er würde dann

---

761) Simpson (in seinem Werke: A visit to Flanders etc. pag. 15) hat uns einige Anekdoten aufbewahrt, die einen Beweis für den Geist der französischen Armee liefern. Zu Antwerpen lag eine Menge ihrer Verwundeten in Obsorge englischer Aerzte. Alle waren für den Kaiser. Einer stieß den Stumpf des zerschossenen Armes in die Höhe und rief: »Es lebe der Kaiser!« — Ein Anderer, dem man eben den Fuß abnahm, sagte mit Thränen: »ein einziger Blick seines Kaisers würde ihn heilen.« — Ein Dritter, dem man eine Kugel aus der linken Seite nahe am Herzen nahm, sprach ruhig zu den Aerzten: »Sucht nur tiefer, ihr findet den Kaiser!« u. s. w. — Auch die Minerva (Jahrg. 1815, 4r Bd. S. 147) giebt Beweise für diese Anhänglichkeit und diesen Geist.

762) Die Schlacht von Waterloo, geschildert von W. Scott in dem Journal »Geist der Zeit.« Jahrg. 1823. 3r Thl. Seite 18 und 19.

gelungen seyn und Ziethen bei seiner Ankunft die Engländer, welche alle Reserven im Gefechte hatten, geschlagen und zersprengt getroffen haben. — Wellington selbst preist in einem Schreiben an seine Mutter, Lady Mornington, die Thätigkeit Napoleons und sagt: „Nicht aus Eitelkeit erhebe ich meinen Gegner, denn nicht ich habe ihn besiegt, sondern die Tapferkeit und die unbesiegbare Festigkeit meiner Truppen.» — Des Herzogs von Wellington ganzes Verfahren an diesem Tage ist, wie Vaudoncourt sagt, in der Antwort enthalten, die er auf die öfteren Meldungen des ungeheueren Verlustes seiner Divisionen jedesmal gab: „Sie müssen bis zum letzten Mann Stand halten!» in der Hoffnung, daß die Preußen früher ankommen oder die Nacht einbrechen würde u. s. w.»

Viel Blut ist durch den Sieg von Belle-Alliance erspart worden. — Der Wanderer zieht nun dankend über diese Felder und bezahlt den Tribut der Verwunderung und des Bedauerns den gefallenen Helden. Die Bäume des Wäldchens von Hougomont, dessen Zweige von dem Sturme des Krieges, gleich der kämpfenden Jugend, vor der Zeit zur Erde geworfen wurden, er wird sie wieder grünend finden. Sie leben wieder auf — aber die Helden nimmer! Selbst die ausgebrannten Mauern sind erneuet; aber über den Gräbern blühen nur Mohnblumen. Und dennoch lebt Etwas dauernder als diese Dinge, die jetzt der Gebrechlichkeit des menschlichen Körpers spotten — dieß ist der Ruhm! Und wenn auch keine Leichensteine die Gefallenen nennen, so ist das Grün, auf dem das Auge so gern ruht, eine schönere Zierde über dem Grabe der Helden, als der so oftmals lügende Marmor von der Hand des Künstlers.

Ruhe ihnen, die dort liegen, von der einen wie von der anderen Seite! Sie starben beide für ihren Glauben — und das Auge über den Welten sieht nur auf diesen [763]).

763) Oestr. Militärzeitschrift. J. 1819. Heft 7. S. 71 u. 72.

Ende des sechsten Buches.

Das siebente Buch.

Malmaison.

„Ich hätte zu Waterloo sterben sollen," sprach später Napoleon, „allein das Unglück will, daß, wenn man den Tod sucht, man ihn nicht finden kann. Neben, vor, hinter mir, nach allen Seiten wurden die Menschen getödtet; für mich aber war keine Kugel da!"

Das Unglück dieses Tages führte wirklich den letzten Streich gegen das Glück des Kaisers — um so mehr, daß er allen Rathschlägen zugänglich ward, indem ihm die der Freundschaft nicht weniger verderblich wurden, als die Eingebungen des Hasses [764]).

Napoleon hält sich eine Stunde auf dem linken Sambre-Ufer auf, sendet Befehle nach verschiedenen Richtungen aus und begiebt sich dann nach Philippeville, um bequemer mit Grouchy communiciren und Befehle an die Rheingränze senden zu können [765]). Als er vor den Thoren dieser Stadt ankommt, muß er die Demüthigung erfahren, sich von einer Wache anrufen zu lassen; er muß sich ihr als Kaiser nennen, und sie läßt ihn nicht eher hinein, als bis er von dem herbeigerufenen Gouverneur als solcher erkannt worden ist. So kommt er endlich, nebst seinem wenigen Ge-

764) Die Feldzüge von 1814 und 1815 von Mortonval. 3r Theil. S. 105.

765) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs im Jahre 1815, a. d. F. von Müller. S. 124.

folge, in die Vestung, und die Thore werden sogleich wieder verschlossen [766]). Hier bleibt er einige Stunden bei dem General Cassagne, welcher Gouverneur von Philippeville und einer jener tapferen Offiziere der alten italienischen Armee war [767]). Von hier aus fertigt er neuerdings Befehle an Grouchy ab, seinen Rückzug über Rethel nach Laon zu machen; an alle Festungs-Kommandanten an der Maas, sich bereit zu halten, angegriffen zu werden, und sich aufs Aeusserste zu vertheidigen. Ferner werden Befehle an General Rapp, Befehlshaber des 5ten Corps im Elsaß, an General Lecourbe, welcher das Korps zu Belfort kommandirt, und an General Lamarque, Befehlshaber der Armee in der Vendee, erlassen, sich in Eilmärschen mit all' ihren Truppen nach Paris zu begeben und alle mögliche Mittel zur Beschleunigung ihrer Bewegung anzuwenden, als: die Infanterie auf Wagen zu führen, die Artillerie mit Requisitionspferden fortbringen zu lassen u. s. w. [768]). Von Philippeville aus auch überschickt er seinem Bruder Joseph den wahren Bericht über die Schlacht, aber zugleich setzt er die Hülfsmittel auseinander, die ihm noch bleiben. Sie waren noch bedeutend. Er erkennt es; wenn Grouchy nicht gefangen, so rechnet er darauf, den Feind noch mit 50,000 Mann aufhalten zu können und Paris und Frankreich Zeit zu lassen, ihre Pflicht zu thun. „Alles kann wieder gut gemacht werden," — schreibt er an Joseph; — „schreiben Sie mir von der Wirkung, welche dieses furchtbare Zusammentreffen auf die Kammer gehabt hat. Ich glaube, die Deputirten werden sich überzeugen, es sey unter diesen Umständen ihre Pflicht, sich zur Rettung Frankreichs mit mir zu vereinigen;

---

766) Relation fidèle et détaillée de la dernière campagne de Bonaparte, term. p. l. bat. de Mont St. Jean etc. p. un témoin oculaire, deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 136.

767) Geschichte Napoleons, des Konsulats u. des Kaiserreichs. S. 268.

768) Detto. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 173 — u. A. m.

bereiten Sie dieselben vor, mich würdig zu unterstützen.“ [769]). Um 10 Uhr morgens in Philippeville angekommen, verläßt Napoleon um 2 Uhr nach Mittag diese Stadt wieder [770]) und in einer Kalesche, welche man vom General Cassagne geliehen. — Es waren schon feindliche Streifpartien in der Nähe von Philippeville und Marienbourg [771]).

Napoleon nimmt den Weg über Mezieres. Die Nacht naht heran, als er unter den Mauern von Rocroi vorbeikommt. Man glaubt sicher, er werde hier anhalten; eine große Menge Einwohner begiebt sich auf die Wälle und begrüßt ihn mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ Napoleon benutzt aber die Nacht, um weiter zu kommen, und er hört obigen Zuruf, so lange er der Veste im Gesichte ist [772]). Am 20. Juny um 4 Uhr Nachmittags kommt er in Laon an. Er bespricht sich mit dem Präfekten, beauftragt seinen Adjutanten Grafen Bussy, für die Vertheidigung dieses wichtigen Platzes zu sorgen, sendet einen anderen Adjutanten, den General Dejean, nach Guise, sowohl um den Zustand dieses Ortes zu untersuchen, als um diejenigen Truppen, welche diesen Weg eingeschlagen hatten, zu sammeln, und schickt einen dritten Adjutanten, den General Flahaut, nach Avesnes, um sich neue Erkundigungen über die Armee zu verschaffen. Flahaut findet einen Theil der Armee, die schon von Jerome Napoleon gesammelt ist [773]). Dieser Prinz berichtet seinem Bruder, daß er bereits 25,000 Mann

---

769) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Theil. S. 73.
770) Der Feldzug von 1815 von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174.
771) Memoires sur 1815, par le Baron Fleury de Chaboulon, secrétaire de Napoléon. tom 2. pag. 197.
772) Relation fidèle et detaillée de la dernière campagne de Bonaparte term. p. l. bat. de Mont S. Jean etc., deutsch in der Minerva. Jahrg. 1815. 4r Bd. S. 138.
773) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. F. von Müller. S. 124. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in d. europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174.

nebst 50 Kanonen [774]) gesammelt habe, daß die Garde zu Fuß unter General Morand, die Reiterei der Garde unter General Kolbert marschire [775]), daß die meisten Generale angekommen seyen, daß mit jeder Stunde das Heer augenscheinlich zunehme, daß viele Bespannung und Mannschaft der Artillerie sich eingefunden habe u. s. w.

Napoleon befiehlt, die Mannschaft und Bespannung der Artillerie nach la Fere zu senden, um dort Kanonen zu holen, und beauftragt versicherte Offiziere, dort eine neue Feldausrüstung herzustellen; er befiehlt seinem Bruder Jerome, Avesnes am 22ten Juny mit der Armee zu verlassen und diese nach Laon zu führen; dem Marschall Soult aber, sich mit dem großen Hauptquartiere nach Laon zu begeben [776]), und organisirt in genannter Stadt den Dienst für eine Armee von 80,000 Mann [777]). Der Präfekt ergreift alle Maaßregeln, um die Magazine der Stadt zu füllen und die Vorräthe für ein Heer von 80= — 90,000 Mann zu sichern, welches in wenig Tagen um die Stadt versammelt seyn muß [778]). Napoleon glaubt, Offiziere, Soldaten, Regierung, Deputirte, die ganze Nation richte ihre Augen auf Rom nach der Schlacht von Cannä und nicht auf Karthago nach der Schlacht von Zama. Er irrt. Er hatte die Schlacht von Aktium gegen Europa verloren und er soll gegen die Kammern den Prozeß des Hannibal verlieren [779]).

Napoleon beschließt, bis zur Vereinigung der Armee zu Laon zu bleiben, und erklärt, er wolle die Zu=

---

774) Die Denkwürdigkeiten für die Geschichte Frankreichs im Jahre 1815 sagen S. 125: »Jerome habe gemeldet, er habe mehe als 50,000 Mann und 50 Geschütze gesammelt.«

775) Lebensgesch Napoleons von Kolb 6s Bdch. S. 154. — Napoleons Leben von Arnault. Theil 3. S. 308.

776) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a. d. Franz. von Müller. S. 125.

777) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil. S. 154. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 308.

778) Denkwürdigkeiten zur Geschichte Frankreichs i. J. 1815, a d. Franz. von Müller. S. 125.

779) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 310.

gänge von Paris, wenn auch nur mit 12,000 Mann, vertheidigen. „Mit dieser kleinen Armee werde ich den Feind im Zaume halten" — sagt er — „und Grouchy Zeit zur Ankunft geben." Dieser Beschluß wird bestritten. Die Generale behaupten fast alle, Grouchy sey verloren, man könnte ihn also hier unmöglich erwarten, der Kaiser müsse nach Paris gehen, um dort eine Revolution zu verhindern [780]). Man sagt: „das Volk von Paris könne zweifeln, ob Napoleon noch lebe, um die Hauptstadt zu vertheidigen: Niemand werde sich zu Paris bewaffnen, als unter Napoleons Augen!" Ferner stellt man ihm lebhaft das Beispiel des vorigen Jahres und seine Nothwendigkeit der Anwesenheit für jenen Theil der Bevölkerung, welcher die Reihen der bewaffneten Föderirten füllen sollten, vor. Wider Willen giebt Napoleon nach. „Nun wohlan" — spricht er — „ich gehe dahin, allein ich bin überzeugt, daß Sie mich einen dummen Streich (une sottise, Albernheit, Thorheit) begehen lassen. Mein wahrer Platz ist hier; hier könnte ich die Ereignisse zu Paris leiten, und meine Brüder würden das Uebrige thun." Doch will er nur achtundvierzig Stunden in Paris zubringen (nach Anderen vier Tage), um hier mit den beiden Kammern Vertheidigungsmaaßregeln zu nehmen, sie zu beschleunigen und sodann zur Leitung der neuen Organisation zum Heere zurückzukehren [781]).

---

780) Vaudoncourt (Theil 4. S. 70) sagt: »Man war schon von den Intriguen, die zu Napoleons abermaligem Sturze angesponnen wurden, in Kenntniß gesetzt, und Napoleon wußte von der Korrespondenz eines seiner Minister (Fouche) mit dem Fürsten Metternich u. s. w «

781) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zur Thronentsagung Napoleons. 3r Theil. S. 106. — Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Theil S. 158 — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 310 u. 311. — Geschichte Napoleons, des Konsulats und Kaiserreichs. S. 268. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, deutsch in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. Theil 1. S. 174 u. 175. — Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3. Bd. S. 73. — Denkwürdigkeiten zur Gesch. Frankreichs i. J. 1815, a. d. Fr. von Müller. S. 125.

Nachdem Napoleon diesen Entschluß gefaßt hat, legt er die letzte Hand an das verhängnißvolle Bülletin der Schlacht von Mont-Saint-Jean. „Meine Absicht" — sagt er — „ist, nichts zu verhehlen; es muß, wie nach dem Rückzuge aus Moskau, die ganze Wahrheit Frankreich offenbar gemacht werden; ich hätte auf Ney einen Theil der Unfälle dieses Tages schieben können; allein das Uebel ist geschehen, man muß nicht mehr davon sprechen." [782]) Dann reist er nach Paris ab. Seine Begleitung sind Maret, Herzog von Bassano, der treue Bertrand, der ihn nicht mehr verlassen sollte — wie Arnault schreibt — als um ihm die Augen 3000 Stunden von Frankreich zu schließen, und die Flügeladjutanten Drouot, Labedoyere, Gourgaud und Bernard [783]).

Man hatte in Paris auf gewissen Sieg gezählt. Selbst die nur in Rücksicht auf Kriegskunst gethane Aeusserung, wie merkwürdig es wäre, zwei Feldherren, wie Napoleon und Wellington, auf einander treffen zu sehen, galt als Eintrag der Unvergleichbarkeit des Ersteren. Wellingtons und Blüchers Ruf hießen unverdiente Anmaßung, des reputations usurpées.

Vom 16ten bis 17ten Juny langten zu Paris die ersten Nachrichten von dem Zurückwerfen der Feinde ein. Am 18ten bei Tagesanbruch erdonnerten die Kanonen der Invaliden, wiederholt von allen Batterien des Montmartre und der ganzen Verschanzungslinie von Belleville bis gegen Vincennes. So blieb kein Zweifel, daß Napoleons Stern seine Gegner in Nacht überglänzt habe. Also eben heute, während die furchtbarste Weltschlacht tobte, feierte Paris den vollständigsten Sieg Napoleons. Alle Straßen bis um Mitternacht durchhallte das unaufhörliche Geschrei Siegtrunkener oder der Bulletin- und Zeitungs-Hausirer, überall den Sieg verkündend. Unter anderen Festen und Spektakeln hatte Oberst Simon, der Stifter der tirailleurs fédérés, seinem Offizierskorps und anderen Freunden

---

782) Leben Napoleons, von Arnault. 3r Theil. S. 311.
783) Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. Jahrg. 1819. 1r Theil. S. 174.

der kaiserlichen Regierung ein großes Gastmahl in der sehr guten Restauration au cadran bieu auf dem boulevard du temple gegeben. So wie nun hier beim Mahle ein Toast nach dem anderen auf Napoleon und seine Genossen, und auf die erfochtenen und noch zu erfechtenden Siege unter Gläsergeklirr und Vive-l'Empereur-Geschrei erklang, wiederhallte in betäubender Folge von der Straße die heulende Antwort: Vive l'Empereur! von einer Menge Knaben ꝛc., durch Wein und Gaben entflammt. — In demselben Augenblicke war die schöne französische Armee zerstört.

Den 19ten enthielt der Moniteur das ausführliche Bülletin über den Sieg vom 16ten. Mit Verwunderung vermißte man im Moniteur vom 20ten eigentliche offizielle Bekanntmachungen, deren Stelle ein angebliches Schreiben eines ungenannten General-Offiziers vertreten mußte. Nachts zwischen dem 20ten und 21ten trifft Napoleon in Paris ein.

Er hatte den Weg nach Paris in der schlechten Kalesche gemacht, die er in Philippeville bestiegen. Kaum will man ihn in den Palast Elysée Bourbon einfahren lassen, so daß sich der nebensitzende General namhaft machen muß. Mit Erstaunen sieht man dann im Hofe Napoleon selbst aussteigen [784]). Es ist 4 Uhr Morgens [785]).

Die Minister werden sogleich zu Napoleon gerufen. Er giebt seine Ideen zur neuen Gestaltung der Dinge dar. „Um das Vaterland zu retten" — spricht er — „ist es nöthig, daß ich mit einer großen Macht, einer temporären Dictatur bekleidet werde." Er faßt den Gedanken auf, die Kammer aufzulösen und sich zum Dictator zu erklären.

Die aufrichtige Vereinigung Napoleons und der Kammer konnte noch Alles retten. Viele Historiker zweifeln nicht, hätte der Kaiser — mit einer Stimme,

---

784) Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge zu Paris im Sommer 1815. Siehe europ. Annalen. Jahrg. 1817. 3r Theil. S. 19 bis 22.

785) Die Feldzüge von 1814 und 1815, von Mortonval. 3r Theil. S. 106.

die im Stande war, den ganzen Saal zu erfüllen, mit der Fähigkeit, seinen beredten Eingebungen eine gehörige Form zu geben — der Versammlung gegenüber sich von Grunde seines Herzens aussprechen können, er würde alle hingerissen nnd die Vertreter der Nation mit sich verbunden haben. Wie er angelangt wäre, selbst im Reisekleide, hätte er sich in die Generalversammlung begeben müssen. Warum unterließ er es? Wilhelm Vaudoncourt antwortet darauf (Theil 4 Seite 152): „Es war ebenfalls die Folge der Umtriebe Fouché's, daß es der Kaiser unterließ, sich persönlich in die Kammer zu begeben, was ihn vermuthlich gerettet haben würde!"

In diesem Ministerrathe, den Napoleon hält, schlägt Carnot vor, das Vaterland in Gefahr zu erklären, die Nationalgarde und Föderirten aufzurufen, Paris anfangs zu vertheidigen, hierauf sich hinter die Loire zu ziehen. Fouché aber verlangt, daß man in keinem Falle Paris verlassen solle. Caulincourt ebenfalls hatte diese Meinung, beide Männer aber gewiß aus ganz verschiedenen Ansichten oder Gründen.

Aus den weiteren Angaben des Generals Vaudoncourt und anderer Schriftsteller über die merkwürdigen Ereignisse von 1815 läßt sich der Schluß ziehen, daß Fouché hier eine ähnliche Rolle spielte, wie Talleyrand im vorhergegangenen Jahre. Fouché soll hauptsächlich die Spannung zwischen Napoleon und den Kammern, deren Folge Napoleons Abdankung seyn muß, begründet und vermehrt haben, indem er jenem von dem jacobinischen Geiste der Kammer, diesen aber von der Absicht Napoleons, den gesetzgebenden Körper aufzulösen, sprach, und so beide förmlich gegen einander reizte, auch durch seine Polizei-Agenten überall Bestürzung zu verbreiten und zum Nachtheile des Kaisers kräftig zu wirken wußte.

Die beiden Kammern versammelten sich am 21ten Juny sogleich in der Frühe. Wie Lafayette durch zwei Minister Napoleons von des Kaisers Absicht, die Kammern aufzulösen, benachrichtigt ward, bewirkte er, daß die Kammern sich für permanent und jeden Versuch, sie aufzulösen, für Hochverrath erklärten. „Es sey der

Augenblick gekommen, sich um die alte dreifarbige Fahne von 1789 zu vereinigen, um die Farbe der Freiheit, der Gleichheit und der bürgerlichen Ordnung. Diese allein sey gegen fremde Anmaßung und innere Versuche zu vertheidigen." Das Volk umlagerte den Eingang des Corps-legislatif-Palastes voll unruhiger, banger Neugierde, sowohl um Nachrichten über die Schlacht, als um die Beschlüsse der Versammlung zu erhalten. Ein Bataillon Nationalgarde bezog die Wache daselbst, und die ganze Nationalgarde ließ der Repräsentantenkammer ihre Bereitwilligkeit zu ihrem Beistande versichern. — Diese Versammlung hatte die Minister zuerst gebeten, und da sie zögerten, peremtorisch eingeladen, in ihrer Mitte zu erscheinen, um Bericht über die Lage der Dinge abzustatten. Die Nationalgarde und die Pariser Municipal-Gensdarmerie bildeten Spalier vom Corps-legislatif-Palaste über die Brücke Ludwigs XVI. hin. Man war zweifelhaft, ob Napoleon nicht vielleicht sich in Person einfinden würde.

Endlich, etwa um 6 Uhr Abends, fuhren die Minister, an ihrer Spitze Ludwig Bonaparte, vor. Man weiß, wie in dieser geheimen Sitzung, wo jetzt von den Ministern Rechenschaft über die Lage Frankreichs gefordert wurde, sie unabläßig nur immer von der Eintracht, welche allein noch Alles retten könne, sprachen; wie auf Lucians Klage über die Wandelbarkeit der Franzosen, die sie namentlich in Rücksicht auf seinen Bruder erwiesen, Lafayette im Gegentheile ihre unselige Anhänglichkeit an ihn erwies, indem er sprach: „Folgten wir Ihrem Bruder nicht bis in die Sandwüsten Afrika's und die Steppen Rußlands? Die Gebeine unglücklicher Mitbürger, welche auf den Feldern von beinahe ganz Europa bleichen, sind sichere Beweise unserer Geduld und Treue. Sagen Sie Ihrem Bruder, daß die Nation kein Vertrauen mehr in ihn haben will und daß wir selbst für das Heil des Vaterlandes sorgen werden!" — und wie die Minister es endlich doch dahin brachten, daß statt augenblicklich entscheidender Schritte, die im Sinne vieler Mitglieder der Versammlung lagen, eine Kommission ernannt wurde, um gemeinschaftlich mit dem Ministerium über die

Wohlfahrts-Maßregeln zur Rettung des Staates zu berathschlagen.

Als Lucian zurückkam, erklärte er seinem Bruder, daß es dringend nöthig sey, zwischen der Thronentsagung und der unverzüglichen Auflößung der Kammern zu wählen. Allein nach der Meldung Caulincourts und Marets hatten die Deputirten schon Stärke genug in der öffentlichen Meinung erlangt, um einem Machtspruche zu trotzen, weßhalb beide alten Freunde Napoleon zur Thronentsagung zu Gunsten Napoleons II. riethen, aus Besorgniß, die Repräsentanten mögten sonst zuvorkommen und die Absetzung schlichtweg aussprechen.

Diese Letzteren — die Hochherzigen nämlich: ein Lafayette, dessen Sohn Georg Lafayette, des großen Washington Taufpathe, d'Argenson, Lanjuinais, Boissy d'Angles, Lafitte, Fallacieux, Martin de Gray u. A. — hielten die Rettung der Freiheit, nicht die eines Mannes, für ihre Aufgabe. Napoleon als Dictator schien ihnen allzugefährlich nach seiner Persönlichkeit für die innere und nach der Stimmung der Mächte für die äussere Freiheit. Unumwunden erklärten sie solche Gesinnung.

Nachts fand eine Conferenz der Minister mit einer Kommission von jeder der Kammern statt. Der Ostracismus erwartete Napoleon. Lafayette äusserte hier, daß die Thronentsagung Napoleons das Mittel zur Rettung des Vaterlandes und Erlangung des Friedens sey. „Wenn die Minister des Kaisers" — schließt der General — „ihm dieß Mittel nicht anrathen, so wird seine große Seele es ihm selbst anrathen!" — Der General Grenier, welcher den Auftrag hatte, den Deputirten von der Kommission Bericht zu erstatten, sprach am anderen Morgen auf der Rednerbühne, er habe Grund zu glauben, daß der Kaiser bald der Kammer durch eine Botschaft verkünden werde, er sey bereit, sich dem öffentlichen Wohle zu opfern. Es entspann sich eine tumultuarische Discussion; die Deputirten verlangten, daß Napoleon auf der Stelle abdanke. Man sendete auch eine Deputation von fünf Mitgliedern an den Kaiser ab, um ihm die Nothwendigkeit seiner

schnellen Entscheidung auszudrücken. Lafayette hatte erklärt, daß, wenn sie länger als eine Stunde ausbliebe, er die Absetzung verlangen würde.

Der Minister Regnault de Saint Angely dringt in den Kaiser, inständig bittend, zum zweitenmale dem Heile Aller ein edelmüthiges Opfer zu bringen; mit dem Grafen vereinigen diese Bitte die abgesendete Deputation der Kammern und die Brüder Lucian und Joseph Bonaparte. — Ist es noch jetzt möglich — schreibt Arnault — zu glauben, daß so viele aufgeklärte und durch die Entsagung von Fontainebleau belehrte Männer gedacht haben, die neue Entsagung, welche sie von Napoleon forderten, müsse den Feinden den Zugang zur Hauptstadt verschließen und Frankreich seine ganze politische Unabhängigkeit zurückgeben?

Zu Regnault spricht Napoleon: „Es war nie meine Absicht, die Thronentsagung zu verweigern. Ich war Soldat, ich will es wieder werden; allein ich verlange, daß man mich, im Interesse Frankreichs und meines Sohnes, ruhig darüber nachdenken lasse.“ — Zu Benjamin Constant aber sagt er: „Nicht um mich handelt es sich, sondern um Frankreich. Man will, daß ich entsage..... um mich aber, um meinen Namen gruppirt sich das Heer, entsage ich heute, so werden sie in zwei Tagen kein Heer mehr haben..... Hätte man mich bei meiner Landung zu Cannes zurückgewiesen, so wäre das Muth gewesen; allein jetzt bilde ich einen Theil von dem, was Frankreich vertheidigen soll; ..... nicht die Freiheit ist Ursache meiner Entsetzung, sondern Waterloo, die Furcht ist es.“ — Als Napoleon so redet, strömt ein tumultuarischer Haufe plötzlich in die Allee von Marigny heran und ruft mit Heftigkeit: „Es lebe der Kaiser!“ — Napoleon wirft eine Weile seine Blicke auf den leidenschaftsvollen Haufen und fährt dann also fort: „Sie sehen, das sind nicht die, welche ich mit Ehren und Schätzen überhäuft habe. Was verdanken mir diese da? Ich habe sie arm gefunden und lasse sie arm zurück. Der Instinkt der Nothwendigkeit klärt sie auf, die Stimme des Landes spricht durch ihren Mund, und wenn ich es will, wenn ich es erlaube, so wird die rebellische Kammer in einer

Stunde nicht mehr existiren. Aber das Leben eines Menschen ist diesen Preis nicht werth; ich bin nicht aus Elba zurückgekommen, auf daß Paris mit Blut überschwemmt werde." — Und endlich spricht Napoleon zu Fouché: „Schreiben Sie diesen Herren (der Kammern), sich ruhig zu verhalten; sie sollen befriedigt werden."

Napoleon richtet seine Thronentsagung an das französische Volk; sein Bruder Lucian führt die Feder, er dictirt:

„Franzosen! Als ich den Krieg begann, um die Nationalunabhängigkeit aufrecht zu halten, zählte ich auf die Vereinigung aller Kräfte, einen allgemeinen Willen und auf die Mitwirkung aller Behörden der Nation. Ich konnte mit Grund einen glücklichen Erfolg hoffen und trotzte allen Erklärungen der Mächte gegen mich.

„Jetzt scheinen mir die Umstände verändert. Ich biete mich dem Hasse der Feinde Frankreichs zum Opfer dar. Mögten sie in ihren Erklärungen aufrichtig seyn und wirklich bloß meine Person angegriffen haben! Mein politisches Leben ist beendigt; ich erkläre meinen Sohn, unter dem Namen: Napoleon II., zum Kaiser der Franzosen.

„Die gegenwärtigen Minister werden provisorisch den Staatsrath bilden. Das Interesse an meinen Sohn veranlaßt mich, die Kammern einzuladen, dieß unverzüglich durch ein Gesetz zu organisiren.

„Vereinigt Euch Alle für das öffentliche Wohl und für die Absicht, eine unabhängige Nation zu bleiben!

„Napoleon."

Der Marschall Davoust war schon im Voraus an die erste Kammer abgeschickt worden, um ihr Nachrichten von der Armee mitzutheilen und sie bis zur Ankunft der Nachricht von der Abdankung hinzuhalten. Kaum aber war er abgeschickt, so eilte der Generaladjutant Graf Laborde herbei und meldet Napoleon, es sey kein Augenblick zu verlieren, weil man unverzüglich

über die Absetzung abstimmen werde. Napoleon klopft Laborde auf die Achsel und sagt ihm: „Diese guten Leute haben ja gewaltige Eile! Sagen Sie ihnen, sie mögten ruhig seyn; schon vor einer Viertelstunde habe ich ihnen meine Abdankung zugeschickt.“ Fouché, Caulincourt und der Herzog von Decres waren mit dem Auftrage von ihm abgegangen, diese Erklärung der Kammer der Abgeordneten, und der Herzog von Gaeta, Carnot und Mollien, der Pärskammer zu überbringen.

Schon hatten die Kammern den Entschluß gefaßt, Napoleon zu entsetzen, als seine Abdankung ankommt. Die Kammer der Abgeordneten nimmt diese Erklärung mit heiligem Schweigen auf, sagt Vaudoncourt (Bd. 4 S. 166 ꝛc.). Fouché bricht zuerst die tiefe Stille und erinnert die Kammer, bei ihren Unterhandlungen das Interesse Desjenigen nicht zu vergessen, der seit so langer Zeit das Schicksal Frankreichs geleitet habe. Diese heuchlerische Sprache hat den Unwillen Aller erregt, die in Fouché den Urheber der Intrigue kannten, durch welche die Lage der Dinge auf diesen Punkt gekommen war. Die Kammer beschließt übrigens, daß der Präsident mit einer Deputation sich zu Napoleon begeben sollte, um ihm im Namen der Nation die Erkenntlichkeit und die Ehrfurcht auszudrücken, mit welcher sie das edle Opfer annehme, welches er der Unabhängigkeit und dem Glücke des französischen Volkes gebracht habe.

Napoleon empfängt die Abgeordnetschaft kalt und erwiedert: „Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie mir ausdrücken. Ich wünsche, daß meine Entsagung das Glück Frankreichs begründen möge, allein ich kann es nicht hoffen; sie läßt den Staat ohne Haupt, ohne politische Existenz. Die Zeit, welche man mit dem Umsturze der Monarchie verlor, hätte dazu verwendet werden können, Frankreich in Stand zu setzen, seine Feinde zu zermalmen. Ich empfehle der Kammer, die Armee schnell zu verstärken; wer den Frieden will, der muß sich zum Kriege rüsten. Uebergeben Sie diese große Nation nicht der Gnade der Fremden preis; fürchten Sie, in Ihren Hoffnungen getäuscht zu werden; hierin liegt die Gefahr. In

welcher Lage ich mich auch befinden werde, immer werde ich glücklich seyn, wenn es Frankreich ist. Im empfehle Frankreich meinen Sohn. Ich hoffe, daß es nicht vergessen wird, daß ich nur zu seinen Gunsten der Krone entsagte. Für das Wohl der Nation brachte ich dieses große Opfer, denn nur mit meinem Herrscherstamme kann sie hoffen, frei, glücklich und unabhängig zu seyn!»

G. F. Kolb, in seiner Lebensbeschreibung von Napoleon, schreibt: „Der Präsident der Kammer hatte diese Antwort verstümmelt, als er ihr dieselbe mittheilte.»

Die Pairskammer ahmt dem Beispiele jener der Abgeordneten nach. Napoleon nimmt ihre Deputation gütig auf und empfiehlt ihr, nie zu vergessen, daß er blos zu Gunsten seines Sohnes abgedankt habe.

So entsagte Napoleon dem Throne am 22ten Juny 1815 zum zweitenmale.

Die Abdankung Napoleons eröffnete den politischen Spekulationen ein weites Feld; Jeder glaubte, der Staat sey ohne Oberhaupt. Die Republikaner wollten eine Föderativ-Republik errichten. Die Bourboniden wollten die Rückkehr dieses Herrscherstammes, dessen fruchttreibender Ast aber bald unter dem Messer Louvels fiel; die Bonapartisten wünschten, indem Napoleon II. die Krone erhielte, an Marie Louise die Regentschaft zu geben, und die Freunde des wackeren Herzogs von Orleans (den selbst Napoleon schätzte) wollten diesen auf den Thron haben. — Nach Napoleons Abdankung war die Verwirrung in Paris gränzenlos; man fürchtete die Rückkehr der Bourbonen, man fürchtete Napoleon, man fürchtete die anrückenden Heere der Verbündeten.

Nach Napoleons Verzichtleistung hatte die Kammer der Abgeordneten eine große Rolle zu spielen. Sie erhob sich nicht zur Höhe ihrer Stellung. Sie ernannte eine provisorische Regierungs-Commission, aus Fouché, den Generalen Carnot, Grenier und Caulincourt und dem Baron Guinette bestehend, deren Präsident Fouché wurde. Napoleon war über diese Commission sehr unzufrieden, weil er sie als eine Verletzung der Bedingung seiner Abdankung betrachtete. In der Regie-

rungs-Commission waren blos drei Minister Napoleons, obschon seine Abdankungs-Urkunde verfügte, daß die gegenwärtigen Minister sie ausmachen sollten.

Fouché, welcher Napoleon haßte und fürchtete, und sich mit Ludwig XVIII. und mit dem Auslande in Verbindung eingelassen hatte, sah doch nebst seinem Anhange ein, daß man Napoleon schonen müsse, weil ihm sowohl die Armee als ein großer Theil der Nation anhinge, und in einer geheimen Zusammenkunft bei ihm, welcher Manuel und die einflußreichsten Abgeordneten der Fouché'schen Partei beiwohnten, gestand er zu, daß man Napoleon II. anerkennen müsse. Den anderen Tag machte Graf Defermont den Antrag, Napoleon II. zum Kaiser auszurufen. Labedoyere und Maret sprachen feurig für diesen Antrag; Pontecoulant, Massena, Alexander Lameth sprachen gegen Napoleon II. Aber die Mehrheit genehmigte den Antrag Defermonts, den jungen Napoleon zum Kaiser auszurufen; allein demungeachtet machte die Regierungs-Commission zwei Tage darauf ihre Verhandlungen im Namen der französischen Nation bekannt. Dieß fiel sehr auf, und die Kammern fragten Fouché, warum dieß geschehen sey? Seine Antwort war, es sey nicht die Absicht der Regierung gewesen, Napoleon II. nicht anzuerkennen, aber dieser sey noch von keiner Macht anerkannt und man könne also auch nicht in seinem Namen mit Fremden unterhandeln; die Regierung habe es daher für ihre Pflicht gehalten, vorläufig im Namen des französischen Volkes zu unterhandeln, damit man den Feinden jeden Vorwand benehme, die Unterhändler auszuschlagen.

Bei der Armee verlangten viele Stimmen Napoleon zurück. Im Föderirten-Klub geschahen noch einigemal Motionen zu Gunsten Napoleons. Fouché zeigte nun den Kammern an, daß die Verlängerung des Aufenthaltes Napoleons zu Paris gefährlich sey. Napoleon aber fühlte selbst, daß sein Aufenthalt in dieser Stadt in einem kaiserlichen Palaste die Aufrichtigkeit seiner Abdankung bei den verbündeten Fürsten verdächtig machen, oder er dadurch ein Hinderniß des Friedens seyn könnte. Er reiste daher am 25ten Juny nach Mal-

maison ab. Des ritterlichen Eugens liebenswürdige Schwester, Prinzessin Hortense (Herzogin von St. Leu, Gemahlin Ludwig Napoleons) empfing den Ex-Kaiser.

Hier in Malmaison fand Napoleon alle Erinnerungen seines konsularischen Ruhmes wieder und vielleicht auch alle Leidenschaften seiner Allmacht. Auch alle Erinnerungen seines militärischen Ruhmes erwarteten ihn hier. Von dem Aufenthalte aus, wo er so oft den Plan seiner Siege erdacht, mußte er da nicht zu seinen alten Waffengefährten, zu seiner ehemaligen Armee sprechen? Er that es in folgender Adresse:

„Soldaten! Indem ich der Nothwendigkeit weiche, welche mich zwingt, das tapfere französische Heer zu verlassen, nehme ich die beglückende Gewißheit mit mir, daß es durch die ausgezeichneten Dienste, die das Vaterland von ihm erwartet, das Lob rechtfertigen wird, das ihm selbst unsere Feinde nicht verweigern können. Soldaten! auch abwesend werde ich Eueren Schritten folgen. Ich kenne alle Korps, und bei jedem ausgezeichneten Vortheile, welchen eines derselben über den Feind erringen wird, werde ich dem Muthe, den es entfaltete, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihr und ich, wir wurden verläumdet. Leute, unwürdig, Euere Anstrengungen zu schätzen, glaubten in den Beweisen der Anhänglichkeit zu mir einen Eifer zu entdecken, der nur meiner Person gelte; mögen sie aber durch Euere künftigen Siege belehrt werden, daß Ihr durch den Gehorsam gegen mich vor Allem dem Vaterlande dientet, und daß, wenn auch mir Euere Zuneigung zu Theil wird, ich sie nur meiner glühenden Liebe für Frankreich, unserer gemeinsamen Mutter, verdanke. Soldaten! noch einige Anstrengungen und die Koalition ist gelöst. Napoleon wird Euch an Eueren Streichen erkennen. Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzosen. Bleibet bis an das Ende, wie ich Euch seit zwanzig Jahren gekannt, und Ihr werdet unüberwindlich seyn!"

Dieser edle und rührende Abschied kam nicht bis zur Armee. Mit Recht fürchtete Fouché, die ganze Aufmerksamkeit der Soldaten auf ihn zu ziehen und

vielleicht irgend eine plötzliche und unvorhergesehene Veränderung zu veranlassen, welche das ganze Gebäude von Ränken umstürzen konnte. Arnault sagt: „Ein solches Lebewohl sagte den Soldaten: „„Ruft mich, und ich fliege an Euere Spitze!““ und in diesem Sinne nahm es die Regierungs-Commission, und die Proklamation von Malmaison wurde weder an die Armee geschickt, noch in den Moniteur eingerückt.“ Kolb setzt hinzu: „Also war sie für die Armee verloren; als dieß Napoleon erfuhr, äusserte er weder Verdruß, noch Unzufriedenheit.“ [786]).

Mit dieser Adresse an die Armee schließt sich eigentlich der Feldzug unter Napoleons persönlicher Anführung; allein uns liegt es noch ob, die großen Folgen, die Nebenereignisse dieses Feldzuges u. s. w. anzudeuten, um ein mehr gerundetes Ganze zu erhalten.

Der alte Blücher hatte sich am 19ten Juny von seinem Lager zu Genappe erhoben, um das geschlagene Heer Napoleons zu verfolgen. Er sah seine nachrückenden Truppen, welche ihn mit einem siegfreudigen Hurrah begrüßten, vorüberziehen und begab sich am nämlichen Tage nach Gosselies, von wo er den Obersten Thile mit dem ausführlichen Berichte von den stattgehabten Ereignissen an den König absandte. Am 20. kam sein Hauptquartier nach Merbes-le-chateau, von wo aus er am Tage darauf, vor dem Einrücken in

---

786) Allgemeine Geschichte von Rotteck. 9r Theil. S. 828 u. 829. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Bd. S. 107 bis 122 u. 8r Bd. S. 74 bis 80. — Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge zu Paris im Sommer 1815, in den europ. Annalen. Jahrg. 1817. Theil 2. S. 22 bis 27. — Die Weltgeschichte von Pölitz. Theil 4. S. 396 u. 397. — Leben Napoleons von Arnault. 3r Theil. S. 311 bis 323. — Der Feldzug von 1815, von Gourgaud, in den europ. Annalen. J. 1819. Th. 1. S. 240 bis 251. — Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée etc. de Napoléon en 1815, p. M. Fleury de Chamboulon. tom. 2. pag. 230 — 335. — Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Bd. S. 158 bis 168. — u. A. m.

Frankreich, einen Abschied an die Niederländer, deren Gutmüthigkeit und gastfreundliche Aufnahme er nie vergessen würde, erließ.

Inzwischen setzte Gneisenau voll muthigen Eifers und kriegerischer Thätigkeit die angestrengte Verfolgung fort, durch welche die Niederlage des französischen Heeres vollendet wurde. Auch Marschall Grouchy schien mit seinen Heerestheilen abgeschnitten und verloren. Das Korps des preußischen Generals Pirch, welches die 7te Brigade schon zum Verfolgen der geschlagenen französischen Hauptarmee abgeschickt hatte, als es den Befehl erhielt, gegen Grouchy zu agiren, und sich erst am 19ten wieder mit dieser vereinigte, war von den bisherigen Strapazen zu ermattet, als daß es ihm möglich ward, das Korps des Marschalls Grouchy ganz abzuschneiden; es holte diesen erst am 20ten Morgens ein, der ungehindert den Rückzug auf Namur ausgeführt hatte. Während Grouchy mit seinem Heere durch die Defileen längs der Maas gegen Dinant hinzog, mußte der Divisionsgeneral Teste mit seiner Abtheilung Namur hartnäckig vertheidigen (20ten Juny), der auch von den Wällen herab den schroffen Angriff des Korps von Pirch — namentlich das Anstürmen des 14ten und 22ten Linien- und der Elb-Landwehr-Regimenter unter einem Brause, Schon, Linden, Görschen oder Stüler — überlegen abwies. Nachdem hierauf Pirch I. und Thielmann, welcher gleichfalls vor Namur gerückt war, den Befehl erhalten, in Eilmärschen dem Zuge Blüchers nachzufolgen, entkam Grouchy desto leichter auf dem rechten Ufer der Sambre nach Givet und von da über Rhetel und Rheims nach Soissons, wo er seine noch völlig streitbaren Truppen mit der übrigen Heeresmasse vereinigte. — Es war von großer Wichtigkeit, daß Grouchy von Charleroi abgeschnitten wurde. Hierdurch glaubte Napoleon, das Korps dieses Marschalls sey ebenfalls verloren. Er würde sonst sich mit demselben vereinigt, also noch eine Armee gehabt haben, nicht nach Paris gegangen und mithin auch wahrscheinlich seine Thronentsagung nicht erfolgt seyn. — Blüchers Reiterei nahm zwischen Charleroi und Avesnes 12 Kanonen. Am 21ten war Blücher in

Novelle sur Sambre, am 22ten zu Catillon sur Sambre; General Ziethen ließ in der Nacht vom 21ten auf den 22ten Juny Avesnes beschießen; eine Granate zündete ein Pulvermagazin an, welches in die Luft flog und viele Häuser beschädigte und zerstörte. Die Stadt ergab sich und in ihr ergaben sich 200 Veteranen.

Wellington hatte am 18ten Abends seine Truppen zurück ins Lager geführt. Am 19ten brach er zum Verfolgen des Sieges wieder auf. Weniger wild, als die der Preußen, war die Bahn Wellingtons; sein Heer zog nicht die Straße der Verfolgung; eine genaue, durch die Mittel stets reichlich unterstützte Fürsorge ließ der Zügellosigkeit keinen Vorwand, die eiserne Strenge der Kriegszucht waltete unbedingt. Ueber Nivelle, Binch und Malplaquet kam Wellington am 22. Juny nach Cateau-Cambresis. Während die beiden alliirten Heere rasteten, besprachen sich Wellington und Blücher zu Catillon sur Sambre über die weitere Kriegsführung. Blücher — da sich nun mit Gewißheit übersehen ließ, der Feind werde Paris zu halten nicht im Stande seyn, — drang darauf, daß beide Heere unverzüglich gegen Paris vorrücken sollten, und zwar auf dem rechten Ufer der Oise, während der Feind, der sich bei Laon und Soissons wieder sammelte, durch preußische Reiterei, die sich für den Vortrab des ganzen Heeres auszugeben hätte, hingehalten bliebe, und durch niederländische Reiterei, die in angestrengten Märschen über Pontoise vorgehen sollte, im Rücken beunruhigt würde. Zugleich wurde die Berennung und der Angriff der zahlreichen Festungen verabredet und angeordnet.

Wellington beauftragte das Korps des Prinzen von Oranien mit den Belagerungen von Valenciennes, Quesnoy und Condé. Der Prinz eroberte Quesnoy und schloß mit den beiden anderen Festungen, welche hartnäckig widerstanden, später Verträge ab. Das 2te preußische Armeekorps erhielt die Belagerungen von Maubeuge, Landrecy, Philippeville, Rocroi und Givet zur Bestimmung, und der Prinz August von Preußen leitete diese Belagerungen, wobei manche Plätze heftig beschossen wurden und sehr litten. Maubeuge fiel am

14ten July, Landrecy am 23ten, Marienbourg am 28ten, Philippeville am 8. August, Rocroy am 16ten und Givet am 11ten September. Das deutsche Korps unter General Kleist erhielt Ordre, die Maas-Festungen von Mezieres aufwärts zu belagern. Dieses Korps [788]) eroberte am 29ten Juny Charleville, am 10ten August Mezieres, am 14ten September Medy-Bas durch Sturm, am 15. Sept. Sedan und am 22. Sept. Montmedy. Der preußische General Prinz L. von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, eroberte mit der Garnison von Luxemburg [789]) und unterstützt von dem, gegen Ende July in der Gegend von Trier angelangten, 6ten preußischen Armeecorps [790]) die Festung Longwy am 18ten September.

Das preußische erste Korps unter Ziethen wurde von Blücher gegen Guise geschickt und nahm die Citadelle. Zwölf Escadrons rückten gegen Laon vor, um sich für die Avantgarde der ganzen Armee des Feldmarschalls auszugeben. Wellington ließ am 24. Cambray durch Leitern ersteigen, worauf auch die Citadelle am anderen Tage durch Kapitulation fiel. Wellington lud den König Ludwig XVIII. von Frankreich ein, sich nach Cambray zu begeben. Vielleicht hoffte er, daß die Anwesenheit des Königs die Festungen im Norden zur Uebergabe bewegen werde. Am 24. zu Henappes

---

788) Das deutsche Korps sollte General Kleist befehligen; allein er wurde krank; für ihn kommandirte anfangs der hessische General Engelhardt, dann der preußische General Haake. Hessen-Kasseler, Weimarer, Gothaer, Anhalter, Schwarzburger, Waldecker, Lippe und Oldenburger bildeten dieses Korps und zählten (nach einer Angabe): die Hessen 9600 Mann Infanterie, 1200 Mann Reiterei mit 2 Batterien, und die übrigen Deutschen 9600 Mann Fußvolk.

789) Nach einer Angabe war die Garnison 8000 Mann Fußvolk, 150 Reiter und 3 Batterien stark.

790) General Tauenzien befehligte dieses Korps, welches aus der 21ten, 22ten, 23ten und 24ten Infanteriebrigade (unter den Generale Klüx, Lobenthal, Horn u. Wrangel), von 28,800 Mann, einer Reiterreserve unter General Oppen von 7200 Pferden und 12 Batterien unter Obristlieutenant Meerkatz, bestand.

empfieng Blücher ein Schreiben des französischen Garde-Generals Morand, welcher die Nachhut der wieder zusammengerafften französischen Armee befehligte, und auf den Grund der Thronentsagung Napoleons einen Waffenstillstand vorschlug, den aber Blücher ablehnte, es sey denn, daß Napoleon selbst und einige Festungen den Verbündeten zur Sicherheit überliefert würden. Er setzte seinen Zug unaufhaltsam fort. Er hatte am 25. sein Hauptquartier zu St. Quentin; Wellington das seine in Jaucourt. Den 26. war der alte Marschall Vorwärts in Noyon. Ein Versuch der Preußen, la Fere durch ein Bombardement zu nehmen, mißlang. Wellington ließ Peronne, das bisher noch nie erobert war und deßhalb „la Pucelle“ (die Jungfrau) hieß, von der Gardebrigade Maitland mit stürmender Hand nehmen. Am 27. war Blücher in Compiegne.

Am 26. Juny zog sich die französische Armee hinter die Aisne nach Soissons und ließ blos eine leichte Division zu Laon. Der Marschall Soult, welcher die französische Armee befehligte, hatte seine linke Flanke nicht besser bewahrt, namentlich Compiegne nicht stark genug besetzt und die Brücken über die Dise zu St. Marence und Creil nicht zerstört, um die Alliirten aufzuhalten, bis zur Ankunft der englischen Pontons, welche noch hinter Peronne waren. Er schien gar nicht an die Möglichkeit eines direkten Marsches der Alliirten über Senlis nach Paris, mit Umgehung seiner Stellung zu Laon und Soissons, gedacht zu haben. Marschall Grouchy, der vom Rheims mit seinem Heere zu Soissons eintraf und der den Oberbefehl übernahm, welchen ihm die provisorische Regierung übertrug, sandte, auf die desfallsige Bemerkung des Generals Drouet, Grafen von Erlon, diesen mit seinem nur noch 4000 Mann starken Korps und dem Kürassierkorps des Generals Kellermann, Grafen von Valmy, in der Nacht vom 26ten auf den 27ten nach Compiegne ab; allein es war zu spät.

Blücher kam zu Compiegne, welches General Jagow besetzte, um einige Stunden den Franzosen zuvor, welche durch das rasche Vordringen der Preußen in ihrer linken Flanke überflügelt waren. Die Heerestheile

der Generale Ziethen und Thielmann giengen durch Compiegne links gegen die im weiteren Rückzuge gegen Paris befindliche Armee Grouchy's, deren Nachhut von Ziethen am 28ten bei Villers-Cotterets erreicht und geschlagen wurde, wobei sie 14 Kanonen verlor. Inzwischen war der Heerestheil unter General Bülow über Verberie und Pont-Saint-Marence vorausgeeilt, schnitt dem geschlagenen Feinde bei Dammartin den nächsten Weg ab und zwang ihn, links den Umweg über Meaux zu nehmen. Der General Drouet-Erlon, welcher die linke Flanke der über Ranteuil und Dammartin sich zurückziehenden Armee möglichst zu decken gesucht, stieß zu Senlis mit der Vorhut des Generals Bülow zusammen, bei welcher Gelegenheit gegen 1000 Franzosen in preußische Gefangenschaft geriethen.

Grouchy setzte seinen Rückzug über Ranteuil fort; Vandamme mit dem ehemaligen Grouchy'schen Heere über la Ferte-Milon und Meaux. Am 29. trafen Beide in den Linien von Paris ein, wo nun der Marschall Davoust, Herzog von Auerstädt und Fürst von Eckmühl, den Oberbefehl übernahm, welchen er am 28. von der provisorischen Regierung erhalten hatte und der sein Hauptquartier zu la Vilette aufschlug. Vandamme hatte mit seinem 3ten und 4ten Korps die Höhen von Montrouge, auf dem linken Ufer der Seine, besetzt; die übrigen Korps standen auf den Höhen von Belleville und Montmartre, zu Vincennes, St. Denis und am Ourqkanal. Unaufhörlich vorwärts strebend und zwei Märsche vor Wellington voraus, stand Blücher mit seinem Heere, das, nach so großen Verlusten und Anstrengungen und nachdem das Korps des Generals Pirch I. und andere Entsendungen zurückgeblieben, etwa noch 60,000 Mann stark war, am 29. Juny vor den Linien ein, welche Napoleon zwischen St. Denis und Vincennes um Paris her hatte befestigen lassen. Wellington hatte sein Hauptquartier zu Plessis, und sein Heer war noch mehr als 10 Stunden hinter dem Blüchers zurück [791]).

---

791) Biographische Denkmale 3r Thl. oder Blüchers Leben, von Varnhagen von Ense. S. 525 u. 533. — Allgem.

Viele Militärs glaubten, Blücher würde auf Paris nichts weiter unternehmen und unternehmen können, bis die übrigen verbündeten Heere im Bereiche dieser Hauptstadt eingetroffen wären. Den Feldzug dieser Heere wollen wir nun kurz, aber genau, geben.

Am oberen Rheine hatte sich die Streitmacht gesammelt, welche der Fürst von Schwarzenberg anführte. Sie war aus den Heertheilen unter den österreichischen Generalen Kolloredo und Fürst Hohenzollern gebildet, wozu auch die großh. badischen Truppen gestoßen waren; ferner aus dem Heerestheile unter Kronprinz von Würtemberg: östreichische, würtembergische und hessen-darmstädtische Truppen; endlich aus demjenigen unter Feldmarschall Fürst Wrede, dem bayerischen Heere. Diese Masse hatte Stellung von Mannheim an, längs dem Rheine, bis an den Bodensee. Mainz war ein gemeinschaftlicher Waffenplatz für die Armeen des Ober- und Niederrheins. Zu Mainz und über die daselbst aus Oesterreichern, Preußen, Bayern und aus Frankfurtern, Isenburgern, Reußern, Nassauern und Hessen-Darmstädtern gebildete Vertheidigungs-Mannschaft führte der Erzherzog Karl von Oesterreich den Oberbefehl. Zu Anfang July kam das Hauptquartier der verbündeten Herrscher von Oesterreich, Rußland und Preußen, so wie des Fürsten Schwarzenberg, nach Heidelberg. Das russische Heer unter Fürst Barclay de Tolly zog über Bamberg, Nürnberg, Würzburg dem Rheine zu, um den weiten Raum zwischen dem preußischen Heere und dem des Fürsten Schwarzenberg auszufüllen. Der russische General Lambert, welcher mit 12 Bataillons, 12 Geschwadern, 42 Kanonen, 1 Pioniers-Kompagnie und 2 Kosackenregimentern bald in Ladenburg eingetroffen war, wurde dem Fürsten Wrede als Verstärkung zugewiesen. Keine dieser verbündeten Abtheilungen hatte eine kriegerische Bewegung gemacht, als die Nachricht von der für Napoleon so unglücklichen Schlacht von Mont-Saint-Jean einlief.

Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 138—146, 179—180 und 194 u. 195. — Plotho, Müffling, Batty, Pfuel, Vaudoncourt ꝛc.

Die Vertheidigung der östlichen Gränzen Frankreichs war der Rhein-Armee unter General Rapp und der Jura-Armee unter General Lecourbe anvertraut. An der Mosel und Saar befand sich blos eine Division Nationalgarden unter General Rouyer. Lecourbe stand mit seinem Korps von Hüningen bis Ferette. Rapp besetzte die Linien an der Lauter. Dreiundzwanzig Jahre früher hatten sie die Franzosen vertheidigt; damals aber waren sie in gutem Stande, das linke Ufer des Flusses war gehörig gedeckt; sie hatten 80,000 Streiter, ein Reserve-Korps, und die Armee am Oberrheine unterstützte diese. Von allen dem war nichts mehr da. Die Linien waren ganz verfallen; die Dämme und Schleusen, welche die Hauptstärke derselben ausmachten, waren fast ganz zerstört, und die festen Plätze, die ihnen zu Stützungspunkten dienten, waren weder gehörig armirt, noch gegen einen Ueberfall gesichert. Rapp hatte etwa 15,000 Mann Infanterie, die, in 3 Divisionen getheilt, unter den Befehlen der Generale Rothenburg, Albert und Grandjean stand. 2000 Pferde, unter General Merlin, machten seine ganze Reiterei aus. Von Weißenburg bis Hünningen auf der einen Seite und auf der anderen bis Belgien waren die Gränzen völlig entblößt. So wie die Sachen jetzt standen, wurde Germersheim, wo Wrede einen Brückenkopf und Schanzung hatte anlegen lassen, ein wichtiger Punkt. Rapp richtete sein Augenmerk auf Germersheim, welches durch Geschütz und hinreichende bayerische Besatzung unter General Habermann tüchtige Vertheidigung hatte. Sobald Rapp die Nachricht von dem Ausbruche der Feindseligkeiten erhalten hatte, machte er am 20ten Juny eine Haupterkennung gegen die beiden bayerischen Divisionen Delamotte und Preising längs der Queich. Der Escadronchef Türkheim nahm Gottramsstein, und Rapp nahm auch Offenburg, Anweiler, Dahn. Am 21ten in der Nacht waren alle Maßregeln getroffen, und die französischen Angriffskolonnen setzten sich schon in Bewegung, als Rapp den Unfall seines Kaisers bei Mont-Saint-Jean oder Belle-Alliance erfuhr. Rapp mußte auf die weitere Ausführung seiner angefangenen Unternehmungen verzichten,

rief seine vorgerückten Abtheilungen zurück, verstärkte die Besatzungen von Landau, Schlettstadt und Neu-Breisach und zog sich hinter die Lauter. Es wäre ihm jetzt noch möglich gewesen, Paris zu erreichen; allein er zog es vor, Straßburg zu schützen.

Indessen erhielt man auch im großen Hauptquartiere der Monarchen zu Heidelberg die Nachricht von dem Siege bei Belle-Alliance, und es wurde beschlossen, daß die Armee des Oberrheins, ohne die Ankunft des russischen Heeres abzuwarten, wie es im bisherigen Plane lag, unverzüglich ebenfalls in Frankreich eindringen sollte. Fürst Schwarzenberg befahl der Armee, in zwei Hauptkolonnen über den Rhein zu gehen, nämlich: das 3te und 4te Korps bei Germersheim und Mannheim, das 1te und 2te, wie die Reserven, bei Basel und Rheinfelden. Das 3te Korps sollte Landau einschließen, über Weißenburg und Hagenau gegen Straßburg vordringen und diese Festung berennen; das 4te Korps über Saargemünd und Chateau-Salins gegen Nancy vorrücken. Die österreichischen Kolonnen des linken Flügels sollten theils gegen Lecourbe's Truppen, gegen Belfort und theils gegen die Festungen im Elsaß agiren.

Fürst Wrede — und mit ihm der russische General Lambert — brach am 20. Juny mit seinem Heere [792])

---

792) Die Eintheilung des bayerischen Heeres war also:

a) Chef des Generalstabes: Generalmajor Graf Rechberg.
b) Erste Infanteriedivision unter Generallieutenant v. Raglowig und den Generalmajoren Graf Pocci und Graf Deroy, zu 10 Bataillons.
c) Zweite Infanteriedivision unter Generallieutenant Graf Beckers und den Generalmajoren v. Habermann und v. Treuberg. 10 Bataillons.
d) Dritte Infanteriedivision unter Generallieutenant v. Delamotte und den Generalmajoren Graf Spretty und v. Bernclau. 10 Bataillons.
e) Vierte Infanteriedivision unter Generallieutenant v. Zoller und den Generalmajoren v. Radenhausen und Graf Buttler. 10 Bataillons.
f) Infanterie-Reserve-Brigade unter Generalmajor v. Maillot. 6 Bataillons.

aus der Gegend von Mannheim auf, war am 21ten zu Kaiserslautern und am 22ten zu Homburg. Er bereitete den Uebergang über die Saar bei Saargemünd, während die Aufmerksamkeit des Gegners durch eine Bewegung anderer Abtheilungen gegen Saarbrücken getheilt ward. Der französische General Meriage stand mit wenigen Truppen der Linie und mehreren Föderirten bei Saarbrücken. Dieser General schrieb an den Fürsten Wrede, daß Napoleon dem Throne entsagt habe, und daß er um Einstellung der Feindseligkeiten bitte. Aber Wrede befahl, statt der Antwort, den Angriff und den Uebergang über die Saar. Der bayerische Generallieutenant Beckers mit seiner Infanterie und einigen Escadrons Chevaurlegers rückte um 3 Uhr Nachmittags auf Saarbrücken. An der Spitze der Angriffskolonne stand das bayerische 5te leichte Bataillon, während das 14te National-Feldbataillon gegen die Vorstadt Sanct Johann vorrückte. Die Bayern drangen, das Bajonnett voran, über die Saarbrücke und eroberten unter ihren tapferen Führern Treuberg, Bauer, Zwanziger, Larossée, Weinbach, Beck u. s. w. die Stadt. Der Major Bauer vom Generalstabe wurde dabei schwer verwundet. Währenddem war der bayerische Generallieutenant Raglowig gegen Saargemünd aufgebrochen. Der Feind hatte am rechten Saarufer einen mit Pfahlwerk umgebenen kleinen Brückenkopf angelegt, welchen er mit einigen hundert Mann — Freikorps — vertheidigen wollte. Raglowig ließ sogleich einige Kanonenkugeln hinüberspielen, während

---

g) Erste leichte Kavalleriedivision unter Sr. k. H. dem Prinzen Karl von Bayern und den Generalmajoren Graf Pappenheim und v. Dietz. 24 Escadrons.
h) Zweite leichte Kavalleriedivision unter Generallieut. Graf Preising und den Generalmajoren v. Vicregg und v. Ellbracht. 24 Escadrons.
i) Kavallerie-Reserve-Brigade unter Generalmajor v. Seidewitz. 18 Escadrons.
k) Artillerie-Befehlshaber: General v. Colonge, mit 118 Pieçen.

Diese Armee zählte nach einer Angabe: 46,000 Mann Fußvolk und 9900 Pferde.

3 Kompagnien des 4ten leichten Bataillons in geschlossener Masse den feindlichen Brückenkopf angriffen und den Feind herausschlugen. Der Major Ettlinger vom Geniekorps hatte den ersten Sturmpfahl des Werkes ausgerissen; er drang nun mit den 3 Kompagnien mit dem Feinde zugleich in Saargemünd ein und sing oder zersprengte seine Gegner. Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern aber rückte mit seiner Reiterei noch bis Saaralben und nahm unterwegs mehrere französische Gensdarmen und sogenannte französische Kosacken gefangen.

Während am 24. die bayerische Armee nach Bouquemont, Forbach, Wattenweiler ꝛc. kam, und Pfalzburg, Saarlouis und Bitsch umschloß, blieb Wrede in Saargemünd und bildete hier ein leichtes Korps unter dem russischen General Czernitscheff [793]), welches bestimmt ward, die Verbindung mit dem linken Flügel des preußischen Heeres unter Blücher aufzusuchen und auf Bouzonville eilte. Wrede's Heer wurde immer bedeutender verstärkt. Die 9te russische Infanteriedivision unter General Udom war schon zu ihm gestoßen, und noch die 3te russische Husarendivision und ein Kosacken-Pulk trafen ein. — Wrede hatte von dem französischen General Belliard in Metz eine abermalige Nachricht von der Thronentsagung Napoleons und die Bitte um Bewilligung eines Waffenstillstandes durch den russischen General Lambert erhalten; allein er wieß diesen erneuerten Antrag nicht allein zurück und untersagte jede Verbindung mit dem Feinde, sondern ließ auch sein Heer (am 25ten Juny) die begonnene Bewegung ungesäumt fortsetzen. Wrede kam an diesem Tage nach Ennsviller hinter Pettelange; eben dahin Maillot; Raglowig und Prinz Karl von Bayern nach Dieuze und Moyenvic; Czernitscheff nach Ketange; Lambert bei Foligny u. s. w. Am 26. Juny verlegte Wrede — der die Stellung des französischen Generals Rapp bei Weissen-

---

793) Dieses leichte Korps bestand aus 2 russischen Kosacken-Regimentern, einem Regimente russischer Husaren, 2 Escadrons vom 2ten bayerischen Chevauxlegers-Regimente und 2 Kanonen.

burg gänzlich im Rücken nahm — sein Hauptquartier nach Morange, seine Armee kam nach Pont a Chauſſy, St. Avold, Gerbecourt, Chateau Salins, Neuvelotte, Einville, vor Lüneville u. ſ. w. Da man Alliirterſeite das Beſorgniß hegte, Rapp mögte ſich mit dem General Lecourbe bei Belfort vereinigen, ſo beſtimmte dieß den Fürſten Wrede, eine dieß hindernde Bewegung zu machen. Wrede, am 27ten zu Chateau Salins, gab dem Heere Richtung auf Nancy, Mazerulle, Lüneville u. ſ. w., und ließ durch das 4te leichte Bataillon das Fort Marſal einſchließen, welches Bataillon am 28ten einen Ausfall des Feindes mit einigen hundert Mann abſchlug. Wrede hielt am 28. ſeinen Einzug mit der Infanterie- und Kavallerie-Reſerve und der Diviſion Preiſing in Nancy, und um ſo ſchleuniger, als der Geiſt des Aufruhrs unter den niederen Volksklaſſen die rechtlichen Stadt-Bewohner bedrohte. Die Diviſionen Becker und Zoller lagerten hinter Nancy, die Diviſion Delamotte zu Mazerulle u. ſ. w. Vermittels dieſer raſchen Bewegungen ſah ſich Wrede im Beſitze der Meurthe- und Moſelufer, hatte dem General Rapp jede Bewegung gegen Paris unmöglich gemacht und war ſelbſt ſtark genug, einem vereinten Angriffe der Generale Rapp und Lecourbe zu widerſtehen oder zu begegnen. Das Heer erhielt Ruhetage.

Am 29. Juny wurde der Oberſtlieutenant Cronegg, der mit ſeinem Bataillon Marſal einſchloß, durch ein franzöſiſches Freikorps von 130 Mann angegriffen, zerſprengte aber den Schwarm. In der Nacht vom 30. Juny auf den 1. July beſchoß man das Fort mit Granaden. Am 5. July ergab ſich Marſal. — General Czernitſcheff war am 29ten Juny unter den Augen der Beſatzung von Metz über die Moſel gezogen und nahm, um die Verbindung zwiſchen Metz und Paris zu unterbrechen, ſeinen Weg über Eſtain und St. Menoud.

Wrede indeß, nach Gondzeville gekommen, ließ am 1. July gegen Toul vorrücken. Da der Kommandant dieſes feſten Platzes die Uebergabe verweigerte, ſtellte Wrede ſein Heer in Schlachtordnung auf, und ſein Artilleriegeneral Colonge mußte 80 Stück Geſchütz auf den Höhen von Dommartin aufführen, um, wenn

es nothwendig würde, die Stadt zu beschießen. Weil Wrede, nachdem er die Festung Toul und deren Lage von allen Seiten persönlich untersucht hatte, sich überzeugte, daß sie durch keinen Handstreich zu nehmen sey, beschloß er, deren Schicksal dem Erfolge der weiteren Ereignisse zu überlassen, und rückte am 2. July mit seinem Heere weiter, kam am 3. July nach Bar le Duc, Faur, St. Aubin, Laymart u. s. w., am 4ten nach le Fresne, Coupeville, Auzecourt u. s. w., indem er das Heer eine Bewegung auf der Seitenstraße von Bar le Duc nach Chalons an der Marne machen ließ, vermöge welcher ein ganzer Marschtag gewonnen und der von den Franzosen besetzte, wohlbefestigte Punkt Vitry le français umgangen ward, und am 5ten kam er nach Chalons sur Marne, Jaolouis, St. Gibrien, Sary ꝛc.

Czernitscheff hatte am 2. July Chalons sur Marne erkämpft. Bedeutende Abtheilungen französischer Parteigänger, an welche sich die Bewohner der Umgegend und Stadt anschlossen, vertheidigten Chalons. Czernitscheff aber, obgleich er durchaus kein Fußvolk bei sich hatte, erstürmte dennoch die hartnäckig vertheidigte Stadt. Der bayerische Major von Hertling nämlich, welcher mit 2 Eskadrons des 2ten Chevaurlegers-Regiments (Prinz Taxis) bei dem russischen Generale war, ließ eine seiner Eskadronen absitzen und gebrauchte sie als Schützen gegen die verrammelte Stadt. Die Bayern, durch den übrigen Theil des Korps kräftig unterstützt, erbrachen mit tapferer Faust unter ihren braven Führern Hertling, Itzstein, Miller, Pammer oder Zahner die Stadtthore und erstritten nun, mit den Waffen in der Hand, den Besitz der Stadt selbst. Mehrere Feinde wurden niedergemacht, mehrere gefangen genommen; den Bewohnern wurde starke Kontribution auferlegt. — Der russische General Lambert aber hatte unmittelbaren Befehl seines Kaisers empfangen, in St. Mihel stehen zu bleiben, jedoch fortwährend die rechte Flanke des bayerischen Heeres zu decken.

Am 6. July ward die Verbindung letztgenannten Heeres mit dem preußischen durch eine preuß. Streifpartie hergestellt. Am 7. July zog die bayerische Armee über das Siegesfeld Napoleons von Montmirail,

und am 8ten begab sich Wrede nach Chateau-Thierry. Tags zuvor hatte er den Major Ettlinger mit einer Reiter-Abtheilung nach letztgenannter Stadt gesendet, um die Lage des Schlosses zu untersuchen, welches sich, wie er hörte, vertheidigen wollte, und um eine vortheilhafte Stelle an der Marne aufzusuchen, um eine Schiffbrücke zu schlagen, damit das Schloß umgangen werden könnte. Der Feind, großentheils ein ungeregelter Haufe, hielt es jedoch nicht für rathsam, die Ausführung des Angriffes abzuwarten, sondern verließ Chateau-Thierry, nachdem er die Brücke über die Marne abgebrannt hatte, in der Nacht vom 7. zum 8. July so eilfertig, daß er den nachfolgenden Bayern 13 Stück Geschütz, 26 Munitionswagen und bedeutende Munitionsvorräthe zurückließ. Am 8. July hatte auch General Czernitscheff mit seinen leichten Truppen eine feindliche, eben nicht unzahlreiche Abtheilung zwischen Montmirail und Brie zerstreut und ihr 5 Kanonen abgenommen. Am 9. July war Wrede in la Ferté sous Jouarre, am 10. ging aber der Großtheil seines Heeres über die Marne auf zwei Schiffbrücken, und Beckers besetzte mit seiner Division Coulommiers, Zoller kam nach Meaux, Raglowig nach Lagny, Delamotte nach Bellort, Karl von Bayern nach Crecy, Preising nach Formontier, Maillot verblieb in la Ferté sous Jouarre, und Seidewitz zu Bussiere. Der Feldzug für die bayerische Armee war nun beendet. In angeführter Stellung erhielt Wrede Befehl, statt nach Paris, nach Melun sein Heer zu führen und von letzterem Punkte aus die Verbindung mit den Oesterreichern herzustellen. An die Loire gerückt, erhielt endlich das bayerische Heer folgende Kantonnirungen:

Dem bayerischen Heere waren die Departements Yonne, Nievre, Vogesen, der vierte Theil des Loiret-, die Hälfte des Aube-, drei Viertheile des Haute-Marne-Departements, und deren Administration den bayerischen Beamten überlassen. Demnach vertheilte der wackere Wrede, welcher sein Hauptquartier in Aurerre nahm, seine Truppen also: die Brigade Vieregg der Division Preising und die Division Delamotte bildeten den rechten Flügel der Kantonnirungen und dehnten sich in

einem Theile des Loiret-Departements aus, hielten aber auch die Stadt Orleans besetzt. Die Division Beckers, so wie die Brigade Maillot lagerten sich im Yonne-Departement ein. Die Division des Prinzen Karl von Bayern und die Brigade Ellbracht von der Division Preising, welche ihren linken Flügel bis la Charité ausstreckte, besetzte das Nievre-Departement und zugleich den äussersten linken Flügel der bayerischen Kantonnirungen. Die Division Raglowig und der große Reservepark nahmen das Departement der Haute-Marne ein. Zollers Division war am 28. July von Montereau nach dem Vogesen-Departement abgezogen und besetzte dieses. Die Brigade Seidewitz besetzte einen Theil des Aube-Departements [794]).

Das dritte alliirte Korps unter dem Kronprinzen von Würtemberg zog sich zwischen Schwetzingen und Ettlingen zusammen [795]). Am 24. Juny vollendete der Kronprinz den Uebergang über den Rhein bei Germersheim und machte, nach Zusammentreffen mit den Vortruppen des Generals Rapp, bei Bergzabern, Nieder-Ottersbach, Labelroth, Billingheim und Imphing Halt. Der ihm untergeordnete Feldmarschall-Lieutenant Wallmoden ließ eine Abtheilung bei Landau auf dem linken Queich-Ufer zurück und stellte sich als linker Flü-

---

794) Kriegsgeschichte von Bayern unter König Max Joseph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 351 — 355, 357 — 363, 373 — 384, 388 — 396, 399 — 402. — Denkwürdigkeiten aus dem Tagebuche des Generals Grafen von Rapp. 2s Heft. S. 72 u. 73. — Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813, 1814 u. 1815 Theil genommen haben an dem heil. Kampf. Halle u. Berlin 1817, u. A. m.

795) Das Korps des Kronprinzen von Würtemberg bestand aus: den würtemberg. Divisionen Koch, Döring und Prinz Adam von Würtemberg unter dem würtemberg. General Franquemont, den österreich. Divisionen Palombini und Kinsky und der großh. hessischen Division Prinz Emil von Hessen unter dem österreich. General Prinz Philipp von Hessen-Homburg. Dieses Korps zählte 16,000 Mann Fußvolk, 3000 M. Reiterei und 5 Batterien Würtemberger; 12,600 M. Fußvolk, 1920 M. Reiter und 3 Batterien Oesterreicher, und 8600 M. Fußvolk und 2 Batterien Hessen-Darmstädter.

gel des Heertheiles bei Rheinzabern auf. — Am 20. Juny hatten die Franzosen aus Landau die Vorposten der Deutschen und zwei dießseitige Ortschaften umgangen, wurden aber mit einigem Verlust wieder zurückgejagt. — Am 24ten theilte der General Rapp von Weissenburg aus dem Kronprinzen die Nachricht mit, daß Napoleon dem Throne entsagt habe und er deßhalb Einstellung der Feindseligkeiten hoffe. Der Kronprinz nahm aber hierauf keine Rücksicht, sondern befahl, statt aller Antwort, seinen Truppen, unaufhaltsam vorzurücken. Rapp konnte die verfallenen weissenburger Linien gegen die feindliche Uebermacht nicht vertheidigen und zog sich an den hagenauer Wald zurück. Seine Truppen hatten den rechten Flügel bei Selz, das Centrum bei Surbach und den linken Flügel auf beiden Seiten nach Bitsch, welches die Alliirten schon eingeschlossen hatten.

Der Kronprinz griff am 26ten diese Stellung an. Seine Würtemberger und Oesterreicher, namentlich das Regiment Reuß-Greitz, griffen Surbach an, welches von dem französischen Obersten Voyrol vom 18. Regimente tapfer vertheidigt wurde, und zwangen den General Albert, den Ort zu räumen und über die Saar zu gehen. Der General Wallmoden rückte gegen Selz. Eine schwache französische Truppe unter General Rothenburg vertheidigte diese Stellung. Wallmoden warf die kleine französische Avantgarde, die sich mit heldenmüthiger Tapferkeit wehrte, drang auf der Heerstraße gegen Selz vor und glaubte, sich dieses Ortes ohne Schwierigkeiten bemeistern zu können. Heftig aber von Kanonen- und Flintenfeuer empfangen, zogen sich nach lebhaftem Gefechte die Deutschen zurück; allein Wallmoden rückte hierauf wieder vor, und es gelang seiner Division, sich des auf dem rechten Ufer liegenden Theiles der Stadt zu bemeistern. Doch kam ihr dieser Vortheil theuer zu stehen. Einige Haubizgranaten, die nach den von den Deutschen besetzten Häusern geworfen wurden, zwangen sie, dieselben zu verlassen und nach erwähntem Walde zurückzugehen. Während dieses Gefechtes hatte Rapp die Nachricht empfangen, daß die alliirte Armee am Oberrheine gegen Straßburg

vordringe. Er marschirte nach dieser Festung hin und bezog am 27ten seine Stellung hinter dem Suffelbache. Es fiel heute blos ein unbedeutendes Reitergefecht bei Hagenau vor. Der Kronprinz von Würtemberg hegte Besorgniß, Rapp könnte sich mit dem General Lecourbe bei Belfort vereinigen. Dieß bestimmte den Fürsten Wrede, wie wir schon wissen, zur Bewegung nach Nancy. Rapp hatte sein Heer an der Suffel also gestellt: Die 15te Division unter General Rothenburg hatte ihren rechten Flügel an dem Flüßchen Ill, das Centrum bei Hönheim und den linken Flügel bei Suffelweiersheim und dehnte sich bis auf die Straße nach Brumpt aus; die 16te Division unter General Albert besetzte Lambertheim, Mundoltheim, die drei Dörfer Hausbergen und lehnte ihren linken Flügel an die Straße von Zabern; die 17te Division unter General Grandjean endlich stand in Kolonnen auf der Straße von Molsheim, um etwaige Bewegungen der von Basel anrückenden verbündeten Abtheilungen zu beobachten, und mit ihr waren 2 Reiter-Regimenter aufgeritten, die übrige Reiter-Division Merlin stand hinter der 15. Division bei Bischheim. Am 28ten sah sich Rapp von dem Heere des Kronprinzen Nachmittags um 2 Uhr angegriffen, denn der deutsche Fürst hatte beschlossen, seinen Gegner unter die Kanonen von Straßburg zurückzudrücken und diese Festung bis an den molsheimer Kanal einzuschließen. Die österreichische Division Palombini (im Jahre 1814 war dieser General des ritterlichen Eugens Kampfgenosse in Italien) rückte gegen Pful-Griesheim, um den französischen linken Flügel zu umgehen; die hessische Division Emil von Hessen war im Centrum und rückte gegen Lambertheim (Lampertheim) und Mundolsheim, die Würtemberger rückten links gegen Suffelweiersheim (Suffelweihersheim). Der Prinz Emil von Hessen griff Lambertheim mit vielem Ungestümme an, welches der französische General Beurmann mit einem Bataillone vom 10. Regimente lebhaft vertheidigte. Dieses Bataillon wurde aber endlich gezwungen, den Ort aufzugeben und sich hinter dem Flusse zurückzuziehen. Es besetzte, dem erhaltenen Befehle gemäß, Mundolsheim. Die Hessen

eroberten hierauf einen Theil von Mundolsheim. Aber die französischen Generale Albert, Beurmann, Gudin und Fririon strengten ihre Kräfte an und zwangen die Hessen, bis hinter die Suffel zurückzuweichen. Der österreichische General Palombini rückte aber jetzt über Pful-Griesheim vor, die österreich. Brigade Lurem bedrohte bei Hausbergen die französische linke Flanke. Die Hessen erneuerten den Angriff, nahmen Lambertheim, umringten den französischen General Beurmann in Mundolsheim, der aber aus dem Orte sich herauszog, und erstürmten die Weinberg-Höhe, wo der Prinz Emil von Hessen Stellung nahm. Auf dem linken Flügel der Verbündeten hatten mittlerweile die würtembergischen leichten Truppen unter General Hügel Suffelweiersheim genommen. Der würtembergische Major Graf Grävenitz, Adjutant des Kronprinzen, drang zwischen die 15te und 16te Division ein und nahm 5 französische Kanonen am jenseitigen Suffelufer. General Hügel behauptete sich gegen die Angriffe der Franzosen so lange, bis der Prinz von Hohenlohe, durch General Franquemont gesendet, Hülfe brachte. Der Major Grävenitz empfieng Beistand durch seinen Fürsten selbst und die demselben folgende würtemberg. Reiterbrigade Moltke. Da concentrirte General Rapp seine Truppen und wich allmählig gegen Straßburg zurück. Das 7te Jäger- und 11te Dragoner-Regiment deckten den sicheren Rückzug der Franzosen, indem Rapp selbst an der Spitze dieser Reiterei glücklichen Sturm gab. Wäre der österreichische General Kinsky, welcher mit dem österr. Husarenregimente „Kronprinz (nun König) von Würtemberg" den Rückzug nach Straßburg den Franzosen abschneiden sollte, nicht bei Oberhausbergen auf die Division Grandjean gestoßen und von dieser aufgehalten worden, so dürften die Franzosen viele Gefangene verloren haben. Der Kronprinz stellte hierauf sein Heer von Oberhausbergen bis über Suffelweiersheim und ließ die Dörfer Ober- und Nieder-Hausbergen, Mundolsheim, Suffelweiersheim und Reichstadt besetzen. Wallmoden war bis Wangenau vorgegangen. Am folgenden Tage ward die Einschließungslinie bis Straßburg noch enger gezogen.

Mehrere Dörfer um Straßburg, wie Mundolsheim und Suffelweiersheim, gingen in Flammen auf. Man sagte, ihre Einwohner hätten auf die Verbündeten geschossen. In dieser Stellung blieb der Kronprinz von Würtemberg, bis er am 5ten und 6ten July von dem 2ten Korps der Schwarzenberg'schen Armee abgelöst wurde, um nach Raon l'Etappe und Lüneville fortzuziehen. Am 5. July hatte der Kronprinz noch Pfalzburg beschießen und auffordern lassen, allein ohne Erfolg. Die Division Palombini marschirte aber nicht mit nach dem Inneren Frankreichs, sondern kehrte von Lüneville aus zur Einschließung der Festungen im Elsaß zurück. Der Kronprinz marschirte ohne weitere Hindernisse über die Vogesen, durch Vaucouleurs, Joinville, Damartin, Chaumont, Troyes, Bar an der Seine, lagerte sich — da auch sein Feldzug ein Ende gefunden — am 21ten July zwischen Tonnere und Montbard ein und bezog später, in der Mitte des Augusts, Kantonnirungen im Nievre- und Allier-Departemente.

Am 26ten Juny gingen das 1te und 2te Armee- und die Reserve-Korps der Schwarzenberg'schen Armee über den Rhein bei Basel und Rheinfelden. Fürst Schwarzenberg hatte von seinem Hauptquartiere Heidelberg eine Proklamation an die Franzosen ergehen lassen. Eben so kräftig sprach er zur Armee. Der französische General Lecourbe hatte am 25ten dem Schweizer-General d'Affry die Ereignisse zu Paris gemeldet, mit dem Ersuchen, bei dem in der Nachbarschaft kommandirenden General auf Einstellung der Feindseligkeiten anzutragen. Aber seine Posten bei Saint-Louis, Burgfelden und Neudorf wurden am 26ten angegriffen und auf allen Punkten geworfen, ohne die Einschließung der Festung Hünningen hindern zu können. Der General Kolloredo mit dem 1ten Korps setzte sich nach Befort oder Belfort in Marsch; eine Abtheilung Oesterreicher belagerte Hünningen, der General Fürst Hohenzollern-Hechingen zog mit dem 2ten Korps den Rhein längs hinauf nach Kolmar, um die Verbindung mit den Bayern und Würtembergern herzustellen.

Der General Kolloredo mit dem 1ten Korps [796]) bestand am 27ten Juny ein Gefecht bei Donnemarie und Häsingen, am 28ten warf er den Nachtrab des zwischen Donnemarie und Belfort stehenden Generals Lecourbes auf dessen Hauptmacht zurück. Am 29ten trieb er die Hauptmacht Lecourbe's bis Belfort. An diesem Tage und an den folgenden schlug er sich ehrenwerth mit der braven Jura-Armee im Angriffe auf die Verschanzungen von Bourogne und Mourillars und bei Roppi, Denney, Besancourt, Baval, Bermont, Damjustin, Offemont, Perouse oder Essert. Der österreichische General Scheither hatte am 2. July die Stadt Mömpelgard mit Sturm genommen. Als Folge blutigen Gefechtes am 8ten July war Belfort enger eingeschlossen. Doch schon am 11ten beendigte ein Waffenstillstand zwischen General Lecourbe und Feldzeugmeister Kolloredo, der bis zum Frieden dauern sollte, hier die Feindseligkeiten. Die Festungen Auronne, Hünningen, Lichtenberg, Pfalzburg und Lützelstein wurden angegriffen oder beobachtet. Der Erzherzog Johann von Oesterreich eroberte Hünningen am 28. August, Auronne fiel am selben Tage, und die anderen angefahrten Vesten, wie auch Belfort, steckten die mit Lilien besäete Fahne aus [797]).

Fürst Hohenzollern war inzwischen und vereinigt mit den österreichischen Reserven unter Erzherzog Ferdinand von Este, am 30ten in Kolmar eingerückt, hatte Neu-Breisach berennt, und übernahm dann, wie wir wissen, mit seinem Heertheil auch die Einschließung

---

796) Das Korps von Kolloredo bestand aus den österreich. Divisionen Lederer, Marschall und Marziany und zählte 23,400 Mann Infanterie, 2560 Mann Kavallerie und 8 Batterien.

797) Die Belagerungsarmee bestand aus den österreich. Divisionen Mariassy und Wimpfen zu 18,900 Mann, der Division Vacquand (Bataillons von Reuß, Frankfurt, Isenburg und Fulda) zu 3,200 Mann und den Abtheilungen des badischen Generals Hochberg, der würtemb. Generale Stockmaier und Scheeler u. s. w. (vielleicht 10,000 Mann Infanterie und 1200 Mann Reiterei).

von Straßburg [798]). Die Division Wallmoden, nun unter General Vaquand, blieb ebenfalls vor Straßburg. Am 5ten July unternahm der General Rapp, welcher in einer verschanzten Stellung vor Straßburg stand, eine Recognoscirung gegen die neuen Blokadetruppen. Die Franzosen hoben einige Kavallerieposten auf, hieben einige andere nieder und kehrten in das Lager zurück, nachdem sie das ganze feindliche Heer allarmirt hatten. Am 9. July beschloß Rapp, einen zweiten Versuch zu machen, um sich von der Stärke der feindlichen Truppen zu überzeugen und um den Feind zu hindern, keine Truppen gegen Pfalzburg zu senden. Die Division Albert und die Reiterei rückten gegen das befestigte Lager vor, welches die Oesterreicher von der festen Stellung bei Oberhausbergen an bis Hinterhausbergen bezogen hatten. Der Angriff geschah Morgens 3 Uhr; er war äusserst ungestüm und wurde mit glücklichem Erfolge gekrönt. Die Kavallerie-Brigade des Generals Grouvel, das 10te leichte Regiment unter Oberst Cretté und andere Brave durchbrachen die österreich. Vorpostenkette, stürzten in die österr. Division Mazzuchelli und nahmen Oberhausbergen; das 18te Linienregiment unter Oberst Voyrol, einem der kühnsten Offiziere der französischen Armee, bemeisterte sich des Ortes Mittelhausbergen, und behauptete sich hier lange Zeit gegen eine große Uebermacht und die von allen Seiten ununterbrochenen Angriffe der Feinde. Die Franzosen nahmen mehrere Offiziers in ihren Betten gefangen, andere in dem Augenblicke, wo sie unter das Gewehr treten wollten, und wieder andere entflohen im Hemde und dankten ihre Rettung nur der Dunkelheit, die sie schützte. Die badische Kavallerie, Artillerie und eine Abtheilung Schützen eilten den Oesterreichern sogleich zu Hülfe, und es entstand ein

---

798) Hohenzollerns Korps bestand aus den österreich. Divisionen Mazzuchelli und Klebelsberg zu 13,500 Mann Fußvolk und 2240 Mann Kavallerie und 7 Batterien, und dem Korps der Badener unter General Schäfer zu 17,000 Mann Fußvolk, 1800 Mann Kavallerie und 3 Batterien.

heftiger Kampf, welcher durch den dichten Nebel erschwert und gefährlich wurde. Nachdem das Zeichen zum Rückzuge dem General Albert gegeben worden war, ließ dieser General denselben echelonsweise antreten. Die Badener und Oesterreicher, um den Rückzug zu beunruhigen, griffen an. Das 57te Regiment der Linie schlug den Angriff der badischen Kavallerie zweimal zurück. Der General dieser Reiterei, Laroche, wurde schwer verwundet [799]). Eine starke österreichische Kürassierabtheilung überfiel das 18. Linienregiment auf seinem Rückzuge; der Chef des Generalstabes, der französische Oberst Schneider, stellte ihr aber sehr geschickt ein Bataillon entgegen, welches er gerade bei der Hand hatte, schwächte dadurch die Gewalt des Angriffes und rettete das Regiment vom unvermeidlichen Untergange. Die Franzosen kehrten in ihre alte Stellung zurück, und um 9 Uhr morgens hatten die Vorposten der Verbündeten ihre Linien wieder bezogen. Am 22ten July schlossen der General Rapp und der Fürst von Hohenzollern einen Waffenstillstand ab, der sich sowohl auf Straßburg als auf die Plätze Landau, Lichtenberg, Lützelstein, Pfalzburg, Schlettstadt, Neu-Breisach, Fort-Mortier, Hüningen und Belfort erstreckte.

Unterdessen ging Erzherzog Ferdinand mit den Reserven [800]) über St. Marie aux Mines, Remiremont und St. Dieu, traf am 10. July zu Doulevent ein, folgte darauf dem 3ten und 4ten Korps an die Seine

---

799) Rapps Denkwürdigkeiten (2s Heft S. 80) sagen: »Der General Laroche ward verwundet und fiel unter die Pferde; er hätte umkommen müssen, wenn die Franzosen ihm nicht zu Hülfe gekommen wären. „Freunde, rief er, ich habe ehemals mit Euch gedient, rettet mich!“ Er wurde sogleich aufgehoben und den Seinigen übergeben.«

800) Die Reservearmee unter dem Erzherzog Ferdinand von Este bestand aus den Divisionen Wartensleben, Stutterheim, A. Lichtenstein, Erzherzog Ludwig von Oesterreich und Erzherzog Max von Este zu 34,200 Mann Fußvolk, 5440 Mann Kavallerie und 4 Batterien. Der Erbprinz von Hessenhomburg befehligte noch ein eigenes österreich. Kavallerie-Reserve-Korps unter den Generalen Nostiz und M. Lichtenstein zu 9920 Pferden.

und Loire und bezog auch Kantonnirungen. Ueberhaupt bezogen nach dem Feldzuge die Oesterreicher in den Departements Loire, Haute-Loire, Lozere, Gard, Bouches du Rhone, Basses-Alpes, Var, Haute-Saone, Cote d'Or, Saone et Loire, Jura, Doubs, Rhone, Aisne, Montblanc, Isere, Ardeche, Drome und Hautes-Alpes Cantonnements.

Unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Karl blockirte ein Theil der Garnison von Mainz Landau und Bitsch. Würtemberger unter Scheeler blockirten Kehl. Die Sachsen unter dem Herzoge von Sachsen-Koburg [801]) blockirten von der Mitte Augusts an Schlettstadt, Neu-Breisach und Fort-Mortier, früher von Oesterreichern, Würtembergern und Badnern eingeschlossen. Diese Festungen fielen durch die veränderte Lage der Dinge in Frankreich.

Das große Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg war am 27. Juny zu Speyer. Das russische Korps von Rajefsky diente zu seiner Deckung. Am 30ten traf das Hauptquartier zu Hagenau ein, und da nun alle Gefahr entfernt schien, setzte es seinen Marsch über Savern und Saarburg fort, wo am 3. July Ruhetag gehalten wurde. Hier wäre dasselbe beinahe, wie Vaudoncourt (Theil 4, Seite 270) angiebt, durch das Freikorps des Obristlieutenants Brice aufgehoben worden. Am 5ten war das Hauptquartier zu Nancy, am 8ten zu Ligny, von wo die Monarchen, von einem Kosackenregimente begleitet, ihren Weg fortsetzten und am 10ten July in Paris eintrafen.

Der russische Obergeneral, Feldmarschall Barclay de Tolly, ging zu Ende Juny's mit der russischen

---

801) Dieses Korps bestand aus den königlich sächsischen Truppen und den der Häuser Sachsen-Koburg, Meinungen und Hildburghausen zu 14,000 Mann Infanterie, 1700 Mann Kavallerie und 6 Batterien. Unter dem Herzog von Koburg befehligte der k. sächsische General Lecoq und unter diesem der General Leyser die königl. Reiterei und der General Nostiz die königl. Infanterie.

Armee [802]) zu Mannheim und Oppenheim über den Rheinstrom, sendete einen Theil seiner Streitmacht dem Fürsten Wrede zur Verstärkung zu, ließ das Korps des Generals Langeron zur Beobachtung der Plätze an der Saar und Mosel, rückte mit dem übrigen Heere nach Chalons vor, wo er am 10. July eintraf und bald darauf Kantonnirungen in den Departements Seine u. Marne am rechten Seineufer, Aisne, Ardennen, Marne, Meuse, Mosel, Meurthe, einen Theil der Haute-Marne und Aube beziehen ließ. Der General Langeron blockirte mit seinen Divisionen Metz, Thionville, Verdun, Saarlouis und Soissons. Diesen letzteren Punkt besetzten blos die Russen am 14. August, nach einer Uebereinkunft mit dem französischen Befehlshaber, welche demselben gestatteten, mit der Besatzung hinter die Loire zu marschiren. Die anderen Plätze fielen durch die Gewalt der Umstände in Paris.

Die Armee der Schweizer [803]) war zu Anfang des Monates July ebenfalls über die französische Grän-

---

802) Die russische Armee, oder die Armee des Mittelrheins, bestand aus dem 3ten russischen Corps unter General Doctoroff zu 19,200 Mann Infanterie, 3600 Mann Cavallerie und 7 Batterien, dem 4ten Corps unter General Rajefsky zu gleicher Stärke, aus dem 5ten Corps unter dem General Sacken zu 28,800 Mann Fußvolk, 3600 Reiter und 10 Batterien, aus dem 6ten Corps unter General Langeron zu 19,200 Mann Fußvolk, 3600 M. Reiterei und 7 Batterien, aus dem 7ten Corps zu 19,200 M. Infanterie und 6 Batterien, aus dem Corps der Grenadiere unter General Jermaloff zu 19,200 M. Fußvolk und 6 Batterien, aus 8 Pionier- und 2 Pontonierkompagnien, dem 2ten Reservekavalleriekorps unter General Winzingerode zu 7200 M. Cavallerie und 2 Batterien, dem 3ten Reservekavalleriekorps unter General Pahlen III. zu gleicher Stärke, aus 9 Kosackenregimentern zu 4500 Pferden und der Artillerieresерve unter Oberst Bogoslawsky zu 5 Batterien. — Das 1te und 2te Corps, das 1te Reservekavalleriekorps und das Corps der Garden, welche ebenfalls bereits auf dem Marsche durch Deutschland waren, erhielten Gegenbefehl. Man bedurfte dieser Truppen in Frankreich nicht mehr.

803) Die Armee der Schweiz befehligte der helvetische General Bachmann. Sie zählte 36,024 Mann Infanterie,

ze gegangen und hatte den Doubs überschritten, wobei sich aber ein Theil des Heeres des Vorrückens weigerte und förmlich widersetzte. Am 17ten endete dieses Heer seinen Feldzug, indem der General Bachmann mit dem französischen Befehlshaber zu Besancon, General Marulaz, einen Waffenstillstand abschloß [804]).

In dem Kriegszuge der Verbündeten wurde auch einem Heere von Italien eine Rolle zugetheilt und im Kriegsplane beschlossen: „endlich sollte die Verbindung des von Italien kommenden Heeres sorgfältig unterhalten und die Mitwirkung desselben zu den allgemeinen Bewegungen fortdauernd gesichert werden." Während der österreich. General Bianchi dem Reiche Murats ein Ende machte, hatte der österr. General Frimont in Ober-Italien eine starke Armee gesammelt und setzte sie im Juny gegen Süd-Frankreich in Bewegung [805]). Napoleon hatte diesem Heere blos die kleine Alpen-Armee entgegenzusetzen. Der Marschall Suchet, Herzog

---

500 M. Reiterei und 19 1/2 Batterien und war in 3 Abtheilungen getheilt, welche die Generale Gady, Füßly und d'Affry kommandirten.

804) Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Rapp. 2s Heft. S. 78 — 81. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 163 — 172, 174, 179 — 183, 159 — 200. — Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 350, 353 — 359, 381, 384 — 387, 296 — 397, 400 u. 402. — Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813 bis 1815 den heiligen Kampf mitgekämpft haben. — Beiträge zur Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815 von Offizieren des k. würtemberg. Generalquartiermeisterstabes. 3s Heft — u. s. w.

805) Die Armee von Italien bestand aus 3 großen Abtheilungen oder Corps unter den Generalen Radivojevich, Bubna und Merville und einer Cavallerie-Reserve-Division unter General Kinsky, Oesterreicher — und aus einem Korps königl. sardinischer Infanterie unter General Latour. — Völderndorf rechnet diese Armee (Th. 4. S. 356) wenigstens zu 80,000 Mann; eine andere Angabe aber berechnet sie auf 41,600 M. österreich. Infanterie, 9000 M. österr. Reiterei, 8 österr. Batterien und 12,000 Sardinier.

von Albufera, Befehlshaber dieser Alpenarmee, hatte den Befehl erhalten, ebenfalls am 14. Juny die Feindseligkeiten zu eröffnen. Am 15. begann der Marschall die Feindseligkeiten gegen die Piemonteser oder Sardinier. Am 15. und 16. Juny schlug der Marschall seine Feinde bei Hospital, Aiguebelle und Carouge. Die Piemonteser mußten weichen und die Franzosen drangen durch das Val Maurienne bis auf die Höhe von Mont-Cenis, durch das Thal Tarantaise bis gegen den kleinen Bernhard, von Carouge her, gegen das Arvethal nach Chamouny und den Col de Balme und bei Genf vorbei, den Genfer See aufwärts, über Thonon, Evian, gegen die Gränze von Wallis, um den Paß Sainte Maurice zu besetzen. Dieß Letztere sollte der französische Divisionsgeneral Dessair thun, welcher Genf eingeschlossen und Carouge genommen hatte. Allein der österreichische Obristlieutenant Welden hatte mit einigen in der Eile zusammengerafften Schweizer-Abtheilungen schon den Engpaß Saint Maurice besetzt, während ihm der Vortrab Frimonts unter General Radivojevich — der durch Wallis rückte — trotz der sehr beschwerlichen Wege, so schnell zu Hülfe eilte, daß er schon am 20ten St. Maurice erreichte und am 21ten seine Vortruppen bis Vovier vorschieben konnte. Der österreichische General Bogdann besetzte den Paß von Meillerie, den die Franzosen vergebens zu nehmen suchten. Dessair ging nach Carouge zurück. Am 27ten zog Frimont in Genf ein, während mit einem anderen Theile seines Heeres der General Bubna mit ihm in gleicher Höhe in Savoyen vorgerückt war. Frimont erkämpfte nun in ehrenreichen Gefechten bei les Rousses und la Faucille den Uebergang über das Jura-Gebirg. Das Fort de l'Ecluse, anfänglich enge eingeschlossen, wurde bald darauf heftig beschossen und mit allen Vorräthen erobert, folglich die große Straße, die von Genf nach Lyon führt, dem österreichisch-italienischen Heere aufgethan. Nach diesem erschien am 9. July der Großtheil unter Frimont in Bourg en Bresse, der Rückhalt des Heeres unter General Merville auf dem rechten Ufer der Rhone und zwar erst nach verschiedenen siegreichen Gefechten bei Nantua. Schon in

der folgenden Nacht wurde der Brückenkopf bei Macon durch den österreich. General Pflüger, nach blutigem Kampfe, erobert; Macon selbst von ihm besetzt. General Bubna hatte bereits am 8ten July den Engpaß zwischen Cambery und Lyon, nach Eroberung des Forts la Crotté, durchzogen und war auf dem linken Rhoneufer gegen Lyon vorgedrungen, während das ihm ebenfalls zugetheilte sardinische Heer unter General Latour schon am 4ten vor Grenoble erschienen war, die Vorstädte am 6ten besetzt, die Citadelle eingeschlossen und dieselbe vermöge Uebereinkunft am 9. July mit allen Vorräthen in Besitz genommen hatte. Ein ernsthafter Angriff von dem nun ganz vereinigten Heere Frimonts auf die Stadt Lyon und auf das dabei befindliche Lager Suchets war unvermeidlich und nahe. Aber ein Waffenstillstand endigte am 11ten July auch hier die Feindseligkeiten. Lyon fiel nach den Bestimmungen dieses Vertrages in die Gewalt der Oesterreicher, Suchet aber zog sich mit seinen Truppen unter den Generalen Dessair, Maransin und Jeannet hinter die Loire.

Der französische Marschall Brune, welcher das kleine Korps am Var befehligte, hatte gegen sardinische Abtheilungen und königlich französische Freiwillige und Anhänger der Bourbonen zu kämpfen. Er zog sich nach Toulon, als auch noch ein englisch-sizilisches Korps von 5000 Mann zu Marseille landete und eine englische Escadre vor Toulon erschien. Der Royalisten-Chef, Marquis (Herzog nachher) von Riviere, ließ dem Marschall Brune bemerken, daß alle Feindseligkeiten von Seiten der Verbündeten aufhören sollten, wenn er das Kommando niederlege und Toulon verlasse. Brune wollte nicht zum Vorwande weiteren Blutvergießens dienen und opferte sich dem Vaterlande. Er verließ Toulon und wurde auf seiner Reise nach Paris in einem Gasthofe zu Avignon von dem fanatischen Volke überfallen und — schutzlos — ermordet. Ungeachtet der Auflösung des Korps von Var rückte General Bianchi mit der österreichischen Armee — von Neapel heraufgezogen — auch noch in Frankreich ein.

Dieses Heer [806]) ging im August über die Alpen und besetzte die südlichen Departements. Seine Gegenwart trug wenigstens dazu bei, die Gräuelthaten zu Nismes u. a. O. zu hemmen [807]).

Sogar die Spanier [808]) machten noch einen Spaziergang, allein blos um die englischen Subsidien zu erhalten, welche ihnen bei dem Ausbruche des Krieges von 1815 versprochen wurden, im Falle sie ihre Operationen auf französischem Gebiete begönnen. Deßhalb half alle Protestation des Herzogs von Angouleme dagegen nichts [809]).

---

806) Dieses Heer bestand aus den Divisionen Neipperg zu 11,200 Mann Fußvolk und 2700 M. Reiterei, Mohr zu 10,500 M. Fußvolk und 1800 M. Cavallerie, und Nugent zu 14,700 M. Infanterie u. 1800 M. Reiterei.

807) Unter anderen: Erinnerungsbuch für Alle, die in den Jahren 1813, 1814 u. 1815 Theil genommen haben an dem heil. Kampfe, Halle u. Berlin 1817. — Kriegsgeschichte von Bayern unter König Max Joseph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 356, 387, 388, 397 u. 398. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen u. s. w. 3r Theil. S. 172 — 174. — Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 3r Theil. S. 95 — 117 — u. A. m.

808) In den europ. Annalen (Jahrg. 1817, Theil 3, S. 100) lesen wir: »Am 25. August überbrachte der spanische General Deruel ein Schreiben vom General Kastannos an General Bianchi, in welchem die Einrückung der spanischen Armee in Frankreich bekannt gemacht wurde. Vermöge mündlicher Mittheilung des Generals Deruel belief sich die Stärke der spanischen Armee auf 100,000 Mann, deren rechter Flügel unter General Kastannos, 40,000 Mann stark, von Agde ꝛc.«

809) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 174 — u. a. W.

Ende des siebenten Buches.

Das achte Buch.

Bellerophon.

Ohne Kühnheit und Festigkeit, doch mit einigem Eifer, versuchten indessen die Kammern, dem Feinde Achtung zu gebieten. Sie hatten den Krieg für einen Nationalkrieg erklärt und der Regierungs-Kommission eine unbeschränkte Macht verliehen, die wieder ihrerseits dem Marschall Massena das Kommando der pariser Nationalgarde anvertraute, den General Andreossy zum Kommandanten der ersten Militärdivision, den General Drouot zum Befehlshaber der Kaisergarde ernannte, dem Marschall Grouchy, dem Marschall Jourdan, dem Grafen Reille ꝛc. Befehlshaberstellen, dem Baron Marchand das Kriegsministerium anwies, den Marschall Davoust zum Obergeneral der Armee ernannt, und den Baron Bignon zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten machte. Am 28ten Juny erklärte die Regierung durch ein Gesetz Paris in Belagerungszustand. Noch am 30. Juny erließen Davoust und die Generale der Armee im Namen dieser eine Adresse an die Kammern gegen die Einsetzung der Bourbonen. Die öffentliche Stimme war noch für Napoleon II. Allein Fouché! — dieser listige Staatsmann — beobachtete fortdauernd die Politik, sich allen Parteien gleich unentbehrlich zu machen, und auf diese Weise die Herrschaft selbst zu behalten. Die Kammern, die Armee und das Volk suchte er, stets der sich so stark äußernden Freiheitsliebe das Wort redend, allmählig auf den

Glauben zu bringen, daß es die sicherste Garantie gegen die Anmaßungen des Auslandes sey, die Bourbonen, jedoch nur unter der Bedingung der Anerkennung der Nationalfreiheiten, völliger Amnestie ꝛc., zurückzurufen. Der vertriebenen Königsfamilie wußte er sich dagegen als den Mann darzustellen, dem es allein möglich sey, die ihr so sehr abgeneigten Gemüther wieder zuzuwenden, alle Parteien zu vereinen und im Zaume zu halten. Wäre dem nicht so, würde dann der zum zweitenmale auf den Thron gestiegene Ludwig XVIII. einen ehemaligen Königsmörder zu seinem Minister ernannt haben?

Während der Entwickelung der von der Regierungs-Kommission getroffenen Maßregeln und der von Fouché genommenen geheimen Maßregeln hatten die Kammern eine Deputation an die verbündeten Mächte abgesendet. Sie bestand aus Lafayette, Ponteculant, Sebastiani, Laforet, Argenson und Benjamin Constant und reiste am 24ten von Paris ab.

Obgleich ihre Instruktionen Napoleon II. als Nachfolger seines Vaters voranstellten, manche sich auch mit der Hoffnung täuschten, Oesterreich mögte für diese Idee zu gewinnen seyn, so waren ihnen doch ausgedehntere Vollmachten in dieser Rücksicht und ihr Zweck soll hauptsächlich gewesen seyn, die Einstimmung der fremden Mächte zur Feststellung gewisser Konstitutionsgrundsätze und eines gegenseitigen Vertrages zwischen dem französischen Monarchen, wer er auch sey, und dem Volke, wohl auch Sicherung der Schuldbewußten unter den interimistischen Machthabern, zu erhalten. Vor Allem aber hofften sie einen Waffenstillstand zu erhalten und zu bewirken, daß die verbündeten Heere nicht weiter vorrückten. Denn da die verbündeten Mächte nur gegen Napoleons Person die Waffen ergriffen hätten, so sey ja auch, wie dieser zurücktrat, jede Ursache des Krieges verschwunden. Mit diesem Satze täuschten sich die einsichtvollsten Männer, auch sprach er sich in der Proklamation der provisorischen Regierung über ihre Einsetzung aus. Sie berücksichtigten nicht, durch die Art, wie nur ein zu großer Theil des Volkes sich die Napoleon'sche Sache zu seiner eige-

nen gemacht hatte, wie sich die verletzte National-Eitelkeit, der Haß gegen das Ausland und die Absicht, wenigstens die Niederlande, wo möglich aber das ganze linke Rheinufer wieder zu gewinnen, bei der ganzen Armee und auch sonst unter den Einwohnern nur zu deutlich ausgesprochen, die fremden Mächte veranlaßt werden mußten, die Gelegenheit, die ihnen der Sieg bot, zu benützen, Frankreichs Macht, die sich durch die Schnelle, mit welcher sie sich von den letzten Verlusten erholt, so auffallend erwies, Schranken zu setzen und sich auf Jahre hinaus sicher zu stellen. — Uebrigens soll, wie man versicherte, ein Mitglied der Gesandtschaft gegen seine Kollegen die Meinung eröffnet haben, lieber zu Ludwig XVIII. zu reisen und, auf seine bekannte Milde und Weisheit vertrauend, mit ihm selbst die Vertragspunkte zwischen Monarch und Volk festzusetzen; was vielleicht der zweckmäßigste Schritt gewesen wäre, aber bei der Mehrzahl der Gesandtschaft keinen Eingang fand. Diesen Abgeordneten allein gaben die verbündeten dazu bestimmten Kommissäre, Kapodistrias (von Seite Rußlands), Wallmoden und Knesebeck (von Seiten Oesterreichs und Preußens), die schriftliche Erklärung, daß man nicht unterhandeln könne, bevor nicht Napoleon in den Händen der Verbündeten wäre. Ein Gleiches versicherte Wellington. Dieser Antrag wurde von der Regierungs-Kommission jedoch abgewiesen, „weil Napoleons Person unter dem Schutze der französischen Ehre stehe!"

Die Kammern hatten sich mit der thörigten Hoffnung geschmeichelt, Gehör zu finden; ein augenscheinlicher Beweis, daß sie durchaus nicht den Stand der Dinge und Absichten der Cabinette erkannten. Napoleon sah heller, er gab sich keinen Augenblick dieser Täuschung hin und sagte den gewissen Erfolg dieses Schrittes voraus [810]). „Die Verbündeten" — sprach

---

810) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 27 — 29. — Weltgeschichte von Pölitz. 4r Bd. S. 397. — Allgemeine Geschichte von Rotteck. 9r Theil. S. 829. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil S. 148 — 152 und 8r Theil S. 80 und 81.

er — „haben ein zu großes Interesse, Euch (den Franzosen) die Bourbons wieder zu geben, als daß sie meinen Sohn als Kaiser anerkennen sollten; mein Sohn wird in Frankreich regieren, aber seine Stunde ist noch nicht gekommen. Die Verhaltungsbefehle der Bevollmächtigten sind zum Vortheile meines Herrscherstammes, wie man mich versichert hat; wenn dieß wahr ist, so mußte man andere Männer wählen, um ihn zu vertheidigen. Lafayette, Sebastiani, Pontecoulant und Constant haben sich gegen mich verschworen; sie sind meine Feinde, und die Feinde des Vaters werden nie die Freunde des Sohnes seyn. Die Kammern gehorchen Fouché. Hätten sie mir alles das gegeben, was sie ihm an den Kopf werfen, so hätte ich Frankreich gerettet!...." [811]).

Napoleon, welcher sich mit wenigen treuen Freunden zu Malmaison befand und von der Gensdarmerie im Auge behalten wurde, blieb noch ein Gegenstand des Schreckens für Fouché. Dieser fürchtete, sein Gefangener mögte ihm entrinnen, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen, welche durch das Vordringen der Feinde gegen die Hauptstadt gedrängt wurden [812]). „Ich allein könnte Alles wieder gut machen!" sprach Napoleon, „aber Euere Führer werden dieses nimmer zugeben: sie werden sich lieber in den Abgrund stürzen, als sich mit mir zu vereinigen, um ihn zu schließen! Fouché wird die Kammern prellen. Die Alliirten werden ihn prellen und Ihr werdet Ludwig den Achtzehnten haben. Er glaubt sich im Stande, Alles nach seiner Weise zu leiten: er irrt sich; er wird schon sehen, daß eine ganz anders geübte Hand, als die seinige, dazu gehört, um die Zügel einer Nation zu halten...." [813]). Deßhalb erwarteten die Rädelsführer der von Fouché geleiteten Partei, welche damals in unmittelbarer Verbindung mit Genf stand, ungeduldig Napoleons Abreise aus Frankreich [814]).

---

811) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 9r Th. S. 168.
812) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Bd. S. 122.
813) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 324.
814) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Theil. S. 81.

Endlich mußte er daran denken, diese Wahl zu treffen, wozu man überdieß mit allen Mitteln ihn drängte, welche ihm den heißen Wunsch, Frankreich zu verlassen, einflößen konnten; in der That entzog man ihm — unter der Firma eines Auftrages von der Regierung — nacheinander seine ergebensten Offiziere und selbst Sekretäre. Gewöhnlich waren bei ihm Maret, Lavalette, Flahaut, Gourgaud [815]), Montholon, Las Cases und Savary [816]).

---

815) Gaspard Baron de Gourgaud wurde im Jahre 1783 zu Versailles von bürgerlichen Eltern geboren. Er kam aus der polytechnischen Schule als Lehrer der Fortification an die Militärschule zu Chatres, später an die von Metz, trat 1801 in das reitende Artillerieregiment und ward dem Artilleriegeneral Foucher zugeordnet. In dem Feldzuge von 1805 zeichnete er sich unter dem Marschall Lannes bei der Wegnahme der Donaubrücke in Wien, dann bei Austerlitz, in welcher Schlacht er verwundet wurde, aus. Auch that er sich bei Jena 1806, in Polen 1807, bei der Belagerung von Saragossa in Spanien 1808 und in den Schlachten von Abensberg, Eckmühl, Regensburg, Ebersberg, Aspern und Waagram 1809 hervor. Nach dem Frieden führte er als Director der Gewehrfabrik zu Versailles einige Verbesserungen in der Anfertigung der Gewehre und Lanzen ein. Darauf wurde er nach Danzig gesendet, die Stärke dieses Platzes im Falle eines Krieges mit Rußland zu untersuchen und in der Stille eine Menge Belagerungs- und Brückengeräthe anfertigen zu lassen. Sein Bericht hierüber erwarb ihm die besondere Zuneigung des Kaisers, welcher ihn nun in die Zahl der Ordonnanzoffiziere aufnahm. Spätere Verdienste erwarben ihm 1812 den Adelstand und ein Majorat von 2000 Francs jährlicher Einkünfte, und 1813 eine abermalige Dotation von 6000 Francs und die Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion. Im Feldzuge 1814 wurde er Commandant der Ehrenlegion und erhielt von Napoleon den Degen, den derselbe auf seinen Feldzügen in Italien getragen, weil er nach der Affaire von Brienne den Cosacken zu Füßen Napoleons niederschoß, wie wir schon wissen. Als der Kaiser abdankte, setzte er dem ihm bis zum letzten Augenblicke treu gebliebenen Obersten Gourgaud eine Summe von 50,000 Fr. aus seinem Privatvermögen aus, welche dieser jedoch

816) Kolb, Mortonval, Fleury de Chaboulon u. A.

Schon an dem Tage, an welchem Napoleon die Krone niedergelegt hatte, war er entschlossen, sich in

---

so wenig wie die Anderen, welche Napoleon auf gleiche Art bedacht hatte, erhielt, obschon die Ausbezahlung derselben in der Entsagungsakte festgesetzt worden war. Als Napoleon nach Elba sich begab, kehrte Gourgaud nach Paris zurück, wo er zum Vorsitzer einer Commission zur Untersuchung einer neuen Art Gewehre ernannt wurde. Er erhielt das Ludwigskreuz; auch erhob man ihn zum Chef des Etatmajor der ersten Militärdivision. Bei den Ereignissen von 1815 folgte er der Stimme der Pflicht, bis die Bourbons flohen, wo ihn dann Napoleon zu sich berief, den er nun nicht mehr verließ. Nach dem Unglücke von Waterloo und Napoleons Thronverzichtung erbot sich Gourgaud als letzte Gunst, seinen Kaiser nach St. Helena begleiten zu dürfen. Drei Jahre lebte er auf dieser Felseninsel, als eine langwierige Krankheit seine Entfernung von St. Helena nothwendig machte, indem die Aerzte erklärten, er könne nur in Europa hergestellt werden. So kam er nach England, von wo aus er an die in Aachen versammelten Monarchen und am 25ten August 1818 an die Kaiserin Marie Louise schrieb und die traurige Lage darstellte, in welcher sich Napoleon befand. Darauf gab er seinen Bericht über die Schlacht von Waterloo heraus, wodurch sich sowohl Wellington als das englische Ministerium beleidigt fühlte. Er ward verhaftet, seiner Papiere beraubt und in dem hülflosesten Zustande nach Cuxhaven geschickt. Seitdem irrte er mehrere Jahre umher; vergebens bat seine 75jährige Mutter bei der Kammer der Deputirten um die Erlaubniß zu seiner Rückkehr nach Frankreich, bis sie endlich Pasquier als Minister der auswärtigen Angelegenheiten im März 1821 bewilligte. Auf die Nachricht von dem Tode Napoleons übergab General Gourgaud im Verein mit Mehreren, eine Bittschrift an die Kammer, daß Frankreich die sterblichen Ueberreste seines Helden zurückverlangen sollte, was aber keinen Eingang fand. Da man ihn, der dem Vaterlande 20 Jahre mit Auszeichnung gedient, während seines Aufenthaltes auf St. Helena aus der Liste der Armee gestrichen, so würde sein Loos drückend geworden seyn, hätte nicht die Großmuth seines kaiserlichen Freundes ihn durch ein Vermächtniß unabhängig gestellt. Gourgaud hat sich mit der Tochter des bekannten Röderer, ehemaligen Conventsmitgliedes und nachher Senators, vermählt, und ist beschäf-

das Ausland zu begeben. Anfänglich wollte er voll Vertrauen auf die Macht der Gesetze Großbrittaniens und auf die Biederkeit der englischen Nation sein Geschick dem Schutze der brittischen Ehre anvertrauen; aber Maret billigte diesen Entschluß nicht; wiewohl Caulincourt wollte, daß Napoleon sich in ein Schleichhändlerschiff werfe, sich beim Landen vor der Obrigkeit des Ortes stelle und mit Zutrauen den Schutz des englischen Volkes anrufe. — Allein die Tugenden der Amerikaner boten ihm eine sichere Gewähr, und seine eigenen Betrachtungen, so wie die Bitten der Freundschaft bestimmten ihn deßhalb, sich nach den Vereinigten-Staaten zurückzuziehen, und er ließ sich von dem Seeminister Decres ein Verzeichniß der amerikanischen Schiffe einhändigen, welche sich so eben in den französischen Häfen befanden. Der Minister schickte es sogleich und schrieb ihm: „Bemerken Sie, Sire! das Schiff zu Havre. Sein Capitain befindet sich in meinem Vorzimmer; seine Postchaise steht vor meiner Thüre. Er reist sogleich ab. Ich stehe für ihn; morgen befinden Sie sich, wenn Sie wollen, auffer dem Bereiche Ihrer Feinde.“ Caulincourt drang in ihn, diese Gelegenheit zu benutzen. Alle, welche wahren Antheil an dem Kaiser nahmen, thaten ein Gleiches. „Ja, ich weiß wohl,“ versetzte Napoleon, „daß man gern sähe, ich wäre schon abgereist, daß man mich gerne los seyn und gefangen nehmen lassen will.“ — Dieses war nur zu wahr; jedoch das Anerbieten des Seeministers war aufrichtig und hätte jede Verrätherei vereitelt. — Mehrere Amerikaner, welche sich zu Paris befanden, schrieben aus eigener Bewegung an Napoleon und boten ihm ihre Dienste an; sie versicherten, er werde in Nordamerika mit Ehrfurcht und Bewunderung aufgenommen werden.

---

tigt, aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen und der ihm von Napoleon mitgetheilten Umstände und Papiere die Geschichte der Feldzüge des Kaisers zu schreiben. Mit dem Generale Ph. Segur hatte er 1825 einen Zweikampf, als er dessen historischen Roman: »Napoleon und die große Armee in Rußland,« scharf mitgenommen hatte.

Während man so in schmerzlichem Zweifel schwankte, drang Fouché darauf, daß Napoleon einen Entschluß faßte. Napoleon erklärte sich für Amerika als seinen künftigen Aufenthalt. Dieß Versprechen, abzureisen, beruhigte seine ängstlichen Feinde noch nicht, und da sie fortwährend besorgten, er mögte der obersten Gewalt sich wieder bemächtigen, so ernannte die Regierung den General Becker zum Befehlshaber seiner Wache. Als dieser General in Malmaison eintraf, glaubte man, er wolle Napoleon verhaften. Alles gerieth darüber in den höchsten Unwillen; aber Becker erklärte, er habe blos den Auftrag, für Napoleons Sicherheit Sorge zu tragen. Die Regierungs-Kommission befahl zugleich und sogleich, die zwei Fregatten „die Saale" und „Medusa" für Napoleons Abgang nach Amerika im Hafen von Rochefort bereit zu halten. Wellington verweigerte aber das von dem Minister Bignon für Napoleon gesuchte sichere Geleit zur Ueberfahrt, während brittische Schiffe den Hafen beobachteten. Napoleons eigene Versuche, zu unterhandeln, waren ebenfalls fruchtlos. Dem Staatsrath Otto, den er hierwegen nach England senden wollte, ward die Ueberfahrt verweigert [817]). Auch bereitete Fouché's Schlauheit — schreibt Pölitz — in dieser Zeit das künftige Schicksal Napoleons [818]).

Der Feind — der Marschall Blücher — stand unterdessen zu Compiegne und konnte in 24 Stunden in Paris seyn. Die Regierungs-Kommission fürchtet Gefahr für Napoleon und warnt ihn [819]). Die Regierung erfuhr, Blücher habe bereits Streifparteien nach der Seite von Saint Germain hin abgeschickt, und befiehlt aufs Neue Napoleons Abreise an [820]). Da er-

---

817) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 169 — 171. — Allgem. Geschichte der Kriege drr Franzosen u. s. w. 3r Theil. S. 122 — 123. — Weltgeschichte von Pölitz. 4r Theil S. 397 und 398. — Allg. Geschichte von Rottek. 9r Th. S. 829. — Leben Napoleons, von Arnault. 3r Th. S. 324 u. 325 — u. A. m.

818) Allgemeine Weltgeschichte, von Pölitz. 4r Th. S. 398.

819) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Th. S. 81.

820) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 329 u. A. m.

schallt der Donner des Geschützes in der Ferne und erweckt den Kriegsmann. Napoleon zittert am ganzen Leibe, läßt den General Becker zu sich kommen und sagt zu ihm: „Der Feind ist zu Compiegne, zu Senlis; morgen wird er vor den Thoren von Paris seyn. Ich begreife die Verblendung der Regierung nicht. Man muß entweder ein Wahnsinniger oder ein Verräther am Vaterlande seyn, um noch an der Gesinnung der Fremden zu zweifeln.“ General Becker macht eine Bewegung mit dem Kopf, welche Napoleon für ein Zeichen des Beifalls hält, und er fährt fort: „Alles ist verloren, nicht wahr? Man mache mich in diesem Falle zum General; ich will die Armee befehligen; ich will darum ansuchen. General! Sie überbringen meinen Brief. Reisen Sie sogleich ab, es erwartet Sie ein Wagen. Erklären Sie ihnen, daß es nicht meine Absicht sey, mich der Gewalt zu bemächtigen; ich will den Feind schlagen, ihn vernichten und ihn auf günstigere Gesinnungen bringen. Habe ich diesen großen Zweck erreicht, so setze ich meinen Weg fort. Gehen Sie, General! ich rechne auf Sie!“ [821]). Ungeachtet der Strenge seines Auftrages und der Besorgniß, die plötzlich erwachte Leidenschaft Napoleons könne die Sendung, welche den General Becker an seine Person fesselte, Gefahr aussetzen, ging derselbe dennoch ab und übergab das Schreiben, worin im Wesentlichen Folgendes stand: „Als ich meine Krone niederlegte, habe ich nicht dem edelsten Rechte eines Bürgers, dem Rechte, mein Vaterland zu vertheidigen, entsagt. Bei so gewichtigen Umständen biete ich meine Dienste als General an, indem ich mich noch als den ersten Soldaten des Vaterlandes betrachte.“ Das Vertrauen des Generals Becker war ehrenvoll ohne Zweifel; das Napoleons war es noch mehr, weil er gegen sich selber alle Verpflichtungen des Generals gegen die Regierung eingegangen war. In einem minder gehaltreichen Leben, als das Napoleons, wäre diese Anekdote eine große Handlung. Er gewältigte sich selber in der Art, daß er bei seinen

821) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 171. und 172 — u. A. m.

Unterthanen von Gestern, durch Vermittelung eines Unterthanen, welcher ihn bewachte, darum nachsuchte, für Frankreich zu sterben, und es zu verlassen, falls er es rettete. „Allein Napoleon" — schreibt Arnault — „hatte es mit einem Menschen zu thun, dessen seit lange durch die Mitrailladen von Lyon zu Krieg gewohnte Seele sich von dem Terrorismus nur durch die Misbräuche der Gewalt, durch Habgier, Intrigue und Verrath ausgeruht hatte!" [822]). Fouché las Napoleons Schreiben laut vor und rief aus: „Spottet er unser? Ohnstreitig ist er schon abgereist und redet in diesem Augenblicke die Soldaten an!" Becker verbürgte sich dafür, daß dieß nicht der Fall sey. Carnot erhielt den Auftrag, sich zu Napoleon nach Malmaison zu begeben, um ihm anzuzeigen, daß sein Gesuch abgeschlagen sey.

Dieser Tag war sehr stürmisch, und Napoleon gab ganz wieder seiner kriegerischen Leidenschaft Gehör. Seine Pferde standen gesattelt [823]). Wäre Napoleon in dem Augenblicke, als der Gedanke in ihm aufkeimte, zu Pferde gestiegen und in das Lager geeilt, so kehrte ihm Alles sich zu, denn die öffentliche Meinung zu Paris, nicht allgemein für die Bourbonen gestimmt, dachte an die Anerkennung des jungen Napoleon, an die Vertheidigung von Paris, und Fouché fürchtete von den Anhängern des Exkaisers zu Gunsten desselben eine neue Gährung [824]). — Wie Carnot und Becker eintraten, durchlas Napoleon die Antwort der Regie-

---

822) Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 326 u. 327. — Ferner Fleury de Chaboulon, Kolb u. s. w.

823) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 172 u. 173. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 327 — u. a. m.

824) Weltgeschichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398. — Ein Augenzeuge der damaligen Ereignisse zu Paris schrieb unter Anderen: »Am 4ten July wurde in dem Champ de Mars ein Royalist, der den Ausruf: Vive le roi! gewagt, von den rothen Lanzenträgern niedergestochen. Auch zwangen die Soldaten in der Nähe der Barriere Vaugirard mit gezückten Säbeln die Vorübergehenden: Vive l'Empereur! zu rufen u. s. w.« Siehe europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 47 u. 48.

rungs-Kommission schnell und sagte hierauf: „Ich konnte es mir eigentlich denken, daß diese Menschen keine Kraft haben. Nun, General! weil es einmal so ist, so wollen wir abreisen.“ Er gab Befehle zu seiner Abreise und schickte nach Paris, um solche mit der Regierung zu verabreden [825]).

Die französischen Regierungsverweser hatten — wie der geneigte Leser weiß — den Marschall Davoust zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt und sogleich Friedensverhandlung, neben einer Art Kriegsrüstung, eingeleitet. Schon früher waren die Bevollmächtigten: Lafayette, Pontecoulant uud Consorten in Laon eingetroffen, wohin Feldmarschall Blücher auf ihr Ansuchen seinen Adjutanten Nostiz sandte; allein es war unmöglich, sich über die Bedingungen eines vorläufigen Abkommens zu vereinigen, und die Bevollmächtigten wurden an die verbündeten Herrscher selbst verwiesen. Jetzt versuchte auch Davoust, einen Waffenstillstand zu erlangen, und erließ aus dem Hauptquartiere la Valette am 30. Juny an Blücher ein Schreiben, worin er versicherte, daß die verbündeten Mächte bereits erklärt hätten, durch Napoleons Thronentsagung sey die Sache des Krieges hinweggeräumt, ein Waffenstillstand sey bereits mit den Oestreichern abgeschlossen, Blücher würde vor der ganzen Welt eine große Verantwortung auf sich laden, wenn er nicht auch seinerseits zur Einstellung der Feindseligkeiten die Hand böte; übrigens führte Davoust eine Sprache, die sowohl seiner eigenen Kriegsehre als der des Gegners entsprechen sollte. Nicht aber auf gleiche Weise nahm Blücher das Verhältniß; er wollte dem Feinde wenig Ehrenwerthes zugestehen und ihm nicht gerne Höflichkeit erweisen. Rauh und hart schrieb er Folgendes zur Antwort: „Mein Herr Marschall! Es ist irrig, daß zwischen den verbündeten Mächten und Frankreich alle Ursachen zum Kriege aufgehört, weil Napoleon dem Throne entsagt habe; dieser hat nur bedingungsweise entsagt, zu Gunsten seines

825) Lebensgeschichte Napoleons von Kolb. 6r Bd. S. 173 bis 175. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 327 bis 329 — u. a. m.

Sohnes, und der Beschluß der vereinten Mächte schließt nicht allein Napoleon, sondern auch alle Mitglieder seiner Familie vom Throne aus. Wenn der österreichische General Frimont sich berechtigt geglaubt hat, einen Waffenstillstand mit dem ihm gegenüberstehenden feindlichen General zu schließen, so ist das kein Beweggrund für uns, ein Gleiches zu thun. Wir verfolgen unseren Sieg, und Gott hat uns Mittel und Willen dazu verliehen. Sehen Sie zu, Herr Marschall, was Sie thun, und stürzen Sie nicht abermals eine Stadt ins Verderben; denn Sie wissen, was der erbitterte Soldat sich erlauben würde, wenn Ihre Hauptstadt mit Sturm genommen würde. Wollen Sie die Verwünschungen von Paris eben so wie die von Hamburg auf sich laden? Wir wollen in Paris einrücken, um die rechtlichen Leute in Schutz zu nehmen gegen die Plünderung, die ihnen von Seiten des Pöbels droht. Nur in Paris kann ein zuverläßiger Waffenstillstand stattha-ben. Sie wollen, Herr Marschall, dieses unser Verhältniß zu Ihrer Nation nicht verkennen. Ich mache Ihnen, Herr Marschall, übrigens bemerklich, daß, wenn Sie mit uns unterhandeln wollen, es sonderbar ist, daß Sie unsere mit Briefen und Aufträgen gesendeten Offiziere gegen das Völkerrecht zurückhalten. In den gewöhnlichen Formen übereinkömmlicher Höflichkeit habe ich die Ehre, mich zu nennen, Herr Marschall, Ihr dienstwilliger Diener (unterzeichnet:) Blücher." — Dieser Brief wurde in deutscher Sprache übergeben, und dieß allein schon galt den Franzosen für eine Grobheit, welche jede bisherige Ueblichkeit mit Absicht aus den Augen setzen wolle. Ihre Versuche bei dem Feldmarschall Wellington scheiterten ebenfalls, doch wußte dieser mit staatskluger Artigkeit ihre Anträge zu beseitigen.

Zwischen den Ansichten und Stimmungen beider Feldherren zeigte sich in Bezug auf Frankreich überhaupt ein wesentlicher Unterschied. Blücher sah die Franzosen als Feinde an, und daß sie wieder bonapartisch geworden, galt ihm als ein willkommener Grund, sie zu bekämpfen, zu demüthigen, ihr Land wo möglich zu verkleinern; nichts war ihm ungelegener als

eine Dazwischenkunft der Bourbons, welche durch ihren Namen sogleich wieder das Volk und Land in Schutz und Obhut nehmen und den Lauf der Vergeltungen hemmen mußten; aus diesem Grunde war er der bourbonischen Sache sogar abgeneigt und wollte das Volk lieber in seinen Freiheitstrieben schalten lassen, wobei die Sache der Verbündeten nur gewinnen zu können schien; diese Ansicht wurde von vielfachen Stimmen und Meinungen unterstützt, auch von solchen, welchen es zumeist um jene Freiheitstriebe zu thun war. Wellington hingegen, obwohl eben die großbrittanische Regierung, ausdrücklich und abweichend von den anderen, erklärt hatte, daß bei dem Kriege nicht gerade die Wiedereinsetzung der Bourbons ihr Ziel sey, war nach dem Einrücken in Frankreich sogleich bemüht, unter dem Schutze des brittischen Heeres den König Ludwig XVIII. zurückzuführen, welches allerdings die nächste und richtigste Lösung dieser seltsamen Kriegsverwirrung dünken mußte. Wellington zögerte darum absichtlich, um der Hauptstadt, den Regierungsbehörden und dem Heere die nöthige Zeit zu lassen, sich dem rückkehrenden Könige zu unterwerfen; Blücher hingegen eilte, die noch Widerstrebenden zunächst der Gewalt und dem Eroberungsrechte der Verbündeten zu unterwerfen.

In diesem Antriebe nahm Blücher, nach einer mit Wellington am 30ten in Gonesse gehabten Zusammenkunft, da der Angriff der wohlvertheidigten Linien von Paris auf dieser Seite (die Linien waren zwischen St. Denis und Vincennes angelegt) keinesweegs thunlich schien, mit seinem Heere freiwillig den rechten Flügel der gemeinsamen Schlachtordnung ein und zog mit dem Korps von Thielmann und Ziethen (Zieten) über die Brücke von Saint Germain, die er noch zur rechten Zeit, ehe der Feind sie zerstören konnte, in seine Gewalt gebracht, auf das linke Ufer der Seine, um Paris von dieser Seite zu bedrängen und dieser Hauptstadt die Zufuhr von Lebensmitteln aus der Normandie abzuschneiden, wodurch sie baldigst zur Uebergabe genöthigt seyn mußte, da fast gleichzeitig ihr auch die Seite von der Marne her durch die ankommenden Vortruppen der Bayern und Russen verschlossen wurde. Blü-

cher setzte durch diese kühne Bewegung allerdings das preußische Heer in Gefahr; besonders am 1ten July, als nur erst Thielmanns Korps auf das linke Ufer der Seine übergegangen war, Ziethen noch auf dem rechten Ufer weilte, und Bülow, nachdem er vor den Linien von St. Denis seine Ablösung durch Wellingtons Truppen abgewartet, erst in der Nacht bei St. Germain eintraf. Napoleon in Malmaison hatte kaum diese Trennung der verbündeten Heere vernommen, als er sich anbot, jene für ihre Dreistigkeit zu bestrafen, zu vernichten. Wäre die oberste Regierungsbehörde in Paris auf dieses Anerbieten eingegangen, so hätte Blücher ohne Zweifel eine starke Prüfung zu bestehen gehabt, vielleicht aber auch diese durch neue Kühnheit und raschen Entschluß in neuen Sieg verwandelt [826]). Vaudoncourt spricht sich in seinem Werke stark auch gegen Davoust aus, daß er gegen einen an Zahl gleichen Feind keine Schlacht gewagt hat [827]). Während jedoch größeres Unglück abgewendet blieb, erfuhr aber doch eine preußische Abtheilung einen Unfall. General Excelmann folgte den Bewegungen der Preußen, um diese anzugreifen. Bedeutende Massen sollten ihn unterstützen. Wie alle Anordnungen zum Kampfe getroffen waren, widerrief Davoust die Ordre zum Angriff, allein Excelmann übernahm den Kampf allein und überfiel mit General Piré und seinem Korps die Preußen in Versailles. Eine preußische Brigade (2 Regimenter) pommer'scher und brandenburg'scher Husaren war nach Versailles gesendet worden. Diese wurden durch Excelmann mit reitenden Jägern und anderen Truppen von vorne, durch Infanterie (Nationalgarden?) aus den Häusern hervor und im Rücken durch einen beträchtlichen Hinterhalt (Dragoner u. s. w.) von Roquentcourt her zugleich angegriffen und erlitten im unvorhergesehenen Kampfe gegen die Uebermacht einen sehr bedeutenden Verlust. Der Kommandant der preu-

---

826) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Th. Blüchers Leben. S. 533 bis 538.

827) Histoire des campagnes de 1814 et 1815, par Vaudoncourt. tom 4. pag. 93, 190, 194, 245 etc.

ßischen Husarenbrigade, Sohr, fiel verwundet in Excelmanns Gefangenschaft; der junge York, einziger Sohn des berühmten preußischen Generals York, starb den Reitertod. Blücher indeß ließ durch nichts in seinem kriegerischen Vorwärtsdringen sich aufhalten; zudem ging Excelmann zurück, weil er nicht unterstützt wurde. Am 2ten July rückte der Heertheil von Thielmann über Versailles nach Plessis-Piquet, der Heertheil von Ziethen über Sevres nach Meudon; Bülow stellte sich in Versailles auf. Die Gefechte in Folge dieser Bewegung währten bis in die Nacht. Die Preußen besetzten Issy um Mitternacht. Am 3ten July um 3 Uhr Morgens rückten die Franzosen (ein Theil unter Vandamme) von Paris und Montrouge vor, um Issy wieder zu nehmen. Die Preußen schlugen den heftigen Angriff der Franzosen jedoch in einem hartnäckigen Gefechte zurück, worauf sich die Letzteren um 7 Uhr nach Vaugirard zurückzogen. Die Preußen und Britten einten sich und stellten sich auf den Höhen von Meudon [828]).

„Vor dem Angriffe auf Issy" — schreibt Venturini — „hatte Davoust dem brittischen Feldherrn durch den General Lamotte eröffnen lassen, daß die französische Armee sich doch wohl Ludwig XVIII. wieder unterwerfen würde, wenn er ihr Beibehaltung der dreifärbigen Kokarde und Vergessenheit alles dessen, was geschehen, zusichere. — Vielleicht hätte Wellington dazu die Hand geboten. Aber schon war Fouché in seinem Hauptquartier erschienen, hatte völlige Restauration der Bourbons verheißen und Verhandlungen angeknüpft, über welche jetzt noch der Schleier des Geheimnisses ruht — und die man nur theils aus den von Napo-

---

828) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 538 u. 539. — Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis Ende der Regierung Napoleons. 3r Theil. S. 153 bis 155. — Unseres Werkes 3r Bd. 1s Heft, die Biographie Davoust's, S. 185. — Ferner die Werke von Plotho, Müffling, Vaudoncourt u. s. w.

leon ausgestoßenen Vorwürfen, theils aus den Lobeserhebungen, die Ludwig XVIII. Fouché damals öffentlich ertheilte — errathen kann. Klar ist schon jetzt, daß mit durch die Macht der Intrigue die Bourbons zum zweiten- wie zum erstenmale wieder nach Frankreichs Hauptstadt zurückgebracht wurden und daß Fouché seine Collegen, besonders den starkmüthigen Carnot, betrogen hat.“ [829]).

Inzwischen hatten die Regierungsverweser in Paris, welche den Boden unter sich schwanken fühlten, oder welche die Entscheidung zu Gunsten der Bourbonen endlich herbeiführen wollten, den Marschall Davoust wiederholt beschickt, er mögte schleunigst und um jeden Preis einen Waffenstillstand abschließen. Zugleich hatte Davoust einen Kriegsrath versammeln müssen. Da in demselben Davoust erklärte, daß Paris nur auf eine unbestimmte Zeit gedeckt werden könne, daß beim Angriffe des Feindes auf allen Punkten die Hoffnung zum Widerstande nur gering sey, daß kein General für die Folgen einer Schlacht stehen könne u. dgl., faßte man den Entschluß und die Regierungs-Kommission nahm denselben an, zu kapituliren. Carnot, gegen diese Kapitulation gestimmt, rieth nun, sich lieber an die brutale Offenheit Blüchers, als an die ausweichende Artigkeit Wellingtons zu wenden. Dieß geschah; ein französischer General erschien als Unterhändler und kündigte an, Paris wolle sich auf Bedingung ergeben. Blücher nahm mit Wellington, der auf seine Einladung sich nach St. Cloud, Blüchers Quartier, begab, die nöthige Rücksprache, und beide Feldherren kamen überein, die Bedingungen so zu stellen, daß das französische Heer in eine Lage versetzt würde, in welcher dasselbe weder den verbündeten Heeren schädlich, noch auf die französische Regierungsgewalt, deren Sitz zu Paris zu bleiben hätte, von Einfluß seyn könnte, und daß den bevorstehenden Entscheidungen der verbündeten Herrscher selbst auf alle Weise freie

---

829) Rußlands und Deutschlands Befreiungskriege. Letzter Theil. S. 443.

Hand bliebe. Die französischen Abgeordneten trafen in St. Cloud ein, der Baron Bignon, Verweser der äusseren Angelegenheiten, der General Guilleminot, dem Generalstabe des Heeres vorgesetzt, und der Graf Bondy, Präfekt des Departements der Seine [830]).

Blücher hatte sich vorgenommen, dießmal mit den Franzosen recht derb zu verfahren und alle Manieren, in welchen sie immer ihren Vortheil zu finden wußten, geflissentlich zu durchbrechen; sie sollten fühlen, daß sie als Besiegte vor dem Sieger stünden. Erst mußten sie im Vorzimmer lange warten; als ihre Geduld genugsam auf die Probe gestellt schien, durften sie endlich hereinkommen, sie fanden Blüchern sitzend, wie er seine Pfeife rauchte und den Dampf gleichgültig vor sich hin blies; er erlaubte ihnen dann, ihre Sache vorzutragen, und ließ sich den Inhalt ihrer Worte in der Kürze dollmetschen. Als unter den Abgeordneten selbst über einige Punkte sich eine Verschiedenheit der Meinungen zeigte, und besonders über das Zurückgehen des französischen Heeres hinter die Loire ein lebhafter Wortwechsel unter ihnen entstand, wurde Blüchern das viele unverständliche und nutzlose Parliren zu arg, zornig stand er auf, trat mit brennender Pfeife zwischen die Streitenden und gebot Ruhe; dann sagte er kurz, die Feindseligkeiten sollten sogleich wieder losgehen, wenn seine Forderung nicht auf der Stelle angenommen würde, und nun blieb den Abgeordneten nur übrig, in den Rückzug hinter die Loire einstimmig zu willigen. Als sie noch bedingen wollen, daß Paris, wie das vorige Jahr, von Einquartierung befreit bliebe, sagte Blücher: „Die Franzosen haben Jahre lang in Berlin recht angenehm logirt, es soll kein Preuße, der mir hierher gefolgt ist, zurückkehren, ohne sagen zu können, daß die Pariser ihn gut bewirthet haben.“ Als jene weitere Einwendungen machen wollten, hieß er sie schweigen, es sey genug. Anstatt ihnen, wie sie es verlangten, Sicherheit für das Museum zu gewäh-

---

830) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 539 u. 540. — Ferner Mortonval, Fleury de Chaboulon, Vaudoncourt u. A.

ren, kündigte er ihnen an, sie müßten herausgeben, was sie zusammengeraubt, es solle dießmal nicht gehen, wie das vorigemal. Nachdem so die Hauptpunkte mündlich und kurz abgethan waren, übertrug Blücher dem General Müffling [831]) die völlige Ausführung der Sache; er rief ihn beiseit und hob mit einer Art von Feierlichkeit an: „Es sind beinahe neun Jahre, daß wir ein schlechtes Geschäft bei Lübeck machten [832]), und Sie hatten damals den schwierigen Auftrag, die Convention zu schließen; besorgen Sie heute das Geschäft wieder, es wird Ihnen dießmal leichter werden!" Noch am nämlichen Tage wurde der förmliche Vertrag, resp. Kapitulation, französischerseits von den drei genannten Bevollmächtigten und preußischer- und englischerseits von dem General Müffling und dem Obersten Hervey in 18 Artikeln abgeschlossen, unterzeichnet und von den Oberbefehlshabern genehmigt [833]). Diese Kapitulation bestimmte die Uebergabe von Paris, einen Waffenstillstand auf zehntägige Aufkündigung, den Abzug des französischen Heeres hinter die Loire binnen drei Tagen und allgemeine Amnestie wegen des politischen Betragens [834])

Vom 4ten July an setzte sich die französische Armee nach der Loire in Marsch [835]). Höchst merkwürdig ist der Abschied der Armee an die Nationalgarde von Paris unter dem 5ten Julius, welcher angeschlagen wurde. Sie enthält den etwas zweideutigen Ausdruck ihres Dankes an die Einwohner von Paris, die sich mit der Armee zu dessen Vertheidigung vereinigt hätten, da dieses nur auf die Föderirten und einige Freiwillige passen konnte. Dann ruft sie Schande aus über die Franzosen, die zu den Unfällen der Nation

---

831) Müffling ist Schriftsteller unter der Chiffre: C. v. W.
832) Blücher mußte sich 1806 bei Lübeck mit seinem Corps an die Franzosen gefangen geben.
833) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 540 bis 542.
834) Weltgeschichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398 — u. a.
835) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 159.

beigetragen hätten und den Erfolgen der alliirten Heere Beifall lächelten. Sie fordert ferner auf zur Vertheidigung der Nationalfarben, welche die Armee durch ihre Thaten glänzend gemacht habe. Endlich heißt es, würde die Armee, nach Erreichung der ihr angewiesenen Punkte, stärker als je durch denselben Nationalgeist zurückkehren. Denn da würde die Bosheit keine Einwirkung mehr auf die vereinten französischen Heere haben können und fände sich die Hoffnung eines ehrenvollen Friedens, der das Recht anerkenne, sich selbst eine Regierung zu wählen und sich eine liberale Konstitution zu geben, getäuscht, so würden sie wieder herbeieilen und entweder sterben oder beweisen, daß ein Volk immer frei ist, wenn es fest dazu entschlossen ist [836]). Während die französische Kriegsmacht die Hauptstadt räumte und sich hinter die Loire zog, hielt Blücher sein Heer in schlagfertiger Stellung; endlich am 7. July rückte das erste Korps der Preußen unter Ziethen in Paris ein, und später folgte das dritte und vierte Korps unter Thielmann und Bülow. Nach dem Einzuge von Paris nahm Blücher sein Hauptquartier in St. Cloud. Er und Wellington in Gemeinschaft bestellten den preußischen General Müffling als Gouverneur von Paris; dieser ließ die wichtigsten Plätze und Brücken mit Truppen und Geschütz gehörig besetzen und traf alle sonstigen Anordnungen der Sicherheit und Ruhe. Preußischerseits wurde der Oberst Pfuel, englischerseits der Oberst Barnard, jeder für eine der beiden durch die Seine getrennten Stadthälften, zu Kommandanten ernannt [837]). Blücher forderte nun eine Kontribution von 100,000,000 Franken und von dem Präfekten von Paris eine Kontribution von zehn Millionen, und befahl der Regierung, den Tuilerienpalast zu verlassen [838]). Die Besatzung von Paris bildeten

---

836) Bericht eines Augenzeugen. Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 129.

837) Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. 3r Theil. Blüchers Leben. S. 542 u. 543.

838) Detto S. 543 bis 545. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 159.

preußische, englische, dann österreichische und russische Truppen. Das preußische Heer bezog Kantonnirungen in den Departements der Eure, der Eure und Loire, der Orne, Sarthe und Kalvados, und das englisch-niederländische Heer in den Departements Seine-inferieure, Eure, Seine und Dise auf dem rechten Ufer der Seine, Lis, du Nord, Seine und Marne auf dem linken Ufer der Seine, Somme, Pas du Calais und Dise [839]).

Die Kammern zu Paris, welche noch immer in dem Glauben beharrten, Frankreich könne sich nun selbst seine Regierungsweise festsetzen, hatten unterdessen ihre Arbeiten festgesetzt und noch am 28. Juny die der Deputirten eine Kommission von 9 Mitgliedern zur Bearbeitung der Konstitution ernannt, welche der Fürst annehmen sollte, der über Frankreich herrschen würde. Am 7. July sandte die provisorische Regierung der Kammer eine Botschaft, worin sie anzeigte, daß von den Generalen und Ministern der Alliirten in den am 6ten mit dem Präsidenten der Regierungs-Kommission stattgehabten Konferenzen erklärt worden sey, alle Souveraine hätten sich verpflichtet, Ludwig XVIII. wieder auf den Thron zu setzen, und daß er noch diesen Abend oder morgen seinen Einzug in die Hauptstadt halten werde. Die fremden Truppen hätten den Palast der Regierung besetzt, sie könne nur noch Wünsche für das Vaterland thun, und da ihre Berathungen nicht mehr frei seyen, so glaube sie sich trennen zu müssen. Der Präsident der Kammer vertagte hierauf die Sitzung auf den anderen Morgen um 8 Uhr. Als die Repräsentanten sich um diese Zeit in die Sitzung begeben wollten, waren die Thüren verschlossen und die von dem nachherigen königlichen Minister Decazes aufgestellten Wachen streckten ihnen die Bajonette entgegen [840]). Aber die Kammer der Volksvertreter bewahrte nun noch feierlichst die Rechte des Volkes in Hinsicht auf

---

839) Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph, von Völderndorf. 4r Theil. S. 402.

840) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 159 u. 160.

Verfassung, Freiheit der Presse und der Gottesdienste, der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, der Verantwortlichkeit der Minister, die Gültigkeit des Verkaufes der Nationalgüter, die Abschaffung des alten und des neuen Adels u. s. w., bevor der König zurückkehrte [841]).

Ludwig XVIII. hatte sich während Napoleons Interregnum oder der sogenannten hundert Tage zu Gent aufgehalten, von wo aus er am 14. April ein Manifest erließ, worin er fast blos von der Liebe und Treue, der innigsten Anhänglichkeit der Nation und dem Verrathe weniger Nichtswürdigen sprach [842]). — Auf die Einladung Wellingtons begab sich der König nach Cambray, von welcher Stadt aus er am 28ten Juny versprach, die begangenen Fehler zu verbessern; Versprechungen, die man, wie die Folge lehrte, nicht zu halten gesonnen war. Der König verfügte sich dann immer näher an Paris. Am 7. July erschien Fouché vor Ludwig XVIII. im Schlosse von Arnouville. Der König bewilligte eine allgemeine Amnestie; aber die Kammern mußten sich auflösen. Am folgenden Tage zog er in Paris ein. Den Zug eröffneten die Nationalgarden, die dem Könige entgegengezogen waren, mit vielen Jünglingen in Bürgerkleidern untermischt, dann die Truppen, welche mit dem König aus Gent zurückkamen; als die Volontaires Royaux, ein Theil der hundert Schweizer, auch ein Artilleriezug, die Gardes du Corps zu Pferd und, was am meisten überraschte und erfreute, einige früher aus der kaiserlichen Garde gebildete Kompagnien Garde Royale, alte Krieger, die treu den König nicht verlassen hatten. Des Königs Kutsche rechts ritt Monsieur, Graf von Artois, nun König Karl X. von Frankreich; dessen Sohn, der Herzog von Berry, links. Ein Gefolge Generale, Minister, Hofleute u. s. w. zu Pferde und zu Wagen schloß den Zug [843]).

---

841) Weltgeschichte, von Pölitz. 4r Theil. S. 398.
842) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 160.
843) Detto S. 160 u. 161. — Weltgeschichte, von Pölitz. 4r Th. S. 398 u. 399. — Kabinetsbibliothek der Geschichte, herausgegeben von Galetti, Hahn u. A. 9r.

Um den zurückkehrenden König befanden sich Marmont, Talleyrand, Klarke, Maison, Lolly-Tolendal, Victor, Chateaubriand, Maisonfort, Vaublanc ꝛc. [844]).

Die nördlichen und östlichen Provinzen zauderten am längsten, die Bourbons anzuerkennen. Das Heer machte Bedingungen, die der König verwarf [845]). Das Heer hinter der Loire unterwarf sich endlich seinem rechtmäßigen Herrscher und gehorchte dem neuen Oberbefehlshaber Marschall Macdonald, der nun Befehl zur gänzlichen Auflösung gab. Eben so waren die Besatzungen aller übrigen festen Plätze Frankreichs, welche nicht die Gewalt der Waffen der Alliirten zur Uebergabe gezwungen, reuevoll unter die Fahnen Ludwigs XVIII. zurückgekehrt [846]). Verdient der Bericht Glauben, den ein Minister dem Könige über die neue Lage seines Reiches unterlegte, so hätte die Armee sich aus verschiedenen Beweggründen unterworfen: „bei den Einen war diese Unterwerfung eine aufrichtige Rückkehr zu ihrer Pflicht gegen den König; bei vielen Anderen eine Folge der Nothwendigkeit; bei der größten Zahl ein Opfer, das man der Ruhe Frankreichs brachte.“ [847]). In einzelnen Abtheilungen durchzogen nun Soldaten des alten Heeres den Süden Frankreichs; die Königlichgesinnten bewaffneten sich, und in vielen Städten wurden die grausamen Auftritte der Revolution wiederholt. — Die versprochene Amnestie wurde bald gebrochen; den 24. July erschien eine königliche Ordonnance gegen die Generale und die Uebrigen, welche zu Napoleon übergetreten waren; 19 derselben, unter

---

Theil. S. 48. — Bericht eines Augenzeugen, in den europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 155 u. 156 u. A. m.

844) Rußlands u. Deutschlands Befreiungskriege, von Venturini. Letzter Theil. S. 451 — u. A. m.

845) Kabinetsbibliothek der Geschichte, herausgegeben von Hahn, Galetti u. A. 9r Theil. S. 48.

846) Kriegsgeschichte der Bayern unter König Maximilian Joseph I., von Völderndorf. 4r Theil. S. 403.

847) Skizze der Feldzüge in den Jahren 1813 — 1815, von A. H., in der österr. milit. Zeitschrift. Jahrg. 1821. 11s Heft. S. 276.

ihnen Ney, Labedoyere, Gilly, Grouchy [848]), sollten vor ein Kriegsgericht, 38 aber, unter ihnen Soult,

---

848) Emanuel Graf von Grouchy wurde zu Paris am 23. oder 28. Oktober 1766 aus einer adeligen Familie geboren, lernte den Dienst in der Artillerie und war dann unter Ludwig XVI. Lieutenant bei den Gardes du Corps. Er bekannte sich zur Revolution, wurde 1793 Oberster des Regiments Condé-Dragoner, diente in der Armee des Centrums, wurde 1793 zum Brigadegeneral erhoben, focht in der Alpenarmee, führte hierauf den Vortrab der Küstenarmee des Generals Canclaux gegen die Royalisten an der Loire, vertheidigte dann das Lager von Sorimeres und wurde am 5. Sept. 1793 verwundet. Als Edelmann mußte er zu Ende des Jahres 1793 die Armee verlassen. Umsonst versuchten seine Soldaten, ihn mit Gewalt zurückzuhalten; er entfernte sich des Nachts aus dem Lager. Einige Zeit darauf, als die Vendeer über die Loire gingen und sich dem Bezirke näherten, wo er sich aufhielt, stellte er sich als gemeiner Soldat in die Reihen der Nationalgarde und äusserte dabei: »wenn es mir nicht mehr erlaubt ist, republikanische Phalangen zu führen, wird es mir doch wohl nicht verboten seyn, mein Blut für das Vaterland zu vergießen.« Acht Monate darauf, nach dem 9ten Thermidor, bekam er wieder ein Commando in der Westarmee, wurde am 13. Juny 1795 Divisionsgeneral, leistete unter Hoche an der Spitze des Generalstabes viel und nahm 1797 auch Antheil an der vergeblichen Landung in Irland. Gerne hätte er Napoleon nach Aegypten begleitet, allein er wurde 1798 zur italienischen Armee versetzt. Unter Joubert dienend, besetzte er Piemont, rückte in Turin ein und zwang den König von Sardinien, die Entsagungs-Urkunde so schöner Länder zu unterzeichnen. Er organisirte nun das Land mit großer Strenge, verbot das Tragen der Stilette, erließ eine Proclamation, verordnete die Abführung der adelichen und reichen Piemonteser, die überwiesen waren, zur Empörung aufgereizt zu haben, nach Frankreich, und die Confiscation ihres Vermögens. Im März 1799 dämpfte er eine Empörung, welche zu Acqui, Strevi, in Montferrat ausgebrochen war. Er versprach den Piemontesern die freie Ausübung des Gottesdienstes und versicherte sie, daß sie keinen Requisitionen unterworfen seyn sollten. Nach der Krisis vom 19. Juny 1799 wurde er wegen Bedrückungen und Unterschleife angeklagt, welches aber keine Folgen hatte. Grouchy focht

Maret, Carnot, Vandamme, sollten unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden, bis die neu zusammengerufenen

---

unterdeß mit Auszeichnung in Italien gegen die Russen und Oesterreicher unter Suwaroff, Melas und Kray, vorzüglich bei Valencia, San Giuliano und an den Ufern der Bormida. In der Schlacht von Novi am 14. July 1799 focht er auf dem linken Flügel. Bei einem Angriffe riß ihm eine Kanonenkugel den Hut aus der Hand, womit er eben einer Halbbrigade zuwinkte, den Angriff fortzusetzen. Ohne sich zu besinnen, hob er den Hut auf, steckte ihn auf die Spitze seines Säbels und stürmte so auf den Feind ein. Allein er wurde im Dorfe Pastourana, nachdem er 13 bis 14 Wunden erhalten hatte, von den siegenden Oesterreichern und Russen gefangen. Die feindlichen Generale, namentlich Großfürst Konstantin von Rußland, gaben ihm die größten Beweise von Achtung. Mehr als 4 Monate kämpfte er mit dem Tode. Nach der Schlacht von Marengo wurde er ausgewechselt und bei der Rheinarmee unter Moreau angestellt. Auch er ward unter den Tapfersten von Hohenlinden genannt und beschloß diesen Feldzug von 1800 mit seiner Waffenthat bei Steier, wo er mehrere österreich. Abtheilungen und 20 bis 30 Geschütze nahm. Napoleon ernannte ihn nachher zum Generalinspektor der Reiterei, hatte aber bald darauf einiges Mißfallen an ihm, weil er sich über Moreau's Prozeß zu freimüthig geäussert hatte. In dem Feldzuge gegen Preußen und Rußland 1806—1807 focht Grouchy an der Spitze einer großen Reiterabtheilung mit Auszeichnung bei Zehdenik, Wittmannsdorf, Prenzlau, Lübeck und vorzüglich in der berühmten Schlacht von Friedland so brav, daß er deßwegen nach dem Frieden von Tilsit den großen Adler der Ehrenlegion, dann den Grafentitel und das Kommandeurkreuz der eisernen Krone erhielt. Im J. 1808 nach Spanien gesandt, befand er sich gerade als Gouverneur in Madrid, als am 2. May das Volk sich gegen die Franzosen erhob. Auf Murats Befehl griff er es an, zerstreute die Haufen, verlor aber ein Pferd unter dem Leibe. Darauf präsidirte er im Kriegsgerichte, welches die mit den Waffen in der Hand gefangenen Spanier zum Tode verurtheilte. Von dieser Zeit an war auch Grouchy, wie Murat u. A., ein Ungeheuer, ein Greuel in den Augen der Spanier. Um seine geschwächte Gesundheit herzustellen, ging er bald darauf nach Frankreich zurück, mußte aber bald nach Italien zum Heere gehen, wo er unter Eugen bei Udine, am Isonzo, bei Raab

Kammern über sie entschieden hätten; endlich wurden durch eine zweite Ordonnance 29 Mitglieder der Pärskammer ausgeschlossen. In Folge dieser Anordnungen wurde Labedoyere am 19. August, Ney aber den 7. Dezember erschossen, nebst ihnen noch einige Offiziere; Lavalette, Lallemand, Savary u. A. wurden zum Tode verurtheilt, und Carnot, Soult, Maret u. A. mußten Frankreich verlassen. Fouché und Talleyrand waren in das königliche Ministerium eingetreten; Beide hatten zu den erwähnten Ordonnanzen beigetragen, der Letztere sie unterzeichnet; dieß schützte sie jedoch nicht vor der Rache der Emigranten, deren Pläne sie nicht rasch genug ausführten. Fouché wurde als Gesandter nach Dresden geschickt, hatte Paris aber kaum verlassen, als er wegen seines Votums für den Tod Ludwigs XVI. angeklagt und zur Verbannung verurtheilt wurde; Talleyrand schied freiwillig am 20. September aus dem Ministerio, weil er die Bedingungen des Friedens mißbilligte, der mit den hohen verbündeten Mächten abgeschlossen werden sollte.

(14. Juny 1809) und bei Wagram (5. u. 6. July 1809) tapfer mitfocht. Zum Lohne wurde er Großoffizier des Reiches und Generalobrister der Jäger. Dem Feldzuge von 1812 wohnte er bei. Im Feldzuge 1813 wollte er das Commando eines Infanterie- oder Armeecorps; die abschlägige Antwort verletzte ihn, er bat um seinen Abschied und zog sich während des Feldzuges auf sein Landgut. Im J. 1814 bot er seine Dienste unaufgefordert an und machte den Feldzug von 1814 mit. Napoleon wollte ihn schon in diesem Feldzuge zum Marschall machen, und nun that er es beim Beginne des Feldzuges von 1815. Bei der Rückkehr der Bourbonen fühlte sich Grouchy beleidigt, daß der Duc de Berry die Stelle eines Generalobersten der Jäger erhielt, und äusserte sich ziemlich stark darüber. Doch hatte Ludwig XVIII. ihm im Januar 1815 das Commandeurkreuz des heil. Ludwigs ertheilt. Nach der zweiten Restauration mußte er, mitbegriffen unter die Hauptverbrecher gegen König und Staat, aus Frankreich fliehen, schiffte sich zu Quersey nach Philadelphia ein und nahm Antheil an den Ansiedelungen seiner französischen Kameraden und Unglücksgefährten an den Ufern des Mobile. Im J. 1820 durfte Grouchy jedoch auch wieder nach Frankreich zurückkehren.

Dieser Friede, der zweite Pariser, wurde am 20. November 1815 unterzeichnet. Durch ihn verlor Frankreich im Norden Philippeville, Marienbourg, das Herzogthum Bouillon, Saarlouis, Saarbrücken; im Elsaß das nördlich der Lauter gelegene Land mit Landau u. s. w.; an der Gränze der Schweiz einen Theil des Landes Ger. Die Festungswerke von Hünningen, durch die Verbündeten zerstört, sollten nie wieder hergestellt werden. Frankreich versprach, 700 Millionen Francs zu zahlen [849]), und eine Anzahl Städte, wie Valenciennes, Cambray, Maubeuge, Thionville u. s. w., sollten von 150,000 alliirten Truppen, wenigstens noch 3 Jahre lang, auf Frankreichs Kosten besetzt werden. So endete der Feldzug von 1815. Noch vor Abschluß des Friedens verließen die Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland Paris, nachdem sie den heiligen Bund persönlich abgeschlossen hatten [850]).

Auf das Neue von der Regierungs-Kommission gedrängt, abzureisen, beschloß Napoleon, sein Loos den Winden und dem Glücke anzuvertrauen.

Napoleons Abschied von seiner zu Fontainebleau um ihn versammelten Garde war ein Auftritt aus der Geschichte der Römer in die der neueren verlegt; sein Abschied von der Prinzessin Hortensia und einigen treuen Freunden, die ihm zu Malmaison geblieben waren, war rührend; er zeigte den gestürzten Herrscher als einen Helden, welcher jetzt dem größten Unglücke, wie früher dem höchsten Glücke, gewachsen blieb; als einen Fürsten, der ein menschliches Herz hatte, und vorzüglich als Frankreichs Freund, dessen künftiges Loos ihn tief bekümmerte [851]). Den 29. Juny, um 5 Uhr Nachmittags, verließ er sein Zimmer in Malmaison und setzte sich in den ersten Wagen, der vorfuhr: es war

---

849) Von diesen 700 Millionen erhielt Bayern als seinen Antheil 25,517,798 Francs. Siehe allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Theil. S. 184.

850) Kabinetsbibliothek der Geschichte, herausgegeben von Galetti, Hahn u. A. 9r Theil. S. 49 u. 50.

851) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Th. S. 85.

ein Wagen seines Gefolges, und in denjenigen, welcher für ihn bestimmt war, setzten sich einige seiner Begleiter. Es ist schön, ihre Namen aufzubewahren. Es waren die Generale Bertrand, Montholon, beide mit ihren Familien, Gourgaud, Savary und die Gebrüder Lallemand, die Ordonnanz-Offiziere Planat und Resigny und Graf de Las Cases und sein Sohn. Las Cases war von Napoleon wenig gekannt; als der Graf aber seines alten Gebieters Geschick erfuhr, bot er sich ihm zum Begleiter an. General Becker geleitete Napoleon.

Zu Rambouillet angekommen, übernachtete Napoleon auf dem Schlosse und blieb bis den anderen Morgen um 11 Uhr da, wo er einen Eilboten von Paris erhielt, durch den man ihm die Nachricht mittheilte, daß er sich mit keiner Hoffnung zur Rückberufung an die Spitze der Armee mehr schmeicheln dürfe. Napoleon hatte dieß noch immer erwartet. Als er die erhaltenen Depeschen durchgelesen hatte, sagte er zum General Becker, indem er seine Augen traurig gegen den Himmel richtete: „Es ist vorbei! Es ist um Frankreich geschehen! Wir wollen fort!“ — Auf seiner weiteren Reise wurde Napoleon mit den lebhaftesten Zeichen der Theilnahme und Ergebenheit empfangen; ein unbeschreibliches Entzücken aber zeigten bei seinem Anblicke die Truppen und Bewohner der Stadt Niort; dieser Empfang gab ihm nochmals den Gedanken ein, seine Dienste als Soldat Frankreich zum letztenmale anzubieten. Er befahl dem General Becker, an die damals noch bestehende Regierungs-Kommission zu schreiben. „Sagen Sie ihr, daß sie die Stimmung Frankreichs schlecht kennt, daß sie mit meiner Entfernung zu sehr eilt; daß ich im Namen der französischen Nation noch einen großen Einfluß ausüben könnte, indem ich die Unterhandlungen durch eine Armee unterstützte, der mein Name zum Vereinigungspunkte würde..... Wir hoffen, daß ihr der Feind Zeit lassen werde, Paris zu decken und den Ausgang der Unterhandlungen zu sehen; halten in dieser Lage die englischen Kreuzer die Abreise des Kaisers auf, so könne sie über ihn als Soldaten verfügen!“

Zu Rochefort angekommen, erregte Napoleons Anwesenheit einen allgemeinen Enthusiasmus; keine Macht hätte ihn hindern können, sich von Neuem an die Spitze zu stellen, aber das Unheil eines Bürgerkrieges, der von jetzt an nur ihm allein von Vortheil seyn konnte, machte ihn schaudern. Die beiden Fregatten, welche bestimmt waren, ihn nach Nordamerika zu bringen, lagen seit dem 1. July bereit. Am 8. July stieg er an Bord der Fregatte „die Saale," Capitain Philibert. Ein Theil seiner Begleiter und seiner Effekten wurde auf der „Medusa" eingeschifft. Die beiden Fahrzeuge waren am folgenden Morgen auf der Rhede der Insel Aix. Seine Gewohnheit folgte ihm noch auf diese erste Station seiner Verbannung. Er stieg an das Land, besichtigte die Werke, ließ die Garnison unter die Waffen treten und war dort noch Kaiser. Am 10ten war Alles bereit, um mit günstigem Winde abzusegeln; allein es zeigten sich auf allen Punkten des Horizonts feindliche Schiffe [852]). Napoleon wollte daher den Weg der Unterhandlung versuchen und schickte den General Savary und den Grafen Las Cases an den englischen Capitain Maitland, der das Linienschiff Bellerophon befehligte, um zu erfahren, ob er nicht eine freie Fahrt für die beiden Fahrzeuge erhalten könne; aber der Britte erwiederte, daß er keine Verhaltungsbefehle in dieser Hinsicht habe, jedoch Napoleon am Bord des Bellerophon nehmen und nach England bringen wollte, wenn er es wünsche.

Während Savary und Las Cases mit dem Capitain Maitland unterhandelten, hatte Napoleon andere Unterhändler nach la Rochelle gesendet, um zwei Fahr-

---

852) Im 3ten Bändchen des oft angeführten Werkes: »Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc« lesen wir S. 125: »Es zeigten sich an diesem Tage feindliche Schiffe. Jetzt konnte man sich erklären, warum Fouché von Wellington ein sicheres Geleit für Napoleon begehrt hatte und warum diese hinterlistige Unterhandlung so langsam gegangen war. Die Engländer waren von Napoleons Abreise benachrichtigt worden; Verrätherei hatte ihnen ein großes Opfer versprochen und die Rache eilte, sich desselben zu bemächtigen.«

zeuge kaufen zu lassen, welche in der Nacht vom 12. zum 13. an der Insel Aix anlangten. Zu gleicher Zeit hatte er mit einem dänischen Schiffe unterhandelt, welches ihn 30 bis 40 Lieues weit auf der hohen See erwarten sollte. Die beiden in la Rochelle gekauften Fahrzeuge sollten ihn dahin bringen, im Falle er sich unter Begünstigung der Nacht retten könne — da er mit der Antwort des brittischen Capitains unzufrieden war. Schon waren alle Vorbereitungen dazu getroffen: acht Offiziere vom 14. Linienregimente, die als Matrosen verkleidet waren und von dem Hauptmanne Genty befehligt wurden, bildeten die Equipage derselben. Als dieß Unternehmen ausgeführt werden sollte, hielt Napoleon mit seinen Begleitern darüber Berathschlagung. Jeder sagte seine Meinung. Las Cases, als ehemaliger Offizier in der Marine, behauptete, die Fahrt auf beiden Fahrzeugen sey zwar gefährlich, aber nicht ohne Hoffnung eines glücklichen Erfolges. — Der brittische Capitain Maitland giebt selbst zu [853]), daß es ihm keineswegs etwas Leichtes gewesen, mit seinem Linienschiffe die beiden Schiffe, welche Napoleon zur Disposition standen, am Auslaufen zu hindern, ja daß Vieles hier vom Zufalle abgehängt habe. — Gedrängt, einen Ausweeg zu wählen, und den lebhaften und fortwährenden Bitten nachgebend, kam Napoleon auf seine früheren Ideen zurück und faßte einen entscheidenden Entschluß — den er nicht hätte nehmen sollen.

Ein Autor schreibt: „Napoleon hatte einen anderen Entschluß gefaßt, nicht als ob er vor der Gefahr einer so weiten Seereise auf so gebrechlichen Fahrzeugen erschrocken wäre; allein man mußte an den Küsten von Spanien und Portugal anhalten, um daselbst Lebensmittel und Wasser einzunehmen, und er wollte seine

---

853) Narrative of the surrender of Bounaparte and of his residence on bord H. M. S. Bellerophon. By capit. F. L. Maitland. Uebersetzt in den Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur. Jahrg. 1826. 11s u. 12s Heft. — Nachgedruckt in einigen anderen Werken, z. B. in »Unsere Zeit.«

Schiffsmannschaft, sein Gefolge und sich selbst dieser Gefahr nicht aussetzen. Der Kaiser glaubte, daß er nichts so sehr zu fürchten habe, als den Geist dieser unumschränkten Regierungen. Damals wußte er noch nicht, daß es in Europa ein Land gebe, weniger gastfreundlich als die Halbinsel, eine Nation, weniger versöhnlich in ihrem langen Haßgefühle, als die Spanier und Portugiesen. Allein er sollte die Regierung und das Volk von England kennen lernen!"

Napoleon schrieb am 13. July an den Prinz-Regenten (nun König) von England:

„Königliche Hoheit! Den Umtrieben der Parteien, welche mein Vaterland theilen, und dem Hasse der großen Mächte Europa's blosgestellt, habe ich meine politische Laufbahn geendigt. Ich komme, wie Themistokles, mich am Heerde des brittischen Volkes niederzulassen. Ich begebe mich unter den Schutz seiner Gesetze, welchen ich von Ewr. königl. Hoheit anrufe, als dem mächtigsten, standhaftesten und edelmüthigsten meiner Feinde."

General Gourgaud erhielt den Auftrag, diesen Brief zu besorgen, und begab sich mit dem Grafen Las Cases am 14. July auf den Bellerophon. Las Cases überreichte dem brittischen Capitain Maitland ein Schreiben des Großmarschalls Bertrand, des Inhaltes, Napoleon wolle sich, wenn der verlangte Geleitsbrief eingetroffen sey, mit Vergnügen nach den Vereinigten-Staaten begeben, im entgegengesetzten Falle aber sich als einfacher Privatmann nach England verfügen, um daselbst den Schutz der Gesetze zu genießen [854]).

Der Britte Maitland erklärte hierauf dem Grafen Las Cases, er werde Bonaparte an Bord nehmen und den General Gourgaud sogleich nach England abgehen lassen — und Napoleon begab sich am 15. Juny um

---

85 4) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Th. S. 167 bis 182. — Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Theil. S. 81 bis 87. — Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Th. S. 122 bis 130. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Theil. S. 331 bis 333. — Ferner Maitland, Vaudoncourt u. A.

6 Uhr Morgens, begleitet von 50 Personen, an Bord des Bellerophon, um — Europa auf ewig zu verlassen [855]). — Der General Becker begleitete den Kaiser, als er sich auf das Schiff begab. Napoleon aber, voll jenes Gefühles für das Schickliche, wie es eine große Seele verleiht, sagte ihm sehr gelassen, als sie bald den Bellerophon erreicht hatten: „Entfernen Sie sich, General, man soll nicht glauben können, ein Franzose sey gekommen, um mich meinen Feinden zu überliefern." [856])

Die Wahl des Generals Becker zum sogenannten Beschirmer und dann Begleiter Napoleons nach Rochefort mag wohl unter die Meisterstreiche Fouché's gehören. Becker, von Napoleon als guter General der leichten Reiterei ausgezeichnet und befördert, erregte kein Mißtrauen bei Napoleon, und so wußte ihn jener, ungeachtet aller seiner Zweifel und Unschlüssigkeiten und ungeachtet die Reise später noch in der Nähe der hinter die Loire abmarschirten, ihrem Kaiser blindlings ergebenen Armee vorbei ging, glücklich bis an den Ort der Bestimmung hinzuhalten [857]).

Bei seiner Ankunft auf dem Bellerophon wurde Napoleon zwar mit Achtung, aber ohne eine jener Ehrenbezeugungen empfangen, welche man Personen von hohem Range sonst zu erweisen pflegt. Die Schiffswache wurde in Spalier aufgestellt, ohne jedoch das Gewehr zu präsentiren. Napoleon zog den Hut und sagte mit fester Stimme zu dem Capitain Maitland: „Ich komme, mich unter den Schutz Ihres Fürsten und Ihrer Gesetze zu stellen." — Napoleon trug, wie er an Bord des Bellerophon kam, die grüne Uniform mit der Decoration der Ehrenlegion. Es fehlte ihm gerade ein Monat an Vollendung seines sechsundvierzigsten Jahres. Er war damals ziemlich stark und wohlgestaltet. Seine Gliedmassen waren gut gezeichnet. Er hatte ein schönes Unterbein und einen sehr hübschen

---

855) Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Th. S. 182.
856) Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3r Th. S. 86. — Napoleons Leben, von Arnault. 3r Th. S. 333.
857) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 2r Theil. S. 34.

Fuß, worauf er etwas eitel zu seyn schien; denn während der ganzen Zeit, die er auf dem Bellerophon zubrachte, trug er seine seidenen Strümpfe und Schuhe. Seine Hände waren sehr klein, und da sie zudem weiß und fleischig waren, so glichen sie mehr den Händen einer Frau als denen eines Mannes. Er hatte blaßgraue blitzende Augen, schöne Zähne, und wenn er lächelte, so war der Ausdruck seiner Physiognomie ungemein angenehm; jedoch wenn er irgend eine Unannehmlichkeit empfand, so bekam sie einen düsteren und traurigen Anstrich. Seine Haare waren dunkelbraun, in das Schwarze übergehend und obgleich etwas dünn auf dem Scheitel und der Stirne, zeigte sich doch noch nichts Graues [858]).

Anfangs war er sehr zufrieden, sich der brittischen Großmuth anvertraut zu haben. Allein die Täuschung schwand [859]). Für den Geächteten war kein Gesetz mehr und kein Recht. Napoleon ward die Landung in Plymouth versagt und angekündigt, daß er nach St. Helena, als gemeinschaftlicher Gefangener aller Verbündeten, doch unter der besonderen Obhut Englands werde gebracht werden. — Am 2. August war wirklich solcher Vertrag geschlossen worden [860]). — Zugleich erlaubte die brittische Regierung dem General Bonaparte, unter den Personen, welche ihn nach England begleitet hatten, mit Ausnahme der Generale Savary und Lallemand, drei Offiziere zu wählen, welche die Erlaubniß hätten, ihm nach St. Helena zu folgen [861]).

Wie Napoleon diese Ankündigung vernommen, rief er aus: „Für meine ganze Lebenszeit auf einer Insel zwischen den Wendecirkeln verbannt zu seyn, in einer

---

858) Bericht des Cap. Maitland, deutsch; übersetzt in den Miscellen aus der neuesten ausländ. Literatur. Heft 12. S. 441 bis 443. — Lebensgeschichte Napoleons, von Kolb. 6r Theil. S. 182, 183, 190 und 191.

859) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten ꝛc. 3r Bd. S. 130.

860) Allgemeine Geschichte, von Rotteck. 9r Th. S. 830.

861) Allgem. Geschichte der Kriege der Franzosen u. s. w. 3r Theil. S. 131 u. 132.

so ungeheueren Entfernung von jedem Festlande; jeder Verbindung mit der Welt beraubt, getrennt von Allem, was sie meinem Herzen Theueres enthält — wahrlich, das ist ärger als Tamerlans eisener Käfig! Hätte man mich in eine englische Festung oder in einen Thurm von London gesperrt — obschon ich das von der Großmuth des englischen Volkes nicht erwarten durfte — so würde ich mich weniger darüber zu beklagen gehabt haben; aber mich auf eine Insel zwischen den Wendezirkeln zu verbannen! hätte man lieber sogleich mein Todesurtheil unterzeichnet; denn es ist nicht möglich, daß ein Mann von meinem Temperamente und von meinen Gewohnheiten unter einem solchen Himmelsstriche lange leben kann!» [862])

Bei dieser Klage Napoleons dürfen wir eine Stelle nicht übersehen, welche der Darmstädter Uebersetzer von Mortonvals Feldzügen von 1814 u. 1815 anfügte [863]) und also heißt: „Capitain Maitland behauptet, daß weder er noch die englische Regierung Napoleon je eine Falle gelegt hätten. Manchem dürfte sich aber doch nach Durchlesung des mehrerwähnten Maitlandischen Berichtes selbst die Frage aufdrängen, ob dieser Offizier nach den Grundsätzen der Ehre — von der früher sprichwörtlich gewesenen englischen Hochherzigkeit wollen wir nicht einmal reden — dem Kaiser Napoleon nicht geradezu hätte erklären müssen, er könne ihn nur als Gefangenen auf dem Bellerophon aufnehmen? [864]) Schwerlich dürfte sich dieser dann

---

862) Narrative of the surrender of Buonaparte and of his residence on bord H. M. S. Bellerophon by Cap. F. L. Maitland. (Lond. 1826. Colburn.)

863) Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen ꝛc. 3r Theil. S. 133 u 134 (die Anmerkung).

864) In dem Schreiben des englischen Admirals Hotham an Maitland, dem Capitain auf dem Bellerophon, heißt es unter anderen: »Die Befehle der Admiralität lauten dahin, daß die Schiffe, welche den Auftrag haben, Bonaparte auszukundschaften, diesen Zweck so lange verfolgen sollen, bis er gefangen ist..... auf diese Weise würden Sie aber wenig Hoffnung haben, Bonaparte zu fangen, und dieses ist doch gerade, was man wünscht..... es ist Ihre Sache, die

der brittischen Großmuth anvertraut haben, in der er sich so bitter getäuscht sah!"

Napoleon zeigte dem brittischen Capitain keine Niedergeschlagenheit, wie jener glaubte, daß sie bei seinem Gefangenen erzeugt werden müsse. Doch protestirte Napoleon gegen das Verfahren gegen ihn und schrieb zum zweitenmale — wiewohl abermals vergebens — an den Prinzen-Regenten von Großbrittanien. Am 5. August ließ Napoleon seine Protestation an den englischen Befehlshaber einreichen. Sie lautete also:

„Ich protestire feierlichst, im Angesichte des Himmels und der Menschen, gegen die Gewaltthat, welche an mir geschehen ist, gegen die Verletzung meiner heiligsten Rechte, indem man gewaltsam über meine Person und meine Freiheit verfügt.

„Ich bin freiwillig an Bord des Bellerophon gegangen; ich bin kein Gefangener; ich bin Englands Gast. Ich kam auf jenes Schiff auf Anstiften (Eingebung) des Capitains selbst, welcher erklärte, er habe von der Regierung Befehl, mich aufzunehmen und mich, wenn es mir angenehm wäre, nebst meinem Gefolge, nach England zu führen. Ich kam mit hingebendem Vertrauen, mich unter den Schutz der englischen Gesetze zu begeben. So wie ich den Fuß auf den Bellerophon setzte, war ich am Heerde des englischen Volkes. Wenn die Regierung, als sie den Capitain des Bellerophon beorderte, mich und mein Gefolge aufzunehmen, mir nur eine Falle legen wollte, so hat sie ihre Ehre verletzt und ihre Flagge gebrandmarkt.

„Wird diese Handlung wirklich ausgeführt, so werden die Britten in Zukunft vergebens von ihrer Biederkeit, ihren Gesetzen, ihrer Freiheit reden. Die brittische Treue wird in der Gastfreundschaft des Bellerophon zu Grunde gehen.

---

zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, um den Flüchtling aufzuhalten, von dessen Gefangennehmung Europa's Ruhe abzuhängen scheint. Wird man seiner habhaft, so muß man ihn zu mir führen, weil ich Befehle habe, um über seine Person zu verfügen ꝛc.«

Vide Narratione of the surrender of Bounaparte etc.

„Ich appellire deßhalb an die Geschichte: sie wird sagen, daß ein Feind, welcher das englische Volk 20 Jahre lang bekriegte, in seinem Unglücke freiwillig kam, um ein Asyl unter den Gesetzen dieses Volkes zu suchen. Welchen glänzenden Beweis konnte er ihm von seiner Achtung und von seinem Vertrauen geben? Allein wie antwortete man in England auf eine solche Hochherzigkeit? Mit trügerischer Miene hat man diesem Feinde gastlich die Hand geboten und ihn geopfert, als er zutraulich sie ergriff.

„An Bord des Bellerophon, den 4. August 1815.

„Napoleon."

Diese Worte waren umsonst, sie verhallten. Napoleon ward nach der Rhede von Torbay auf das Linienschiff Northumberland gebracht. Es war der 7. August, als der große Gefallene (wie Rotteck schreibt) gegen 1 Uhr Mittags den Bellerophon verließ. Rührend war der Abschied von denjenigen Personen seines Gefolges, welche ihn nicht nach St. Helena begleiten durften, und worunter sich namentlich der polnische Oberst Piontowsky befand, der 17 Wunden im Dienste Napoleons erhalten hatte. Wer ihn begleitete, mußte seine Waffen, und auch er selbst alle, bis auf einen Degen, ablegen. Sein Exil theilten mit ihm die Generale Bertrand, Montholon [865]) und Gourgaud, der Graf Las

---

865) Charles Tristan Graf von Montholon wurde im Jahre 1783 zu Paris geboren. Von seinem Vater, dem Marquis de Montholon, den er ein Jahr vor der Revolution verlor, zum Kriegsdienste bestimmt, schiffte er sich schon 1792 auf der Fregatte Juno zu dem Zuge gegen Sardinien, unter Admiral Truguet, ein. In Korsika wurde er Bonaparte, damals Obristlieutenant der Artillerie, bekannt, der ihn lieb gewann. Im Jahre 1797 trat er, kaum 15 Jahre alt, in ein leichtes Reiterregiment und machte seitdem bis 1815 alle Feldzüge in Italien, Deutschland, Polen, Spanien und Frankreich mit Auszeichnung, namentlich die Schlachten von Austerlitz, Jena, Friedland und Wagram, mit. Im J. 1807 wurde er Flügeladjutant des Fürsten Berthier, zwei Jahre später Kammerherr des Kaisers und 1811 bevollmächtigter Minister beim Erzherzog Ferdinand, damaligen Großherzog von Würz-

Cases und dessen Sohn Emanuel, die Damen Bertrand und Montholon nebst ihren Kindern, die noch im zartesten Alter waren. Zwölf Diener erlangten ebenfalls die Gunst, ihm zu folgen. Sie waren: der erste Kammerdiener Marchand, die Kammerdiener Saint-Denis und Novaraz, der Hausoffiziant Pierron, der Haushofmeister Cipriani, der Koch Lepage, die Bedienten Archambaud, Gentilini und Archambaud II., der Thürwärter Santini, der Lampenanzünder Rousseau und der Bediente des Gen. Bertrand, Bernard. Auch 2 weibliche Dienstboten für die beiden Generalsfrauen Mesdames Montholon und Bertrand [866]) wurden einge-

---

burg. Von hier aus übersendete er seinem Kaiser einen merkwürdigen Bericht über den Zustand Deutschlands und die geheimste Stimmung der vornehmsten Cabinette. Seine Vermählung trübte auf eine Weile die Gunst, die er bei seinem Kaiser genoß, und er wurde von Würzburg abgerufen. Im Jahre 1814 jedoch erhielt Oberst Montholon das Commando über das Departement der Loire, wo er schon alle möglichen Maaßregeln ergriffen hatte, um den Truppen des Auslandes kräftigen Widerstand entgegenzusetzen, als er Nachricht von der Abdankung des Kaisers erhielt. Alsobald eilte er zu ihm nach Fontainebleau, um ihn zu vermögen, diesen Schritt nicht zu thun, oder eigentlich zurückzutbun; da seine Worte nichts vermogten, war er entschlossen, Napoleon überall zu folgen; doch nahm für dießmal Napoleon sein Anerbieten nicht an. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba wurde Montholon Adjutant des Kaisers und General, begleitete seinen Kaiser zum Feldzuge nach den Niederlanden, dann nach Malmaison und Rochefort und endlich nach St. Helena, wo er ihm bis zu seinem Ende Beweise der zärtlichsten Anhänglichkeit gab. Dankend nennt ihn dafür die Geschichte auf immer! Nach Frankreich zurückgekehrt und als erster Testamentsvollstrecker Napoleons auch im Besitze eines Theiles seiner Manuscripte, giebt er, in Verbindung mit Gourgaud, wichtige Aufschlüsse zur Geschichte Frankreichs — und Europens heraus.

866) Ueber beide Damen berichtet Maitland also:
»Die Gräfin Bertrand hatte eine hohe Statur und einen schlanken Wuchs. Ihr Familienname ist Dillon. Ihr Vater war ein Irländer in französischen Diensten, ein Verwandter von Lord Dillon, und verlor sein Leben

schifft. Man erlaubte Napoleon ebenfalls nicht, daß er das auf den Bellerophon gebrachte Geld nach seinem Bestimmungsort mitnehmen durfte. Man ließ seinen Kammerdiener Marchand nur eine Summe herausnehmen, welche er für nöthig hielt, um den Lohn der Dienerschaft, die ihren Herrn zu verlassen gezwungen war, und andere zufällige Ausgaben zu bestreiten; das Uebrige blieb in englischer Verwahrung. Der Doctor O'Meara, Schiffsarzt auf dem Bellerophon, begleitete ebenfalls Napoleon nach St. Helena.

In den ersten Tagen des Augusts pflanzte der Contreadmiral Sir Georg Cockburn, welcher den Auftrag hatte, den erhabenen Gefangenen nach St. Helena zu führen, seine Flagge am Borde des Northumberland auf. Den 11. August segelte der Northumberland aus dem Kanale ab. In die Höhe des Cap la Hogue kommend, sah Napoleon sein Frankreich zum Letztenmale. „Lebe wohl!" sagte er in einem tief gerührten Tone, „lebe wohl, Land der Tapferen! Lebe wohl, theures Frankreich! Einige Verräther weniger,

---

während der Revolution. Ob sie gleich etwas auffahrend war, so hatte sie doch unbestreitbar viele vortreffliche Eigenschaften. Sie zeigte sich als gute Mutter und liebevolle Gattin; wenn sie leicht zu beleidigen war, so vergaß sie doch auch bald, und wenn zwischen uns beiden auch einige kleine Streitigkeiten vorfielen, so wurden sie durch die freimüthige und liebenswürdige Weise, mit der sie Abschied von mir nahm, in dem Moment, wo wir uns vielleicht für immer trennen sollten, genugsam wieder gut gemacht. Zur Zeit, von der ich hier spreche, hatte sie 4 schöne Kinder, 3 Knaben und 1 Mädchen. Der älteste der Knaben war ungefähr 5 Jahre alt und schien eine natürliche Neigung für den Stand seines Vaters zu haben. Sein gewöhnliches Spiel, woran auch das Mädchen und der kleine Montholon Theil nahmen, waren Soldatenspiele auf der hinteren Gallerie.

»Madame Montholon war eine sehr sanfte, anspruchslose Frau, verursachte durchaus keine Belästigung und schien vollkommen zufrieden, wenn man ihr nur erlaubte, ihren Mann zu begleiten. Sie hatte einen hübschen kleinen Knaben von ungefähr 4 Jahren mit sich, und ich glaube, ein anderes Kind in der Kost zurückgelassen.«

und du würdest noch die große Nation, die Gebieterin der Welt seyn!" Am 18. October endlich betrat der Mann, welcher 19 Jahre lang die Bewunderung und das Schrecken der Welt gewesen, die in schauervoller Abgeschiedenheit liegende wüste Insel, das Ihm bestimmte Felsengrab [867]).

„Die gesammte Macht Europa's" — ruft Rotteck aus — „hatte also gesiegt über einen Mann. Aber der erschütternde Eindruck des unerhörten Sturzes, die natürliche Theilnahme für den, unter dem schrecklichsten Verhängniß, unter allmächtiger Feindesgewalt mit ungebeugter Seele Stehenden hat mit dem früher weithin Gehaßten, selbst Verabscheuten, die Welt wieder versöhnt; die Urtheile, die jetzt über ihn erklingen, die Betrachtungen und Vergleichungen, welche Sanct Helena hervorrief, sind rühmlicher für Ihn, als weiland die Schmeicheleien des kriechenden Senates und der feilen Schaar der Schriftsteller. Die Geschichte selbst taucht ihren Pinsel jetzt in mildere Farben, da sie sein Bild zeichnet. Auch behält sie liebend die Namen der Edlen auf, welche dem von den Gewaltigen des Erdtheiles Geächteten freiwillig in den fernen Kerker folgten, die Namen eines Bertrand, Montholon, Gourgaud, Las Cases [868]), welche in

---

867) Maitland's, Rotteck's, Mortonval's, Arnault's u. A. Werke.

868) Der Capitain Maitland sagt über Las Cases: »Graf Las Cases bekleidete, obgleich er den Titel eines Staatsrathes führte, kein offizielles Amt bei Napoleon, und ich kann nicht gut begreifen, wie er dazu kam, ihn bei seiner Abreise aus Frankreich zu begleiten, da er mit ihm nicht auf der Insel Elba gewesen war. Es scheint, der vertrauliche Umgang sey erst nach seiner Rückkehr aus dieser Insel entstanden. Napoleon liebte den Umgang mit Las Cases. Dieser war von kleinem Wuchse, kaum 5 Fuß hoch. Er sprach immer mit dem größten Enthusiasmus von seinem Herrn und widerstand allen Bitten seiner Familie, in Frankreich zu bleiben, da er entschlossen war, Napoleon überall, wo man ihn hinschicken würde, zu folgen. Er führte seinen ältesten Sohn, einen lebhaften, verständigen Knaben von 13 Jahren, mit sich.«

einer Zeit der Alles beherrschenden Selbstsucht, Niederträchtigkeit und Feigheit solches erhebende Beispiel männlicher Charakterstärke und selbstverläugnender Treue gaben.“ [869])

Die unserige Geschichte mögte Napoleon gerne auf den Felsen von St. Helena folgen. Allein sie — nur die Geschichte der Feldzüge von 1812 — 1815 — findet — um mit einem anderen Historiker zu sprechen — keinen Raum in den niedrigen Gemächern von Longwood, um daselbst die Schilderung der letzten Lebenszeit Napoleons fortzusetzen [870]). Nur glaubt sie, noch eine Aeusserung, welche Napoleon auf dem mörderischen Boden von St. Helena that, kundmachen zu müssen, die dem lieben deutschen Vaterlande nicht vorenthalten werden darf, da sie dasselbe ehrt.

„Wäre ich ein deutscher Fürst gewesen,“ sagte einmal der Prometheus des 19ten Jahrhunderts noch auf seinem Felsen, und das edle Deutschland hat noch keine schönere Anerkennung gefunden, „ich hätte die Nation aus den Stürmen der Revolution unter meinem Hut gerettet; 30 Millionen Deutsche hätten meinen Thron umstanden und ihre starken Arme hätten ihren Kaiser nicht auf Helena's Felsen verbluten lassen.“ — „Es ist ein Traum, ein solcher Gedanke“ — sagt Jemand dabei — „30 Millionen Deutsche um einen Thron in freier, stolzer, ehrfurchtgebietender Verfassung; 30 Millionen Deutsche als eine Nation! Aber wenn es auch nur ein Traum ist, so ist es doch schön, so zu träumen, und deutsche Treue und deutscher Werth sind kein eitler Wahn und schon anerkannt worden, als noch des seligen römischen Reiches bunte Jacke auf Hohmann'schen Karten die Blicke der Kinder ergötzte.“ [871])

Fünf und ein halbes Jahr lebte übrigens der größte Gefangene auf St. Helena, aber eine Be-

---

869) Allaemeine Geschichte von Rotteck. 9r Band. S. 830 und 831.

870) Auf ähnliche Weise drückt sich Arnault im 3ten Theil seiner Biographie Napoleons (S. 335) aus.

871) Kulmbacher wöchentl. Unterhaltungs- und Anzeigeblatt. 1828. Nro. 6. S. 48.

handlung erleidend, welche selbst viele Mitglieder des englischen Parlaments empörte. Sein Aufseher, Sir Hudson Lowe, hatte endlich die Freude, den niedergedrückten — aber nicht gedemüthigten — Löwen am 5. May 1821 in die Grube sinken zu sehen [872]). — Zu groß, um durch eigene Hand zu sterben, kann es Napoleon nicht zum Vorwurfe gereichen, daß er nicht wie Otho endigte [873]). Er war kein Geschöpf der Prätorianer. Wie Prometheus mußte er in sich das Rüstzeug der Gottheit ehren. An einen Felsen geschmiedet, wie jener, überblickte er mit Ruhe die Bahn, durch die er mehr vom Schicksal gerissen wurde, als mit lichtem Bewußtseyn schritt. Seine Schöpfung wurde zwar in Trümmer zerstäubt, aber die Trümmer wurden über alle Welttheile geschleudert und werden in sozialer Hinsicht wirken, was die Zerstörung des griechischen Kaiserthums in geistiger gewirkt — und darin mag eben der Plan des Schicksals bestanden haben [874]).

Indem man somit den Versuch der Geschichte der Feldzüge in den Jahren 1812—1815 unter Napoleons persönlicher Anführung schließt, gebraucht man in Beziehung als Nachwort, was Voltaire in seiner Vorrede zu Karl XII. von Schweden also geschrieben: „Das Vergnügen, ausserordentliche Thaten aufzuzeichnen, hat indessen den Verfasser nicht allein bestimmt, diese Lebensgeschichte zu schreiben: er glaubte vielmehr, das Lesen dieser Geschichte werde vielleicht manchem Fürsten, dem dieses Buch in die Hände fällt, von einigem Nutzen seyn. Es giebt gewiß keinen Fürsten, der nicht von der thörichten Eroberungssucht geheilt seyn sollte, wenn er das Leben Karls XII. gelesen hat. Wer wäre wohl der Fürst, der sagen könnte: Ich habe

---

872) Kabinetsbibliothek der Geschichte, herausgegeben von Hahn, Galetti u. A. 9r Theil. S. 48.

873) In jenen schrecklichen Zeiten der Römerherrschaft, wo die Soldaten Kaiser ein- und absetzten, wo der Thron feilgeboten wurde und wo Regenten oft nur ein paar Tage auf demselben figurirten, war auch Otho Kaiser. Er entleibte sich, als das Unglück über ihn hereinbrach.

874) Europ. Annalen. Jahrg. 1817. 4r Theil. S. 227.

mehr Muth, mehr Verdienste, einen stärkeren Geist, einen kräftigeren Körper, ich verstehe mich besser auf das Kriegführen, ich habe bessere Truppen, als Karl XII.? Wenn dieser König bei allen diesen Vorzügen und nach so vielen erfochtenen Siegen so unglücklich werden konnte: was würden wohl andere zu erwarten haben, die bei geringeren Talenten und Hülfsquellen eben so hohe Ansprüche machen wollten?"

Ende des vierten Bandes.

Biographische Skizzen.

I.

Augereau.

Peter Franz Karl Augereau wurde zu Paris geboren, wo sein Vater Obsthändler und Professionist war. Jung trat er in seinem Vaterlande in das Militär, wo er einige Zeit als Karabinier diente, dann in k. neapolitanische Dienste übertrat und bis zum Jahre 1787 Gemeiner war, wo er sich dann als Fechtmeister in Neapel niederließ. Er hatte die Ehre, dem jetzigen Könige beider Sizilien Unterricht in der Fechtkunst zu geben, wurde aber im Jahre 1792, wie alle Franzosen, aus dem Königreiche Neapel verbannt, trat dann als Volontair bei der französischen Armee in Italien ein und eröffnete sich durch Glück und Verwegenheit eine so schnelle Laufbahn, daß wir Augereau schon im Jahre 1794 als Brigadegeneral sehen, wo er in der Pyrenäen-Armee wacker, namentlich bei Figuieres und an der Fluvia, focht. Allein nur die Revolution konnte solches erzeugen.

Zum Divisionsgeneral befördert, diente er mit derselben Auszeichnung und demselben Glücke in Italien. In dem Feldzuge von 1796, der auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes so große Thaten und Resultate zeigte, wirkte er bei allen wichtigen Affairen mit, und von den Schlachtfeldern von Millesimo, Montelesimo, Ceva, Lodi, Lugo, Castiglione, Porto Legnano, Arcole verbreitete sich sein Ruhm durch Frankreich und Oesterreich

und somit über Europa. In der Sitzung vom 6ten Pluviose (27. Jänner 1797) ward ihm durch ein Decret die Fahne zuerkannt. Als ihm das Directorium diese Belohnung ankündigte, fügte es noch besonderes Lob hinzu. Napoleon sendete ihn nach Paris, um die in den Gefechten vor Mantua's Fall erbeuteten und eroberten österreich. Fahnen zu überreichen. Am 9ten August 1797 wurde Augereau zum Kommandanten der 17ten Militärdivision (Division von Paris) ernannt. Als solcher wirkte er für die Plane des Directoriums an dem allgemein bekannten 18ten Fructidor. Die Befehle des Directoriums in Vollziehung setzend, ließ er die bewaffnete Macht in die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers dringen, riß in Gegenwart der Truppen dem Obersten Ramel die Achselbänder ab, ließ Pichegru, Willot und die übrigen Deputirten der Kommissionen der Inspectoren verhaften und in den Tempel führen. Der so decimirte gesetzgebende Körper begrüßte Augereau als den Retter des Vaterlandes. Augereau erwartete vermuthlich eine gehaltvollere Belohnung. Ja, man will behaupten, die Stelle eines der fructidorisirten Directoren sey ihm versprochen worden. Er ward auf die Kandidatenliste gesetzt; allein durch andere Verhältnisse standen schon früher darauf Merlin von Duay und Franz von Neufchateau. In seinen Hoffnungen getäuscht, soll Augereau derb geklagt nnd sogar den Triumvirn gedroht haben. Man eilte, ihn zu entfernen. Am Ende des Septembers 1797 wurde er zum Oberbefehlshaber der Truppen von der Sambre- und Mosel- und von der Sambre- und Maas-Armee ernannt; später wurde er plötzlich vom Rheine nach Perpignan an Hispaniens Gränze gesetzt, um das Kommando über die 10te Militär-Division zu übernehmen. Im Jahre 1799 wurde er vom Departement der Ober-Garonne im Rathe der Fünfhundert gewählt. Am 18. Brumaire, wo Napoleon den Franzosen sein Stempel aufdrückte, bot Augereau unter Umarmungen demselben seine Dienste an und war nicht mit in der Sitzung von Saint-Cloud.

Nachdem Napoleon zum Konsul ernannt war, schickte er Augereau zum Kommando der Armee in Hol-

land ab. Er begab sich im Jahre 1800 an der Spitze der gallo-batavischen Armee an den Niederrhein, um General Moreau's Operationen zu unterstützen, rückte bis über Frankfurt am Maine vor und traf mit mehreren feindlichen Truppen-Abtheilungen, namentlich unter Kalkreuth zusammen, allein mit abwechselndem Glücke und Erfolge, bis die Schlacht bei Hohenlinden dem Feldzuge ein Ziel setzte. Er ging nach Holland zurück und ward im Jahre 1801 durch den nachherigen Marschall Victor abgelößt. Von da blieb er ohne Anstellung bis zum Jahre 1803 und lebte auf seinem schönen Landgute, das er in der Nähe von Melun gekauft hatte. Beim Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit England wurde er zum Kommando der bei Bayonne versammelten Truppen berufen; er kam den 24. December 1803 nach Bordeaux, den Oberbefehl der gegen Portugal bestimmten Armee übernehmend; da aber diese Expedition unterblieb, ging er nach Paris.

Als Napoleon sich zum Kaiser der Franzosen krönte, wurde auch Augereau, als alter Waffengefährte der italienischen Armee, zum Reichsmarschall erhoben; später erhielt er das rothe Band der Ehrenlegion, wurde Chef der 5ten Cohorte der Ehrenlegion, zum Herzog von Castiglione ernannt und mit dem spanischen Orden Karls III. geschmückt.

Hierauf ging er zum Kommando der Brester Expeditionsarmee ab, die gegen England ihre Bestimmung hatte, und als der Kampf in Deutschland 1805, durch Englands Bemühung und Gold, ausbrach, befehligte Augereau eine der Abtheilungen der großen französischen Armee. Er ging bei Hünningen über den Rhein, schlug die Oesterreicher unter General Wolfskehl am Ufer des Bodensees, besetzte Lindau und Bregenz, schwenkte sich gegen Franken, rückte durch, stellte sich zu Frankfurt auf und hielt das Gebiet von Wetzlar besetzt. Der Preßburger Frieden machte diesem Kampfe ein Ende. Augereau kehrte heim, erhielt da als Großofficier des Reiches den Vorsitz im Wahlkollegium des Loiret-Departements, wurde aber im Herbste 1806 abermals durch die Trompete zum neuen Kampfe gegen Preußen gerufen. Bei Jena, bei Golymin in Polen zeichnete

sich Augereau aus, verlor bei letztem Orte im Schlachtgetümmel ein Pferd und wohnte dem Schlachten bei Preußisch-Eilau bei. Hier erlitt sein Korps eine Niederlage; er selbst wurde verwundet. Napoleon war unzufrieden und befahl ihm, nach Frankreich zurückzukehren, um seine Gesundheit herzustellen.

Seitdem lebte er zurückgezogen; dann aber, im Jahre 1809, sandte ihn sein Kaiser nach Spanien, ein Kommando zu übernehmen. Er belagerte die Festung Girona, besetzte am 11ten October diese Stadt durch Kapitulation, wurde aber nach einer unglücklichen Affaire zum Rückzuge gegen Barcellona gezwungen, und im Kommando durch Marschall Macdonald ersetzt. Im Feldzuge 1812 erhielt er abermals ein Kommando und besetzte Berlin, wurde im Jahre 1813 den 20. Februar aber hier angegriffen und räumte endlich Berlin. Hierauf wurde er zum Generalgouverneur der Großherzogthümer Frankfurt und Würzburg ernannt, sammelte ein Armeekorps und wohnte mit demselben dem unglücklichen Ende des Feldzuges 1813 bei. Was er im Feldzuge 1814 leistete, gab unsere Darstellung dieses Feldzuges an.

Als Ludwig XVIII. den Thron der alten Dynastie wieder bestiegen, ward Augereau den 6ten May 1814 Mitglied des Kriegsrathes, den der König um seinen Thron bildete, am 2. Juny Ritter des Ordens des heil. Ludwigs, den 4. Juny Pair von Frankreich, erhielt dann das Gouvernement von Lyon und hierauf das von der Normandie. Eben stieg Napoleon ans Land, von Elba kommend. Nach dieser Zurückkunft durfte er von dem, der ihn, in Beziehung auf sein Kommando im südlichen Frankreich, für einen Verräther erklärt hatte, nichts erwarten; doch erließ Augereau den 22. März einen Aufruf an die Truppen der 4ten Division, worin vorkommt: „Der Kaiser ist in seiner Hauptstadt. Dieser Mann, so lange das Unterpfand des Sieges, war hinlänglich, um alle seine Feinde zu zerstreuen. Nur einen Augenblick war ihm das Glück untreu; durch die hochherzigste Täuschung (Glück des Vaterlandes) geblendet, glaubte er, Frankreichs Ruhm und Krone zum Opfer bringen zu müssen. Seine

Rechte sind unverjährbar; er nimmt sie heute wieder in Anspruch, nie waren sie heiliger für uns.» Napoleon strich Augereau aus der Liste der Pairs; doch lebte der Marschall ungestört in der Stille fort.

Nach der Rückkehr des Königs aus Gent erschien Augereau wieder in der Pairskammer, war mit unter seines alten Waffengenossen Ney Richtern, hatte keine militärische Anstellung mehr und starb den 11. Juny 1816 auf seinem Gute la Houssaie an der Wassersucht.

Man ist einig darin, daß aus Mangel an Bildung und großen Entwürfen der Marschall nicht geeignet war, eine Oberbefehlshaberstelle zu bekleiden. Bei allen Gelegenheiten hatte er nur die Talente eines guten Divisionsgenerals bewiesen. Auch behauptet man, er habe schon im Jahre 1797, z. B. in Köln, einen Stolz entfaltet, welcher mit den Sitten, die der Mangel an früherer Erziehung ihm gelassen hatte, im wunderbaren Gegensatze gestanden habe.

II.

Marmont.

August Friedrich Ludwig Viesse von Marmont, Herzog von Ragusa, ist am 20. July 1774 zu Chatillon an der Seine von einer angesehenen Familie geboren. Wie sein Vater, folgte er 1789 der Laufbahn des Soldaten, wurde 1792 Unterlieutenant in der Artillerie und machte seinen ersten Feldzug bei der Alpenarmee. Bei der Blokade von Mainz hierauf angestellt, zeichnete er sich in den Gefechten von Mombach, Türkheim ꝛc. aus. In der Folge zu einem der Adjutanten Napoleons ernannt, ging er mit diesem nach Italien, nahm bei Lodi die ersten feindlichen Kanonen, kommandirte in der Schlacht bei Castiglione die reitende Artillerie und machte in dem Treffen von Saint George vor Mantua an der Spitze zweier Bataillons 400 österreichische Kürassiere zu Gefangenen. Um ihn zu belohnen, übertrug ihm Napoleon, dem Directorium

32 eroberte österreich. Fahnen zu überbringen. Marmont begleitete Napoleon nach Aegypten. Bei der Wegnahme Malta's, das man vorübergehend im Fluge eroberte, eroberte er an der Spitze der 19ten Halbbrigade die Ordensfahne, kommandirte, Aegyptens Boden betreten, in der Schlacht an den Pyramiden eine Kolonne, vertheidigte in der Folge, als Gouverneur von Alexandrien, diese Stadt gegen die Engländer und erhielt sie seinen Landsleuten und Genossen. Mit Napoleon kehrte er nach Frankreich zurück, erhielt nach dem 18. Brumaire das Kommando über die Artillerie der Hauptstadt und der Militärschule, wurde Staatsrath und in der Folge Chef der Artillerie der großen Reserve-Armee, erleichterte durch seine Geschicklichkeit den Transport der Artillerie über den ewigen Schnee des Bernhardsberges, leistete Dienste auf dem Siegsfelde von Marengo und zeichnete sich ferner bei den Uebergängen des Mincio, der Etsch und der Brenta aus, wofür er zum Divisions-General ernannt wurde. Dann schloß er den Waffenstillstand von Castel Franco ab.

Nach dem Frieden wurde Marmont erster Inspector der Artillerie, übernahm nach dem Bruche des Friedens von Amiens den Oberbefehl über die gallo-batavische Armee, errichtete dem Kaiser Napoleon zu Ehren eine prächtige Pyramide zu Zeist, marschirte dann im Feldzuge von 1805 nach Bayern, sah Mack kapituliren, schlug die Oesterreicher bei Steyer und Leoben, besetzte Grätz und ganz Steyermark und nahm nach dem Frieden von Preßburg Triest in Besitz. Im Jahre 1806 nahm er Ragusa, wovon er den Titel eines Herzogs von Ragusa erhielt, und lieferte mit nur 6000 Mann am 31. October 1807 bei Castel Novo den Russen und Montenegrinern ein siegreiches Treffen. Marmont hielt sich in Dalmatien bis zum Wiederausbruche des Krieges mit Oesterreich im J. 1809 auf, wo er dann bei und aus Montquitta, Gradschütz, Gospig, Ottochatz die Oesterreicher vertrieb, seine Vereinigung mit dem Prinzen Eugen bewerkstelligte, den General Giulay nach Ungarn zurückwieß und sich mit der großen Armee am Tage vor der Schlacht von Wagram

vereinigte, wo er sich so auszeichnete, daß ihm Napoleon den Marschallsstab gab.

Zum General-Gouverneur von Illyrien ernannt, hatte er da mit den türkischen Kroaten zu kämpfen, die er besiegte, und begab sich im Jahre 1811 nach der spanischen Halbinsel, wo er das Kommando über die französische sogenannte Armee von Portugal übernahm, die unter Marschall Massena umsonst Portugal zu erobern gesucht hatte. Den 5. Juny schlug er den englischen General Krawfurd bei Almeida und hob dann die Belagerung von Badajoz auf. Im J. 1812 hatte aber Wellington den Marschall auf das Korn genommen und gewann gegen ihn die berühmte Schlacht bei den Aropilen. Marmont verlor darin 6000 Gefangene, 5000 Todte und Verwundete, 8 Generale, 9 Kanonen und 2 Adler. Der Marschall selbst wurde am rechten Arm durch eine Kanonenkugel verwundet. Marmont kehrte hierauf nach Frankreich zurück und rückte im Frühjahre 1813 an der Spitze des 6ten Korps der großen Armee nach Sachsen. Hier schlug er die Schlachten von Lützen, Bautzen, Dresden, wo Napoleon siegte, mit, verlor aber gegen Blücher bei Leipzig das Treffen von Mökern, wobei er (Marmont) abermals verwundet wurde. Er vertheidigte eine Weile die Vorstädte Leipzigs, retirirte dann mit den Uebrigen, focht mit bei und in Hanau und ging mit über den Rhein, den er vergebens bei Wiederanfang der Feindseligkeiten gegen die Alliirten zu vertheidigen suchte. Eben so vergebens suchte er ihren Einmarsch nach Frankreich bei und in den Vogesen aufzuhalten. Im Feldzuge von 1814 focht Marmont in den Schlachten und Treffen von Rothiere, Rosnay, Montmirail, Vau-Champ und bei anderen Gelegenheiten, erlitt aber namentlich große Schlappen bei Laon und la Fere-Champenoise. Hierauf zog er mit Mortier sich nach Paris zurück, wo er die bekannte Kapitulation abschloß. „Aber nach dieser Kapitulation," sagt Massey de Tyrone *), „zog sich Mar-

*) In seiner Biographie des maréchaux de France précédée de celle de leurs Altesses royales messeigneurs le Dauphin et le Prince de Condé. Paris 1826.

mont gegen Fontainebleau zurück, wo Napoleon an an der Spitze von 40,000 Mann angekommen war; aber den 4. April, belehrt von dem Verluste des Kaisers und aufgefordert von der provisorischen Regierung, ihr zu gehorchen, ging er in den Beschluß des Senates ein. Er wollte Frankreich retten, und verrieth Napoleon. Er verließ die Stellung von Essone und führte sein Korps durch Versailles, um in die Linien der Alliirten sich zurückzuziehen!»

Bei der Thronbesteigung Ludwigs XVIII. wurde der Marschall Marmont gnädigst empfangen, zum Pair von Frankreich und zum Capitain in der Garde du Corps ernannt. Im März 1815 wurde er zum Kommandanten des Maison du roi (Garde des Königs) ernannt. Er ging mit dem Könige nach Belgien. Hierauf zog er sich nach Achen zurück, wo er bis zu der zweiten Restauration blieb. Marmont wurde nun einer der Major-Generale der königl. Garde, dann am 25. July Präsident des Wahlcollegiums des Departements der Goldküste und ward im Jahre 1817 mit einer Sendung nach Lyon beauftragt, um die ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen und ihren Grund zu untersuchen. Oberst Fabvier, damals sein Adjutant, jetzt Strategos in Griechenland, hat über diese Sendung einen merkwürdigen Bericht abgefaßt, der eben nicht angenehm war und ihm keine guten Früchte brachte. Bald darauf wurde Marmont zum Staatsminister erhoben. Im Jahre 1826 wurde er als ausserordentlicher Botschafter nach Rußland gesendet, um der Krönung des Zaars Nikolaus beizuwohnen.

Marmont hat nun den Titel: Marschall von Frankreich, Pair von Frankreich, Major-General der Garde, Kommandant der ersten Militär-Division, Staatsminister, Großband der Ehrenlegion, Großkreuz des h. Ludwigs-, Ritter des heil. Geist- und mehrerer fremden Orden, und Mitglied der Akademie der freien Künste.

Auch beschäftigt sich Marmont seit vielen Jahren mit Landwirthschaft und Manufakturen (z. B. Runkelrüben-Zucker-Fabrikation ꝛc.) auf seinen Gütern. — Er wird übrigens unter die hochfahrendsten Generale der

Franzosen gezählt, die unser geliebtes Deutschland so heimsuchten.

III.

Cambronne.

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten, du habest
Uns hier liegen geseh'n, wie das Gesetz es befahl."
v. Schiller.

Peter Jakob Stephan Cambronne wurde zu Saint Sebastian bei Nantes in der Bretagne am 26. December 1770 geboren. Sein Vater war Handelsmann.

Beim Ausbruche der Revolution trat der junge Cambronne in die Nationalgarde und machte hierauf den furchtbaren Krieg in der Vendée mit, wobei er öfters Gelegenheit fand, unglücklichen Royalisten das Leben zu retten. Vorzüglich war dieß nach dem bekannten Treffen von Quiberon 1795 der Fall, indem er mehrere der gefangenen Emigranten der Wuth des Revolutions-Gerichtes entzog. Nach wiederhergestellter Ruhe in der Vendée kam er als Capitain in der 46ten Halbbrigade zu Massena's Heer und zeichnete sich in der Schlacht von Zürich aus. Unter Moreau's Befehle diente er mit Auszeichnung in den Ereignissen des Feldzuges von 1800 in Deutschland, namentlich bei Oberhausen am 27. July, wo der unerschrockene Latour d'Auvergne, erster Grenadier von Frankreich, von einem österreich. Uhlanen getödtet wurde, dessen Stelle Cambronne darauf einnahm.

In den ersten Jahren der Kaiser-Regierung durchlief er bald die Chargen der Staabs-Offiziere und wohnte als Oberster den Feldzügen in Preußen und Polen 1807 und Oesterreich 1809 bei. Napoleon ernannte ihn zum Major des dritten Voltigeurs-Regiments der Kaisergarde, und als solcher wohnte er dem russischen Feldzuge 1812 bei. Napoleon ernannte am 6. April 1813 Cambronne zum Reichs-Baron und zum Commandeur der Ehrenlegion. Cambronne wohnte

dem Feldzuge von Sachsen mit der Garde bei. Bei Dresden nahm er den Oesterreichern eine Fahne ab. Zur Belohnung für vielfältige Dienste wurde er von seinem Kaiser am 14. September 1813 zum Brigadegeneral ernannt. Stets bei der Garde dienend, wohnte er den Schlachten von Leipzig und Hanau bei und machte den Feldzug von 1814 mit.

Als Napoleon zu Fontainebleau die Würde des Kaisers der Franzosen niederlegte, bat Cambronne um die Erlaubniß, mit Bertrand und Drouot Napoleon nach Elba begleiten zu dürfen, und erhielt sie. Cambronne führte nun das kleine Heer, das Napoleon sich aus seiner Garde erwählen durfte, nach Elba und wurde daselbst Kommandant von Porto Ferrajo. Als Napoleon im März 1815 auf Frankreichs Boden gelandet, übertrug er dem General Cambronne den Befehl über die Avantgarde seines kleinen Heeres. Cambronne nahm am 5. März Sisteron, dann Grasse und begleitete Napoleon auf seinem Triumphzuge nach Paris. Der Kaiser ernannte ihn hierauf zu seinem Generallieutenant, Großoffizier der Ehrenlegion und Pair von Frankreich und gab ihm den Grafentitel. Der Feldzug von 1815 brach aus. Cambronne zog mit der alten Garde nach Belgien. Die preuß. und englischen Heere wichen bei Charleroi, Ligny und Quatrebras. Aber auf den Gefilden zwischen Mont-Saint-Jean und Belle-Alliance erlag Napoleons Armee. Da focht, den Rückzug des zertrümmerten Heeres zu schirmen, Cambronne ritterlich. Lassen wir uns seine That, die seinen Namen durch ganz Frankreich schallend machte, von Hrn. Fleury de Chamboulon auf seine anziehende und glänzende Weise erzählen:

„Ein letztes Reserve-Bataillon, ein glänzender und unglücklicher Ueberrest der Granitsäulen des Schlachtfeldes von Marengo, war mitten in den grausen Stürmen unerschütterlich geblieben. Napoleon rettet sich in die Reihen dieser Tapferen, die noch von Cambronne befehligt waren. Er läßt sie ein Viereck bilden und dringt gegen den Feind vor. Alle seine Generale, Ney, Soult, Bertrand, Drouot, Corbineau, Flahaut, Labedoyere, Gourgaud ꝛc., werden, den Degen in der Hand,

Soldaten. Die alten Grenadiere, unfähig, für ihr eigenes Leben zu zittern, werden von der Gefahr, welche das Leben des Kaisers bedroht, erschüttert. Sie beschwören ihn, sich zu entfernen: „Retten Sie sich,“ rief ihm einer zu, „Sie sehen, daß der Tod nicht an Sie will!“ Der Kaiser widersteht und befiehlt, zu schießen. Die ihn umgebenden Offiziere bemächtigen sich seines Pferdes und ziehen ihn fort. Cambronne und seine Tapferen drängen sich um ihre sterbenden Adler uud rufen Napoleon ihr ewiges Lebewohl zu. Die Engländer, von ihrem heldenmüthigen Widerstande gerührt, beschwören sie, sich zu ergeben. „Nein,“ antwortet Cambronne, „die Garde stirbt, sie ergiebt sich nicht!“ Im gleichen Augenblicke stürzen sie sich unter dem Ausrufe: „Es lebe der Kaiser!“ auf den Feind. Die Britten und Preußen, deren Siegesdrang sie unterbrechen, vereinigen sich gegen dieses Heldenhäufchen und überwältigen es. Die Einen, mit Wunden bedeckt, stürzen in ihrem Blute schwimmend auf die Erde, die Anderen, glücklicher als jene, sinken todt nieder; diejenigen aber, deren Erwartung der Tod täuscht, schießen sich unter einander todt, um ihre Waffenbrüder nicht zu überleben.“ — Cambronne fiel mitten unter den Seinen von Wunden bedeckt. So fanden ihn die Engländer, und da sie noch einiges Leben in ihm verspürten, ward er in ein Hospital gebracht und gerettet. Dann mußte er als Gefangener nach England abgehen.

Als Ludwig XVIII. von Gent nach Paris zurückgekehrt war und seinen Thron wieder eingenommen hatte, erkannte er nicht nur Cambronne's Ernennung zum Generallieutenant, Pair und Grafen nicht an, sondern er stellte ihn, laut Ordonnanz vom 24. Julius 1815, vor ein Kriegsgericht, weil er Frankreich als Franzose mit den Waffen in der Hand angefallen habe. Wie aber Cambronne's Gefangenschaft in England zu Ende war, stellte er sich selbst im September 1815 vor das Kriegsgericht, wo er aber wegen seines Edelmuthes, seiner menschenfreundlichen Gesinnungen u. s. w. freigesprochen wurde. Mußte er es aber nicht denn schon werden, da er nur als Unterthan und Soldat

des Souverains von Elba handelte? Jetzt ist Cambronne Maréchal de camp, d. i. Brigade-General, zu Lille.

IV.

Drouet-Erlon.

Drouet ist zu Rheims geboren und war in den Feldzügen von 1793—1796 bei der Mosel-, Sambre- und Maas-Armee angestellt, wo er als Adjutant unter dem nachmaligen Marschall Lefebvre diente. Im Jahre 1799 wurde er wegen seiner Verdienste zum Brigade-General ernannt und kam in dieser Eigenschaft in die Armee des Generals, nachherigen Marschalls Mortier, welcher im Jahre 1803 Hannover besetzte.

Im Jahre 1804 wurde er Divisions-General und focht in den Feldzügen von 1805 gegen Oesterreich und 1807 gegen Preußen und Rußland mit Ruhm. Nach der hispanischen Halbinsel übergesetzt, kommandirte er ein Korps und war unter den Obergeneralen Soult und Massena einer der thätigsten Generale in Spanien und Portugal. Sein Name wurde recht oft in damaligen Kriegsberichten mit Auszeichnung genannt. Napoleon ernannte ihn zum Reichsgrafen. Nicht minder brav schlug sich Drouet, Graf von Erlon, als die englischen, portugiesischen und spanischen Heere 1814 Frankreichs Boden betraten, bei la Bastide, Orthez oder Toulouse. Nachdem Napoleon abgedankt hatte, unterwarf er sich der neuen königlichen Regierung.

Ludwig XVIII. ertheilte ihm das Ludwigskreuz. Drouet präsidirte im J. 1815 zu Lille bei dem berüchtigten Kriegsgericht über den General Ercelmanns (s. Soults Biographie); allein bald verband er sich mit anderen unzufriedenen Generalen zu einer Militär-Revolution. Da landete Napoleon in Frankreich. Drouet war der erste General, der sich im nördlichen Frankreich sogleich für seine Sache erklärte, wurde aber zu Lille von dem Marschall Mortier verhaftet und erst nach dem Abzuge Ludwigs XVIII. aus dieser Stadt,

bei seiner (des Königs) Flucht nach Gent, freigelassen. Napoleon ernannte ihn am 4. Juny zum Pair von Frankreich und vertraute ihm den Befehl über das erste Armeekorps an. Mit diesem focht er in der unglücklichen Schlacht von Mont-Saint-Jean oder Belle-Alliance. Nach der Rückkehr des Königs wurde er mit Ney, Duvernet, Grouchy, Labedoyere, Gilly, Carnot und so vielen Anderen proscribirt und laut der Ordonnanz aus dem Vaterlande verbannt. Graf Drouet-Erlon hielt sich einige Zeit in München auf. Karl X. hat ihn vor eben nicht langer Zeit nach Frankreich in seine alte Würde zurückgerufen.

V.

Foy.

Maximilian Sebastian Foy wurde zu Ham im Departement de la Somme den 3. Februar 1775 geboren. Die Natur hatte ihn mit Talenten und einem kräftigen muthigen Sinn beschenkt und man sah daher frühe sich in ihm die glänzenden Eigenschaften entwickeln, welche ihn später zum Helden und Staatsmann machten. Er warf sich zuerst in die militärische Laufbahn und bildete hier zugleich Geist und Herz aus. Im 15ten Jahre kam er als Zögling in die Artillerie-Schule von la Fére und wurde am 1. März 1792 Unterlieutenant. Seine Kenntnisse zeichneten ihn bald vor seinen Kameraden aus, und am 1. September desselben Jahres wurde er Lieutenant beim 3ten Fuß-Artillerie-Regiment. In dieser Eigenschaft machte er die Feldzüge der Nordarmee unter General Dumouriez mit; die Felder von Genappe und Nerwinden und die Ufer der Maas, der Sambre und Schelde waren Zeugen seiner Tapferkeit. Nach der Rückkehr aus Belgien wurde er am 1. September 1793 zum Capitain der 12ten Artillerie-Compagnie zu Pferd ernannt und diente mit der größten Auszeichnung unter General Dampierre, der einen glorreichen Tod in dem Walde von Mormale, nicht weit von dem Cäsarsfelde, fand, da er die Feinde

zurückzudrängen suchte, die in Folge von Dumouriez's Abfall die französischen Gränzen überschritten hatten. Er stand hierauf Custine bei seinen Siegen über die Oesterreicher zur Seite. Er pflückte mit Houchard Lorbeeren, welcher bei Hondscoot den Herzog von York und die Britten besiegte. Er erwarb sich Ruhm unter den Fahnen Jourdan's, der bei Fleurus triumphirte, und unter Pichegru, der Holland eroberte. Der Capitain Foy zog die Aufmerksamkeit seiner Oberen auf sich und zeigte sich allen seinen Kameraden als wünschenswürdiges Beispiel.

Im Juny 1794, als das Revolutionsschwert und der Schrecken Frankreich beherrschten, ließ der Proconsul des Convents, Joseph le Bon, blutigen und verwünschten Andenkens, der Henker von Arras, den Capitain Foy in einen Kerker werfen, weil er gewagt hatte, sich mit dem edlen selbstständigen Freimuthe auszudrücken, der ihn immer charakterisirt hat; er tadelte die Ausschweifungen, denen sich die Conventsmitglieder und ihre Henker zu dieser Zeit überließen. Schon hatte der schreckliche le Bon befohlen, den jungen Krieger vor das Revolutions-Tribunal, das gleich dem Schaffotte war, zu führen, als der 9te Thermidor, der Frankreich von seinem Tyrannen befreite, anbrach und ihn der Freiheit, der Armee und dem Ruhme wiederschenkte.

Foy machte an der Spitze der 5ten Compagnie des 2ten reitenden Artillerie-Regimentes die Feldzüge von 1795, 1796, 1797 bei der Rhein- und Mosel-Armee mit. Er zeichnete sich besonders beim Uebergange über den Lech aus, wo er sich zuerst in die Wellen stürzte und ihm alle Tapferen folgten, die unter seinen Befehlen standen und die ihres Führers würdig waren. Da er bei dem Sturme auf den Brückenkopf von Hüningen bemerkte, daß der Raum zu enge sey, um sich seiner Kanonen zu bedienen, gaben ihm sein Feldherrntalent und sein Muth ein neues Mittel ein, Schrecken und Tod in die Reihen der Feinde zu schleudern; er ließ brennende Haubitzenkugeln in die mit Feinden angefüllten Gräben rollen, und auf ihren Leichnamen erhob sich des Sieges Jubel. Bei dem Rheinübergange

bei Diersheim (21. April 1797) stellte er nach eigenem Gutdünken seine Compagnie in einer Rhein-Insel, 100 Toisen von den Feinden, auf, fügte denselben großen Schaden zu und trug viel zu dem glücklichen Ausgange dieses Unternehmens bei, obgleich er dabei selbst eine schwere Wunde bekam. Er wurde zum Escadronschef (Major) ernannt.

Er kam im Jahre 1798 zu der gegen, resp. nach England bestimmten Armee; er hoffte, den Wall zu übersteigen, den der Ocean dem brausenden Muthe der französischen Krieger entgegensetzte, als er den Befehl erhielt, sich in die Schweiz zu begeben, um im französischen Corps des Generals Schauenburg zu dienen. Den Feldzug von 1799 machte er abermals in Helvetien bei der Donauarmee unter Massena, dem Schooskinde des Sieges, mit; er zeigte sich würdig, auch zu den Kindern des Sieges zu gehören, und zeichnete sich besonders beim Uebergange über die Limmat am 25. September aus, wo er unter anderen mit 9 Kanonen einen Angriff von 2000 russischen Reitern abschlug. Zum General-Adjutanten ernannt, begab sich Foy in dieser Eigenschaft gegen das Ende des Jahres 1800 zur Rheinarmee und ging mit Moncey's Corps nach Italien, das die Schweiz durchzog, um sich mit den Siegern von Marengo zu vereinigen. Er bezeugte der Asche des Generals Desair seine Achtung, der allzufrüh gestorben war und, wie er, nur die Ehre und den Ruhm gekannt hatte. Foy kommandirte als Generaladjutant eine Eliten-Brigade, welche die Vorhut der italienischen Armee im Jahre 1801 machte, und erkämpfte an ihrer Spitze einen bedeutenden Vortheil über die Oesterreicher bei Peri, am Eingange von Tyrol.

Nach dem Frieden von Amiens übernahm er als Oberster das Kommando des 5ten Artillerie-Regiments zu Pferd. Im Jahre 1803, nach dem Bruche dieses Friedens, übertrug man ihm das Kommando der schwimmenden Batterien an den Küsten der 16ten Militär-Division. Im Jahre 1804 wurde er als Chef des Generalstabes der Artillerie im Lager zu Utrecht angestellt. Im J. 1805 machte er den österreichischen Feldzug im 2ten Armeekorps der großen Armee mit.

Er zog die Aufmerksamkeit der Chefs und die Bewunderung der Soldaten durch seinen Scharfblick und seine schönen Manövers auf sich. Im J. 1806 befehligte er die Artillerie des Armeekorps, welches in Friaul stand.

Zu Anfang des Jahres 1807 ging er auf Napoleons Befehl nach Konstantinopel, um 1200 Kanonen zu befehligen, welche der Kaiser dem Sultan Selim überließ, der jedoch in dem Augenblicke, wo diese Franzosen die Gränze überschritten, des Thrones entsetzt wurde. Die Kanoniere kehrten daher zurück; Foy aber setzte seine Reise fort und kam zur rechten Zeit, um mit dem französischen Gesandten, General Sebastiani, Konstantinopel gegen den englischen Angriff in Sicherheit zu setzen.

Aus der Türkei begab er sich darauf nach der hispanischen Halbinsel, um hier eine Reihe von Jahren zu fechten. Am 3. September 1808 wurde er Brigade-General und erhielt eine Brigade im 2ten Armeekorps. Er that sich überall hervor; aber von Soult abgesendet, um Oporto zur Uebergabe aufzufordern, fiel er den Insurgenten in die Hände und würde sein Leben verloren haben, wenn ihn nicht die Ankunft der französischen Armee gerettet hätte. Am 29. October (oder November) 1810 wurde er zum Divisions General ernannt. Im März 1811 sandte ihn Massena nach Paris, um den Kaiser von der schwierigen Lage der Armee zu benachrichtigen. Den Guerillas abermals in die Hände fallend, entging er zum zweitenmale nur mit Mühe dem Tode und kam selbst ohne Kleidung in Paris an. Er kaufte eine Uniform und ließ sich dem Kaiser vorstellen, der ihn noch nie gesehen hatte. Die Art, wie er Rechnung von den Operationen, Hülfsmitteln und der Lage der französischen Armee von Portugal ablegte, gewann ihm die Gunst Napoleons. Von Anderen erfuhr der Kaiser die Ausplünderung Foy's auf dem Weege nach Paris, er ließ ihn daher rufen und fragte ihn nach den Beweggründen seines Stillschweigens. „Dieß betraf nur mich," entgegnete Foy, „ich hielt dafür, daß diese Begebenheit für Ew. Majestät keine Wichtigkeit hätte." Ein Geschenk von 20,000 Francs entschädigte ihn für den erlittenen Verlust.

Nach der hispanischen Halbinsel zurückgekehrt, wohnte er der Schlacht von Salamanca oder Aropiles am 22. July 1812 bei, die Marmont gegen Wellington verlor. Er leitete die Schlachthaufen gegen den Duero mit einer Sicherheit, Klugheit und Bravour, daß er während jedes Zusammentreffens mit dem Feinde weder abgeschnitten noch gezwungen werden konnte, seinen Marsch zu übereilen. Am 26. Oktober bemächtigte er sich Palencia's und bewirkte am 29. Okt. den Uebergang über den Duero bei Tordesillas. Im Jahre 1813 wurde er nach Biscaja beordert und kommandirte 2 Divisionen, die Castro Urdiales belagerten. Zugleich hatte er mit dem empörten und bewaffneten Lande zu thun. Nach der Schlacht von Vittoria am 21. Juny 1813 sammelte Foy bei Bergara etwa 20,000 Mann, die wegen des Verlustes der Schlacht versprengt waren. Er reorganisirte diese Armee, ermuthigte die Soldaten und schlug mit einem Theile dieser Truppen die spanischen Corps, welche den linken Flügel der Wellingtonschen Armee ausmachten. Was hätte er nicht gethan, wenn er alle Operationen hätte leiten können! Aber leider waren Mißverständnisse unter den Generalen; Eifersucht, die immer traurige Folgen hat, vernichtete alle Einheit, und der Feind, der gut von Parteigängern bedient war, benützte diese Spaltungen. Da Foy von einer bedeutenden Abtheilung der englischen Armee unter dem General Graham angegriffen wurde, vertheidigte er das Terrain Schritt vor Schritt, und erst nach vielem Blutvergießen konnten die Britten Tolosa besetzen. Foy glaubte, die Garnison von St. Sebastian verstärken zu müssen, und ging über die Bidassoa zurück.

Foy kommandirte in dem Treffen, welches geliefert wurde, um Pampeluna zu entsetzen, den linken Flügel, in der Folge bei St. Jean Pied de Port und zu Ende des Jahres 1813 und zu Anfang des Jahres 1814 fand man ihn in den Treffen, welche geliefert wurden, Frankreichs Boden zu schirmen, da, wo es galt, Gefahren Trotz zu bieten und Ruhm zu erwerben. Aber er mußte am 27. Februar 1814 das Schlachtfeld verlassen; eine Wunde, die man lange für tödtlich hielt,

beraubte Frankreich eines seiner edelsten Vertheidiger. Endlich wurde er seinen Wünschen, denen seiner Freunde und Soldaten wiedergeschenkt und sollte noch länger für den Ruhm leben. Noch im Jahre 1814 wurde er zum General-Inspector der Infanterie der 14ten Militär-Division und 1815 zum General-Inspector der 12ten ernannt.

Im Feldzuge von 1815 focht er für Napoleon und wurde in der Schlacht von Mont-Saint-Jean oder Waterloo verwundet. Dieß war die fünfzehnte Wunde, die er im Kampfe gegen die Feinde Frankreichs erhielt.

Ludwig XVIII., welcher das Talent und die Verdienste Foy's würdigen mußte, ernannte den General im Jahre 1819 zum Inspector der Infanterie der 2ten und 16ten Militär-Division. Doch eine neue Bahn des Ruhmes öffnete sich dem General, als das Departement de l'Aisne ihn zum National-Repräsentanten ernannte und er am 11ten September 1819 den Wählern versprach, alle Hoffnungen zu rechtfertigen, welche sie von seiner Energie und Vaterlandsliebe haben könnten.

Foy hat Alles gehalten, was er versprochen hat: es war das Wort eines Helden und eines Franzosen, der sein Vaterland liebte.

Er entwickelte die ausgezeichnetsten Rednertalente und die gründlichsten Kenntnisse in allen Zweigen der Civil- und Militär-Verwaltung und in allen Gegenständen des Staatshaushaltes, und stellte sich so in den ersten Rang der muthigsten und edelsten Stützen der Volkssache. Wurden den Kammern Vorschläge gemacht, so war es immer Foy, der sie in Anregung brachte und, so zu sagen, das Zeichen dazu gab; das Wohl seines Volkes war sein erstes unverbrüchliches Gesetz. Nie duldete er einen Angriff auf den gerechten Ruhm seiner ehemaligen Waffenbrüder, noch auf die Ehre der französischen Armee. Galt es, die Blutigel des Staates und die Verschleuderer des Schatzes zu entlarven, so glich er dem Cicero, wie er den Verres anklagt und mit Schande brandmarkt. War davon die Rede, die Opfer der Ungerechtigkeit und der

verbrecherischen Irrthümer der Revolution zu entschädigen, so wollte Foy nicht, daß man diejenigen ins Unglück bringe, die an allen diesen Schändlichkeiten unschuldig wären; er wollte eine vernünftigere, gerechtere Vertheilung und war der Meinung, um die Wunden zu schließen, die bei der einen Partei zu vernarben anfingen, sollte man nicht der anderen unheilbare Wunden schlagen. Galt es, die Maximen der Minister, wenn sie ungerecht oder unbillig waren, zu bekämpfen, so focht auch da Foy in der ersten Reihe. Handelte es sich von der Freiheit des Glaubens und des Gewissens, so bestieg er wieder die Rednerbühne und predigte denen Toleranz, die, den Geist der Liebe vergessend, von dem sie das Beispiel geben sollten, sich hart, grausam und egoistisch zeigten, ob sie gleich immer das Bild desjenigen, der ihnen Liebe gebeut, vor Augen und die geheiligten Lehren aller Tugenden in den Händen haben. Mit starken Farben und wahren Farben malte er die Wucher mit Staatspapieren u. s. w.

Nach solchen Grundsätzen handelte Foy; konnte er ihnen auch nicht immer den Sieg verschaffen, so tröstete er sich mit dem Gedanken, seine Pflicht gethan zu haben.

Einer gewissen Partei mußte Foy durch die Interessen, welche er vertheidigte, gram werden. Sie fürchtete ihn in offenem Kampfe. Doch verschaffte sie sich einen kleinen Triumph. General Foy, dessen Name der Sieg und der Edelmuth unter die Zahl der Feldherren geschrieben hatte, wurde ausser Thätigkeit gesetzt. Er verschmähte es, sich darüber zu beklagen; überdieß bedurfte Frankreich seines Armes nicht mehr, denn Friede herrschte. Was sollte er vermissen? Das Glück seiner Mitbürger war ja sein großer — sein einziger Reichthum.

Zudem verschaffte sein Verhältniß als Gatte und Vater ihm jenen Seelengenuß, dessen er so werth war. Seine tugendhafte und angebethete Gattin, seine, obgleich noch jungen, aber vorzüglich hoffnungsvollen Kinder machten sein ganzes Glück aus. Was bedurfte er mehr? Weder Glücksumstände, Rang, noch Ehrenstellen können solches Glück aufwiegen; es hätte für

ihn und für Frankreich nur eines längeren Lebens bedurft; allein das Schicksal hatte es anders beschlossen. Seit langer Zeit trug der General den Keim einer schweren Krankheit in seinem Inneren, welche ihn der Liebe der Seinigen, der Verehrung Frankreichs und der Bewunderung der Welt entrücken sollte.

Die Aerzte, welche er über seine Leiden zu Rathe gezogen, hatten ihm Ruhe, Erholung, Bezähmung jenes edlen Enthusiasmus angerathen, der ihn beständig antrieb, sich mit seinem Vaterlande und mit Allem, was die Glückseligkeit seines väterlichen Bodens sichern konnte, zu beschäftigen. Auf ihren Rath begab er sich in die Bäder von Achen und machte Reisen, um sich von seinen Geschäften zu trennen. Ueberall wurde er mit Enthusiasmus aufgenommen, namentlich in Bordeaux, Saint Quentin ꝛc. Foy fühlte durch Reisen, z. B. nach den Pyrenäen, keine Erleichterung. Seit seiner Rückkehr nach Paris gab sich sein Uebel durch die schrecklichen Symptome, die diese Krankheit begleiteten, zu erkennen. Er litt an einer Herzpulsader-Geschwulst. Seit 14 Tagen kündigten ihm die heftiger und häufiger wiederkehrenden Krämpfe sein nahes Ende an; aber seine Seelenstärke schien mit seinen Leiden zuzunehmen. Er brachte den größten Theil seiner langen Tage im Zimmer seiner Frau zu und fand durch ihre Gegenwart sich gegen die mörderischen Schmerzen, denen er zum Raube war, gestärkt. Wenn er die konvulsivische Zusammenziehung seines Herzens herannahen fühlte, die seinen Athem hemmte, stand er auf, ging mit großen Schritten auf und ab, und der unbeschreibliche Schmerz, mit dem er rang, konnte aus seinen obgleich verzerrten Zügen doch den Ausdruck einer großen Seele nicht verbannen. Jeden Tag gegen Mittag setzte er seine Kräfte von neuem auf die Probe und fuhr mit seinem Neffen und Adjutanten, Capitain Arthur Foy, aus. Diese Spazierfahrten thaten ihm gut. „Ich habe," sagte er, „frische Luft nöthig und das Freie, denn Alles um mich beengt mich." Um 4 Uhr kam er sodann nach Hause und brachte den Abend unter seinen Kindern zu, deren Spiele ihm sehr wichtig waren. Am 20. November 1825 nahm seine Krankheit

einen verzweifelten Charakter an. Der Kranke schlief nicht mehr. Am 21ten fuhr er zum letztenmale — nur auf 20 Minuten — aus.

In der Nacht vom 21. — 22. Nov. ließ er Matrazen auf dem Boden ausbreiten, auf denen er seine Leiden endete. Einige Minuten, ehe er starb, wendete er seinen halberloschenen Blick gegen seine Gemahlin, die ihm zur Seite saß, und sagte zu ihr, ihre Hand ergreifend: „Du bist es, meine theure Freundin..... ich sehe dich noch einmal.... und unsere Kinder.....!" Hier hielt er inne. Diese starke Seele besaß noch den Muth, das Herz einer Mutter nicht dadurch brechen zu wollen, daß er ihr das herzzerreißende Schauspiel geben sollte, ihre fünf Kinder um das Bett ihres sterbenden Vaters versammelt zu sehen. Seine Neffen benutzen einen ruhigen Augenblick, ohne sich dadurch täuschen zu lassen, um die unglückliche Gattin noch vor dem letzten Augenblicke aus dem Zimmer zu geleiten. In dem Augenblicke, wo sie wieder eintraten, äusserte der General Foy das Verlangen, oder hatte den bestimmten Willen, sein Bett zu verlassen und sein Lager zu wechseln. Sein Kammerdiener Peronko, ein Grieche aus Philippoli, den er während seines Aufenthaltes in der Türkei in seine Dienste genommen hatte, ward herbeigerufen, um den Neffen zu helfen; aber kaum hatte man ihn aufgerichtet, so sank sein Haupt auf die linke Seite. Man legte ihn nieder auf das Bett; er erhebt sein Haupt, seine bereits erloschenen Augen glänzen in ungewöhnlicher Klarheit, er wendet sie gen Himmel, wohin sein begeisterter Blick sich für immer verliert. Bei diesem unerwarteten Erlöschen stürzen seine Neffen sich über den entseelten Körper, drücken ihn an ihre entblößte Brust und suchen ihn mit ihrem Athem zu erwärmen und ihn durch ihren Ruf ins Leben zurückzubringen; aber umsonst lassen sie den Namen seiner Gemahlin in sein Ohr ertönen; sein Herz steht still, er hat aufgehört zu leben.

Es war 1 Uhr 8 Minuten Mittags am 28. Nov. 1825, als General Foy seinen letzten Seufzer aushauchte.

Sein Leichenzug war prächtig. Frankreich ging trauernd mit. Als Repräsentanten der Nation und ih-

rer Trauer sah man im Leichengefolge: Dudinot in großer Uniform, Marmont in schwarzem Kleide, Mathieu Dumas, der kaum gehen konnte, auf seinen Sohn gestützt, Sebastiani, Excelmanns, Pully, Dejean, den Adjutanten des Herzogs von Orleans, Dommanget, Solignac, Mesnard, Augereau, Darnaud, Roguet, Burthe, Gourgaud, Petit, Barbanegre, Beauvais, Domesnil, Caulincourt, Domont, Andreossy, Girardin, Bachelu, Teste, Lagrange, Kellermann, Latour-Maubourg, den jungen Lannes, zwei junge Ney's, Beranger, Lemercier, Dupin, Etienne, Alexander Lameth, A. Labourde, Lafitte, Chateaubriand, Bertien-Devaux, Davilier, Fleury de Chaboulon, Rippert, Talhouet u. A. m.; auch von Humbold folgte der Leiche. Mehrere tausend Bürger begleiteten trotz des strömenden Regens den Sarg, auf dem die Insignien des Generals sich befanden. Die Ecken des Leichentuches wurden von dem Herzoge von Choisseul, Pair von Frankreich, von den Deputirten Casimir Perrier und Mechin und dem General Miollis getragen. Den Sarg selbst trugen junge Leute, die um diese Ehre gebuhlt hatten.

Nachts kam der traurige Zug erst auf dem Gottesacker an. Bei dem Schimmer der Leichenfackeln und unter den Thränen der Versammelten hielten Casimir Perrier, Mechin, Miollis und Sebastiani die Trauer-Reden. Zwischen den Gräbern des weisen Savoie Rollin und des gerechten Camille Jordan wurde die irdische Hülle Foy's beerdigt.

Das Zusammenströmen des Volkes bei Foy's Leichenbegräbnisse, die am Grabe gehaltenen Reden, der Wunsch, seine Kinder zu adoptiren, die Subscription, die ihnen ein Erbe sichert, die, welche ihm ein Monument errichtet, sind unvergängliche Unterpfänder der Verehrung und Dankbarkeit seiner Mitbürger.

Frankreich darf Amerika nicht mehr um die für große Dienste erwiesenen Ehrenbezeugungen beneiden. Ein ganzes Volk, 15 Millionen Menschen, haben den General Lafayette bekränzt. Ein ganzes Volk, 30 Millionen Menschen, haben den General Foy beweint.

VI.

Koller.

Unter den Kommissären, die Napoleon nach Elba begleiteten, befand sich der k. k. österr. General Freiherr Franz von Koller. Am 27. November 1767 zu Münchengrätz in Böhmen geboren, erhielt er in der Schule von Cosmanos und später auf dem Gymnasium zu Prag die ersten Grundzüge wissenschaftlicher Bildung, folgte aber schon im Jahre 1784 seiner Neigung zum Waffenhandwerke und trat in das österreichische Infanterie-Regiment Brinken als Kadet ein, wo er 1790 zum Fähnrich befördert wurde. Im J. 1791, als der Geist des Aufruhrs seine verderbliche Fackel über das westliche Europa schüttelte, marschirte jenes Regiment nach den Niederlanden und stieß zu dem abgesonderten Corps, welches die in dem Bisthume Lüttich ausgebrochenen Unruhen dämpfen mußte. Dort verschafften die hervorragenden Eigenschaften des Fähnrichs Koller ihm die Anstellung an der Seite der Adjutanten des Corps-Kommandanten, Feldmarschallieutenants Kheul. Während dem Feldzuge 1792 in der Champagne rückte er zum Unterlieutenant vor und fand im folgenden Jahre eine noch günstigere Gelegenheit zur Verwendung ausser dem gewöhnlichen Dienstkreise eines Linien-Offiziers, wodurch sein ganzes Schicksal einen neuen Schwung erhielt.

Der damalige Quartiermeister Oberst Mack nahm bei Vorbereitung zur Wiedereröffnung des Feldzuges auch den Unterlieutenant Koller zur Aushülfe in seinen Generalstab auf, zog ihn unmittelbar zu seiner Person, gebrauchte ihn häufig zum Rekognosziren längs der Roer, ja zu den geheimen, besonderes Vertrauen erfordernden Arbeiten. Bei dem unerwarteten Zusammenrücken der Truppen vor Düren, in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März, bei Bildung der Kolonnen, endlich bei dem entscheidenden Uebergang über die Roer am 1. März leistete Koller die ausgezeichnetsten Dienste und wurde zur Belohnung am Abend des genannten Tages aus dem Hauptquartiere Altenhofen als Cour-

rier mit der Kunde der gelungenen Operation nach Wien gesendet. Zur Armee als Oberlieutenant zurückgekehrt, erwarb er sich am Schlachtentage von Neerwinden neue Ansprüche auf Belohnung, trat mit Beförderung zum Hauptmanne in den Generalstab über, diente auch in den folgenden Feldzügen in demselben, bis er 1800 zum Major im Infanterieregimente Klerfayt ernannt wurde, wo er in Böhmen bei der Errichtung der Legionen in einen neuen Wirkungskreis trat. Hierauf wurde er überzähliger Oberstlieutenant in dem nachmaligen Regimente Reuß-Greitz, avancirte im J. 1805 zum Obersten, hatte aber in dem unglücklichen Feldzuge von 1805 das Glück, während der Kapitulation von Wertingen sein Regiment in Eilmärschen zu dem in Böhmen sich sammelnden Heere retten zu können. Im Jahre 1809 focht Oberst Koller mit seinem Regimente in den Treffen von Abensberg und Regensburg und in den Schlachten von Aspern und Wagram. Er wurde wegen seiner Tapferkeit, durch seinen Oberfeldherrn Prinzen Hohenzollern empfohlen, Ritter des Maria-Theresia-Ordens und Generalmajor.

In Böhmen als Brigadier angestellt, erhielt General Koller dort im Sommer 1813, als die verbündeten Heere auf den Gränzen Böhmens sich sammelten, mit Beförderung zum Feldmarschallieutenant, den Ruf als erster Generaladjutant zum Oberfeldherrn Fürsten Schwarzenberg. Im August desselben Jahres trat er seine neu zugewiesenen Verrichtungen an und erwarb sich in dem Feldzuge $18\frac{13}{14}$ die Zufriedenheit seines Monarchen, der ihn auch im April 1814 zu einem der Kommissärs ernannte, welche den Kaiser Napoleon, nach dessen Abdankung, von Fontainebleau an die Küste bis zur Einschiffung nach Elba begleiteten. Kaum von dieser Sendung zurückgekehrt, mußte er im Juny die Erzherzoge Johann und Ludwig auf ihrer Reise nach England begleiten, und im Spätherbste desselben Jahres erhielt er den schmeichelhaften Auftrag, den Kaiser Alexander an den Gränzen von Gallizien zu empfangen und ihn in die kaiserliche Hofburg zu Wien einzuführen. Im Jahre 1814 mit verschiedenen Orden belohnt, zum zweiten Inhaber des ungarischen Infan-

terieregiments Nro. 2 ernannt, erhielt er im J. 1815 bei der italienisch-österreichischen Armee den wichtigen Posten eines General-Intendanten, als sie über den Posetzte, Mürats Regierung ein Ende zu machen. Seinen Posten gut ausgefüllt und zwischen Oesterreich und einigen italienischen Staaten dabei mehrere finanzielle Verhältnisse geordnet und ausgeglichen habend, kehrte er im J. 1818, mit neuen Ehrenzeichen geschmückt, nach Böhmen zurück, wo er als Divisionär in Prag angestellt wurde.

Abermals ward der Freiherr von Koller nach Italien abgerufen. Im Jahre 1821 trat er neuerdings den Posten eines General-Intendanten bei dem österr. Heere in Neapel an; aber bald, im Jahre 1826 am 25. July, warf ihn eine, im Anfange geringfügig scheinende, Unpäßlichkeit auf das Krankenlager, das sein Todesbett wurde. Mit den letzten Tröstungen unserer heiligen Religion versehen, entschlief am 22ten August zu Neapel in den Armen seiner Gemahlin, mit der er 22 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, Franz von Koller, k. k. österreich. Feldmarschallieutenant, zweiter Inhaber des Regiments Kaiser Alexander, Großkreuz des königlich sizilianischen Georgsordens von der Wiedervereinigung, Commandeur des k. k. österreich. Leopolds- und des k. bayerischen Max-Joseph-Ordens, und Ritter des k. k. österr. militärischen Marien-Theresien-Ordens, des k. österr. Ordens der eisernen Krone 2ter Klasse, des k. russischen Sanct Anna 1ter Kl., des k. russ. S. Wladimir 2r Kl., des k. preuß. rothen Adler 1r Kl. und des k. sizilianischen Januarius-Ordens.

Koller gehörte in mehr als einer Hinsicht zu den Ausgezeichneten. — Aus einer ehrsamen Bürgerfamilie entsprossen, trat er in das Heer ohne einflußreichen Schutz. Allein von Natur mit schnellem und durchdringendem Scharfblick in Erfassen und Beurtheilen der Charaktere, mit besonders glücklichem Takte, selbe zu behandeln — überdieß mit einem belebten, überredenden Vortrage und mit gefälligen äusseren Formen begabt, gelang es ihm frühzeitig, sich bemerkbar zu machen, so wie später, die einsichtvollsten Männer des höchsten Einflusses für sich und seine Ansichten zu gewinnen.

Einundvierzig Jahre füllte er im Heere jeden Platz mit Vollkommenheit aus. Mitten unter den dadurch herbeigeführten angestrengten Beschäftigungen vernachläßigte er aber nie, die Wissenschaften zu lieben und den bildenden und schönen Künsten zu huldigen. Er war ob seiner darin tiefen Kenntnisse Mitglied oder auch Vorstand des Nationalmuseums des Königreichs Böhmen, des Musikconversatoriums zu Prag, der Akademie der Wissenschaften zu Neapel und der Ackerbaugesellschaft zu Florenz. Seinen längeren Aufenthalt auf klassischem Boden benutzte er, als gründlicher Archäolog und Numismatiker, um eine Sammlung von Kunstschätzen zurückzulassen, welche zu den bedeutendsten gehört, die sich im Besitze von Privaten befinden.

VII.

Labedoyère.

Karl Labedoyère wurde aus einer adeligen Familie in Paris geboren und trat jung in Kriegsdienste. Muth und Talent hoben ihn schnell. Als Adjutant des tapferen Marschalls Lannes zeichnete er sich sehr bei der Wegnahme von Regensburg 1809 aus. Im russischen Feldzuge 1812 war er im Gefolge des Prinzen-Vizekönigs Eugen und nahm Antheil an den Thaten dieses ritterlichen Fürsten, dessen Ruhm in den Annalen des Krieges oder der Menschheit fortleben wird. In der Schlacht von Lützen 1813 wurde Labedoyere Oberster und that sich namentlich sehr in der Schlacht von Bautzen hervor. Er focht dann mit dem Heere Napoleons fort bis zur Abdankung des Kaisers zu Fontainebleau. Hierauf gab er öffentlich seinen Beitritt zu der neuen Ordnung der Dinge zu erkennen und erhielt das Kommando über das 7te Linienregiment, welches auch einen Namen der Prinzen von Frankreich erhielt.

Als Napoleon im März 1815 im Golf von Juan landete und dann nach Paris marschirte, war Labedoyere der erste Regimentskommandant, der zu ihm

stieß; umsonst hatten ihn sein General, seine Freunde vor diesem Schritt gewarnt: sein Schicksal riß ihn fort. Napoleon erhob ihn kurz darauf zum General, Pär von Frankreich und ernannte ihn zu einem seiner Adjutanten. In dieser Eigenschaft begleitete er den Kaiser auf die Schlachtgefilde von Fleurus und Ligny und zur Niederlage von Belle-Alliance. Da Napoleon hierauf nach Paris eilte, den Sturm in seiner Hauptstadt zu beschwören, begleitete ihn auch Labedoyere.

Die Unterhaltung des mitreisenden Gefolges des Kaisers betraf die kritische Lage, welcher Napoleon entgegengehe. Labedoyere, mit der Freimüthigkeit eines jungen, unerfahrnen Herzens, suchte sich zu überreden, daß die Gefahren alle Parteien vereinigen und daß die Kammern eine große, wohlthätige Energie an den Tag legen würden. „Der Kaiser," sagte er, „muß sich ohne Aufenthalt unmittelbar in die Nationalversammlung begeben; er muß offen sein Unglück bekennen und wie Philipp August sich erbieten, als Soldat zu sterben und die Krone dem Würdigsten zu überlassen. Der Gedanke, Napoleon zu verlieren, wird die beiden Kammern erregen, und sie werden sich mit ihm zur Rettung Frankreichs vereinigen!" — „Glauben Sie," entgegnete ihm Etner, „daß wir noch in solchen Zeiten leben, wo das Unglück geheiligt war? Die Kammer, weit entfernt, Napoleon zu bedauern, und großmüthig, ihm zu Hülfe zu eilen, wird ihn als die Ursache des Unterganges von Frankreich anklagen und dieses durch seine Aufopferung retten wollen." — „Gott schütze uns vor einem solchen Unglück!" rief Labedoyere, „wenn sich die Kammern vom Kaiser trennen, so ist Alles verloren. Die Feinde werden in acht Tagen bei Paris stehen. Am neunten Tage werden wir die Bourbonen wieder haben, und was wird alsdann das Schicksal der Freiheit und aller der Personen seyn, welche sich an die Nationalsache angeschlossen haben? Was mich betrifft, so ist mein Loos nicht zweifelhaft. Ich werde zuerst erschossen werden."

Als Napoleon zum zweitenmale seiner Krone entsagte, aber es nur zu Gunsten seines Sohnes that, war auch Labedoyere einer der Eifrigsten, die in der

Kammer zu Gunsten des jungen Napoleons sprachen. Lucian, Napoleons Bruder, beschwor die Pairs, Napoleon II. als Kaiser der Franzosen auszurufen. Herr von Pontécoulant widersetzte sich diesem Vorschlage auf das Kräftigste und erklärte, daß er niemals einwilligen würde, einen abwesenden Fürsten als Beherrscher und eine Gefangene (Marie Louise, damals in Oesterreich) als Regentin anzuerkennen. „Mit welchem Rechte," fuhr er fort, „spricht denn der Prinz von Canino (Titel Lucians, den ihm der heil. Vater Pius VII. verlieh) in dieser Versammlung? Ist er ein Franzose?" — „Wenn ich in Ihrem Auge kein Franzose bin," entgegnete Lucian, „so bin ich es in den Augen der ganzen Nation." — Labedoyere schwang sich rasch auf die Rednerbühne und sprach: „Ich habe die Menschen um den Thron des glücklichen Beherrschers gesehen, die sich heute von ihm entfernen, weil er im Unglücke ist. Schon sind sie bereit, die Prinzen aufzunehmen, die ihnen die Fremden aufdringen wollen. Wenn sie aber Napoleon II. verwerfen, so muß der Kaiser zu seinem Degen und zu seinen Tapferen die Zuflucht nehmen, welche, mit Blut und Wunden bedeckt, noch immer: „es lebe der Kaiser!" rufen. Er hat zu Gunsten seines Sohnes abgedankt; seine Abdankung ist ungültig, wenn man Napoleon II. nicht anerkennt. Muß denn das französische Blut nur darum noch einmal geflossen seyn, um uns noch ein zweitesmal unter das fremde Joch zu zwingen? um uns den Nacken noch einmal unter eine niedrige Regierung beugen zu lassen? um unseren unter Schmach und Erniedrigung seufzenden Kriegern die ihren Diensten, ihren Wunden, ihrem Ruhme zukommenden Belohnungen rauben zu sehen? Es befinden sich vielleicht noch hier Generale (seine Augen gegen Ney wendend), welche neuen Verrath brüten, aber Wehe jedem Verräther! sein Name sey der Schande geweiht! sein Haus werde abgerissen, seine Familie verbannt!" — Bei diesen Worten erhob sich eine lebhafte Mißbilligung in der Versammlung. Man unterbrach, man verwieß ihn zur Ordnung, und mitten im Getümmel rief Labedoyere noch in schmähender Wuth aus: „So ist es denn entschieden, großer Gott!

daß man in diesem Kreise keine andere, als niedrige Stimmen hören soll!"

Umsonst sprach so Labedoyere; umsonst sprachen Lucian, Segur, Flahaut, Röderer u. A. zu Gunsten des jungen Napoleons, umsonst zeigten sie, daß diese Anerkennung im Inneren der Armee und der Nation und im Auslande Oesterreich gefallen würde — die Anhänger Napoleons wurden durch Fouché besiegt, und Ludwig XVIII. nahm den Thron Frankreichs wieder ein.

Ludwig, oder durch ihn die royalistische Partei, ließ nun ein strenges Verhängniß über die Napoleoniden ausgehen. Labedoyere stand in der Reihe der Proscribirten auf einer ersten Stelle, weil er das erste Zeichen zum Abfall gegeben habe. Er wurde arretirt und vor das Kriegsgericht gestellt. Er selbst wollte sich vertheidigen und hatte so eben eine aufgesetzte Rede begonnen, in welcher die unwiderstehliche Macht der Umstände geltend gemacht war, als der Präsident ihn mit den Worten unterbrach: „Sie werden eines Verbrechens beschuldigt; beweisen Sie, daß Sie es nicht begangen haben. Die Gerechtigkeit der Menschen befaßt sich nicht mit der Abwägung von Beweggründen; wir Richter können nicht annehmen, daß ein Verbrecher unschuldig sey." — So unterbrochen, stellte Labedoyere seine Vertheidigung ein und schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß alle Franzosen, durch sein Schicksal gewarnt, sich um den König versammeln mögten. — Man verurtheilte ihn zum Tode.

Den 19ten August 1815, Abends 6 Uhr, wurde sein Todesurtheil in der Ebene von Grenelle vollzogen. Mit Festigkeit trat Labedoyere, von einem Priester begleitet, in den Kreis, den königliche Haustruppen und Nationalgarden gebildet hatten, sprach mit den Umstehenden mit Gelassenheit und Würde, ließ sich die Augen nicht verbinden und nahm Abschied von den Seinigen, vom Leben und von Frankreich. Er kniete alsdann nieder, sich von dem Priester den Segen ertheilen zu lassen, und sagte, nachdem er wieder aufgestanden war, zu den Soldaten, die ihn erschießen sollten: „Zielet gut!" Er fiel auf den ersten Schuß. — Er

war 29 Jahre alt, als er starb. Seine Ahndung war in Erfüllung gegangen.

Alle Versuche, ihn zu retten, waren vergeblich. Seine junge, liebenswürdige Gattin, eine geborne Grä=fin Damas, machte bei dem russischen Kaiser, der sich gerade zu Paris befand, einen Fußfall und bat um seine Verwendung. Noch 2 Stunden vor Labedoyere's Hinrichtung benutzte sie den Augenblick, wo der König in den Wagen steigen wollte, um auf den Knieen Gna=de für ihren Gatten zu erflehen; allein umsonst: „ganz Frankreich forderte ja" — so sprach der König — „die Bestrafung eines Mannes, der die Geissel des Krieges über dasselbe gebracht habe." — Labedoyere's Gattin folgte ihrem Gatten nach einigen Wochen, getödtet durch Gram, indem sie einen unmündigen Sohn hinter=ließ. — Ein Capitain, als er den Tod Labedoyere's vernahm, bekam den Blutsturz und wurde dadurch auf beiden Augen blind.

General Labedoyere zeigte stets eine große Erge=bung an Napoleon. Er hatte viele Kaltblütigkeit, Standhaftigkeit, besonders aber eine Gegenwart des Geistes, welche er selbst bei der Anhörung seines To=desurtheils nicht verlor.

VIII.

Mortier.

Eduard Adolph Kasimir Joseph Mortier ist zu Chateau Cambresis im Jahre 1768 geboren. Sein Vater, Anton Mortier, Deputirter bei den General=staaten, besorgte seine Erziehung. Der junge Mor=tier trat beim Beginne des Revolutionskrieges als Ca=pitain unter das erste freiwillige Bataillon von Nord, zeichnete sich in dem ersten Treffen, welches bei Me=vrain geliefert wurde, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, aus, ward 1792 Oberstlieutenant und erhielt am 13. October 1793 den Rang eines Adjutant=

Generals in Hondroote. Unter den Mauern von Maubeuge wurde er durch eine Kartätschenkugel verwundet, that sich hierauf in den Affairen von Mons, Brüssel, Löwen, Fleurus hervor und begab sich mit Kleber nach Mastricht. Auch war er es, welcher den ersten Angriff auf das Fort St. Pierre vollführte. Unter Marceau passirte er den Rhein bei Neuwied und unter Lefebvre befehligte er 1796 die Vortruppen der Sambre- und Mosel-Armee. Er nahm glorreichen Antheil an der Schlacht von Altenkirchen, nahm dann die Höhen von Wilmsdorf, schloß mit dem österreich. General Wartensleben die Kapitulation zur Uebergabe von Frankfurt am Main, marschirte hierauf durch das aschaffenburgische und fränkische Gebiet und ersetzte den General Richepanse im Kommando am 8. August während des Gefechtes bei Hirscheid von Bamberg.

Nach Abschluß des Friedens von Campo Formio zog er das Kommando des 23ten reitenden Jägerregiments dem Grade eines Brigadegenerals, den man ihm antrug, vor. Er wurde zur Donau-Armee, dann als Brigadegeneral zur helvetischen Armee berufen und that treffliche Dienste im J. 1799. Seine Verdienste erhoben ihn bald zum Divisionsgeneral in der Donau-Armee. Im März 1800 vertraute ihm der erste Konsul, Napoleon Bonaparte, das Kommando der 15ten und 16ten (nach Anderen 17ten) Division zu Paris. Im J. 1803 übernahm er den Oberbefehl über das Corps, welches bestimmt war, Hannover zu erobern. Mortier nahm die hannoveranische Armee unter dem Feldmarschall Wallmoden-Gimborn gefangen und bemeisterte sich des Kurfürstenthums. Bei seiner Rückkehr nach Paris belobte ihn Napoleon und ernannte ihn zu einem der vier Generale seiner Konsular-Garde und insbesondere zum General der Artillerie. Im März 1804 war er Präsident des Wahl-Collegiums des Nord-Departements, und als Napoleon Kaiser der Franzosen wurde, ward Mortier am 19. May 1804 zum Reichsmarschall erhoben, hierauf mit dem großen rothen Band geschmückt und zum Chef der zweiten Kohorte der Ehrenlegion ernannt. In der Folge erhielt er den Christus-Orden von Portugal.

Im September 1805 führte er eine der Abtheilungen der großen Armee unter Napoleons Kommando, begab sich an das linke Ufer der Donau, bemächtigte sich der Verbindungen der russischen Armee mit Mähren und lieferte dem russischen General Kutusoff das blutige Gefecht von Diernstein, welches von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerte und wo sich Mortier durch seine Unerschrockenheit auszeichnete. In dem Feldzuge von 1807 zeichnete sich Mortier von Neuem bei Jena, in Schwedisch-Pommern, bei Eylau und Friedland aus und erhielt im J. 1808 den Titel eines Herzogs von Treviso mit einer Dotation von 100,000 Francs auf Hannover. Im selben Jahre zog er nach Spanien, zeichnete sich an der Spitze seines Armeecorps bei der Einnahme von Saragossa aus, gewann im November 1809, unter Soults Oberbefehl, die Schlacht von Occana, wohnte der Belagerung von Cadix und den Operationen für Erhaltung der Festung Badajoz bei, und gewann am 19. Februar 1811 das Treffen von Gebora. Napoleon rief ihn nach Rußland ab, wo er ihm das Kommando über seine junge Garde gab und ihn, wie wir wissen, zum Gouverneur von Moskau ernannte, wo er beim Rückzuge den Kremlin sprengen mußte. Mortier war einer der Heroen, die, obgleich umringt von Tod und Gefahren, die stolze Haltung des Siegers nie verlieren konnten. Im Feldzuge von 1813 organisirte er die junge Garde zu Frankfurt a. M. und führte sie mit Auszeichnung in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Dresden, Leipzig und Hanau. Auch im Feldzuge 1814 stritt er tapfer unter den letzten Strahlen der alten Sonne von Austerlitz und von der Moskwa. Nach Abschluß der Kapitulation von Paris durch Marmont concentrirte er sein Armeecorps bei Plesis les Chenets und gehorchte am 8. April der provisorischen Regierung.

Bei Besitznahme der Bourbonen vom Throne Frankreichs empfing Ludwig den Herzog von Treviso freundlich, gab ihm den Befehl über die 16te Militär-Division und ernannte ihn am 2. Juny zum Ritter des heil. Ludwigs-Ordens und am 4ten zum Pair von Frankreich.

Als Napoleon im Golfe Juan landete, mußte Mortier nach Lille eilen, um die Generale Drouet und Lallemand, die sich für den Kaiser erklärt hatten, zu verhaften und um den Platz für den König zu erhalten. Ludwig XVIII., nachdem er von Paris entflohen, begab sich nach Lille. Mortier zeigte aber dem König die üblen Gesinnungen der Garnison gegen ihn an und war dem König sehr behülflich, daß dieser glücklich nach Gent entkam, um so mehr, da der General Excelmanns u. A. schon dem Könige nachsetzten. Mortier schloß sich nun an seinen ehemaligen Kaiser an, welcher ihn in die Zahl seiner Pairs aufnahm und ihm die Inspektion über die festen Plätze von Westen und Norden auftrug. Beim Feldzuge von 1815 vertraute ihm Napoleon den Oberbefehl über seine Garden an; zu Beaumont aber, beim Beginne der Feindseligkeiten, mußte Mortier, von Gichtschmerzen gefoltert, diesen Befehl wieder niederlegen, welches Ereigniß denn nun als eine der Hauptursachen des Verlustes der Schlacht von Belle-Alliance mit angeführt wird.

Bei der zweiten Restauration wurde Mortier, als ein Anhänger Napoleons, aus der Kammer der Pairs ausgeschlossen, doch erhielt er am 20. Januar 1816 den Befehl über die 20te Militär-Division. Auch war er unter den Richtern, welche sich für incompetent, Ney zu richten, erklärten. Am 5. September 1819 wurde er zum Deputirten des Nord-Departements erwählt, erhielt dann seine Pairie wieder und wurde nun noch mit dem Titel eines Commandeurs des h. Ludwigs-Ordens und mit dem blauen Bande geschmückt.

IX.

Ney.

Michael Ney wurde am 10ten Januar 1769 zu Saarlouis an den Gränzen des deutschen Lothringens geboren, wo sein Vater ein wenig bemittelter Faßbinder war (oder, wie Andere sagen, Kellermeister auf

dem Schlosse von Saarlouis u. s. w. Ueberhaupt wird der Stand seiner Eltern in mehreren Werken über Ney verschieden angegeben). Ney, kaum aus den Jahren der Kindheit herausgetreten, widmete sich dem Kriegerstande und nahm Dienste unter dem französischen Husaren-Regimente Colonel-General. Der junge Soldat, gewandt, regsam und thätig, zeichnete sich bald sehr aus, und kaum hatte die Revolution begonnen, war er schon alle untergeordnete Militärgrade rasch durchlaufen, Wachtmeister, Unter-Adjutant, dann 1793 Lieutenant und 1794 Capitain geworden. Damals lernte ihn der bekannte General Kleber kennen, beförderte ihn zum Escadronschef (Major) und stellte ihn als Adjutanten bei seinem Stabe an. Bei diesem General blieb er eine Weile und zeichnete sich durch viele kühne und einsichtvolle Unternehmungen aus, besonders als Anführer eines Streifcorps.

In den Zwischenräumen, welche ihm seine kriegerischen Beschäftigungen verstatteten, arbeitete er eifrig, die Mängel seiner ersten Erziehung zu verbessern, und fast ohne fremde Hülfe lernte er sich in der französischen Sprache auch schriftlich mit einer Richtigkeit ausdrücken, die ihm in aller Hinsicht verdienstlich war.

Im Jahre 1796 ging er zur Sambre- und Maas-Armee und that sich besonders bei dem Rückzuge Jourdans aus Franken hervor. Bei dem Gefechte an der Regnitz (bei Strullendorf, 2 Stunden von Bamberg,) wurde er auf dem Schlachtfelde zum Brigade-General ernannt. In dem Feldzuge von 1797 zeigte er sich in dem Treffen bei Neuwied (18. April) an der Spitze seiner Kavallerie äusserst tapfer, wurde aber bald darauf bei Gießen, wo er sich der Gefahr wie ein gemeiner Soldat aussetzte, von den Oesterreichern gefangen. Ausgewechselt, wurde er 1798 zum Divisionsgeneral ernannt, machte den Feldzug von 1799 mit und focht unter Massena bei Zürich mit Auszeichnung. Im J. 1800 zu Moreau's Armee versetzt, hatte er Antheil an allen Operationen dieses merkwürdigen Feldzuges, besonders an der Schlacht von Hohenlinden am 3. Dec.

Da Napoleon das Konsulat erhalten, zeichnete er Ney sehr aus, schenkte ihm 1802 jenen prachtvollen

ägyptischen Säbel, der in der Folge so verhängnißvoll für ihn wurde, machte ihn zum General-Inspector der Kavallerie und ernannte ihn im October 1802 zum bevollmächtigten Minister in der Schweiz. Schon am 25. desselben Monats erschien Ney im Senate von Bern und gab ihm die Zusicherung der Unterstützung seiner Regierung. Dann deutete er dem Schweizer-General Bachmann an, er müsse seine Truppen auseinander gehen lassen, mit der Warnung, daß, wenn dieß nicht bis zum 1. November geschehen, er an der Spitze einer französischen Armee gegen ihn agiren werde. Er verordnete zugleich die Entwaffnung der Schweizer. Nachdem die Armee der conföderirten Schweizer zerstreut war, wurden die Häupter arretirt und die Unterwerfung der Schweiz war vollendet. Er beschäftigte sich nun, die Regierung des Landes, seinen Instruktionen gemäß, einzurichten. Im October 1803 wurde er zurückberufen und erhielt das Kommando des Armeecorps in Compiegne. Dann gieng er in das Lager von Boulogne, um den Befehl über das 6te Corps zu übernehmen.

Als Napoleon den Kaiserthron bestieg, war auch Ney unter den gefeierten Generalen seiner Nation, welche zu Marschällen des Reichs ernannt wurden. Bei der Stiftung der Ehrenlegion wurde er Großoffizier der Ehrenlegion, und 1805 erhielt er das große rothe Band. Von nun an nahm Ney den rühmlichsten Antheil an allen Feldzügen der französischen Armee. Beim Ausbruche des Feldzuges von 1805 begab sich Ney in 26 Tagen mit seinem Corps von Boulogne aus an den Rhein, ging über denselben und bemächtigte sich aller Pässe an der Donau. Den 17. October nahm er die Brücke von Günzburg, griff am 18ten den festen Posten von Elchingen an und warf die Oesterreicher. Diese glänzenden Waffenthaten hatten die Einnahme von Ulm und somit unermeßliche Vortheile zur Folge. Zwei Jahre später wurde deßhalb Ney der Titel eines Herzogs von Elchingen zu Theil. Nach der Gefangennehmung der Mack'schen Armee in Ulm zog die französische Armee nach Wien; doch hielten noch mehrere österreichische Corps Tyrol und Voralberg be-

setzt. Ney, von der großen Armee aus mit einem besonderen Corps (Franzosen, Bayern unter Deroy u. s. w.) gegen sie geschickt, verdrängte den Erzherzog Johann von Oesterreich aus Tyrol, besetzte Innsbruck und Hall und bemächtigte sich daselbst aller Zeughäuser, Magazine und Hospitäler der Feinde. In ersterer Stadt fand man mit großem Jubel eine Fahne wieder, welche das 76te Linienregiment in einem früheren Feldzuge verloren hatte.

In dem darauffolgenden preußisch-russischen Kriege 1807 verdiente er seinen Ehrennamen: „le brave des braves," (der Tapferste der Tapfersten) in den Schlachten von Jena (14. October 1806), von Guttstadt (5. Juny 1807), von Friedland (14. Juny 1807), durch die Kapitulation und Einnahme von Erfurt, Magdeburg (8. November 1806) und Thorn und in den anderweitigen wichtigen Affairen von Soldau und Mlawa, Mohrungen, Deppen, Schmoditten (am Abende des Gemetzels von Eylau) u. a. m. dieses Feldzuges. — Im Jahre 1808 betrat er die fatale spanische Halbinsel. Als Napoleon selbst dahin gekommen war, erhielt Ney den Oberbefehl über das 6te Armeecorps. Der Marschall trat nun kräftig auf dem Kampfplatze auf. Leicht wäre es ihm durch seine guten Anordnungen gelungen, die spanischen Generale Castannos und Palafox zu umgehen und abzuschneiden, hätte Marschall Lannes nicht die Schlacht von Tudela (23. November 1808) um zwei Tage zu frühe geliefert; dann bahnte er Napoleon den Weeg nach Madrid. Ehe Napoleon die hispanische Halbinsel wieder verließ, erklärte sich Ney ganz offen gegen diesen für Frankreich so verderblichen Krieg. Dieser geäusserten Meinung ohngeachtet that er Alles, den Sieg an Frankreichs Adler zu bannen, trug durch mehrere kluge Märsche dazu bei, die Manöver Wellingtons zu vereiteln, unterwarf Galizien und Asturien, verlor aber die Schlacht bei Talavera am 28. July 1809 gegen Wellington, schlug jedoch den General Wilson im August 1809 bei Banos. Ney machte nun unter Massena's Oberbefehl den Feldzug nach Portugal mit, nahm Ciudad-Rodrigo, Almeida, dann Coimbra (30. September 1810),

gerieth aber mit Massena in die heftigste Entzweiung, die sich bei dem für Ney ehrenvollen, selbst vom Feinde als ruhmvoll anerkannten Rückzuge dieses französischen Heeres unter Massena noch vermehrte. Ney weigerte sich, Massena zu gehorchen; dieser nahm ihm sein Kommando und er kehrte nun nach Frankreich zurück.

Im Jahre 1810 heirathete Ney die zweite Tochter des Herrn Anguie, dessen Gattin Kammerfrau bei Marien Antoinetten war und welche sich aus Kummer über das entsetzliche Ende ihrer Gebieterin in ihrer Melancholie zum Fenster hinaus gestürzt hatte. Ney hatte aus dieser Ehe 4 Knaben.

Nach kurzer häuslicher Ruhe rief ihn der russische Feldzug, in welchem seine Großthaten ihm den Titel eines „Fürsten von Moskwa" erwarben. Am Feldzuge des Jahres 1813 nahm er ruhmvollen Antheil. Die Auszeichnung, welche Kaiser Napoleon ihm widerfahren ließ, als er ihn aus Schlesien zur Schlacht bei Dresden mitnahm, wo er trefflich an der Spitze der jungen Garde focht, ist als eine Hauptursache des Mißgeschickes der französischen Armee in Schlesien angesehen worden. Ney genoß das volle Zutrauen seiner Soldaten: ihres Anführers beraubt, wurden sie geschlagen. — Nachdem die Alliirten in Frankreich eingedrungen, strebte Ney umsonst, in den Tagen von Brienne, Montmirail, Montereau oder Craonne das alte Siegesglück zu bannen; zeigte vergebens, als Napoleon am 26. März 1814 von St. Dizier aus auch seine Meinung über die Stärke und Absicht des Feindes verlangte, seine gewohnte Offenheit und seinen Scharfblick, indem er aussprach: „er sey überzeugt, daß die feindlichen Armeen ihre Vereinigung und den Marsch auf Paris bezweckten," — das Loos war geworfen. Und als Alles für Napoleon verloren war, sprach Ney — sich gleich — zuerst offen das Wort Abdankung gegen ihn aus, mit der Erklärung, daß man für den Gehorsam der Truppen nicht mehr einstehen könne. Man weiß, daß er nachher einer von denen war, welche das Resultat dem Kaiser Alexander überbrachten und welche für Napoleon II. den Thron erhalten wollten.

Nach der Rückkehr der Bourbonen war Ney unter den Marschällen, welche dem König Ludwig XVIII. bis Compiegne entgegen kamen. Ludwig übergab ihm den Oberbefehl über das königliche Corps der Reiterei und das Gouvernement der 6ten Militär-Division, und ertheilte ihm die Pairswürde und das Ludwigkreuz. Ney zog sich aber bald in das Privatleben zurück und suchte auf seinem Landgute Coudreaux zu verschmerzen, was der alte und ausgewanderte Adel, der sich zum Throne gedrängt hatte, den Feldherren und Staatsmännern der letzten militärischen Regierung entzogen hatte. Vorzüglich auch seine Frau konnte die Abnahme der Gunstbezeugungen, der Achtung, der Stellung am Hofe u. s. w. nicht ohne Empfindlichkeit bemerken und lag deßhalb ihrem Manne hart an. Diesen bitteren Bemerkungen zu entgehen, war der Marschall hauptsächlich auf das Land gegangen.

Einfach lebte nun so Ney, als am 6. März 1815 ein Offizier bei ihm erschien, der Napoleons Landung ihm anzeigte und zugleich den Befehl des königlichen Kriegsministers überbrachte, sich sofort in die 6te Militär-Division zu begeben, deren Oberbefehl ihm übertragen war. Ehe er nach Besançon abging, verfügte er sich erst noch nach Paris. Ney erklärte, seiner inneren Ueberzeugung gemäß, diese Rückkehr Napoleons sey Frankreich verderblich; man müsse das Uebel mit der Wurzel ausrotten und dem Kaiser in forçirten Märschen entgegenrücken, damit dieser nicht mehr Boden gewinne. Eben so aufrichtig war sein dem Könige gegebenes Versprechen, Alles aufzubieten, um diesen Einfall abzutreiben, den er nur als eine Veranlassung der Unruhe und des Unglücks für sein Vaterland ansah. Auch beweisen die ersten Anordnungen, die er traf, um den Marsch Napoleons aufzuhalten, seine Absicht, den gegebenen Versprechungen treu zu bleiben. Bis zum 14. März hatte er nichts verabsäumt, was das Interesse des Königs erforderte. Aber der 14te März riß den Marschall in das Verderben.

Schon waren alle gegen Napoleon ausgerückten Truppen zu seinen Fahnen übergegangen und die Ney's waren von dem allgemeinen Schwindel ebenfalls befal-

len. Auch hatten der Graf von Artois und der Herzog von Orleans schon in Lyon die Unmöglichkeit des Widerstandes eingesehen. Am 12ten hatten sich Chalons und Autun für Napoleon erklärt; Napoleon war zu Lons le Saulnier; am 14ten erfuhr man, der König habe Paris verlassen; die Sache des Königs fand nicht einen einzigen Vertheidiger. Mitten unter diesem allgemeinen Abfalle gelang es am 14. März Napoleons Emissarien, zu Ney zu gelangen. Diese stellten ihm das Schreiben des Generals Bertrand zu, in welchem Ney — wie zu den Zeiten des Kaiserthums, als hätte sich nichts geändert gehabt — Ordre und Disposition von Napoleon erhielt. Ney hielt den Thron des Königs für verloren, glaubte aber, daß Frankreich noch bestehe und daß es sich bald darum handeln würde, dasselbe mit vereinigten Anstrengungen gegen ganz Europa zu vertheidigen. Ohne Zweifel war es seine Pflicht, vielleicht auch sein Vortheil, die Emissäre zu verhaften und seine Truppen zu verlassen und zurückzukehren, um das Ereigniß in Paris zu erwarten. Solche Berechnungsart war jedoch seinem Charakter fremd; er täuschte sich, allein der Irrthum lag in seinem Charakter; bei der Unmöglichkeit, seine Versprechungen zu erfüllen, dachte er nicht daran, daß es ihm freistand, in dieser fürchterlichen Krisis theilnahmlos zu bleiben. Da er nun noch durch den von Bourg geflüchteten Präfekten, Baron Capelle, erfuhr, daß sein Vortrab zu Bourg zu Napoleons Adlern übergegangen sey, daß zu Chalons einer seiner Artillerietrains durch das insurgirte Volk weggenommen worden sey und daß Alles dem Kaiser zujauchze, versetzten diese Nachrichten sein Gemüth vollends in höchste Verwirrung, und in dieser Stimmung entfuhren ihm jene Worte, welche den Moment der Umwandlung in seiner Seele zu bezeichnen scheinen: „Nun, ich kann den Meeresstrom mit meiner Hand nicht zurückhalten!“ Unter den von Napoleon ihm zugestellten Depeschen war eine Proklamation, welche bald darauf eine seiner Haupt-Anschuldigungspunkte gegen ihn werden mußte. Diese Proklamation ließ Ney, nachdem er sich hierüber mit seinen Generallieutenants Lecourbe und Bourmont benommen hatte, seinen Trup-

pen vorlesen, welche sie mit Jauchzen vernahmen. Ney fertigte hierauf seinen Truppen die Marschordre aus, sich mit Napoleon zu vereinigen, entließ aber ohne Hinderniß die Offiziere, welche dem Könige treu bleiben wollten. In höchst freimüthigen Zeilen zeigte er Napoleon seine Ankunft an, um, wie er sich darin ausdrückte, blos sein Vaterland vor der Zerrüttung, womit es bedroht, zu bewahren, und traf am 18. März bei Napoleon in Aurere ein.

Marschall Ney diente in den 100 Tagen dem Kaiser, wie er dem ersten Consul (1801) gedient hatte, als er dem General Moreau, der ihm deßhalb Vorwürfe machte, antwortete: „Ich habe unter dem Convent gedient und haßte ihn; ich diente dem Direktorium, ohne es zu achten; ich werde Bonaparte dienen, wie ich unter Ihnen dienen würde, wenn Sie an seiner Stelle stünden: denn ich gehöre Frankreich an und ich werde ihm stets unter den Befehlen des Mannes Dienste leisten, den es als Oberherrn anerkennt!“

Ney erhielt von Napoleon — nach dessen Ankunft in Paris — Befehle, die Gränzfestungen von Condé bis Landau zu besichtigen, wurde zum Pair ernannt, wohnte den Feierlichkeiten des Maifeldes bei, hielt sich aber eine Weile auf seinem Landgute Coudreaux wieder auf, weil von der Uebernahme eines Kommando nicht die Rede noch war. Beim Aufbruche des Heeres nach Belgien wurde Ney zur Armee gerufen. Seinen Feldzug kennen wir. — Schon seit seiner Vereinigung mit Napoleon — schreiben Einige — hatte man in seinen Mienen und Handlungen eine auffallende Unruhe und Befangenheit bemerkt und diese soll er auch mit auf den Kampfplatze gebracht haben.

Von dem Schlachtfelde von Mont-Saint-Jean begab sich Ney nach Abesnes, und von da über St. Quentin nach Paris und langte an, als Napoleon zum zweitenmale abgedankt hatte. Von mehreren Seiten wegen seines Verhaltens in der Schlacht von Mont-Saint-Jean angefeindet, bestritt er die Vertheidigungsmittel, welche Frankreich gegen seine Feinde noch haben konnte, trug darauf an, mit den

Feinden in Unterhandlung zu treten, und wollte auch den General Drouot mit seinen Darstellungen über die Lage der Armee ꝛc. widerlegen, kam aber nicht zu Wort. Ja Ney soll sogar für die Rückkehr der Bourbonen, als zum Besten des Vaterlandes, gesprochen haben, obgleich — wie er sich geäussert haben soll — Ludwig XVIII. ihn erschießen lasse; doch sein Interesse stehe dem des Vaterlandes nach. Der Marschall wurde am 25. Juny im Klubb der Föderirten als Verräther des Vaterlandes sogar angeklagt. Ney ließ nun seine bekannte Vertheidigung mit den näheren Umständen seines Benehmens in der Schlacht von Waterloo drucken und vertheilen.

Am 3. Julius wurde die Kapitulation von Paris geschlossen, in deren zwölftem Artikel bestimmt ist: „daß Niemand wegen politischen Benehmens und geäußerter Meinungen zur Untersuchung gezogen werden soll.“

Als die Rückkehr des Königs nahte, verließ Ney Paris. Er wollte in die amerikanischen Staaten gehen; allein auf den Rath des Präsidenten der provisorischen Regierung und des Kriegsministers, „sich nur einstweilen von Paris zu entfernen,“ indem sie ihm die Versicherung gaben, „daß Niemand beunruhigt werden würde,“ und auf die Bitte seiner Frau, noch nicht Frankreich zu verlassen, da man noch nicht von der Absicht der Regierung gegen ihn unterrichtet sey, blieb er und verweilte in den Bädern von St. Alban bei Raonne, als die königliche Ordonnanz vom 24. Julius erschien, welche 19 Personen, an ihrer Spitze Ney, zu Verräthern erklärte und sie vor ein Kriegsgericht zu stellen befahl. Marschall Suchet, Oberbefehlshaber der Armee von Lyon, bot ihm Geld, Päße und Bedeckung an, um ihn nach der Schweiz zu bringen. Ney schlug dieses edelmüthige Anerbieten aus und flüchtete sich zu Verwandten seiner Frau auf das Schloß Bessonis bei Aurillac im Departement des Lot. Er hielt sich hier einige Tage ungestört und verborgen auf, als jener reiche Säbel, den ihm Napoleon als Gunstzeichen im Jahre 1802 geschenkt hatte, auf dem Sopha eines der Gesellschaftszimmer der Bewoh-

ner des Schlosses liegen blieb und von Einem entdeckt wurde, welcher die Anzeige davon an den Präfekten in Aurillac machte. Da nur ein solcher Säbel außer diesem in Frankreich vorhanden war, den Murat besaß, so war Ney's Entdeckung und Verhaftung am 5. August veranlaßt. Ruhig, kaltblütig und ohne eine Gemüthsbewegung stellte er sich nun selbst den Gensdarmes und wurde von Aurillac nach Paris abgeführt. Er glaubte fest, daß seine Richter ihn, wenn sie ihn gehört, freisprechen würden. „Was habe ich zu fürchten?“ sprach er, „man wird mich nach meinen Absichten beurtheilen. Sie sind rein gewesen und ich werde nicht das Opfer meiner Vaterlandsliebe werden!“ Vier Stunden von Paris erwartete ihn seine Gemahlin. Als er nach einer langen Unterredung mit ihr wieder in den Wagen stieg und seinen Augen Thränen entrollten, schien einer der Bedeckungs-Offiziere gerührt. „Sie wundern sich,“ sprach Ney, „mich weinen zu sehen; ich weine nicht über mich, sondern über das Schicksal meiner Kinder.“

In Paris angekommen, wurde Ney anfangs in das Militair-Gefängniß der Abtei, nachher in die Conciergerie gebracht. Er wurde strenge nnd vorsichtig bewacht, und brachte die Zeit seiner Haft mit dem Besuch-Empfangen von seinen Anwälten und seinen Angehörigen, dann mit Lesen und mit Spazierengehen im Hofe des Gefängnisses zu.

Er wurde vor ein Kriegs-Gericht gestellt, das sich aber nicht für kompetent erklärte, den Marschall zu richten (M. Moncey, als Präsident dess., mußte deshalb eine Zeitlang auf die Vestung Hamm); die Kammer der Pairs (worin mancher alte Kriegsgefährte Ney's, wie Augereau z. B., saß) übernahm nun das Richter-Amt. Die Untersuchung bewieß Ney's Straflosigkeit; allein dennoch erkannten von 160 Pairs, 142 die Todesstrafe gegen ihn. Der große Soldat auf dem Schlachtfelde war ganz das Organ seiner Anwälte (Berryer u. A.) in diesen Verhandlungen gewesen. Am Schlusse derselben aber rief Ney: „Ich bin gegen Treue und Glauben öffentlicher Traktate angeklagt, und man will nicht, daß ich mich

darauf berufe. Ich appellire, wie Moreau, an Europa und die Nachwelt.“ Ney zeigte während seines Prozesses sehr viel Fassung und empfing auch sein Todesurtheil durch den Archivar Herrn Couchy mit Ruhe eines Soldaten. Ja er unterbrach sogar den Vorleser bei der Anführung seiner Titel und Würden: „ich bin und heiße Michael Ney, weiter nichts.“ — Der General Bourmont, ein ehemaliger Vendéer, dann von Napoleon zum General gemacht, der bei Charleroi zu den Preußen und zu den Bourbonen überging und in den neuern Zeiten ein Kommando in Spanien führte, war der Hauptzeuge gegen Ney.

Der Todes-Tag brach an. Ruhig hatte Ney die Nacht sogar einige Stunden geschlafen und am Abende zuvor mit Appetit gegessen. Um 4 Uhr früh des 7. Decembers weckte ihn die Ankunft seiner Gemahlin, welche in Begleitung ihrer Kinder und ihrer Schwester kam. So wie die unglückliche Frau ins Zimmer trat, stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Der Marschall und seine Wache hoben sie auf; aber es dauerte eine geraume Zeit, ehe sie wieder zu sich kam und sich durch Thränen erleichterte. In einem nicht besseren Zustande befand sich seine Schwägerin, nur seine Kinder standen finster und stumm da. Ney sprach selbst seiner Gattin Muth ein. Er sagte zu ihr, sie an sein Herz drückend: „Du hast viel gelitten, der Himmel verleihe Dir Kraft, jenen Augenblick zu ertragen, der meine Leiden beendigt. Stets hast Du Dich schön und edelmüthig benommen, du wirst einst dafür belohnt werden; lebe und erziehe unsere Kinder in den Grundsätzen der Ehre und der Tugend. Ich habe so eben an meinen Schwager Mounier in Nancy geschrieben, um ihm meinen alten Vater und meine Schwester anzuempfehlen. Ich schlief einige Stunden und bald wird keine Schlechtigkeit der Menschen meinen Schlummer stören. Meinem Vaterlande war mein ganzes Leben geweiht; könnte ich doch hoffen, daß mein Tod ihm nützlich wäre!“ Dann sprach er viel und leise mit seinen Knaben, vorzüglich mit seinem ältesten Sohne; aber was er sagte, ist unbekannt geblieben. Darauf segnete er seine Kinder und entriß

sich den Umarmungen seiner Gattin, die ihn nur dann erst losließ, als er ihr lächelnd sagte, ob sie nicht noch einige Schritte zu seinen Gunsten thun wolle. Wer sollte es glauben, sie wurde von Allen, an die sie sich wendete, zurückgestoßen; der Zutritt zu dem König wurde ihr versagt, und sie stand noch an den Thoren der Tuilerien, als der Sieger an der Moskwa, der Held so vieler Schlachten, aufgehört hatte zu leben.

Nachdem seine Frau ihn im Gefängnisse verlassen hatte, und Ney, auf und nieder schreitend, sein Schicksal bearbeitete, wagte ein Grenadier der Wache ihn an Gott und an einen Priester zur Vorbereitung zum Tode zu ermahnen. Ney stand still, antwortete: „Du hast Recht; man muß wie ein guter Christ und wie ein rechtschaffener Mann sterben," und ließ den Pfarrer von St. Sulpice zu sich kommen.

Um 8 Uhr stieg Ney mit festem Fuße und mit einer sehr ruhigen Miene die Stufen hinab, die zum Hofe des Luxemburg führten. Er fand einen Miethwagen, der ihn durch den Garten des Luxemburg bis an das Ende der Allee, welche nach dem Observatorium führte, schnell brachte. Hier sollte das Urtheil vollstreckt werden; einige Kommandos Veteranen und Gensdarmes erwarteten den Marschall. Dieser grüßte mit Anstand die Umstehenden, umarmte den Pfarrer, der ihn auf dem Todeswege begleitete, und übergab ihm seine Dose, um sie der Marschallin zuzustellen, und einige Geldstücke, die er gerade bei sich trug, um sie unter die Armen zu vertheilen. Festen Trittes betrat er den Richtplatz. Man wollte ihm die Augen verbinden; er verhinderte es, indem er erwiederte: „Vergeßt Ihr, daß ich seit 25 Jahren Kanonen- und Flinten-Kugeln mit offenen Augen entgegen zu sehen weiß!" Er nahm mit der linken Hand seinen Hut ab, erhob ihn hoch über seinen Kopf und rief mit fester Stimme: „Ich protestire gegen das Urtheil, welches mich verdammt. Ich erkläre im Angesichte Gottes und der Menschen, daß ich niemals mein Vaterland verrathen habe! Möge mein Tod es glücklich machen. Ich hätte lieber im Kampfe für mein Vaterland zu sterben gewünscht, aber auch hier ist das

Feld der Ehre. Es lebe Frankreich!“ Da der die Expedition befehligende Offizier kein Kommandowort hervorzubringen vermochte, so rief Ney selbst den Soldaten, seine Brust entblößend, zu: „Kameraden, gerade auf das Herz!“ Er fiel von 12 Kugeln durchbohrt, die seine Brust, seinen Hals und seine Arme getroffen hatten.

So starb Michael Ney im 47ten Lebensjahre, der sich in allen Kriegeszügen in Schwaben, am Rheine, in der Schweiz, in Sachsen, in Preußen, in Belgien, so wie in Spanien, Portugal, Polen und Rußland, den Namen des „Infatigable» und „le brave des braves» verdient hatte.

Obgleich die Franzosen Ney's Charakter mehr Lob zollen, als Tadel geben, so findet er unter den Deutschen weit strengere Richter. Doch kommt vielleicht der Haß gegen seine Person davon her, daß er seinen Soldaten und seinen Hausbedienten zu allen Zeiten zu viel Spielraum ließ. Und so unerschrocken und strenge er auf dem Schlachtfelde war, so nachgiebig bis zur Schwäche war er, wo es keine Gefahr gab. Oft hat man ihn in dem Inneren seines Hauses einem unverschämten Kammerdiener nachgeben sehen.

Uebrigens liebte Ney sein Vaterland, und sein Kriegsruhm wird in den Annalen fortleben.

X.

Soult.

Nicolas Soult wurde am 29. März 1768? zu St. Amand von Eltern von einem mittelmäßigen Vermögen geboren und trat, noch nicht 16 Jahre alt, als Gemeiner in das Regiment „König.“ Wegen seines guten Benehmens ernannten ihn seine Vorgesetzten zuerst zum Korporal, dann zum Sergeanten (1792). Wegen seiner Geschicklichkeit und wegen des guten Rufes ernannte man ihn zum Adjutant-Major eines National-Bataillons. In den Schlachten von Oberfelsheim, Bu-

denthal, Kaiserslautern, Marsthal und Weissenburg sich auszeichnend, wurde er 1793 zum Staabsoffizier und kurz darauf zum General-Adjutanten befördert. Als 40,000 Mann der Mosel-Armee, die Jourdan befehligte, nach Charleroi und Belgien abrücken mußten, war Soult Chef des Generalstaabes des Generals Lefebvre, nachherigen Marschalls, welcher den Vortrab der Armee mit seiner Division machte. An dem Schlachttage von Fleurus (26. Juny 1794) war Soult einzig in seiner Art. General Marceau, durch den österreich. General Beaulieu schon geschlagen, zog sich auf Lefebvre zurück und wollte diesen bewegen, ihm eine Abtheilung seiner Truppen zu überlassen, um sich neuerdings den Oesterreichern entgegen werfen zu können. Soult, von seinem General Lefebvre um seine Meinung gefragt, urtheilte, daß die geringste Abtheilung, die versendet würde, der Division Gefahr bringen müßte. In diesem Augenblicke griff der österreichische Feldmarschall, Prinz Josias von Koburg, den General Lefebvre mit dem Kerne der Armee an. Die ungarischen Grenadiere griffen siebenmal umsonst an; eben so umsonst stürzte sich das tapfere Regiment Emigrirter: „Royal Allemand" auf die französische Division. Soult begab sich schnell dahin, wo immer die Gefahr am größten war; Lefebvre hielt sich mit der Reserve. Als um 6 Uhr Abends die Divisionen der Moselarmee im Rückzuge waren, war es aber nicht die Division Lefebvre. Soult hatte nicht zugegeben, daß Lefebvre dem übrigen Heere folgte, denn er sah voraus, daß der Prinz von Koburg sich zurückziehen würde: aus der Unsicherheit der Bewegungen der Feinde hatte er es erkannt. Soult krönte den Sieg durch die Wegnahme des Ortes Lambussart, und Prinz von Koburg bewirkte seinen Rückzug, nachdem die Schlacht fast 18 Stunden gedauert hatte. Der General Marceau, der wie ein Löwe gefochten hatte, bewunderte Soults Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit und schloß mit Soult innige Freundschaft, so erbittert er anfangs auf ihn war, als er ihm die Bataillons verweigerte.

Während der Feldzüge von 1794, 1795, 1796 und 1797 leitete Soult fortwährend Lefebvre's General-

stab, oder befehligte, als er 1796 Brigadegeneral geworden war, den Vortrab der Division, da Lefebvre sich nicht von ihm trennen wollte. Soult war die Ursache des Ruhmes dieses Generals. Er hatte das Auge allenthalben; unerschütterlich tadelte er die nachläßigen und befeuerte die eifrigen Offiziere. Uebrigens belehrte er durch sein Beispiel und am Tage einer Schlacht fand man ihn immer an den schwierigsten und gefährlichsten Posten. Soult vollbrachte manche schöne Waffenthat bis zum Waffenstillstand von Leoben.

Der neue Ausbruch des Krieges mit Oesterreich 1799 rief ihn zu Jourdans Armee und zur Division Lefebvre. Er ging über den Rhein, und als Lefebvre bei Ostrach verwundet worden war, gab Jourdan ihm den Befehl über die Division, mit der er sich in der Schlacht von Liptingen (26. März 1799), dann bei Stockach und anderen Gelegenheiten hervortat. Soult kam hierauf unter das Kommando des Generals Massena, der alle Truppen am Rheine und in der Schweiz unter seinem Befehle vereinigte. Soult wurde von Massena zum Divisionsgeneral ernannt (2. Floreal im Jahre VII) und galt für dessen rechten Arm. Der neue Divisionsgeneral stillte den Aufruhr in den kleinen Kantons und hatte großen Antheil an der Niederlage der Russen und Oesterreicher unter Korsakoff und Hotze bei Zürich. Da jedoch Helvetien zu wenig Hülfsmittel darbot, um die Franzosen im Winter zu ernähren, beschloß man, nach Schwaben vorzudringen. Schon waren dazu alle Einrichtungen getroffen, als die Nachricht von Napoleons Rückkehr aus Aegypten und der Revolution vom 18. Brumaire den allgemeinen Enthusiasmus der Soldaten noch mehr verstärkte. Die italienische Armee, welche sich damals in einem Zustande der gänzlichen Auflößung befand, sollte organisirt werden, und Massena erhielt den Oberbefehl über dieselbe, der Soult mit nach Italien nahm und ihm den Befehl über den rechten Flügel der Armee anvertraute. Die Lage Soults und der übrigen Generale war jedoch keinesweegs erfreulich, da man nicht allein einen starken und sieggewohnten Feind, sondern auch die den Franzosen abgeneigten Einwohner jener Gegenden zu bekäm-

pfen hatte. Soult schlug sich mit gewohntem Muthe zwar bei Savona, Albisolla, Sasello, Groposto oder Ponte-Ivrea, allein nicht ganz mit altem Glücke. Nach letzterem Gefechte, zum Rückzuge durch Melas gezwungen und von dem österreichischen Generale Bellegarde beinahe ganz umringt, wurde er aufgefordert, sich zu ergeben; allein Soult machte, während der Unterhandlung, eine Seitenbewegung und übersendete, als diese beendigt war, dem General Bellegarde folgende Antwort: „Die Franzosen capituliren nie, so lange sie Bajonette haben. Weit entfernt, an die Wirklichkeit der Gefahren, womit man ihm drohe, zu glauben, sey er bereit zum Kampfe und fordere ihn dazu auf.“ Soult rettete sich Nachts über Arenzano nach Genua, in welche Stadt er mit Massena und einem großen Theile des Heeres eingeschlossen wurde. Fast täglich fielen Gefechte vor, und Soult verbreitete durch öftere Ausfälle Schrecken und Furcht in die österreichischen Reihen. Am 23. Floreal wollte er eine österreichische Division auf dem Monte Creto aufheben, allein ein plötzlich fallender Platzregen hielt die Franzosen in ihrem Sturmangriffe auf; die Oesterreicher konnten sich verstärken; Soult erhielt eine Wunde am Fuße, und seine Truppen wurden nach Genua hineingeschlagen. Soult blieb in der Gewalt der Oesterreicher, die alle Sorgfalt zur Heilung seiner Wunde anwandten und ihn nach Alexandria bringen ließen. Dort befand er sich während der Schlacht von Marengo, welche ihm die Freiheit zurückgab, obwohl ihn seine Wunden lange Zeit hinderten, einen thätigen Antheil an den Kriegsereignissen zu nehmen.

Napoleon übertrug ihm jedoch noch vor seiner Herstellung die Verwaltung von Piemont, wo er, obgleich ohne Truppen, durch nachdrückliche Maßregeln die Ruhe aufrecht erhielt, so daß die Straßen bald wieder sicher und der Aufruhr in den Thälern von Aosta und Ivrea unterdrückt wurden. Fast war er wieder hergestellt, als mit dem Könige von Neapel zu Florenz Frieden geschlossen wurde, demgemäß die Halbinsel Tarent bis zum allgemeinen Frieden von französischen Truppen besetzt werden sollte. Soult bekam den Ober-

befehl und begab sich mit 15,000 Mann nach Tarent; diese Truppen gehörten zur ägyptischen Armee und waren dorthin bestimmt, so wie auch Soult den General Menou im Kommando derselben ablösen sollte. Schon hatte auch, zufolge des Traktates zu Florenz, der König von Neapel und Sizilien mehrere Schiffe nach dem Meerbusen von Tarent gesendet, als der Friede von Amiens Soult wieder nach Frankreich rief. Während der 15 Monate, die Soult sich in Neapel aufhielt, machte er sich durch Gerechtigkeit und Redlichkeit sowohl bei Einwohnern als Soldaten beliebt.

Als Napoleon den Kaiserthron bestiegen, übersah er Soults Verdienste nicht; er ward nach Paris beschieden, zum Reichsmarschall erhoben, mit dem Orden der Ehrenlegion geziert und zum General-Obersten der Jäger der Garde ernannt. Er zeigte sich des Zutrauens des Kaisers werth, und dieser, entzückt über die Haltung seiner Garde und über die Geschicklichkeit seines neuen Marschalls, ernannte ihn zum Befehlshaber des Lagers von Boulogne, als der neue Krieg mit England wieder ausbrach, weil die Britten die Insel Malta nicht räumten. In dieser Zeit entstand die neue Militär-Organisation, wodurch alle Truppen in Armeecorps abgetheilt wurden und so die großen Unterabtheilungen der großen Armee bildeten, worüber sich Napoleon den Oberbefehl behielt. Soult erhielt den Befehl über das 4te Corps von 5 Divisionen und übte sie in den großen Manoeuvres, welche so oft von großen Vortheilen waren. Aber statt in England zu landen, mußten die Corps aus den Lagern von Boulogne, Ostende, Dünkirchen, Montreuil u. s. w. eiligst nach Deutschland marschiren. Oesterreich und Rußland hatten für England's Rettung die Waffen erhoben.

Soult ging am 26. Sept. 1805 bei Speier über den Rhein, marschirte über Heilbronn und Nördlingen, bemächtigte sich am 6. Okt. des Brückenkopfes von Donauwörth, ging über die Donau und marschirte auf Augsburg, das er, ohne einen Schuß zu thun, in Besitz nahm. Bei Landsberg schlug er ein aus Italien gekommenes östreichisches Kavalleriekorps, zwang Memmingen in 6 Stunden, die Thore zu öffnen, und eine

darin befindliche Division von 5000 Mann zu kapitu-liren, und vervollständigte Tags darauf die Einschlie-ßung der östreichischen Armee in Ulm. Die französische Armee zog, nach der berüchtigten Kapitulation von Ulm, nach Wien. Soult ging bei Wien zuerst über die Donau, lieferte dann zugleich mit Mortier den Russen ein lebhaftes Gefecht bei Hollabrunn und lang-te mit der Armee zu Brünn an. In der großen Schlacht von Austerlitz führte er den Oberbefehl über die rechte Hälfte der Armee. Napoleon, nachdem er den anderen Marschällen seine Befehle ertheilt, sagte zu Soult: „Ihnen, Marschall, habe ich nichts anzu-befehlen, es müßte denn seyn, es so zu machen, wie Sie es immer thaten." — Das Zeichen zur Schlacht wurde gegeben. Wer kennt nicht die Beschreibung derselben von H. von Schönhals? Napoleon sendete Soult den Be-fehl zu, sogleich die Höhen von Pratzen anzugreifen; allein der Marschall gab dem Ueberbringer dieses Be-fehles zur Antwort, er werde schon den Angriff be-ginnen, sobald er es mit Vortheil thun könne; jetzt aber wäre es noch nicht Zeit. Als Napoleon diese Antwort vernahm, sendete er einen anderen Adjutanten ab, den Befehl zu wiederholen. Dieser Offizier traf ein, als Soult schon seine Bewegung begonnen hatte, die er blos verschoben hatte, um den Russen Zeit zu lassen, sich nach ihrem linken Flügel zu ziehen und so ihren Mittelpunkt zu schwächen. Er nahm die schöne platte Erhöhung von Pratzen, setzte sich darauf fest, schlug Alles, was sich ihm widersetzte, zurück, tödtete, verwundete und fing davon den größten Theil (die rus-sischen und österreichischen Generale Berg, Jurczeck, Repninsky ꝛc. waren darunter) und nahm den linken Flügel der Feinde in Flanke und Rücken. Der Sieg war entschieden. Napoleon, von einer Höhe die glän-zenden Manoeuvres und Erfolge seines Marschalls er-blickend, eilte zu ihm, umarmte ihn und sagte: „Herr Marschall! ich halte Sie für den ersten Manoeuvrirer meines Reiches!" — „Sire! ich glaube es," entgegnete Soult, „weil Euere Majestät die Güte haben, es mir zu sagen!" Dieses Kompliment, gerade zur rechten Zeit angebracht, machte Napoleon eben so viel Vergnü-

gen, als es alle Zuhörer in Erstaunen setzte. Um die Wirkung dieser ausserordentlichen Scene vollständig zu machen, fehlte weiter nichts, als der Oberste des Regiments, in welches Soult 1786 als gemeiner Soldat eintrat. Dieser Edelmann hätte unstreitig Wunder! geschrien, wenn er gesehen hätte, daß sein unerfahrner bürgerlicher Soldat ein so gewandter Hofmann und ein so geschickter Heerführer geworden wäre, der die russischen und österreichischen Generale schlug, die sich so viel Ruhm durch ihre Thaten gegen die Türken erworben hatten.

Im Feldzuge von 180$\frac{6}{7}$ sammelte sich Soult neue Lorbeeren. In der Schlacht von Jena, am 14. October 1806, entschied Soult den Sieg mit durch seine Bewegung gegen den feindlichen Mittelpunkt. Am 16. October glaubte er den Abschluß eines Waffenstillstandes nicht, den der alte General Kalkreuth schon mehreren französischen Generalen, wie z. B. Klein, vorgespiegelt hatte, welche deßhalb mehrere preußische Kolonnen entwischen ließen, um seine Kolonne zu retten, oder den Rückzug der Kolonne zu begünstigen, welche die Flucht des Königs von Preußen deckte. Soult verfolgte nun die Trümmer des preußischen Heeres, nahm einen Theil bei Nordhausen gefangen u. s. w. und zwang zugleich mit Bernadotte, nach der Einnahme von Lübeck, den General Blücher, mit seinem Korps zu Schwartkau zu kapituliren. Wie in Preußen, leistete Soult in Polen 1807 gute Dienste. In der Schlacht von Eylau gelang es ihm am 7. Februar, Benningsen, den russischen Obergeneral, aufzuhalten, und am 8ten stritt er eben so wacker. Soult benutzte seine Truppen so gut, daß er sie zu vervielfältigen schien. Erst die Nacht trennte beide Heere und endete das furchtbare Gemetzel. Napoleon, über den erlittenen Verlust ergriffen, wollte sich unter Begünstigung der Nacht zurückziehen. „Bleiben wir, wo wir sind," sagte Soult zu ihm, „denn ob wir schon schrecklich gelitten haben, so werden wir doch für Sieger gehalten werden, wenn wir die Letzten auf dem Schlachtfelde sind. Ich habe bei der russischen Armee Bewegungen bemerkt, aus denen ich schließen muß, daß Benningsen die Nacht benutzen wird, sich

zurückzuziehen.“ Obschon sich der Kaiser nicht mit dieser Hoffnung zu schmeicheln wagte, so pflichtete er doch Soult bei, dessen große Scharfsicht er kannte. Wie Soult geurtheilt, die Russen zogen sich die Nacht zurück. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges schlug Soult die Feinde bei Heilsberg am 10. Juny, warf am 14. vor Königsberg — während der Schlacht von Friedland — eine preußische Division über den Haufen, besetzte Königsberg und wollte sich eben zur Belagerung von Pillau anschicken, als der Friede zu Tilsit am 7. July unterzeichnet wurde. Napoleon ernannte ihn nach diesem Feldzuge zum Herzog von Dalmatien, und der neue Herzog bekleidete eine Zeit lang das Gouvernement in Berlin.

Der Krieg im Norden hatte aufgehört, dagegen entzündete sich der in Süden. Die ganze hispanische Halbinsel stand in Feuer. Das Haus Braganza war aus Portugal über das Meer entflohen; der Bourbone Karl IV. von Spanien von seinem Sohne entthront, begehrte und erhielt die Unterstützung von dem Gewaltigen Frankreichs, um einen Augenblick den Thron einzunehmen und ihn zu Gunsten eines Napoleoniden zu verlassen. Die spanische Nation wurde dabei nicht gefragt. Fanatisch an das Alte hängend und Fesseln abzuwehren glaubend, griff sie zu den Waffen — um sich den elendesten Lohn und die schmählichsten Fesseln erst zu erkämpfen. Die französischen Heerhaufen, welche in Spanien und Portugal standen, erlitten bei Baylen eine demüthigende Niederlage oder mußten bei Vimeira kapituliren. Napoleon eilte selbst nach Spanien; auch Soult ging dahin ab, ein Kommando zu übernehmen. Am 20. November 1808 schlug er die spanische Armee von Estremadura bei Gamonal und eroberte Burgos; er besetzte dann Reynoa und Santander und sendete Parteien bis in das Königreich Asturien, während Lannes und Mortier die Spanier bei Tudela (25. Nov.), Bessieres bei Somosierra (30. Nov.) und Lefebvre und Victor bei Durango schlugen. Während Napoleon in Madrid einzog und seinen Bruder Joseph auf dem spanischen Throne befestigt glaubte, jagte Soult die Feinde aus Asturien und zog in das

Königreich Leon hinab. Das brittische Hülfsheer unter General Moore stand bei Salamanca und hatte die Franzosen nicht gehindert, in Madrid einzuziehen, und, um sich schadlos zu halten, griff es Soult an; allein es fand nur ein unbedeutendes Reitergefecht zu Sahagun statt, denn Moore hatte erfahren, daß Napoleon ihm den Rückzug nach Astorga abschneiden wolle, und zog sich zurück. In Astorga traf Soult mit seinem Kaiser zusammen. Napoleon verließ des Krieges mit Oesterreich willen Spanien, und Soult erhielt Befehl, die Britten zu verfolgen und in Galizien einzudringen. Bei Corunna, als die englische Armee sich einschiffen wollte, traf Soult sie und lieferte ihr am 16. Jan. 1809 ein lebhaftes Treffen, worin der englische Obergeneral John Moore, ein achtungswerther Mann, getödtet und der zweite Befehlshaber Baird tödtlich verwundet wurde. Die Engländer schifften sich nach Portugal ein, eine spanische Division von 4000 Mann wurde zu Pontferrada aufgehoben und Corunna und Ferrol kapitulirten.

Soult marschirte hierauf im Februar 1809 nach Portugal. Er schlug auf dem Zuge dahin den spanischen General La Romana, eroberte die portugiesische Vestung Chaves, schlug dann die Portugiesen bei Braga und Oporto (am 29. März) und besetzte Oporto. Soult gab sich alle Mühe, das Volk zu gewinnen. Ja, man sagte, er sey damit umgegangen, sich zum Könige zu machen, oder machen zu lassen. Allein da die Einwohner in seinem Rücken aufgestanden waren, und die Britten, wie die Spanier, mit starker Macht losbrachen, verließ er Portugal im May 1809 wieder und rettete durch seine Geistesgegenwart seine Armee, die von allen Gefahren umgarnt war.

An der spanischen Gränze angekommen, lächelte ihm wieder das Kriegs-Glück, das auf eine kurze Zeit trübe gewesen zu seyn schien. Er kam eben recht an, um die Belagerung von Lugo aufzuheben, das Fournier mit dem 69ten Regimente vertheidigte und das von 20,000 Spaniern unter Mahi eingeschlossen war. Der spanische General zog sich sogleich vor ihm zurück. Durch seine Bewegung auf Placentia, zwang Soult

den Herzog von Wellington, seine Stellung bei Talavera de la Reyna zu verlassen und sich an die Guadiana zurückzuziehen. Er rettete somit König Josephs Armee, der bei Talavera geschlagen wurde, weil er Soults Ankunft nicht abgewartet hatte. Soult, der von seinem Kaiser den Oberbefehl über alle französischen Streitkräfte in Spanien erhalten hatte, befestigte am 19. November 1809 durch den Sieg von Ocana über 50 — 55,000 Spanier unter Ariezaga den abermals schwankenden Thron Joseph's. Wäre die spanische Armee von einem Soult aufgestellt und in der Sierra Morena postirt worden, sie wäre unbezwinglich gewesen.

Den 20. Januar 1810 machte Soult einen allgemeinen Angriff auf die feindlichen Posten, welche die Zugänge von Sierra Morena vertheidigen sollten. Am 22. waren alle Hindernisse überwunden und 22,000 Spanier unter Ariezaga geschlagen und Soult hatte sein Hauptquartier zu Baylen, wo vor 2 Jahren der französische General Dupont sich mit seinem Korps an die Spanier unter Castannos und Reding (Schweizer) ergeben hatte. Soult benutzte vielleicht nicht gehörig die Erstarrung, welche solche Siege in diesen Landstrichen bei den Einwohnern bewirkt hatten. Dem spanischen General Herzog von Albuquerque gelang es, sich nach Cadix zu werfen und die Insel Leon den Franzosen unter Victor zu verschließen. Doch bemächtigte sich Soult Sevilla's und Sebastiani Malaga's. Vor Cadix angekommen, wollte Soult durch einen großen Eifer das ersetzen, was er durch seine zu langsame Bewegung verloren hatte. Allein Cadix trotzte allen Angriffen und den 300 Geschützen der Franzosen für immer. Unter dieser vergeblichen Belagerung genannter Stadt und unter zahlreichen Gefechten bei Los Santos, Villa Garcia, Fuente de Cantos, Motril, Ameria, Ubeda, Belacazar u. s. w., wodurch sich die Franzosen unter Mortier, Suchet, Sebastiani, Desolles, Massena u. s. w. in Estremadura, Granada, Murcia, Cordova, Valencia u. s. w. und in Portugal ausbreiteten, endete das Jahr 1810.

Massena hatte aber Portugal bald wieder verlassen müssen, und Soult eilte mit einem Theile seiner

Streitkräfte mit dem neuen Jahre 1811 gegen die portugiesische Gränze, um einen Theil der feindlichen Streitkräfte von Massena abzuziehen. Soult machte sich mit seinem Heerhaufen, wobei ein Mortier, ein Latour-Maubourg 2c. 2c. sich befanden, überall gegen die Feinde Platz, nahm Olivenza und belagerte Badajoz. Er schlug den spanischen General Mendizabel am 19. Februar unter den Kanonen von Badajoz, eroberte dann das Fort Pardalleyras mit dem Bajonette, wobei der spanische General Menacho getödtet wurde, eröffnete eine Bresche und zwang die spanische Garison von 9000 Mann mit 170 Kanonen unter Ilmas, am 10. März in Badajoz zu kapituliren. Mortier bemächtigte sich hierauf Montemajor und Latour-Maubourg nahm das feste Schloß Albuquerque in Ober-Estremadura. Allein die Angriffe und Bewegungen der feindlichn Generale Lapena, Graham, Ballesteros u. A. riefen Soult nach Andalusien zurück, nachdem er Badajoz mit Garnison und Lebensmitteln versehen hatte. Wellington und Beresford mit den Britten und Portugiesen einten sich bei Elvas, nahmen Olivenza und Montemajor wieder, überschwemmten Estremadura und belagerten Badajoz, welches eine brave Garnison unter General Phillipon vertheidigte. Soult eilte von Sevilla dahin. Beresford hob die Belagerung auf und ging dem Marschall entgegen. Am 16. May kam es zu Albuera zur Schlacht, deren einziger Gewinn war, Badajoz gerettet zu haben. Indeß würde Badajoz einen Monat später in die Hände Wellingtons gefallen seyn, wenn Soult nicht abermals herbeigeeilt wäre. Soult, zufrieden mit der Entfernung des Feindes, eilte nach Andalusien und kam eben nach Sevilla recht, um Ballesteros, der schon in die Vorstädte eingedrungen war, zurückzuschlagen. In der Folge wich er geschickt Wellingtons Planen, ihn anzugreifen, aus, vernichtete die Armee von Murcia in den Gefechten vom 9. — 11. August, trieb hierauf den General Ballesteros unter die Kanonen von Gibraltar, besetzte das verschanzte Lager von St. Roch, griff aber Tariffa durch General Leval umsonst an.

Das verhängnißvolle Jahr 1812 erschien den Kriegern Frankreichs. Soult bemerkte die Bewegung Wellingtons auf Badajoz, eilte deßhalb dieser Stadt zu Hülfe und wollte den Britten eine Schlacht liefern. Nur noch einen Marsch entfernt, erfährt der Marschall, daß Wellington die Stadt erstürmt habe. Er mußte sich daher wieder zurückziehen. Am 1. Juny schlug er den General Ballesteros bei Bornos, hob aber am 25. August die Belagerung von Cadix aus. Er hatte die Einnahme von Ciudad Rodrigo und Almeida durch die Feinde, die Niederlage Marmonts bei den Arapilen durch Wellington, die Abreise Josephs nach Valencia, die Räumung Madrids und den Marsch der Feinde nach la Mancha u. s. w. erfahren. Soult zog sich geschickt auf Madrid zurück, theilte dem nachfolgenden Feinde manche Schlappe aus, schlug den englischen General Hill, welcher das linke Tajo-Ufer vertheidigen sollte, nicht weit von Aranjuez, besetzte Tormes und vereinigte sich mit der sogenannten Armee von Portugal und der Armee des Centrums. Soult, der den Oberbefehl übernahm, wollte nun Wellingtons Armee von Portugal abschneiden. Er zog deßhalb durch Mosarbis und Aldea Tejeda. In dieser Gegend, so wie bei Matilla, Castro, Alba de Yeltes u. s. w. wurde gefochten, am 17. October wurde der englische General Lord Paget (nachher Lord Urbridge, jetzt Marquis d'Anglesea), dessen Verlust Wellington sehr bedauerte, gefangen, und Wellington ging nach Portugal zurück. Man bezog die Winterquartiere um Madrid, Salamanca, Valladolid, Toledo u. s. w.

Eine große Armee war indeß in Rußlands Eisgefilden begraben worden. Napoleon stampfte gleichsam neue Legionen mit dem Fuße aus der Erde, um sie nach Sachsen 1813 zu führen. Auch Soult wurde im März 1813 nach Frankreich abgerufen, um ein Kommando in dem neuen Feldzuge zu übernehmen. Von Paris ging Soult mit dem Kaiser zur Armee nach Deutschland und wohnte der Schlacht von Lützen bei, wo er die Infanterie der alten Garde befehligte. Nach Bessieres Tod erhielt er den Oberbefehl über die ganze Garde. Am Tage vor der Schlacht von Bautzen oder

Wurschen verlangte Napoleon, Soults Meinung zu hören über die Art und Weise des Angriffes, und da er den Schlachtplan gebilligt, sagte der Kaiser zu ihm: „Sie werden zur Ausführung mir beistehen; mit dem Centrum wirken Sie mit zum Siege von Austerlitz; leisten Sie mir hier denselben Dienst!“ Soult hatte großen Antheil am Siege (20. und 21. May). Nach Abschluß des Waffenstillstandes ging er mit dem Kaiser nach Dresden, arbeitete dort täglich mit ihm und empfing Zeichen eines unbedingten Vertrauens.

In dieser Zeit bekam Napoleon die Nachricht, daß sein Bruder Joseph die Schlacht von Vittoria (21. Juny) verloren habe. Er sendete angenblicklich Soult als seinen Lieutenant an Spaniens Gränze, um Josephs und Jourdans grobe Fehler zu verbessern. In 8 Tagen eilte Soult von Dresden über Paris nach Saint Jean de Luz, organisirte das entmuthigte Heer wieder und gab den Generalen Reille, Clausel, Drouet-Erlon, Vilatte, Foy, seinem Bruder Pierre Benoit Soult ꝛc. Kommandos. Wellington fühlte sogleich, daß die französische Armee von einem erfahrnen Generale wieder organisirt sey, der mit Klugheit jene Festigkeit, das sicherste Bollwerk gegen Unfälle, verbände. Zweimal setzte Soult nun an, um in Spanien — wo Suchet noch stand und mehrere feste Plätze noch Garnisonen hatten — einzudringen, aber das Unternehmen scheiterte am schlechten Wetter, an verzögerten Bewegungen, oder weil das Gefecht bei Saint Martial kein Resultat gab. Drei Monate blieb Wellington an der Bidassoa stehen, ehe er mit 120,000 Mann Engländer, Portugiesen und Spanier aufbrach. Wellington schlug sich zwei Tage lang, um die zwei Stunden zurückzulegen, welche die Fasanen-Insel von Sibourre trennen, und vier Tage, um den vierstündigen Raum zwischen Saint Jean de Luz und Bayonne zu erobern. Weil aber Napoleon nach und nach 30,000 Mann, darunter 6000 Reiter und alle reitende Artillerie, von Soults Heere abrief, konnte der Marschall die Feinde nicht hindern, daß diese über die Nive und Adour gingen; doch vertheidigte er jeden Strich Mutterlandes in den Treffen von la Bastide, Clarence, Saint-Palais, Sauveterre, Orthez (Ordez

auch; am 27. Februar 1814 gegen Beresford) und auf den Anhöhen von Aire. Dieß letztere Gefecht verleitete Wellington zu dem Glauben, daß Soult nach der Garonne sich ziehen wolle; allein dieser näherte sich über Lembege, Couchez und Gaslin in schnellen Märschen den Pyrenäen, um das feindliche Heer im Rücken zu fassen, griff auch ihre Operationslinie an, allein die überlegene Zahl der Feinde zwang ihn, über Vic-Bigorre nach Tarbes zu gehen, wo abermals ein Treffen stattfand. Die französische Armee zog sich nun nach Toulouse, wodurch die Feinde zwar nach Süd-Frankreich gezogen, aber auch von ihrer Zufuhr abgeschnitten wurden, während Soult die Verbindung mit Suchet bei Narbonne freistand. Soult vergaß, Suchet herbeizurufen. Schon hatte Napoleon zu Fontainebleau abgedankt, als Wellington und Soult in der Mordschlacht von Toulouse am 10. April 1814 viel edles Blut unnütz verschwendeten. Soult zog sich des anderen Tages in guter Ordnung auf Castelnaudary und Avignonette zurück. Die provisorische Regierung sendete inzwischen den Obersten St. Simon ab, um dem Marschall die Regierungs-Veränderung anzuzeigen. Soult sah Anfangs die Nachrichten nicht für hinreichend an, um die Feindseligkeiten einzustellen, erkannte jedoch den König an. Doch bald sendete er den General Gazan ab, welcher mit dem Britten-Feldherrn Wellington eine Convention (19. April) abschloß, wodurch die französische Armee ihre Stellung behielt und Wellington die Garonne und der Tarn zur Scheidungslinie dienten. Soult gab das Kommando über die Armee an Suchet und begab sich nach Paris zu Ludwig XVIII.

Soult war unter den Marschällen, welche der König auszeichnete. Er erhielt einen königlichen Orden, die Gouverneurs-Stelle in der Bretagne und dann den wichtigen Posten eines Kriegsministers. Seine Lage war kritisch. Indem er es nicht mit den Emigranten und Vendeern verderben wollte, verdarb er es mit der alten Armee; aber auch die Chouans und Höflinge feindeten ihn bald an, weil er ihnen doch nicht alle Stellen geben konnte. Als er den General Excelmanns, der mit Murat in brieflichen Ver-

handlungen war, vor ein Kriegsgericht stellen ließ, obgleich der König dem General nur eine Disciplinarstrafe zugedacht hatte, war die Stimmung der Napoleoniden aufs Höchste getrieben. Da landete noch dazu Napoleon zu Cannes. Soult sendete den Marschall Mortier nach Lille, um die verrätherischen Generale Erlon und Lallemand zu arretiren, und traf Anstalten, dem furchtbaren Ereignisse zu begegnen. Frankreich war in Bewegung; die Truppen verließen die Lilien und gingen zu den Adlern über. — Soults Feinde schrieen aus, Soult habe durch seine Anordnungen die Invasion begünstigt, was aber falsch ist. — Soult legte hierauf, gekränkt durch den Verdacht, seine Stelle nieder und begab sich am 20. März 1815 mit seiner Familie auf sein Landgut Villeneuve l'Etang in der Nähe von Saint Cloud.

Napoleon ließ ihn durch Savary und Clausel (Clauzel) zu sich rufen. Soult erschien, blieb aber ohne Ministerium, ohne Kommando, ohne Amt bis zum 11. May. Nun wurde er zum Major-General der Armee ernannt, und er nahm diese Stelle an, weil er, wie er in seiner Vertheidigungsschrift sagt, wie Blacke dachte: „Unsere Pflicht ist es, für das Vaterland zu streiten, in welche Hände auch die Regierung fallen mag." Er bekämpfte nun die Preußen und Britten bei Ligny und Belle-Alliance. Nach Paris zurückgekehrt, sprach er mitten in der Pairskammer und in der Sitzung der provisorischen Regierung zu Gunsten der Bourbonen, und zeigte, daß Frankreichs Glück nur von der schnellen Unterwerfung unter den König abhänge. Um den Einmarsch der Alliirten nicht mit anzusehen, ging er am 3. Julius auf eines seiner Güter in der Languedoc, gerieth aber dort in große Lebensgefahr, so daß ihn nur die Geistesgegenwart des Generals Brun de Villaret rettete.

Als nun der König wieder in Paris eingezogen und die alte Regierung zurückgekehrt war, wurde auch Soult mit auf die Proscriptions-Liste gesetzt. Soult suchte sich zu rechtfertigen, vorzüglich in seiner Vertheidigungsschrift: „Memoire justificatif de Mrs. le Maréchal Soult etc." Diese Schrift ist wohl geord-

net und schließt sich mit der Versicherung: „daß, welches auch sein (Soults) Schicksal seyn möge, er immer ein treuer Unterthan des Königs bleiben, seine Tugenden bewundern und immer bereit seyn werde, auf dem ersten Wink sein Leben für seinen Fürsten und sein Vaterland zu wagen. Seine Devise sey stets gewesen: „Thue, was du sollst, geschehe dann, was da wolle." Er habe dieselbe unter allen politischen Stürmen nie aus den Augen verloren, und sein Gewissen sage ihm, daß er derselben treu bleiben müsse." Durch die königliche Ordonnanz vom 24. July aus Frankreich verbannt, zog er sich nach Düsseldorf zurück. Längere Zeit hierauf erhielt er jedoch die Erlaubniß, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Am 9. Januar 1821 gab ihm auch der König den Marschallsstab zurück.

Soult ist mit der Tochter eines reichen Fabrikanten aus Krefelt verheirathet, mit der er eine sehr glückliche Ehe führt und die sich in den ersten Cirkeln des ehemaligen Kaiserhofes durch ihre Bildung und ihren Verstand sehr auszeichnete. Seine Familie besteht aus einem Sohne und einer Tochter, die eine vorzügliche Erziehung genossen haben.

Sarrazin, der mit Soult diente, gibt uns in einem seiner Werke folgende Beschreibung von ihm: „Soult ist 5 Fuß 5 Zoll lang, sein Körperbau ist stark, seine Gesichtsbildung gewöhnlich, seinen Blick ausgenommen, welcher Forschbegier verrathet. Außerdem hat er ein nachdenkendes Aussehen, das eine ungewöhnliche Geisteskraft ankündiget. Wenn man ihn aufmerksam betrachtet, so bemerkt man bald, daß er eine Seelenstärke besitzt, der er seine meisten Siege zu verdanken hat. Sein Gang ist militärisch, seine Haltung einfach, sein Aeußeres kalt. Er spricht wenig."

XI.

Suchet.

Ludwig Gabriel Suchet wurde am 2. März 1772 zu Lyon geboren. Sein Vater war Seidenarbeiter, der

sich durch seine nützlichen Entdeckungen sowohl als durch seine Dienste in verschiedenen Aemtern um seine Vaterstadt verdient gemacht hatte. Nach Vollendung seiner Studien trat er 1792 als Freiwilliger in die Nationalkavallerie von Lyon, wurde am 12. May 1793 Capitän einer Freicompagnie, am 20. September Bataillonschef, wohnte der Belagerung von Toulon bei und machte mit seinem Bataillon (Depart. der Adêche) den englischen General O'Hara gefangen. Zur italienischen Armee übergesetzt, focht er, unter Laharpe, Augereau und Massena dienend, 1794 bei Vado, St. Jacques u. s. w., 1795 bei Loano, wo er mit seinem Bataillon 3 österreichische Fahnen nahm u. s. w., 1796 bei Cossaria, Dego, Lodi, Borghetto, Rivoli, Castiglione, Lonato, Peschiera, San Marco, Bassano, Arcole, wo er verwundet wurde (24. September bei Cerea, unweit Arcole) und 1797 bei Tarvis (4. März), wo er wieder verwundet wurde. Massena sendete ihn nach dieser Schlacht an Napoleon, um die an diesem Tage eroberten Fahnen zu überbringen. In dem Gefechte in den Engpässen bei Neumark in Obersteiermark erhielt er durch einen Schuß in die Schulter abermals eine Wunde. Napoleon ernannte ihn auf dem Schlachtfelde am 29. November zum Brigadechef oder Obersten.

Im Jahre 1798 diente Suchet in der Armee, welche in die Schweiz eindrang, und wohnte unter Brune's Oberbefehl den Treffen von Murten, Gumine, auf der Brücke über die Sawine, der Einnahme von Freiburg u. s. w. mit solcher Auszeichnung bei, daß ihm der ehrenvolle Auftrag wurde, 23 eroberte Fahnen nach Paris zu bringen. Das Direktorium ernannte ihn am 23. März zum Brigadegeneral und bestimmte ihn, Theil an der Unternehmung nach Aegypten zu nehmen. Allein um eben diese Zeit drohte der italienischen Armee eine vollkommene Auflößung; das Ansehen der Generale und Offiziere war vernichtet, Mannszucht und Vertrauen mußten in der Armee wieder hergestellt werden. Brune erwirkte, daß Suchet in Europa blieb und zum Chef des Generalstabes der italienischen Armee ernannt wurde.

Suchet stellte die Mannszucht wieder her und belebte die Moral des Heeres. Auch unter Joubert, seinem Freunde, setzte er die Verrichtungen des Chefs des Generalstaabes im Jahre 1798 fort, allein da er mit den Kommissärs der Regierung in Streitigkeiten verwickelt wurde, weil er die erhobenen Gelder für die Armee gebraucht und nicht nach Paris geschickt wissen wollte, wurde er abgerufen. Joubert, darüber gekränkt, legte das Kommando nieder. Suchet reinigte sich bei dem Directorium und wurde 1799 zur Donau-Armee gesendet, wo er, trotz seiner schwierigen Lage, seine Stellungen vertheidigte, Lecourbe's Korps zu Bellinzone rettete und überhaupt sich so wacker benahm, daß Massena ihn zum Chef des Generalstabes der Armee ernannte. Allein Joubert übernahm wieder an Scherers Stelle das Kommando über die italienische Armee und berief sogleich seinen Freund Suchet zu sich als Chef des Generalstabes. Er ernannte ihn zum Divisionsgeneral am 10. July desselben Jahres. Nach der Schlacht von Novi, worin der tapfere Joubert blieb (15. August), setzte Suchet seine Verrichtungen unter Moreau fort und sollte diesem General auch an den Rhein folgen, als Championnet nach Italien geschickt wurde. Der damalige Kriegsminister Bernadotte schrieb ihm am 26. August: „Das Vaterland nimmt Ihre Hülfe in Anspruch, mein theurer und braver Freund! verlassen Sie die Armee nicht in einem Augenblicke, wo Ihre Talente so nöthig sind. Championnet erhält die Stelle Jouberts. Unterstützen Sie ihn mit Ihren Einsichten; das öffentliche Wohl verlangt es." Er mußte deßhalb in Genua bleiben, wo er unter Championnet einen Feldzug beendigte, der um so mühsamer war, da bei der Ueberlegenheit der Feinde fast täglich erfolglose Gefechte vorfielen. Im November übernahm Massena den Oberbefehl. Suchet erhielt ein eigenes Korps, mit dem er, nachdem Massena selbst mit dem Hauptheere in Genua eingeschlossen war, durch Standhaftigkeit gegen die Angriffe Melas und Elznitz's Südfrankreich vor Einfällen rettete. Als Melas Napoleon entgegen eilen mußte, folgte Suchet dem österreichischen Heere und trug durch seinen Marsch und seine Anwesenheit in

Acqui viel zum Siege von Marengo (14. Juny 1800) bei, wie Melas selbst in seinem Berichte eingesteht, da derselbe ihm ein bedeutendes Korps entgegenstellen mußte. Zufolge des zu Alessandria oder Marengo geschlossenen Vertrages erhielt Suchet den Auftrag, Genua und Lucca wieder zu besetzen, und er beobachtete daselbst eine strenge Mannszucht. Nach einem sechsmonatlichen Waffenstillstande fingen am 16. December die Feindseligkeiten wieder an. Suchet befehligte unter Brune das Centrum der Armee, aus drei Divisionen bestehend. Er nahm glorreichen Antheil an der Schlacht von Mincio am 25. December, an den Gefechten bei Borghetto, Verona, Montebello und allen Ereignissen bis zum 16. Jänner 1801, wo der Waffenstillstand zu Treviso geschlossen wurde. Napoleon sendete Suchet als Gouverneur nach Padua, wo er bis zum Frieden von Lüneville blieb.

In den Jahren 1802 und 1803 hatte Suchet ein Kommando im Inneren, erhielt dann den Befehl über eine Division im Lager von Boulogne am 25. Oktober 1803 und führte zugleich auch die Aufsicht über die Ausgrabung des Hafens Wimereux. Am 11. December ernannte ihn Napoleon zum Mitglied der Ehrenlegion, am 14. Juny 1804 zum Großoffizier und am 3. Februar 1805 zum Gouverneur des kaiserlichen Palastes Laeken bei Brüssel.

Im Feldzuge von 1805 befehligte Suchet eine Division im Korps des Marschalls Lannes und zeichnete sich in den Gefechten vor Ulm, bei Hollabrunn und in der Schlacht von Austerlitz am 2. December aus. Am 8. Februar 1806 erhielt er das große Band der Ehrenlegion und eine Dotation von 20,000 Francs jährlicher Einkünfte. Im Feldzuge von 1806/7, ebenfalls eine Abtheilung des Korps von Lannes kommandirend, erfocht er mit der Reiterabtheilung unter Treillard den ersten Vortheil bei Saalfeld (10. Oktober), begann den Angriff bei Jena (14. Oktober), widerstand 1807 bei Pultusk mit seiner Division der russischen Armee auf eine solche Art, daß der russische Feldherr Benningsen in seinem Berichte an Alexander angab, daß er eine Armee vor sich gehabt habe, wohnte der

Schlacht bei Ostralenka bei, u. s. w. Nach dem Frieden von Tilsit (8. July 1807) beauftragte Napoleon Suchet, mit den russischen Generalen Wittgenstein und Tolstoi die Gränzlinie des Herzogthums Warschau zu bestimmen. Darauf erhielt er das Kommando über das 5te Korps, das in Schlesien kantonirte. Er hielt gute Mannszucht und erleichterte den Einwohnern, so viel in seinen Kräften stand, den Druck des Krieges. Am 19. März 1808 ertheilte Napoleon ihm den Grafentitel und am 22. December der König von Sachsen, als ein Zeichen vorzüglicher Achtung und besonderer Zuneigung, den St. Heinrichs-Orden.

Als der furchtbare Krieg auf der hispanischen Halbinsel ausgebrochen war, marschirte Suchet an der Spitze seines Korps nach Spanien und überschritt die Pyrenäen im November. Er deckte am rechten Ebro-Ufer die Belagerung von Saragossa. Da aber das 5te Korps nach Teutschland 1809 abmarschiren mußte, erhielt Suchet am 10. May 1809 den Befehl über das 3te Korps, oder die Armee von Aragonien, welches aber ganz herabgestimmt, schwach und der Auflößung nahe war. Seine Lage war kritisch, als der spanische General Blacke mit 25,000 Mann sich vor Saragossa zeigte. Schon sprach das Korps von nichts als Rückzug, als Suchet es aber neu ermuthigte, es gegen Blacke führte und denselben am 14. u. 18. Juny bei St. Maria und Balchite schlug. Er vereitelte den Plan der Spanier hierdurch, welche Willens gewesen waren, sich der Pyrenäen zu bemächtigen und die Franzosen von ihrem Vaterlande abzuschneiden. Seine treffliche Verwaltung, Mäßigung und Gerechtigkeit, der Schutz, den er den Geistlichen bewilligte, seine strenge Mannszucht und sein glänzender Muth gewannen ihm die Herzen der Einwohner von Aragonien und sicherten ihm Hülfsmittel, die nicht leicht einem anderen französischen General zu Theil geworden waren. Bald befand sich seine Armee wieder in einem blühenden Zustande. Im Jahre 1810 beauftragt, nach dem Königreiche Valencia zu marschiren, schlug er am 13. April den spanischen General Heinrich D'Donnel, als Graf Abisbal nachmals berühmt

oder berüchtigt, nahm am 13. May Lerida, woran die Anstrengungen mancher Feldherrn gescheitert waren, und zwang Mequinenza am 8. Juny, zu capituliren. Tortosa mußte ihm am 2. Januar 1811 seine Thore öffnen. Das Fort St. Felipe wurde am 9. genommen und Tarragona am 28. Junius nach 55tägiger Belagerung, oder vielmehr nach einer fortdauernden mörderischen Schlacht im Angesichte und unter dem Feuer der englischen Flotte und der spanischen Armee in Catalonien. Dafür erhielt er den Marschallsstab (8. Julius), und das Decret führte Suchets glänzendste Kriegsthaten, vorzüglich aber die in Spanien ausgeführten, namentlich an.

Hierauf nahm Suchet die fast unangreifbare Stellung des Monte-Serrate ein, bahnte den Weeg durch die Wegnahme des Forts Dropeza, schlug den General Blacke bei dem alten Sagunt, der zum Ersatz dieses festen Punktes herbeigeeilt war, und nahm diesen Platz. Suchet hatte dabei eine Wunde in der Schulter erhalten. Er zog hierauf den General Reille mit einem Reserve-Korps an sich, ging, ohne weitere Unterstützung abzuwarten, am 26. December über den Quadalaviar, belagerte die Stadt Valencia und zwang den General Blacke am 9. Januar 1812, sich mit 17,500 Mann Infanterie und 1800 Mann Reiterei in Valencia zu ergeben. Die Einnahme von Peniscola und Denia vollendete die Eroberung des Königreiches Valencia. Zur Belohnung dieser Waffenthaten erhielt Suchet am 24. Januar den Titel eines Herzogs von Albufera und den Besitz dieser Domänen in der Nähe von Valencia. Napoleon übertrug dem neuen Herzoge am 24. April 1813 den Oberbefehl über die vereinigten Armeen von Aragonien und Catalonien. Mehr als einmal besiegte Suchet die Spanier und Engländer, namentlich den spanischen General Joseph O'Donnel, zwang den englischen General Murray, die Belagerung von Tarragona aufzuheben, wobei der Britte sein ganzes Geschütz verlor u. s. w. Allein die unglückliche Schlacht von Vittoria, Joseph's Flucht und der Rückzug der französischen Armeen des Centrums von Portugal nach Frankreich hin, nöthigte Suchet,

am 5. July Valencia zu räumen; jedoch ließ er zu Denia, Sagunt, Peniscola, Tortosa, Lerida und Mequinenza hinlängliche Besatzungen. Im September schlug er den englischen General Lord Bentik und dessen englisch-sizilisches Heer am Col d'Ordal. Napoleon übertrug am 19. Nov. ihm die Stelle eines Generalobristen der kaiserl. Garde, ohne ihn jedoch aus Catalonien abzurufen. Hier behauptete Suchet sich 6 Monate lang, obgleich er im Januar und Februar 1814 20,000 Mann nach Frankreich gesendet hatte, und als die übrige französische Armee von Spanien sich längs auf mütterlicher Erde schlagen mußte. Nach und nach zog sich Suchet, auf diese Weise geschwächt, an die Gränze. Als der König von Spanien, Ferdinand VII., nach der Konvention mit Napoleon, nach Spanien zurückkehren durfte, erhielt Suchet von seinem Kaiser den Befehl, von seinem Hauptquartiere zu Figueras aus diesen König bis zur spanischen Armee zu führen. Hierauf deckte er mit seinem, nicht mehr als 9000 Mann starken Korps die französische Gränze gegen Narbonne u. s. w. hin.

Nach Napoleons Entsagung (1814) erkannte Suchet Ludwig XVIII. als König von Frankreich an, wurde von demselben am 4. Juny zum Pair von Frankreich, am 22. zum Gouverneur der 22ten Militärdivision zu Toulouse, am 24. September zum Commandeur des heil. Ludwigs-Ordens und am 27. November zum Gouverneur der 5ten Militärdivision zu Straßburg ernannt. Bei Napoleons Rückkehr von Elba erhielt er die Truppen dem Könige treu bis zu dessen Abreise von Paris.

Suchet begab sich am 13. März nach Paris und erhielt von der neuen Regierung den Befehl, sich nach Lyon zu begeben (5. April), wo er alsbald den Belagerungsstand aufhob und die Nationalgarden nach Hause sendete. Im Monate May erhielt er das Kommando über die schwache Alpenarmee. Er eröffnete seinen Feldzug, indem er am 15. Juny eine Abtheilung königlich sardinischer Truppen und einige Tage nachher ein Korps Oesterreicher bei Conflans schlug. Die Annäherung der Armeen unter Frimont und Bianchi zwangen ihn aber bald, Savoyen aufzugeben und nach

dem bedrohten Lyon sich zurückzuziehen. Er schloß einige Zeit darauf mit den Oesterreichern eine ehrenvolle Kapitulation für Lyon, wodurch er nicht allein seine Vaterstadt rettete, sondern auch seinem Staate für 10 Millionen Francs Material für die Artillerie erhielt. Am 11. July sandte er auch drei Generale an Ludwig XVIII. ab, um die Unterwerfung der Alpenarmee demselben anzuzeigen, die er dann bis zu ihrer Auseinandergehung befehligte.

Der König nahm Suchet — weil er für Napoleon sich erklärt hatte — die Pairswürde ab; allein am 16. August 1816 verlieh der König dem Marschall eine große Ordens-Decoration und ertheilte ihm auch am 5. März 1819 die Würde eines Pairs von Frankreich von Neuem.

Suchet aber sollte so vielen seiner Waffengefährten und seinem Meister nachfolgen. Er starb ein paar Jahre nach Napoleons Tode.

XII.

Hulin.

(Variante.)

(Siehe I. B. 2. H. S. 191.)

Hulin, aus Genf gebürtig, war als Uhrmachergeselle nach Paris gekommen, wurde aber seiner schönen Figur wegen Jäger bei dem Marquis Conflans. Da brach die Revolution aus. Am 13. July 1789 umlagerte eine tosende Menge die Bastille; am 14ten kehrte die Menge zurück. Man sagte, das Geschütz derselben sey gegen die Stadt gerichtet und bedrohe sie. Hulin, Elie, Maillard und Andere sind unter diesem bewaffneten Haufen. „Wir wollen die Bastille!» so schreit man; zwei Männer steigen mit Unerschrockenheit auf das Dach eines Wachthauses, schlagen mit Aexten die Ketten der Zugbrücke entzwei, so daß diese niederfällt; Hulin und die übrige Menge stürzen sich darüber und gehen auf eine zweite Zugbrücke los, um auch über diese zu dringen. Da giebt nun die Besatzung Feuer; die Menge giebt auch Feuer, Geschütze werden

aufgeführt, Kugeln saußen, Kartätschen springen, und der Kampf endet bald mit der völligen Erstürmung der Bastille. Hulin hatte einen bedeutenden Antheil an der Stürmung der Bastille; mehr aber als diese über Gebühr gepriesene That, die freilich auf die Revolution, weil sie das Schreckbild der Pariser vernichtete, einen unermeßlichen Einfluß gehabt hat, gereichten ihm die Anstrengungen zur Ehre, mit welchen er den unglücklichen Gouverneur der Bastille, Delaunay, gegen die Wuth des Pöbels zu schützen suchte. Hulins, auch Elie's, Anstrengungen waren vergebens. Eben füllte den Saal des Stadthauses die tosende, mit Siegesgeschrei einherschreitende Menge, eben wird ein verwundeter, mit Lorbeeren gekrönter Stürmer im Triumphe vom Volke einhergetragen, das Reglement und die Schlüssel der Bastille stecken an einem Bajonnette, da erhebt sich aus dem Haufen eine blutige Hand, welche eine Halsbinden-Schnalle emporhebt; es war die des Gouverneurs Delaunay, den man so eben ermordet und ihm das Haupt abgeschlagen hatte.

Von der Zeit an hatte Hulin in Paris eine Art von Wichtigkeit, erschien oft an den Schranken des Konvents, ward aber durch seine gemäßigten Gesinnungen verdächtig und unter Robespierre eingekerkert.

Der General Bonaparte nahm ihn als Adjutanten mit nach Italien, wo er sich immer durch Tapferkeit und Redlichkeit hervorthat. Hulin wurde bald Brigade-, dann Divisionsgeneral. Er war eben in Paris angestellt, als er und die Obersten der Garnison von Paris zu jenem Kriegsgerichte zusammenberufen wurden, das dem Herzoge von Enghien das Urtheil sprechen sollte. Hulin, als General, präsidirte in diesem Gerichte, welches den Prinzen aus dem Hause Bourbon am 22. Floreal 1804 in fürchterlicher Kürze zum Soldatentode verurtheilte.

Unter der Kaiserregierung wohnte Hulin verschiedenen Feldzügen nicht ohne Auszeichnung bei, ward deßhalb zum Reichsgrafen, Kommandanten der Ehrenlegion, und Befehlshaber der ersten Militär-Division Paris ernannt. Hulin begleitete auch in den Feldzügen das Amt eines Gouverneurs oder Kommandan-

ten in den 2 größten deutschen Residenzen, zu Wien und Berlin. Als er Gouverneur von Berlin war, erzählte man sich von ihm diese Anekdote: Auf kaiserlichen Befehl mußte alles dem preußischen Staate und Krone angehöriges Gut dem französischen Kommando angezeigt werden, damit solches es nach Gutdenken gebrauchen könne. Leider sollen einige Eingeborne oder doch Preußen ihr Vaterland und die Pflicht gegen das Regentenhaus so vergessen haben, daß sie selbst die Anzeiger von denen Effekten machten, die den französischen Spürhunden uoch entgangen waren. Da kam denn nun ein Solcher zu Hulin, und zeigte ihm eine große Holzniederlage an, die bisher noch unentdeckt war, und meinte, der General müsse sie sogleich in Beschlag nehmen, da sie Eigenthum der Krone sey. Hulin antwortete: „Ich darf sie nicht angreifen!“ — „Warum?“ — „Damit ich dem Könige von Preußen Holz zu Galgen hinterlasse, um seine ungetreuen Unterthanen aufzuhängen,“ entgegnete Geueral Hulin. Der König von Preußen verlieh dem General Hulin den schwarzen Adlerorden. In den letzten Zeiten der Herrschaft Napoleons war Hulin Platzkommandant von Paris. Als der Ergeneral Mallet den abenteuerlichen Plan faßte, der napoleon'schen Herrschaft im Oktober 1812 zu Paris ein Ende zu machen, so mußte Hulin von den Verschwörern verhaftet oder aus dem Spiele gebracht werden. Mallet hatte selbst die Verhaftung des entschlossenen Hulin über sich genommen, was das Schwierigste des Unternehmens mit war, weil sein Widerstand nicht zweifelhaft war. Als Mallet ihm seine Verhaftung ankündigte, kam es sogleich vom Wortwechsel zu Thätigkeiten, und Mallet schoß auf den Gouverneur ein Pistol ab, wodurch dieser mit zerschmetterter Kinnlade zu Boden gestreckt wurde. Glücklich geheilt, begleitete er seinen Posten in den 2 letzten Jahren der Kaiserregierung fort. Im Feldzuge von 1814 wohnte er der Schlacht von Paris bei, und hatte seine Stellung, den Montmartre zu vertheidigen. Bei Napoleons Rückkehr von Elba war er einer der ersten, die ihren alten General mit Freuden aufnahmen. Nach der 2ten Restauration verlor Hulin seinen

Posten an den General Maison, der nun Befehlshaber von Paris wurde, ward mit in den Prozessen gegen Napoleons Anhänger verwickelt und aus dem Reiche verwiesen. Wiewohl nach Frankreich wieder zurückgekehrt, ist er jetzt erblindet.

„Hulin ist auch ein Kind der Revolution, aber nie ist sein Name unter den Fanatikern derselben oder bei einer schlechten Handlung genannt worden." So schreibt Jemand. Er hat auch eine Broschüre herausgegeben, um sein Betragen bei Enghiens Verurtheilung zu rechtfertigen, die schlicht, aber bündig geschrieben ist, wie ein alter Soldat es nur kann, der von seinem Waffenhandwerke und erfülltem Pflichtgefühle durchdrungen ist.

XIII.

Maubreuil.

Marie Armand Querry de Maubreuil, Marquis von Orvault, ist von einer alten Familie aus der Bretagne, von welcher 22 Mitglieder für das Haus Bourbon im Kampfe und auf dem Schlachtfelde gestorben sind. Sein Vater, der auf dieselbe Weise umkam, hatte sich in zweiter Ehe mit der Schwester la Roche-Jaquelin's, des bekannten Chefs in der Vendée, vermählt.

Bald trat der junge Maubreuil in die französische Armee ein, machte verschiedene Feldzüge mit, erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, weil er seinem Obersten in Spanien das Leben gerettet hatte, und trat später als Kammerherr in die Dienste des damaligen Königs von Westphalen.

Er befand sich 1814 gerade in Paris, als die Verbündeten dort einzogen, und trieb sich, wie wir schon wissen, mit großem Geschrei gegen den Usurpator herum. Von dieser Stunde an wurde Maubreuil eine geschichtliche Person, und wir wollen nun eine Weile der Erzählung eines Britten *) in Maubreuils Biographie

---

*) Eine deutsche Uebersetzung liest man im Jahrgange 1826 der Aarauer Unterhaltungsblätter. — Mau be-

folgen. Dieser Insulaner schreibt: „Ich begnüge mich, eine gedrängte Uebersicht zu geben, wie die Sachen 1817 vor dem correctionellen Polizeigerichte stattgefunden haben, bei denen ich selbst gegenwärtig gewesen bin. Es ist unnütz, zu bemerken, daß ich in der Sache nicht das Geringste garantiren kann. — Der Eifer (fährt nun der Britte fort), den Maubreuil beim Einzuge der Verbündeten in Paris bewiesen, verschaffte ihm eine Einladung von Seite Talleyrands, bei dem er sich um 7 Uhr abends einfand und mit besonderer Höflichkeit empfangen wurde. Der Fürst von Benevent sagte nach einigen gleichgültigen Dingen zu ihm, daß alle Diejenigen, welche der Sache der Bourbonen sich angeneigt, nicht mehr sicher seyn könnten, daß Frankreich und Europa eher eine vollkommene Ruhe gewinnen würden, als bis Napoleon zu existiren aufgehört habe; daß es, mit einem Wort, dringend nothwendig sey, ihn zu tödten und seinen Sohn an einen Ort zu bringen, den man näher andeuten würde. Er fügte hinzu, daß wenn er (Maubreuil) die Ausführung dieses Projektes auf sich nehmen wollte und es auf eine befriedigende Weise in Ausführung brächte, man ihm den Grad eines Generallieutenants, das Gouvernement einer Provinz und ausserdem eine lebenslängliche Rente von 200,000 Francs geben würde. Maubreuil entgegnete: „daß er den Antrag überlegen und am anderen Tage ihm seine entscheidende Antwort ertheilen wolle."

Er begab sich sogleich aus dem Hotel Talleyrands zu Caulincourt und Saint-Aignan, seinen Verwandten, und theilte ihnen Alles mit, was man ihm zugemuthet hatte. Sie überredeten ihn, scheinbar in den ihm gemachten Antrag einzugehen, weil man, wenn man ihn ablehnen wollte, besorgen müßte, daß diese Mission einem Anderen ertheilt würde. Demzufolge verfügte er sich am anderen Tage zum Fürsten von Benevent, und sagte ihm, daß er in Alles eingehe. Beide berathschlagten sich über die Mittel zur Ausfüh-

---

merkt, daß der Verfasser einen Theil von Maubreuils Biographie in der Aschaffenburger Zeitung, bei jüngster Anregung, hat abdrucken lassen.

rung des Entwurfes, und es wurde bestimmt, daß Napoleon, auf dem Weege durch den Wald von Fontainebleau, angefallen und umgebracht werden solle, und daß man sich des Königs von Rom bei seiner Rückkehr nach Rambouillet zu bemächtigen habe.

Nach dieser also getroffenen Uebereinkunft begab sich Maubreuil in einen royalistischen Klubb, der sich bei Vantaux versammelte. Er machte daselbst sogleich bekannt, wie er mit einer Mission von so großer Wichtigkeit beauftragt sey, daß er die Vollmacht habe, allen denen, die er bei seinem Unternehmen gebrauchen, und mit denen er zufrieden seyn werde, den Obersten-rang zu ertheilen. Man befragte ihn über die Natur seiner Mission, worauf er entgegnete, daß es ihm nicht vergönnt sey, sich mehr darüber auszulassen. Ein junger Mann, Namens Dassies, wurde als Gehülfe angenommen.

Nachdem er seine Bande vollzählig gemacht hatte, begab er sich zu Talleyrand, und erhielt am 17. April seine letzten Instruktionen, darunter befanden sich auch die, sich der Schätze der bonapartischen Familie zu bemächtigen. Auf Maubreuils Bemerken gegen Talleyrand, daß unter den Kostbarkeiten der Königin von Westphalen sich das Bildniß einer Dame befinde, mit der er während seines Aufenthaltes in Kassel in genauer Verbindung gestanden, und daß er solches gerne zu haben wünsche, entgegnete ihm dieser: „Nehmen Sie es, nehmen Sie es! Alles was Sie thun werden, wird gut gethan seyn, woferne Sie nur den Hauptgegenstand Ihrer Mission in Ausführung bringen."

Kurz vor seiner Abreise wurden ihm folgende Ordres zugetheilt, von denen eine von Anglés, der die Funktionen des Polizeiministers verwaltete, eine zweite vom Kriegsminister Grafen Dupont, eine dritte vom Generalpostdirektor Bourienne, eine vierte von dem russ. General Sacken, Gouverneur von Paris, und eine fünfte vom preußischen General Brokhausen unterzeichnet war. Dassies hatte ähnliche Ordres erhalten, um auch allein handeln zu können, im Falle sie genöthigt seyn sollten, sich zu trennen. Maubreuil behauptet keineswegs, daß alle Diejenigen, welche diese Ordres unterzeichnet hat-

ten, über den wahren Gegenstand seiner Mission unterrichtet gewesen seyen.

Die Copien der verschiedenen Ordres, die Maubreuil erhalten, sind:

1.

General-Polizei-Ministerium.

Allen mit der General-Polizei in Frankreich beauftragten Behörden, den Präfekten, General-Spezial-Kommissarien u. A., wird hierdurch verordnet, den Befehlen, welche Herr von Maubreuil ihnen ertheilen wird, zu gehorchen und sogleich Alles auszuführen, was er ihnen vorschreiben wird, indem Herr von Maubreuil mit einer geheimen Mission von höchster Wichtigkeit beauftragt ist.

Der provisorische Kommissair im Departement der General-Polizei.

Unterz.: Angles.

Paris den 16ten April 1814.

2.

Kriegs-Ministerium.

Es wird andurch allen Militärbehörden verordnet, den Befehlen zu gehorchen, welche ihnen Herr von Maubreuil, der bevollmächtigt ist, sie zu requiriren und nach seinem Gutdünken verwenden zu können, ertheilen wird. Die Herren Befehlshaber der Korps werden dafür sorgen, daß die Truppen augenblicklich zu seiner Disposition stehen und er auf keine Weise eine Verspätung in der Ausführung der Befehle erdulde, mit denen er beauftragt ist.

Der provisorische Kommissair im Kriegsdepartement.

Unterz.: Der General Graf Dupont.

Paris den 16ten April 1814.

3.

General-Direction der Posten und des Vorspanns.

Der General-Post-Director verordnet den Postmeistern, augenblicklich Herrn von Maubreuil, der mit einer wichtigen Mission beauftragt ist, die Zahl Pferde zu stellen, die er verlangen wird, und dafür Sorge zu tragen, daß er in Ausführung seines Auftrages keine Verspätung erleidet.

Hotel der Posten. Unterz.: Bourienne.

Paris den 17ten April 1814.

Nachschrift:

Der General-Post-Direktor verordnet den Postmeistern, mit der größten Sorgfalt darauf zu wachen, daß die von Herrn von Maubreuil verlangten Pferde ihm vorzugsweise, vor wem es auch immerhin sey, gegeben, und er auf keine Weise verspätet werde.

4.

Ordre.

Da der Herr General von Maubreuil mit einer hohen Mission von sehr großer Wichtigkeit, für welche er bevollmächtigt ist, die Truppen Sr. Majestät zu requiriren beauftragt ist, so verordnet der Obergeneral der russischen Infanterie, Freiherr von Sacken, den Kommandanten, die Truppen zu seiner Verfügung zu stellen, deren er zur Ausführung brauchen dürfte und verlangen wird.

Der General der Infanterie, Gouverneur von Paris.

Unterz.: Sacken.

Paris den 17ten April 1817.

5.

Ordre.

Da der Herr v. Maubreuil bevollmächtigt ist, Frankreich in Sachen von sehr hoher Wichtigkeit und in Vollstreckung hoher Aufträge zu bereisen, so ist es möglich, daß er des Beistandes der Truppen der hohen Mächte bedürfe. Demzufolge und nach dem Befehle des Herrn Generals der russischen Infanterie, Baron Sacken, wird den Befehlshabern der alliirten Truppen hierdurch der Befehl ertheilt, ihm (Maubreuil) thätliche Unterstützung in der Ausführung seiner hohen Mission zu gewähren.

Unterz.: Der Generalmajor
Baron von Brokhausen.

Paris den 17ten April 1814.

Es scheint in der That, daß die meisten von denen, welche die für Maubreuil bestimmten Ordres unterzeichnet hatten, den wahren Zweck desselben nicht kannten. Der bekannte Edelmuth des Kaisers Alexander läßt es nicht zu, vermuthen zu dürfen, daß der General Sacken darüber unterrichtet gewesen sey. Der provisorische Polizeiminister Angles hatte seinerseits nur ein von dem ersten Geheimschreiber Talleyrands an ihn gerichtetes Billet, folgenden Inhalts, erhalten: „Mein lieber Angles! ich ersuche Sie, Herrn von Maubreuil, dessen Royalismus und gute Gesinnung Ihnen bekannt sind, eine ähnliche Ordre ausstellen zu lassen, wie die ist, welche er vom Kriegsminister erhalten hat und die er Ihnen vorweisen wird.“ Angles unterschrieb die Ordre. Bald aber fiel ihm die Uebereilung, mit welcher er diese wichtige Sache betrieben hatte, schwer aufs Herz, und er begab sich zu Talleyrand, um über diesen Gegenstand nähere Nachrichten einzuziehen. Al-

les, was er dadurch gewann, war die ruhige Antwort des Fürsten von Benevent: „Ich weiß nicht, was das sagen will. Wäre mein Sekretär hier, so könnte er uns darüber eine Erklärung geben, aber er ist ausgegangen." — „Aber," rief Angles höchst bestürzt, „geben Sie mir die Vollmacht, Herrn von Maubreuil verhaften zu lassen?" — „Thuen Sie, mein Lieber!" sagte Talleyrand mit derselben Kaltblütigkeit, „was Sie für gerathen erachten!" Demzufolge schickte Angles sogleich den Befehl auf die Post, Maubreuil keine Pferde zu geben; aber dieser befand sich bereits auf der Straße von Fontainebleau. Ein Detaschement Gensdarmen setzte ihm nach; aber es erreichte ihn nicht mehr.

Mit oben bezeichneten Ordres versehen, welche die Polizei, die Posten Frankreichs, die französischen Soldaten wie die alliirten Truppen zu ihrer Disposition stellten, verließen Maubreuil und Dassies, der Letztere mit dem Titel eines Regierungskommissärs, am 18ten April Paris. Ihr Gefolge erwartete sie ausserhalb der Barrieren, und sie verfügten sich in den Wald von Fontainebleau, ließen jedoch den Kaiser Napoleon mit seiner Bedeckung ruhig ziehen, begaben sich sodann auf die Straße von Montereau und hielten in der Nähe des Dorfes Fossard die Prinzessin Katharina, Königin von Westphalen, an. Sie kam mit einer zahlreichen Dienerschaft und mehreren Kutschen von Blois.

Maubreuil, in der Uniform eines Husarenobersten und an der Spitze von ohngefähr 120 Mann, nahte sich hastig der Prinzessin, die ihn kannte, weil er zu Kassel ihr Kammerherr gewesen, und sagte zu ihr, daß er den Befehl erhalten habe, sich ihrer Schätze zu bemächtigen, weßhalb er ihr die Schlüssel von ihren sämmtlichen Kästen und Kisten abforderte.

Die Prinzessin, die, wie alle übrigen Glieder ihrer Familie, einen festen und energischen Charakter hatte, weigerte sich, seinem Begehren zu willfahren, worauf Maubreuil, ohne durch ihr Geschlecht und ihre königliche Herkunft abgehalten zu werden, Hand an sie legte, und sie zwang, ihm die Schlüssel einzuhändigen, indem er ihr die Arme mit Gewalt preßte. Kaum

hatte er die Plünderung vollendet, und sich, mit Beute beladen, mit seiner Bande entfernt, als die Prinzessin sogleich an ihren Vetter, den Kaiser Alexander, schrieb, um ihn von den erduldeten Mißhandlungen und dem an ihr begangenen Straßenraube zu unterrichten. Sie schickte diesen Brief durch einen Kourrier ab, und setzte sodann ihre Reise fort. Man hatte ihr eilf Kisten genommen, und in einer derselben befanden sich 84,000 Francs in Gold. Eine andere enthielt die Toilette ihres Gemahls mit Diamanten von ungeheuerem Werthe. Maubreuil und Dassies übernachteten zu Chailly, von wo sie die Kisten, mit Ausnahme derjenigen, in welcher sich die Diamanten befanden, an Herrn von Vanteaux nach Paris sendeten, der sie am anderen Morgen erhielt. Sie verließen Chailly am 22ten und begaben sich nach Versailles, um sich einige nähere Notizen über den Weeg zu verschaffen, den der König von Rom bei seiner Abreise von Rambouillet einschlagen würde. Maubreuil ließ aber auch Napoleons Sohn unangefochten ziehen, wie er selbst erzählt.

Spät in der Nacht langten Maubreuil und Dassies bei Vanteaux an, bei dem sie den Grafen von Semalle fanden. Die Kisten waren in einem Kabinett hinter dem Bette Vanteaux's. Maubreuil stellte ihm noch jene zu, in welcher die Diamanten sich befanden. Vanteaux war kurz vorher zum Inspektor des Kronschatzes ernannt worden, und Semalle hatte den Titel eines königlichen Kommissärs.»

So schreibt der Britte. Maubreuil in seinem Memoire *) sagt nun: „.... Die Kisten wurden darauf zu einem anderen Günstlinge des Grafen Artois, Hrn. von Vitrolles, gebracht. Bei diesen Herren blieben sie vier Tage, die sie heimlich empfingen, in meiner Abwesenheit öffneten und damit nach Belieben verfuhren.

---

*) Adresse au Congrès à toutes les Puissances de l'Europe, par M. Marie Armand de Maubreuil, Marquis d'Orvault; envoyée à Aix la Chapelle, à tous les Souverains, à leurs Ambassadeurs, à leurs Ministres et aux differens Cabinets.

Zwei Kisten waren für Laborie und Talleyrand bestimmt, und sogleich nach meiner Rückkunft in Paris meldete ich ihnen, daß sie zu ihrer Verfügung stünden, aber der Letztere, der sich in den öffentlichen Fonds bereichert hat, fand, daß es zu wenig sey; Laborie wagte wegen des Geschreies der Königin von Westphalen, nur wenig davon zu nehmen. Diese Kisten, zu Vanteaux und Semalle gebracht, wurden da ohne Schwierigkeit angenommen, in meiner Abwesenheit geöffnet und getheilt. Den 25. April um Mitternacht begleitete mich Vanteaux zu Vitrolles, welchem er in meiner und Dassics Gegenwart die 4 Säcke mit Gold, die die Königin von Westphalen auch verlangte, einhändigte und sie auf seinen Nachttisch legte."

So weit Maubreuil selbst; der obenbemerkte Britte fährt aber fort: „Dassies begab sich den anderen Morgen nach seiner Rückkehr nach Paris zu Semalle, der die Ordres zu sehen verlangte, welche jener von den Ministern der provisorischen Regierung erhalten. Nachdem er sie gelesen, wollte er sie nicht mehr zurückgeben, aber Dassies, der ihm an körperlicher Stärke überlegen war, zwang ihn dazu. Diese Scene erregte bei Maubreuil Verdacht, und er brachte seine Papiere in Sicherheit.

Der Kaiser von Rußland hatte sich indessen über die Mißhandlung und Beraubung der Prinzessin Katharina beschwert und die Bestrafung der Schuldigen, ohne alle weitere Rücksicht, verlangt. Angles sah sich daher genöthigt, Maubreuil und Dassies verhaften zu lassen. Der erste wurde zum Staats-Sekretair der neuen Regierung, Vitrolles, geführt. Ein Adjutant des russischen Kaisers fand sich bei demselben fast zu gleicher Zeit ein, und drang gebieterisch, im Namen seines Monarchen, auf strenge Bestrafung der Schuldigen. Demohngeachtet schien sie Vitrolles retten zu wollen, aber Angles drang auf Untersuchung. Maubreuil weigerte sich anfänglich, auf die an ihn gerichteten Fragen zu antworten, indem er vorgab, daß seine Mission rein politischer Natur gewesen, und daß er nur denen Rede und Antwort stehen werde, die ihn damit beauftragt hätten. Endlich gestand er den-

noch, daß er die Weisung erhalten habe, Napoleon anzufallen und zu ermorden.

Als Maubreuil auf der Polizei-Präfektur wieder angekommen, verlangte man, daß er die verschiedenen Ordres vorzeigen sollte, die er erhalten zu haben behauptete. Auf seine Antwort, daß er sie nicht mehr habe, ließ man ihn nackt auskleiden, durchsuchte aufs Sorgfältigste seine Kleider, und als man darin nichts fand, warf man mit Erbitterung sie ihm wieder zu.

Von nun an begann eine Reihenfolge von Gewaltthätigkeiten und willkürlicher Maaßregeln gegen ihn, die im Widerspruche mit allen Formen der Gerechtigkeit stand, und in den Annalen Frankreichs ohne Beispiel ist.

Vierzehn Tage nachher, als er allein in einen finsteren Kerker geworfen worden war, durchsuchte man in seiner Abwesenheit, dem Gesetze zuwider, seine Wohnung im Hotel de Virginie in der St. Honoré-Straße. Man fand dort einen Ohrenring, einen Diamant, einen Rubin und einen Smaragd in einem Blatt Papier, auf welchem einige Worte von der Hand der Königin von Westphalen standen.

Maubreuil befand sich seit 7 Wochen in geheimer Haft, als ein Polizeiagent, Namens Huet, zu einem Juwelier kam, und ihm einen mit Diamanten besetzten Kamm zum Kauf anbot. Dieser erstand ihn ohneweiters, als aber derselbe Mensch, einige Tage nachher, einen zweiten ähnlichen Kamm brachte, schöpfte der Juwelier Verdacht, und ließ den Polizei-Commissär rufen. In seinem Verhör sagte Huet, daß er nahe bei der Feuerspritze von Chaillot in der Seine geangelt, und dort zuerst den einen, und einige Tage nachher den anderen Kamm heraus gefischt habe. Man stellte an der angedeuteten Stelle Nachforschungen an, und fand dort das Schmuckkästchen der Königin von Westphalen. Es wurde mehreren Juweliers zur Untersuchung übergeben, und sie erklärten einstimmig, daß es erst einige Tage im Wasser gelegen habe. Es war also ganz unmöglich, daß es Maubreuil hineingesetzt, weil er sich bereits 7 Wochen im Kerker befand."

„Ueber die räthselhafte Maubreuilsche Geschichte," schreibt die Neckarzeitung *), „liest man in einem deutschen Blatte, in einem Schreiben aus Paris, Folgendes: Nie ist wohl in Paris von so viel Diamanten und Millionen die Rede gewesen. Es sind keine Feenmährchen, was unter Herrn v. Vitrolles, als Generalsekretär der provisorischen Regierung, in der zweiten Hälfte des Aprils 1814 vorgegangen ist. Schreiber dieses Briefes erinnert sich selbst noch sehr genau, daß man damals, so im Foyer der Opera, wie unter den Fischerweibern an der Halle, von einer Schildwache sprach, die am Flusse nicht weit von den Tuilerien stehe und darauf Acht habe, daß dort Niemand nach Fischen und nach Holz fische. Es kommt nun an den Tag, daß damals dort etwas Aehnliches verborgen lag, wie in dem Bauche des Fisches, den der arme Fischer in „Tausend und eine Nacht" ans Land zog. Wo die Schildwache stand, hatte Jemand, Gott weiß, wer, einen Theil der Koffer der erlauchten Cousine des Kaisers Alexander in den Grund des Pariser Flusses niedergelegt; das heißt, in der Tiefe, die bekanntlich kein unergründliches Meer ist, hatte man einen Theil des Fundes bewahrt, den Herr von Maubreuil auf der Landstraße gethan hatte, wenn man Fund nennen kann, was in Kaiser Karl V. Halsgerichts-Ordnung ganz anders benamst wird. So muß man auch das Wort Deficit verstehen, was die französischen Blätter vor einigen Tagen gebrauchten, als sie sagten, es habe sich bei der Untersuchung der Koffer, die man bei der Königin von Westphalen zu finden gewiß gewesen, ein Deficit gezeigt. Dieß Deficit war nämlich die Differenz zwischen der Zahl der Koffer, die wirklich geraubt, der Zahl derer, die in Paris abgegeben, und derer, die nachher in der Tiefe des Seineflusses, welche die Schildwache schützte, gefunden worden waren. Noch überdieß soll aber eine andere Differenz sich ergeben haben; lose Zungen wollen nämlich behaupten, es sey beim ursprünglichen Packen der Koffer die Vorsicht gebraucht worden, daß man die kostbaren Effekten

*) Nro. 58. Jahrgang 1827.

und Geldeswerth an Silber u. s. w. in die Koffer selbst verpackt, aber zu den Diamanten die Koffer mit doppelten Boden versehen habe. Die Tischler, die man dazu gebraucht hatte, waren entdeckt und ausgefragt worden, und das Geheimniß der doppelten Böden war nun bekannt; als man aber nachher die Kisten wieder aus der Seine gefischt und geöffnet hatte, fand es sich, daß sie nur einfache Böden hatten, mithin war hier das zweite Deficit zwischen dem, was die Kisten im Wasser wirklich enthielten, und was sie in ihrem zweiten Boden wirklich hätten enthalten sollen. Von diesem Ausfall ist nichts, weder in Büchern noch Zeitungen, geschrieben worden, wie man sich wohl denken mag, weil eine Rechnung von Finanzoperationen auf der Landstraße nicht mit Belegen begleitet werden kann!"

„Am 10ten Oktober (fährt mehrbenannter Britte fort) wurde Dassies in Freiheit gesetzt, und man schien sich seitdem nicht im Geringsten mehr um ihn zu bekümmern. — Am 3. December desselben Jahres begann der Prozeß gegen Maubreuil und er wurde vor das Tribunal erster Instanz geführt, das sich für incompetent erklärte. Man brachte ihn nun in das Gefängniß der Abtei, wo er 106 Tage in geheimer Verwahrung blieb, und am 18. März 1815, als sich Napoleon Paris näherte, wurde er, ohne alle weitere Erklärung, in Freiheit gesetzt. Er verfügte sich zu seinem Freunde, dem Maire von Saint Germain, wo er am 30. März durch die kaiserliche Gensdarmerie verhaftet und aufs Neue in die Abtei gebracht wurde. Dassies wurde zugleich in dasselbe Gefängniß geführt.

Am 24ten hatte der Kriegsminister, Fürst von Eckmühl (Davoust) den Befehl ertheilt, eine Militärkommission zu bilden, um Maubreuil, Dassies, Kolville, Mouton, Huet und einige andere in diese Sache Verwickelte zu richten. Am 25ten erklärte sich die Kommission incompetent, weil keiner der beschuldigten zum Militärstande gehöre. Am 3. April wurde die Sache dem Staatsrath vorgelegt, und der Verbalprozeß erschien in allen Zeitungen. Der 3te Paragraph war folgendermaßen abgefaßt: „Die Sicherheit Kaiser Napoleons und der kaiserlichen Familien war von allen Mo-

narchen garantirt worden (Art. 14 des Tractates von Fontainebleau) und Mörderbanden sind demohngeachtet in Frankreich unter den Augen der französischen Regierung und selbst auf ihren Befehl organisirt worden, um den Kaiser, seine Brüder und ihre Gemahlinnen anzufallen u. s. w."

Versprechungen, Drohungen, alles Mögliche wurde angewandt, um Maubreuil zum Sprechen zu bewegen; aber er beantwortete keine der an ihn gerichteten Fragen. Die übrigen Verhafteten schienen nicht näher in das Projekt eingeweiht und beriefen sich einstimmig auf Maubreuil. Ungeachtet der Festigkeit dieses Letzteren, besorgte Fouché, daß man doch endlich Erklärungen von ihm erlangen könnte, welche der Regierung, deren Rückkehr er begünstigen wollte, unangenehm seyn dürften. Demzufolge ließ er ihm durch den Marquis de Brosse, seinen Freund, eine Feile und einen Strick zukommen. Maubreuil durchfeilte die eisernen Stäbe seines Gitters und ließ sich am Stricke aus seinem Gefängnisse herab. Sodann begab er sich unverweilt nach Gent, wurde aber am 4. May zu Brüssel von Semalle unter dem Vorwande verhaftet, daß er nur nach Belgien gekommen sey, um Ludwig XVIII. zu ermorden. Er suchte sich in dem Gefängnisse zu Gent, wohin man ihn gebracht, zu tödten, indem er sich die vier Adern öffnete. Wieder hergestellt, brachte man ihn nach Lüttich, wo er durch den Baron Ekstein in Freiheit gesetzt wurde und von wo er fast mit Ludwig XVIII. zugleich wieder in Paris eintraf.

Er wollte nun das ganze Komplott bekannt machen, wurde aber von Roche-Jacquelin davon abgehalten und zog sich aufs Land in die Nähe von Saint-Germain zurück. Er blieb dort ganz ruhig bis zum 11. Juny 1816, wo er abermals verhaftet und in einen Thurm in der Force eingesperrt wurde. Er wurde angeschuldigt, „mit in dem Komplott gesteckt zu haben, welche die Aufhebung der königlichen Prinzen in der Gegend von Saint-Cloud zur Absicht hätte *). Am

*) Biographie des Vivans setzt diesen Grund bei; der Britte führt keinen an.

12. Januar 1817 gab sein Freund, der Marquis de Brosse, eine Bittschrift bei der Deputirtenkammer ein, um seine Stellung vor einen Gerichtshof zu erhalten. Am 10ten April endlich wurde Maubreuil vor das korrektionnelle Polizeigericht geladen, nachdem er sich 552 Tage in geheimer Haft befunden hatte, während denen er nur in den letzten 14 Tagen in Gegenwart von 4 Zeugen mit seinem Advokaten sich hatte unterhalten können.

Der Anwalt des Königs, Vatismenil, erstattete Bericht über die ganze Angelegenheit und die auf dem Angeklagten ruhenden Beschuldigungen, die von diesem ohne Ausnahme verneint wurden. Er wollte in die eigentliche Sache eingehen, wurde aber vom Präsidenten unterbrochen, und die Verhandlung auf den 17ten vertagt. An diesem Tage erklärte Maubreuil, den Zwischenreden des Präsidenten ohngeachtet, den wahren Bestand der Sache, und der Tumult, welcher durch diese plötzliche Entschleierung unter den Zuhörern entstand, war unbeschreiblich. Sein Advokat, Couture, sprach 2 Stunden 20 Minuten lang über diese Angelegenheit. „Warum," rief er, „warum erschienen diejenigen, welche jene Ordres unterzeichnet haben, hier nicht, um sich über den wahren Gegenstand derselben zu erklären?" Das Tribunal vertagte sich abermals bis zum 22ten April, und erklärte sich an diesem Tage — incompetent.

Am 31ten May beschäftigte sich der königliche Gerichtshof von Paris mit dieser Sache, und vertagte sich auf den 23ten Juny, um den Generaladvokaten Hua zu hören. Maubreuil saß zwischen zwei Gensdarmes und wurde von 6 anderen bewacht. Der Hof bestand aus dem Präsidenten und 10 Richtern. Das Gedränge des Publikums war ungeheuer.

Der Generaladvokat verlangte, daß der Gerichtshof sich für incompetent erkläre, weil die Sache entweder vor das korrektionelle Polizeigericht oder vor die Assisen gehöre. Demohngeachtet erklärte sich der Hof für competent; aber ohne weiteres Resultat, denn Maubreuil wurde nach und nach vor die Kassationshöfe von Rouen und Douai gestellt. Dieser letztere verurtheilte ihn als „treulosen Verwahrer", ohne die Natur des Depositums, welches ihm anvertraut wor-

den, näher zu erörtern, so wie als „Entwender oder Unterschlager von 84,000 Francs," wobei ebenfalls keine Erwähnung der Diamanten geschah.

Man gab ihm Gelegenheit zur Hand, aus dem Gefängnisse von Douai zu entkommen, und er begab sich nach England, wo er dem Lordmayor von London eine Protestation, datirt vom 16. May 1818, übergab, und seine Papiere in den Archiven der City niederlegte. Bei Eröffnung des Kongresses von Aachen stellte er seine Angelegenheit den daselbst versammelten Monarchen vor, die jedoch nicht die geringste Notiz davon nahmen. Endlich (schließt der Britte) im Juny 1825 kam er wieder nach Frankreich, wurde sogleich verhaftet, und man weiß nicht, was seitdem aus ihm geworden ist."

Frei abermals geworden, spannte Maubreuil zu Anfang des Jahres 1827 unsere Neugierde von neuem.

Am 20ten Januar wurde in der Kirche von Saint Denis das Jahrgedächtniß des Todes Ludwigs XVI. und der Königin Maria Antoinette gefeiert. Nach der Trauerceremonie wurde Talleyrand in einem Gange, der aus der Kirche auf den Platz führt, durch Jemand angegriffen, der ihm mehrere Faustschläge versetzte und ihn zu Boden warf. Einen Augenblick vorher war die Dauphine in Begleitung des Herzogs von Lurenbourg an dem Fürsten Talleyrand vorbeigekommen. Der General Grundler befand sich 2 Schritte von dem Vorfall und verhaftete selbst den Thäter. Er war Maubreuil. Man fand keine Mordinstrumente bei ihm, und er erklärte, er habe sich und die Ehre seiner Familie rächen wollen *).

Maubreuil wurde nun in's Gefängniß geführt und dann verhört. Seine Aussagen waren trotzend, aber den früheren gleich, und oft Personen vom höchsten Range compromittirend. Ueber die anderen wichtigen Ereignisse Europa's, welche die Zeitungen in Anspruch nahmen und nehmen, hat man diese Maubreuil'sche Geschichte ganz vergessen.

---

*) Münchener politische Zeitung. Jahrg. 1827. Nro. 25.

Ende des Werkes.

den, näher zu erörtern, so wie als „Entwender oder Unterschlager von 84,000 Francs," wobei ebenfalls keine Erwähnung der Diamanten geschah.

Man gab ihm Gelegenheit zur Hand, aus dem Gefängnisse von Douai zu entkommen, und er begab sich nach England, wo er dem Lordmayor von London eine Protestation, datirt vom 16. May 1818, übergab, und seine Papiere in den Archiven der City niederlegte. Bei Eröffnung des Kongresses von Aachen stellte er seine Angelegenheit den daselbst versammelten Monarchen vor, die jedoch nicht die geringste Notiz davon nahmen. Endlich (schließt der Britte) im Juny 1825 kam er wieder nach Frankreich, wurde sogleich verhaftet, und man weiß nicht, was seitdem aus ihm geworden ist."

Frei abermals geworden, spannte Maubreuil zu Anfang des Jahres 1827 unsere Neugierde von neuem.

Am 20ten Januar wurde in der Kirche von Saint Denis das Jahrgedächtniß des Todes Ludwigs XVI. und der Königin Maria Antoinette gefeiert. Nach der Trauerceremonie wurde Talleyrand in einem Gange, der aus der Kirche auf den Platz führt, durch Jemand angegriffen, der ihm mehrere Faustschläge versetzte und ihn zu Boden warf. Einen Augenblick vorher war die Dauphine in Begleitung des Herzogs von Lurenbourg an dem Fürsten Talleyrand vorbeigekommen. Der General Grundler befand sich 2 Schritte von dem Vorfall und verhaftete selbst den Thäter. Er war Maubreuil. Man fand keine Mordinstrumente bei ihm, und er erklärte, er habe sich und die Ehre seiner Familie rächen wollen *).

Maubreuil wurde nun in's Gefängniß geführt und dann verhört. Seine Aussagen waren trotzend, aber den früheren gleich, und oft Personen vom höchsten Range compromittirend. Ueber die anderen wichtigen Ereignisse Europa's, welche die Zeitungen in Anspruch nahmen und nehmen, hat man diese Maubreuil'sche Geschichte ganz vergessen.

---

*) Münchener politische Zeitung. Jahrg. 1827. Nro. 25.

Ende des Werkes.

den, näher zu erörtern, so wie als „Entwender oder Unterschlager von 84,000 Francs," wobei ebenfalls keine Erwähnung der Diamanten geschah.

Man gab ihm Gelegenheit zur Hand, aus dem Gefängnisse von Douai zu entkommen, und er begab sich nach England, wo er dem Lordmayor von London eine Protestation, datirt vom 16. May 1818, übergab, und seine Papiere in den Archiven der City niederlegte. Bei Eröffnung des Kongresses von Aachen stellte er seine Angelegenheit den daselbst versammelten Monarchen vor, die jedoch nicht die geringste Notiz davon nahmen. Endlich (schließt der Britte) im Juny 1825 kam er wieder nach Frankreich, wurde sogleich verhaftet, und man weiß nicht, was seitdem aus ihm geworden ist."

Frei abermals geworden, spannte Maubreuil zu Anfang des Jahres 1827 unsere Neugierde von neuem.

Am 20ten Januar wurde in der Kirche von Saint Denis das Jahrgedächtniß des Todes Ludwigs XVI. und der Königin Maria Antoinette gefeiert. Nach der Trauerceremonie wurde Talleyrand in einem Gange, der aus der Kirche auf den Platz führt, durch Jemand angegriffen, der ihm mehrere Faustschläge versetzte und ihn zu Boden warf. Einen Augenblick vorher war die Dauphine in Begleitung des Herzogs von Lurenbourg an dem Fürsten Talleyrand vorbeigekommen. Der General Grundler befand sich 2 Schritte von dem Vorfall und verhaftete selbst den Thäter. Er war Maubreuil. Man fand keine Mordinstrumente bei ihm, und er erklärte, er habe sich und die Ehre seiner Familie rächen wollen *).

Maubreuil wurde nun in's Gefängniß geführt und dann verhört. Seine Aussagen waren trotzend, aber den früheren gleich, und oft Personen vom höchsten Range compromittirend. Ueber die anderen wichtigen Ereignisse Europa's, welche die Zeitungen in Anspruch nahmen und nehmen, hat man diese Maubreuil'sche Geschichte ganz vergessen.

---

*) Münchener politische Zeitung. Jahrg. 1827. Nro. 25.

Ende des Werkes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schneidawind, Franz Josef Adolf,

Die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persö nlicher Anführung nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche ; höchstnöthiger Anhang zu Arnault's Leben Napoleons, und den Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789
Bd.: 4,2

Bamberg 1829

Eur. 702 q-4,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618514-5